ABHANDLUNGEN
DES DEUTSCHEN PALÄSTINAVEREINS

Herausgegeben von

SIEGFRIED MITTMANN UND MANFRED WEIPPERT

ISMAEL

UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE PALÄSTINAS
UND NORDARABIENS
IM 1. JAHRTAUSEND V. CHR.

VON

ERNST AXEL KNAUF

2., erweiterte Auflage

1989

IN KOMMISSION BEI

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

ERNST AXEL KNAUF

ISMAEL

UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE PALÄSTINAS
UND NORDARABIENS
IM 1. JAHRTAUSEND V. CHR.

2., erweiterte Auflage

1989

IN KOMMISSION BEI

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

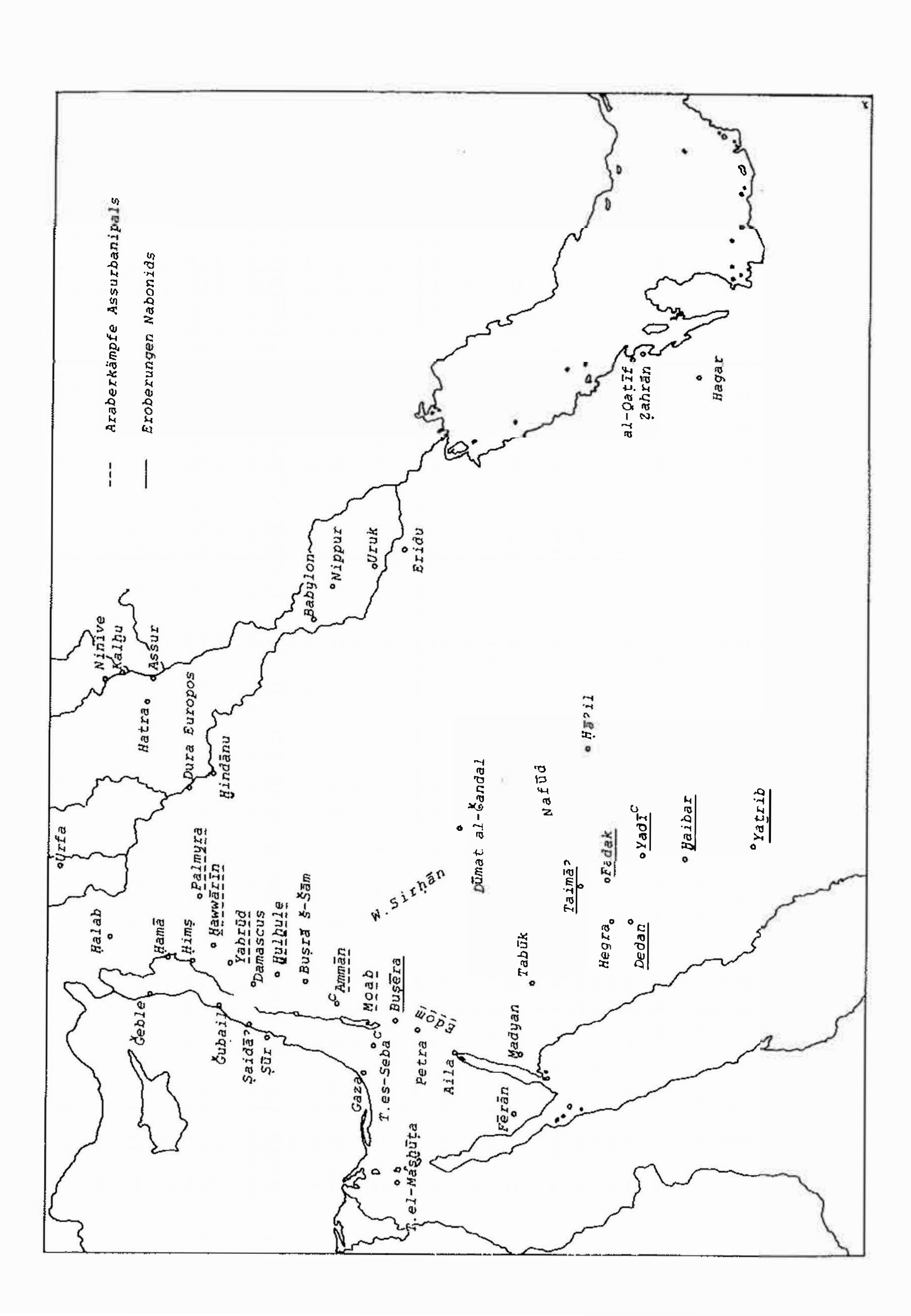
Knauf, Ernst Axel:
Ismael : Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens im 1. Jahrtausend v. Chr. / von Ernst Axel Knauf.
– 2., erw. Aufl. – Wiesbaden : Harrassowitz, 1989
(Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins)
Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 1981/82
ISBN 3-447-02892-0

Reproduktion, Druck und buchbinderische Verarbeitung:
Offsetdrukkerij Kanters B.V., NL-2953 CL Alblasserdam.
Printed in the Netherlands

ISSN 0173-1904

MEINEN TÜBINGER LEHRERN

Inhalt



Vorwort

Die erste Fassung dieser "Untersuchungen" wurde im Dezember 1981 der Theologischen Fakultät der Universität Kiel als Dissertation eingereicht. Das Manuskript der ersten Auflage, die im September 1985 erschien, wurde im Juli 1982 abgeschlossen und während des Druckes nur geringfügig ergänzt.

Angesichts der Fortschritte, die sowohl die archäologische Erforschung Arabiens wie die Historiographie des antiken Palästina in den letzten sieben Jahren gemacht haben, ist es ebenso unmöglich, die erste Auflage unverändert nachzudrucken, wie Zeit und Kosten verhindern, das Buch neu zu schreiben. Die zwei Bögen "Addenda" am Ende des Bandes sind ein Kompromiß, der vor allem zu Lasten der Bequemlichkeit des Benutzers geht. Da die Addenda dem Text fortlaufend folgen, sind sie durch das Register bereits, wenn auch indirekt, erfaßt. Das Literaturverzeichnis zu den Nachträgen beschränkt sich auf Monographien und Buchbeiträge, während auf Zeitschriftenbeiträge im Text verwiesen wird. Auch nur annähernde Vollständigkeit möge man von dieser Bibliographie nicht erwarten, so wenig wie von den Literaturangaben in den Anmerkungen. Vieles wird mir immer noch entgangen sein, manches bedarf keiner Erwähnung.

Die drei Sibilanten des Ursemitischen, des Altsüdarabischen und des ältesten Nordarabischen erscheinen als *s* (hebräisch *š*, arabisch *s*, sabäisch s^1), *ś (hebräisch ś, arabisch š, sabäisch* s^2) und *ŝ* (hebräisch *s*, arabisch *s*, sabäisch s^3). Wo Unklarheit über die Natur des Sibilanten aufkommen könnte, wird statt *s* auch *š* verwendet. Die Transkription ist etymologisch, nicht phonetisch, denn nach der überwältigenden Mehrheit der Transkriptionen ist für arabisches /s/ vom 8. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh.n.Chr. die Aussprache [š] anzusetzen.

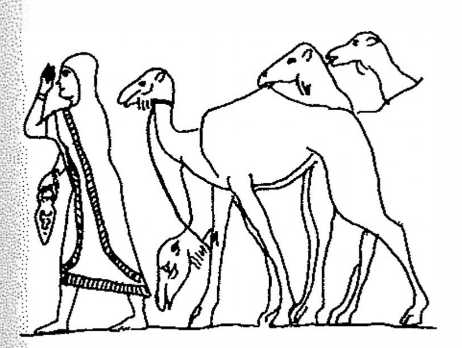
Statt "Šumu'il" ist im Folgenden konsequenterweise Samaᶜ'il/Samaᶜīl zu lesen, wie *ú-wa-a-a-te-'* (eine Transliteration der von den Assyrern zur Darstellung dieses altnordarabischen Personennamens bemühten Keilschriftzeichen) als Yuhaiṯiᶜ zu transliterieren ist (die Komposit-Transliteration "Uaite'" ist unsinnig: so hat nie jemand geheißen). Hinter *Su-mu-(')*-AN von den Assyrern gehörtes [Šomoᶜīl] und darin altnordarabisches Samaᶜīl erkennen zu sollen, sieht nur auf den ersten Blick kompliziert aus, erfordert allenfalls etwas Konzentration. Geschichte, auch Sprachgeschichte, gibt es nicht zum Nulltarif.

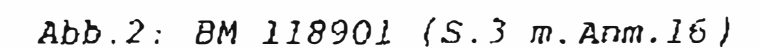
H.DONNER hat die erste Fassung dieser Arbeit angeregt, in jeder Hinsicht gefördert und ständig kritisch begleitet. Wenn sie nun erneut "vorläufig abgeschlossen" vorliegt, gebührt der Dank immer noch in erster Linie dem Lehrer. Den gesunden Menschenverstand unerschrocken auch da anzuwenden, wo es um "heilige Texte" und "biblische Geschichte" geht, und historische Theoriebildungen, die anderer ebenso wie die eigenen, nicht für Dogmen zu halten, sondern als sehr vorläufige intellektuelle Notbehelfe zur ansatzweisen Erfassung einer vergangenen Wirklichkeit anzusehen: zu dieser Haltung verpflichtet sein Vorbild. Wo Vergangenheit nicht rational analysiert, sondern

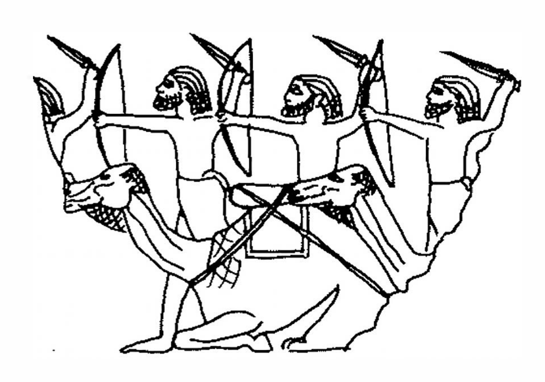
eine der vielen Versionen von ihr hingegeben geglaubt wird, steht ausgesprochen oder unbewußt die Absicht dahinter, diese Geschichte Zukunft werden zu lassen. Die Kenntnis der real geschehenen Geschichte fordert uns auf, solche Utopien nach Kräften zu verhindern.

Die Dankesschuld, die sich in der Widmung ausdrückt, hat sich durch nichts vermindert. Für das, was ich seitdem gelernt habe, bleibe ich den Kolleginnen am "Institute of Archaeology and Anthropology" der Yarmouk-Universität, Irbid (1985-1987), vom "British Institute at Amman for Archaeology and History", und vom "American Center for Oriental Research", Amman (1982-1987) verpflichtet, und meinen Studentinnen und Studenten in Irbid und Heidelberg. M.GÖRG danke ich für die Bereitwilligkeit, mit der er seit Heft 20 (1983) "Supplementa Ismaelitica" in seine "Biblischen Notizen" aufgenommen hat.

Heidelberg, im Juli 1989 E.A.K.




Abb.2: BM 118901 (S.3 m.Anm.16)


Abb.3: Or.Dr.VII 27-29 (Anm.95)

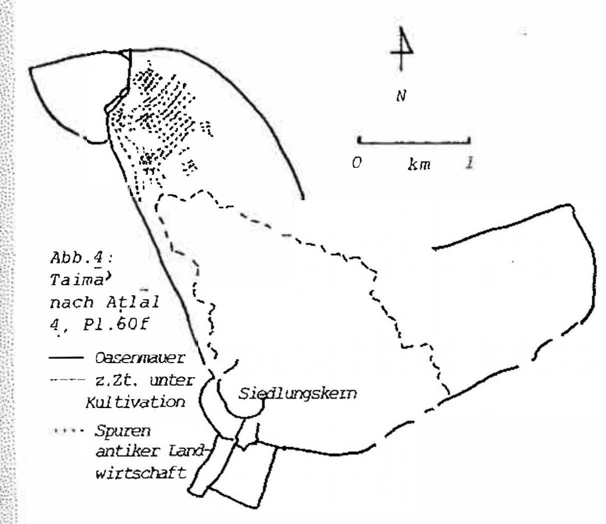
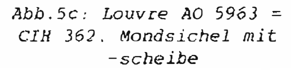
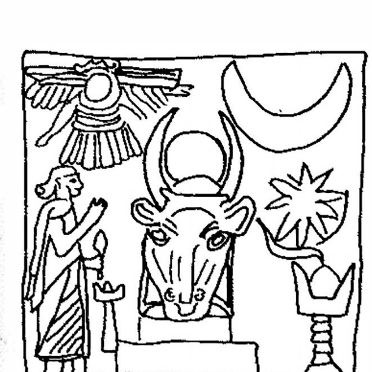
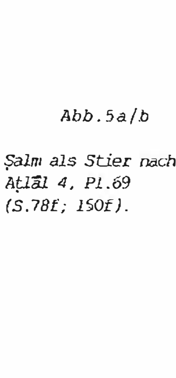
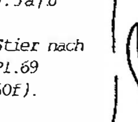


Abb.4: Taima' nach Atlal 4, Pl.60f


Abb.5c: Louvre AO 5963 = CIH 362. Mondsichel mit -scheibe






Abb.5a/b

Ṣalm als Stier nach Aṭlāl 4, Pl.69 (S.78f; 150f).



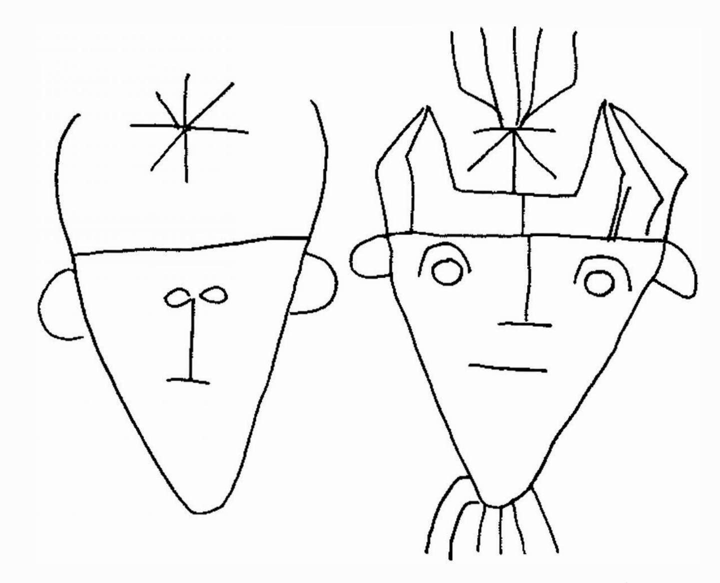
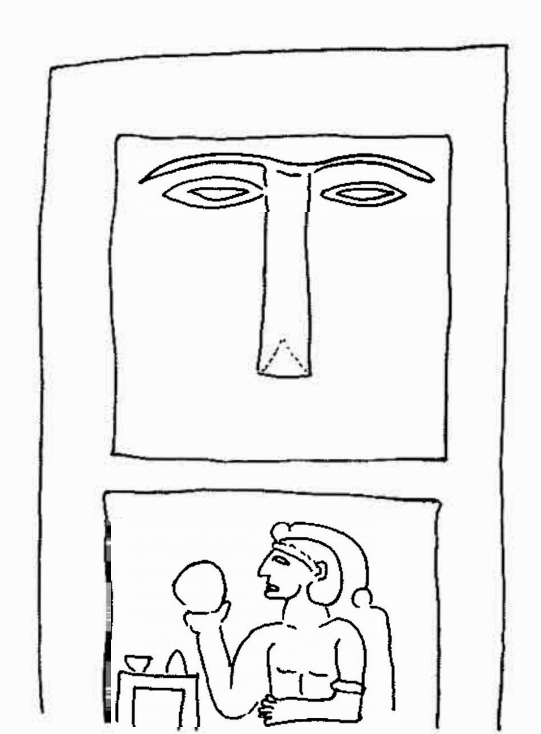
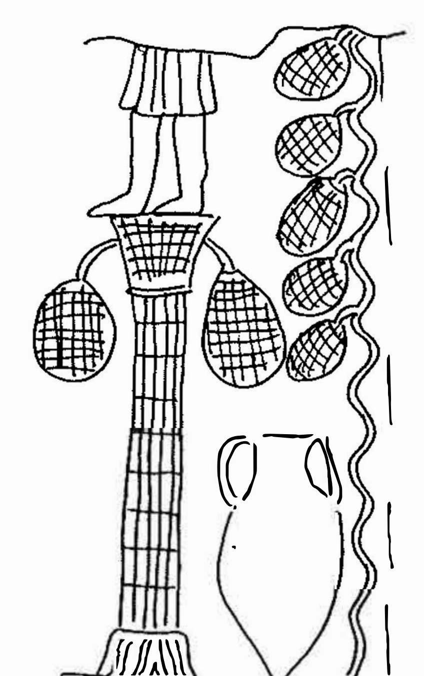


Abb. 5d: Stiergott und Sterngott/Sonnengöttin vom Ǧebel Ġunēm nach MASRY, Introduction (Anm.358). 80 (S.79 m.Anm. 423; S.150f)





I. Ismael – Šumu'il

1. Šumu'il

Dem mittleren der fünf nach Westen gerichteten Tore von Ninive gab Sanherib den Namen: "Die 'Begrüßungsgeschenke' von Šumu'il und Tema kommen hier herein: das Wüstentor"[1]. Das Verhältnis von *Taimā',* der bekannten nordwestarabischen Oase, zu Šumu'il kann hier außer Betracht bleiben[2]; doch sollte, da beide nebeneinander genannt werden, Šumu'il ebenfalls ein Stamm oder eine Stadt in der "Wüste", also in Nordarabien, gewesen sein.

Umfang und Bedeutung der Größe "Šumu'il" werden durch einen zweiten Beleg deutlicher. In der É.MAŠ.MAŠ-Inschrift Assurbanipals vom Ende seiner Regierungszeit[3] heißt es Z. 113: "Den Yuhaiṯi', König von Šumu'il, der mit ihm (sc. Šamaššumukin) ein Bündnis eingegangen war, ergriff ich lebendig"[4], und in Z. 119–121 berichtet der Assyrer, wie er "Yauṯa', König von Šumu'il"[5] auf Geheiß Assurs, Ninlils und der Ištar von Arbela mit eigener Hand ergriffen habe, um ihn im Triumphzug vor seinen Wagen zu spannen. Der sachliche Gehalt dieser beiden

1 *kadrê* ^lú^*Su-mu-'*-AN *u* ^lú^*Te-e-me* 1) *qereb = ša irrub abul madbari:* Snh. 113, VII 96–VIII 1 (= R.C. THOMPSON, Iraq 7 [1940], 91 Z. 37 f = A. HEIDEL, Sumer 9 [1953], 170 Z. 8 f). Bei der Wiedergabe von ^kur^*Arubu* und ^lú^*Arubu* bin ich so inkonsequent wie die Assyrer bei der Setzung der Determinative und verwende unterschiedslos "Araber" und "Arabien" ohne Rücksicht auf die Vorlage. In Eigennamen, die nicht der jungbabylonischen Orthographie folgen, wird außerhalb der Transliteration ass. <s> durch *š* wiedergegeben, und umgekehrt.

2 Mit ^lú^*Te-e-me* kann trotz der aus dem Rahmen fallenden Schreibung kaum etwas anderes gemeint sein als die Bewohnerschaft von *Taimā',* s.u. II 3.8 m. Anm. 381.

3 Zum Datum und zur redaktionsgeschichtlichen Einordnung cf. R.C. THOMPSON, AAA 20 (1933), 109; M. WEIPPERT, WO 7 (1973), 52.

4 ^m^*Ú-a-a-te-' šar* ^kur^*Su-mu-*AN [*ša pī it*]*ti = šu iššaknu balṭūs = su aṣbat:* AAA 20, 86 Z. 113. Zur arab. Form **Yuhaiṯi',* die hinter *Ú-a-a-te-'* "Uwaite'" steht, vgl. Anm. 28. – Dem Anfang der Zeile entspricht vielleicht K 13650 I 6']*-mu-*AN *šá it-ti-šú* 7' [. . . (Th. BAUER, Das Inschriftenwerk Assurbanipals II [Leipzig 1933], 95), dazu Ergänzungen bei M. WEIPPERT, WO 7, 50 Anm. 43.

5 ^m^*Ia-u-te-' šar* ^kur^*Su-mu-*AN Z. 119; in *-te-* statt *-ta-* (cf. M. WEIPPERT, WO 7, 40 Anm. 6) für arab. **Yauṯa'* (ebd.) liegt Angleichung an Yuhaiṯi'/*Ú-a-a-te-'* vor; die beiden Namen wurden von der späteren Redaktion ohnedies nicht mehr unterschieden (vgl. die nächste Anm.), die Restitution eines Yauṯa' neben Yuhaiṯi' gerade in der É.MAŠ.MAŠ-Inschrift ist künstlich und setzt die Identität der Träger beider Namen voraus: man kann nur jemanden im Triumphzug mitführen, den man zuvor gefangen hat. Die É.MAŠ.MAŠ-Inschrift versucht auch sonst, zwischen den älteren (Prisma B) und jüngeren (VAT 5600+; Prisma A) Quellen zu vermitteln, vgl. u. Anm. 548.

Notizen kann hier auf sich beruhen; höchstwahrscheinlich haben sie keinen. Unter dem Namen "Uwaite'" erscheinen in Assurbanipals jüngeren Berichten drei verschiedene Personen: Yauṯa' b. Ḥaza'il, König von Qedar (und Šumu'il?) und Protagonist der Araberkämpfe vor dem Aufstand des Šamaššumukin; Yuhaiṯi' b. Birdād, König von Qedar (und Šumu'il) und Protagonist der Kämpfe nach dem Ende des Šamaššumukin-Aufstandes (mit dem beide nichts zu tun haben); und Yuhaiṯi' b. Ḥaza'il, ein sonst unbedeutender Prätendent des arabischen "Thrones", der, anders als seine "Namensvettern", Assurbanipal in die Hände fiel und von ihm stellvertretend für jene mißhandelt wurde[6]. Wichtig ist im Augenblick nur, daß der Yauṯa'-Yuhaiṯi' dieses Textes in dessen Vorgängern als "König der Araber"[7], aber auch als "König der Qedar"[8] erscheint und als Sohn und Nachfolger eines Ḥaza'il, "Königs der Araber"[9]. Šumu'il, so darf man schließen, war im 7. Jh. v.Chr. die Bezeichnung eines Stämmebundes, an dessen Spitze der Stamm Qedar stand und der einen bedeutenden Teil Nordarabiens umfaßt haben muß.

Seit dem Ende des 8. Jh. tritt Nordarabien als politisch organisierte Größe in Erscheinung. Sargon II. verzeichnet in seinen Annalen[10] einen "Tribut" des

[6] Wenn Yauṯa' in den späteren Redaktionen ebenfalls unter dem Namen *Ú-a-a-te-'* o.ä. erscheint, steht dahinter nicht nur die Schwierigkeit, arabische Eigennamen in Keilschrift auszudrücken: von Yauṯa' zu Yuhaiṯi' führt eigentlich nur eine Metathese des *ú* (*ia* und *a-a* können äquivalent sein), sondern auch das Bestreben, in der verworrenen und komplizierten Materie eine durchgehende Linie zu entdecken und durch die Einbeziehung des zweiten Yuhaiṯi' zu einem moralisch befriedigenden Abschluß zu kommen. Zu Einzelheiten der Redaktionskritik und historischen Rekonstruktion s.u. III 3.

[7] ^{m}*Ú-a-a-te-' mār* ^{m}*Ḫa-za-*AN *šar* ^{kur}*A-ri-bi* (die Apposition kann sich auf jeden der beiden Namen beziehen; historisch handelt es sich hier um Yauṯa') VAT 5600+, I 2; I 17 (ergänzt); ^{m}*Ú-a-a-te-' šar* ^{kur}*A-ri-bi* VAT 5600+, II 56; A VII 83; VIII 93; A VIII 25. Es wurden bewußt auch redaktionelle Stellen ohne historischen Hintergrund verwendet; hier geht es nur darum, wie die Informationen ausgesehen haben, die dem Verfasser der É.MAŠ.MAŠ-Inschrift vorgelegen haben.

[8] [^{m}*Yauṯa'*] *mār Ḫa-za-*AN / *šar* ^{kur}*Qa-ad*(!)*-ri:* B VII 93 f.

[9] ^{m}*Ḫa-za-*AN *šar* $^{lú(Var. kur)}$*A-ri-bi:* Ash.Nin.A IV 6; ^{m}*Ḫa-z*[*a-*AN *šar*] ^{kur}*A-ri-bi* K 3405, 2.9; zu diesem Text und seiner Parallele K 3087 cf. zuletzt M. COGAN, Imperialism and Religion (SBL MS 19; Missoula/Mont. 1974), 16–18.

[10] Sg. Ann. 20,123–125; es handelt sich bei diesem Text ab Z. 120 (ab ^{lú}*Ta-mu-di*) um einen Einschub, der den Bericht über den Feldzug gegen Mitā von Mušku 119 f. 125 f unterbricht. H. TADMOR, JCS 12 (1958), 78 verbindet diesen Einschub mit dem Feldzug von 716 v.Chr., der Sargon an den *Naḥal Muṣur* (dazu jetzt N. NA'AMAN, TA 6 [1979], 68–90, bes. 74–80, der ihn nicht mit dem *Wādī l-'Arīš*, sondern dem *Wādī Šallāla* identifiziert) führte. Das Auftauchen des Assyrers in dieser Gegend wäre in der Tat ein überzeugender Grund für einen "Tribut" der Ägypter, Nord- und Südaraber, besetzte Sargon doch damit den Endpunkt der Weihrauchstraße. In gleicher Lage erhielt Tiglatpileser III. 734 arabische Tribute, cf. M. WEIPPERT, Zur Syrienpolitik Tiglatpilesers III., in: H.J. NISSEN – J. RENGER (ed.), Mesopotamien und seine Nachbarn (Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 1; Berlin 1982), II, 395–408 m. Anm. 25 und 51.

Pharao von Ägypten[11], der Königin Šamsī von Arabien[12], des Yiṯa''amar von Saba[13] und weiterer "Könige der Meeresküste und der Wüste". Der Rang ihrer Partner, wie er auch aus der Höhe ihrer Leistungen hervorgeht[14], verlangt, in Šamsī nicht eine unbedeutende Stammesführerin zu sehen, sondern die Repräsentantin Nordarabiens. Dafür spricht auch ihr Wirkungsbereich: kam sie mit Sargon II. in Südpalästina in Berührung[15], so mit Tiglatpileser III. in Südsyrien.

Leider wissen wir weder genau, wo das Bergland **Šaqūr* (^{kur}*Sa-qu-ur-ri* ND 400,24'; zu ergänzen: Kl. Inschr. I 19'; Ann. 213), der Ort ihrer Niederlage, lag, noch kennen wir den Ort, an den sie flieht (. . .] x-BA.NUN Kl. Inschr. I 23'; ^{uru}E.ZA [. . . Ann. 212; wie M. WÄFLER, AOAT 26, 148 zu "dem ostarabischen Bāzu" kommt, ist mir unerfindlich) – sicher ist nur, daß er in der Wüste gelegen hat (*ašar ṣumāme* Kl. Inschr. I 23'; ND 4301+, Rs. 19). Tiglatpileser erbeutet Gewürze bzw. Aromata – dies spricht für eine Beteiligung der Araber der Šamsī am Handel auf der "Weihrauchstraße" – und erhält männliche Kamele, weibliche Kamele und Jungkamele als Tribut (*ibilē*, arab. *ibil* [coll.]; *an(n)aqāte*, arab. *nāqāt* [pl.]; *bakkarē*, arab. *bakr* [sg.]: Kl. Inschr. I 25'f; ND 400,27'; ND 4301+, Rs. 21). Durch Ann. 210 "Was Šamsī anbelangt, Königin von Arabien, die den Eid des Šamaš gebrochen hatte. . .", ist sichergestellt, daß sich der Feldzug gegen die Araber an die Kämpfe um Damaskus 733 anschloß und daß die Assyrer Šamsī als Rechtsnachfolgerin der Zabībê (s.u.) betrachteten. Vielleicht ist Šamsī, die sich nach ABL 631, Vs. 3–8 eine Zeitlang von ihren Arabern getrennt aufgehalten hat, die Tributbringerin des Reliefs BM 118901[16].

[11] ^{m}*Pi-ir-'i šar* ^{kur}*Mu-ṣu-ri* Z. 123.

[12] ^{f}*Sa-am-si šarrat* ^{kur}*A-ri-bi* (ebd.); s. weiter u. Anm. 16.

[13] ^{m}*It-'-am-ra* ^{kur}*Sa-ba-'-a-a* (ebd.); es handelt sich um Yiṯa''amar Bayyin bin Sumuhū'alī, cf. H. VON WISSMANN, ANRW II 9/1 (1976), 353. Auch Tiglatpileser bekam nach der Einnahme von Gaza "Tribut" von Saba, vgl. Anm. 10 und 16.

[14] "Gold, Staub seines Gebirges (lies SAḪAR.BI KUR-*i*), auserlesene (Edel-)Steine, Elfenbein, Ebenholzsamen, Aromata aller Art, Pferde, /Kamele" Sg. Ann. 22, 124 f. Die Pferde sind wohl der ägyptische Anteil an dem Tribut (vgl. TGI²/³ Nr. 33), Kamele der nordarabische (vgl. Anm. 16), während die Aromata den südarabischen Beitrag darstellen. Gold und Edelsteine werden in den Händen aller Anlieger der Weihrauchstraße gewesen sein. Zur Weihrauchstraße cf. W.W. MÜLLER, Weihrauch, RECA Suppl. 15 (1978), [700–777] 722–734.

[15] Vgl. o. Anm. 10.

[16] Cf. M. WÄFLER, Nicht-Assyrer neuassyrischer Darstellungen (AOAT 26; Kevelaer etc. 1975), 146–148 und Plan 3 (Rekonstruktion von Raum F des Zentralpalastes von *Tell Nimrūd* mit der Abbildung des Kamelreiters BM 118878 und von BM 118901 – cf. aber auch J.E. READE, BaghM 10 [1979], 73 m. Anm. 51,74 Abb. 5); M. WEIPPERT, Syrienpolitik (Anm. 10) m. Anm. 32. – In Kl. In. I 27' f=K 3571, Rs. 3'–5'=Ann. 218–225 schließt sich an die *Šamsī*-Episode ein Tribut verschiedener Anlieger der Weihrauchstraße an, nämlich von ^{uru}*Ma-as-'-a-a* (Massa'), ^{uru}*Te-ma-a-a* (Tema), ^{lú}*Sa-ba-'-a-a* (K 3571 ^{uru}*Sa-ab-;* Saba), ^{uru}*Ḫa-a-a-ap-pa-a-a* ('Epha), ^{uru}*Ba-da-na-a-a* (vgl. den safaitischen Stamm *bdn*, belegt in Inschriften aus der jordanischen *Ḥarra* und bei *Sakāka*, nachgewiesen bei G.L. HARDING, An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions [NMES 8; Toronto 1971], 98, und das *Badanatha* Plin. nat. hist. VI 28 (32), 157 [Variante zu Baclanaza]; cf. schon B. MORITZ, Der Sinaikult in heidnischer Zeit [AGWG.PH NF 16,2; Berlin 1916], 56 m. Anm. 1), ^{uru}*Ḫa-at-te-e-a* (Ann. 220 *-te-a-a;* vgl. nabatäisch [sinaitisch] *dy mn 'l ḥttw* "vom Stamm ḤTT" CIS II 2604 und dazu B. MORITZ, a.a.O., 13), die chronologisch zur

Aber schon vor Šamšī nennt Tiglatpileser in einer Liste von Tributären des Jahres 738 eine Zabībê als "Königin von Arabien", die im frühesten Beleg noch als "Königin von Qedar" erscheint[17]. Andererseits hat Šamšī in einer "Te'elḫunu"[18] eine Nachfolgerin, die – in innerarabischen Machtkämpfen? – von Ḫaza'il abgelöst wird[19]. Damit ergibt sich folgende Liste von "Königinnen/

Unterwerfung des Hanno von Gaza gehören, cf. M. WEIPPERT, a.a.O. – Für die zeitliche Einordnung der Šamšī-Episode sind K 3571, Kl. In. I und ND 4301+ irrelevant, da es sich bei diesen um geographisch geordnete "display inscriptions" handelt (cf. M. WEIPPERT, ZDPV 89 [1973], 37 m. Anm. 42). Kl. In. I nennt Šamšī nach Israel (und Damaskus) und vor den arabischen Tributären des Jahres 734 (s.o.); K 3571 hat vor dieser Liste eine Lücke, geht dann aber Kl. In. I parallel. ND 4301+ schiebt Gaza zwischen Israel/Damaskus und Šamšī ein, so auch ND 400, das zwischen Gaza und Šamšī 22' f noch einen Feldzug gegen ^kur^*Mu-'-na-a-a* bietet. – Um eine "display inscription", kein Annalenfragment handelt es sich wohl auch bei Ann. 211–228 (Tf. XXII ROST) trotz H. TADMOR, Introductory Remarks to a New Edition of the Annals of Tiglath-Pileser III. (PIASH 2,9; Jerusalem 1967), 13, cf. M. WEIPPERT, Syrienpolitik, Anm. 25.

[17] Cf. M. WEIPPERT, Menahem von Israel und seine Zeitgenossen in einer Steleninschrift des assyrischen Königs Tiglatpileser III. aus dem Iran, ZDPV 89 (1973), 26–53. Kolumne II 1–23 bietet eine Liste von Tributären, die in das Jahr 738 gehören (ebd. 32), während die Stele wohl 737 gesetzt ist (ebd. 33). In der Einleitung der Liste heißt es Z. 1 f "Den Königen von Syrien (^kur^*Ḫat-ti*), den Aramäern vom Ufer des 2) West- 1) Meeres, 2) den Qedrenern (^kur^*Qid-ri*), den Arabern (^kur^*A-ri-b[i]*) (sc. legte ich Tribut auf, Z. 20–23)" (Text a.a.O., 29 f). Der einzige Araber, der dann genannt wird, ist Z. 19 ^f^*Za-bi-bé-e šar-ra[t]* ^kur^*A-ri-b[i]*, die zum Tribut die "Kamele und Kamelstuten" (^anše^*na-qa-a-ti*) Z. 22 f beigesteuert haben wird. Damit ist Zabībê, die Ann. 155 ohne Bezeichnung ihrer Stammeszugehörigkeit auftaucht, als Qedrenerin identifiziert. Zum Namen vgl. Anm. 21.

[18] Snh. 92, Rs. 22 *Te'elḫu]-nu šar-rat* ^lú^*A-ra-bi;* ^f^*Te'elḫunu k]u-mir-tu šá* ^ku^*[ʳAribi]* K 3087,1 (BAUER, Inschriftenwerk [Anm. 4] I Tf. 34 mit COGAN, Imperialism [Anm. 9], 16); ^f^*Te-'-el-ḫu-nu* ^f^*kumirta=ša* (sc. der "Ištar") *maḫrītu* K 3405, Vs. 12 (COGAN, a.a.O. 16). – Der Sanherib-Beleg stammt vom Ende seiner Regierungszeit, die arabische Kampagne ist nicht mehr in die Zählung seiner Feldzüge aufgenommen worden. I. EPH'AL, JAOS 94 (1974), 113 Anm. 37 verbindet die Eroberung Dumas mit dem Tribut Šumu'ils (vor 694, s.o. Anm. 1). Doch spricht dagegen schon das Präsens *irrub*, das einen andauernden oder zumindest wiederholten Vorgang bezeichnen sollte. Auch M. COGAN, a.a.O., 35 Anm. 83 datiert VS 1,77 vor die Zerstörung Babylons und kommt so zu einem Abstand von 12 Jahren zwischen Deportation und Rückgabe der arabischen Götter. Dies scheint mir schwer vorstellbar. 689 fand die 8. Kampagne statt, die letzte der Zählung, 681 wurde Sanherib ermordet; die Eroberung Dumas lag wohl näher beim zweiten Datum als beim ersten.

[19] Snh. 92 f, Rs. 22–27 agieren Te'elḫunu, Königin von Arabien, und Ḫaza'il (Z. 23 ^m^*Ḫa-za*-AN, ohne Titel!) gemeinsam und fliehen zusammen nach Duma (^uru^*A-du-um-ma-te* Z. 25,]*-ma-tu* Z. 26). Nach K 8544, Vs. 5 (ed. H. WINCKLER, Altorientalische Forschungen I, 6 [Leipzig 1897], 532 – ein Sanherib-Text!) wurde die *šar]rat* ^lú^*Arabi adi il* [*ānī=ša* gefangengenommen. Nach Ash. Nin. A IV 1–16 hat Sanherib Duma (^uru^*A-du-mu-tu* Z. 1) erobert und ihre Götter zusammen mit "Apkallatu" (^f^*[A]p-kal-la-tú* Z. 4) *šarrat* ^lú^*A-ri-bi* deportiert. Daraufhin unterwirft sich ^m^*Ḫa-za*-AN *šar* ^lú(Var.kur)^*A-ri-bi* (Z. 6) dem Asarhaddon, erhält die Götter zurück und dazu eine *Tabū'a* (^f^*Ta-bu-u-a* Z. 15) aus dem Harem Sanheribs als Königin. K 3405/3087 scheint die Deportation der Göttin (das Haupt des Pantheons steht hier für das ganze) als deren eigene Willensentscheidung

Königen von Qedar, Arabien und Šumu'il"[20], die ich von "Te'elḫunu" bis Yuhaiṯi' für gesichert, davor für wahrscheinlich halte:

Zabībê, Königin von Qedar und Arabien	um 738[21]
Šamšī, Königin von Arabien	733.716[22]
Yaṯī'ê, Königin von Arabien	703/702[23]
"Te'elḫunu", Königin von Arabien	vor 681[24]
Ḫaza'il, König von Arabien	vor 676[25]
Yauṯa' b. Ḫaza'il, König von Qedar, Arabien (und Šumu'il?)	vor 649[26]
(Abyaṯa' b. Šahrī, Qedrener, König von Arabien)	vor 649[27]
Yuhaiṯi' b. Birdād, Qedrener, König von Arabien und Šumu'il	nach 648[28]

darzustellen, so COGAN, Imperialism (Anm. 9), 19. – *Apkallatu* – so zu lesen, cf. BORGER, Ash., 125 – ist kein Name, sondern ein Titel: "Priesterin"; *'fkl/'pkl'* findet sich später in Altsüdarabien, bei den Liḥyān und den Nabatäern (cf. R. BORGER, Or NS 26 [1957], 9), in Hatra (cf. J. TEIXIDOR, Notes hatréennes 3: Le titre d' "aphkala", Syria 43 [1966], 91–93) und Palmyra (CIS II 3974,2; 4064,5), im Hasaitischen (Ja 1052,1 f, ed. A. JAMME, StSem 23 [1966], 76 f) und im Frühnordarabischen von *Qaryat al-Fa'w* (Ja 2122,1, dazu J. RYCKMANS, JSS 25 [1980], 199 Anm. 3). Im Safaitischen kommt *'fkl* dann auch als Personenname vor, cf. G.L. HARDING, Index (Anm. 16), 59. *'fklt* (so!) WH 3431 kann Name oder Titel sein. K 3087/3405 wird Te'elḫunu als "Priesterin" (*kumirtu*) bezeichnet, und priesterliche Funktionen wird auch *Tabū'a* auszuüben gehabt haben, steht ihre Abgabe doch im Zusammenhang mit der Rückgabe der Götter. Die verschiedenen Bezeichnungen der Te'elḫunu geben so Aufschluß über die Funktion einer "Königin von Arabien".

[20] Die Bezeichnung "König" sagt nichts über die Selbstbezeichnung des Anführers der ismaelitischen Koalition aus und schon gar nichts über seine Funktionen. Wir haben eben gesehen, daß sie im Fall der Königinnen zum Teil kultischer Natur waren. Mangels einer präziseren Terminologie, wohl aber auch aus Unvermögen, beduinische Gesellschaftsformen zu erfassen, bezeichneten die Assyrer eben jeden größeren *Šēḫ* als "König". So gibt es mehrere "Könige von Qedar" gleichzeitig, vgl. etwa Asb. B VII 97 f mit VIII 39; "Könige von Arabien" (auf der Sinaihalbinsel) erwähnt Ash. Frt. F Rs. 2.

[21] Vgl. o. Anm. 17; zum Namen: arab. *zabīb* "Rosinen". Zur Fem.-Endung *-ê* (aus *-ay*) cf. C. BROCKELMANN, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, I (Berlin 1908=Hildesheim 1961), 410–14 § 225 B.2 a. d. Vgl. thamudisch *zbbt* Hu 286, 53 (dritte Spalte von links), sofern es erlaubt ist, eine tham. Inschrift auch einmal von unten nach oben zu lesen; *Zabība*, Mutter des 'Antara (*K. al-Aġānī* VII, 138).

[22] Vgl. o. Anm. 10 und 16; zum Namen: Hypokoristikon zu arab. $/s_2ams_1/$ "Sonne"; ob sich im Dialekt der "Šumu'iliter" wie in allen sem. Sprachen außer dem Nord- und Südarabischen in diesem Wort s_2 an s_1 assimiliert hatte, läßt sich nach der assyrischen Transkription nicht mit Sicherheit sagen, da der Name den Assyrern etymologisch durchschaubar gewesen sein dürfte. Alphabetschriftlich ist *šmsy* einmal safaitisch belegt, cf. HARDING, Index (Anm. 16), 358 mit weiteren Belegen für "Sonne" in der altarabischen Namengebung. – Ich transkribiere altnordarabisches (und äthiopisches) s_1 mit *s* und s_2 mit *š* (cf. zum Lautwert ZDPV 97 [1981], 192 m. Anm. 22; BN 16 [1981], 21 m. Anm. 4 bis 6).

Im Namen Šumu'il wurde bald die assyrische Entsprechung des biblischen Ismael gesehen[29] – taucht doch eine ganze Reihe der Stämme und Städte, die Gen. 25,13–15 (P) als "Söhne Ismaels" nennt, wie Šumu'il im Kontext der assyrischen Araberkämpfe auf[30]. Ist die Gleichheit der beiden Namensformen auch nicht so

[23] *fIa-ti-'-e šarrat lúAribi* Snh. 51,28; Sanherib nimmt ihren Bruder in Südbabylonien gefangen, und unter dessen Truppen scheinen sich Qedrener befunden zu haben (*uruQid-ri-na*, wohl ein Lager, Snh. 52,37). Dies spricht ebenso für ihre überregionale Bedeutung, wie sich ihr Name in die "šumu'ilitische" Königsliste gut einfügt: von YṮ' wie Yauṯa, Yuhaiṯi' und Abyaṯa' und mit der Fem.-Endung *-ê* wie Zabībê (vgl. Anm. 21). W.W. MÜLLER, WO 10, 29 vergleicht inschriftlich *yṯ't* und normalisiert Yaṯī'at.

[24] Vgl. o. Anm. 18; der Name entzieht sich bisher jeder Deutung. *T-* kann /t/, /ṯ/ und – als Verkürzung von *-lt-* – /ś/ wiedergeben (vgl. u. Anm. 27); *-'-* kann /'/, /h/ und /'/, *-ḫ-* kann /h/, /ḥ/, /ḫ/ und /ġ/ (und die Folge *-lḫ-* u.U. einen Lateral?) repräsentieren. Das Vokalschema ist undurchsichtig – Längen, Kürzen, Sproßvokale? –, und die Wurzel läßt sich nicht eruieren: *t-* kann Präformativ, *-'-* und *-l-* können an zweiter Stelle vierradikaliger Bildungen Wurzelinfixe und *-n* kann Afformativ sein.

[25] Vgl. o. Anm. 7, 9 und 19; mit Ḥaza'il scheint die Epoche der "Priesterköniginnen" abgeschlossen zu sein (vgl. jedoch Anm. 105). – Zum Namen: aram. Lehnname *ḥz'l* (die Wurzel ḤZY ist dem Arabischen ursprünglich fremd). Darum ist der Namensträger aber noch kein Aramäer, sowenig die lihyanischen Könige mit dem Namen **Tulmai* (Ptolemäus) Makedonen oder Ägypter waren. Eine arabische Interpretation des Namens (*Ḫazā'il*, so heißt ein Beduinenstamm im *'Irāq*) ist möglich, aber weniger wahrscheinlich.

[26] Vgl. vorläufig Anm. 6 und 8; zum Namen: *fau'al*-Bildung zu YṮ'; cf. zu altnordarabischen Belegen und zum Bildungstyp W.W. MÜLLER, WO 10, 27 f; Varianten (von denen jedoch alle Belege für *Yuhaiṯi' auszusondern sind) bei M. WEIPPERT, WO 7, 40 Anm. 6 (*mIa-ta-'* Ash. Nin. IV 19.24.27 gibt wohl **Yōṯa'* wieder). – Es ist denkbar, daß nur einer der beiden "Uwaite'", also Yauṯa' oder Yuhaiṯi', König von Šumu'il war; da aus AAA 20,86 Z. 113.119 nicht hervorgeht, welchem der beiden "Uwaite'" der Titel ursprünglich zukam – gegen I. EPH'AL, JNES 35 (1976), 229 f –, habe ich ihn bei beiden eingetragen. Yuhaiṯi' war auf alle Fälle "König von Šumu'il", Yauṯa' möglicherweise nicht, vgl. u. III 3.

[27] Zum "Königtum" des Abyaṯa' vgl. u. III 3 m. Anm. 553; zum Namen: W.W. MÜLLER, *Abyaṯa'* und andere mit *yṯ'* gebildete Namen im Frühnordarabischen und Altsüdarabischen, WO 10 (1979), 23–29; zum Vatersnamen: die Schreibungen (*mTe-'-ri* etc.) sind gesammelt bei M. WEIPPERT, WO 7, 41 Anm. 11; zur Deutung cf. F.M. FALES, Or NS 47 (1978), 95. /$s_2$ahr/ ist der Mond(gott); *śhry* auch in den altnordarabischen Inschriften des *Wādī Ramm*, cf. HARDING, Index (Anm. 16), 360; zu *Guśam b. Śahr* JS 349 vgl. u. III 4 m. Anm. 571. Nach VAT 5600+, IV 18–20=A IX 16–17 ist Abyaṯa' Qedrener.

[28] Vgl. vorläufig Anm. 6; zum Namen (3. m. sg. impf. H von YṮ') cf. W.W. MÜLLER, WO 10, 29 mit alphabetschriftlichen Belegen; zum Vatersnamen vgl. den sabäischen Sippennamen *brdd* (Gl. 1371,2; ed. B. SCHAFFER, Slg. Glaser VII [SÖAW 282,1; Wien 1972], 27 f), *bruddm* CIS IV 287,5, zur Vokalisation den Ortsnamen *Birdād* (al-Hamdānī, *Ṣifa* [MÜLLER], 67,24 u.ö.; im Text *yazdād*, doch cf. 51 Anm. z. St.). Die akk. Schreibung *mBir-dIŠKUR* (neben korrektem *mBir-da-ad-da*) beruht auf Volksetymologie. So ist auch die aramäische Deutung des Namens (M. WEIPPERT, WO 7, 42 Anm. 15 u.a.) hinfällig. Nach VAT 5600+, IV 2=A IX 1 ist Yuhaiṯi' Qedrener.

[29] Cf. M. WEIPPERT, WO 7, 67 f m. Anm. 106 (Literatur); F.V. WINNETT bei F.V. WINNETT – W.L. REED, Ancient Records from North Arabia (NMES 6; Toronto 1970), 95. – In den

einfach herzustellen, wie es versucht worden ist[31], so ist ihre Gleichsetzung philologisch doch kein Problem.

Die unterschiedlichen Namen können im Zuge der Überlieferung entstanden sein. M. WEIPPERT dachte bei *Šumu'il* an einen Infinitiv-Namen "Erhörung Els"[32], wozu *Zaidallāh*, *– allāt*, *– manāt* „Zuwachs (von Seiten) des Gottes GN" zu vergleichen wären. Wahrscheinlicher liegt ein Pf.-GN-Name /Šama''il/ zugrunde, der von den Assyrern pseudophonetisch nach einer Aussprache [Šåmå'(')il] wiedergegeben wurde[33]. Weniger wahrscheinlich gibt uns *Šumu'il* die Vokalisation des auch altsüdarabisch belegten Gottesnamens *s_1m'* an[34], und der Name bedeutet "*s_1m'* ist Gott"; denn über die Religion der "Šumu'iliter" sind wir recht gut

altnordarab. Inschriften ist Šumu'il allerdings nicht belegt. Die Phrase *mn sm' l-ṣlm l twy* (so zu trennen!) WiTay 1 u.ö. ist zu übersetzen "Wer auf Ṣalm hört, geht nicht zugrunde", so H.P. ROSCHINSKI, BoJ 180 (1980), 179 (ebd. Anm. 102 einige Belege der Formel); anders G.L. HARDING, BIAUL 10 (1972), 41 zu ebd. Nr. 24 und ebd. 44 zu Nr. 31; 45 Nr. 41: ". . . he who hearkens to ṣlm (let him) bend himself (bow down?)" (LWY VIII) und A. JAMME, Or NS 40 (1971), 483 f: "Il est obligé d'obeir à Ṣalm jusqu'à la mort" (*l-twy;* seine Interpretation des *mn* überzeugt nicht).

[30] Nämlich Nebaioth, Qedar, Adbeel, Massa', Duma und Tema, vgl. im einzelnen II 3; zu Mišma' vgl. u. Anm. 40; zu Naphis BN 20 (1983), 34–36.

[31] "No one who has heard Arabs pronouncing Isma'îl as "Sma'îl' or "Sma'în' could doubt the similarity of sound", R.C. THOMPSON, AAA 20 (1933), 98. Zwar ließen sich die Beispiele für den Wegfall von anlautendem ' oder *y* westsemitischer Namen in assyrischer Wiedergabe noch beträchtlich vermehren (vgl. etwa *mTu-ba-'-lu*$_4$/Ittoba'l Snh. 30, II 51; *kurSir-'i-la-a-a* "Israel" bei Salmanassar III. [M. WEIPPERT, RLA V (1980), 200]), aber der Vokalismus bleibt problematisch. Noch weniger wahrscheinlich wäre der umgekehrte Vorgang: hebr. *yšm''l* beruht auf falscher morphologischer Analyse eines mit *alif prostheticum* gehörten *iŠmu'il* – so sind wohl die Bemerkungen F.V. WINNETTS bei WINNETT-REED, Records (Anm. 29), 95 gemeint; denn als Vorschlagvokal wäre hier *u* zu erwarten, und es bleibt offen, was "Šumu'il" morphologisch sein soll. – Daß ein Lautübergang Šumu'il – *yšm''l* "inexplicable" sei – so I. EPH'AL, JNES 35 (1976), 230 –, kann man allerdings nicht sagen, und mit der Behauptung, ass. "Šumu'il" müsse im Hebräischen als "*Šumu'el*" oder "*Śumu'el*" erscheinen (ebd.), stellt EPH'AL seine Unkenntnis der masoretischen Vokaldistributionsgesetze unter Beweis, die bekanntlich auch für Namen fremder Herkunft gelten.

[32] WO 7 (1973), 67 f.

[33] So liegt etwa im Dialekt von Aleppo /a/ in den stellungsbedingten Varianten *ä* und *ạ* (=*å*) vor, cf. H. GROTZFELD – A. SANINI in W. FISCHER – O. JASTROW ed., Handbuch der arabischen Dialekte (PLO NS 16; Wiesbaden 1980), 199 (*ạ* vor und nach /'/, vgl. den Text ebd.); vgl. auch die kurze Übersicht von FISCHER – JASTROW ebd. 54, als was /a/ in den verschiedenen Dialekten erscheinen kann.

[34] Zum Gott *s_1m'* cf. M. HÖFNER, WM I/1 (1965), 467; 528; dies., RM 10/2 (1970), 247 f. Es handelt sich um eine Gestalt des Mondgottes und den Hauptgott des sab. Stammes *s_1m/'y*. Falls der Name in *'Abdsamī'* (J. WELLHAUSEN, Reste arabischen Heidentums [Berlin [2]1897 u. Ndr.], 3) erhalten ist, führt kein Weg zu *Šumu'-*; anders, wenn die Vokalisation von M. HÖFNER (nach H. VON WISSMANN), RM 10/2, 247 m. Anm. 18 zutrifft: **S_1amā'* (ein Infinitiv-Morphem!).

unterrichtet, und s_1m' spielt bei ihnen keine Rolle[35]. So oder so führt Šumu'il auf eine Konsonantenschreibung $s_1m'(')l$, und so kann er in die sammelnde und ordnende Listenwissenschaft des Jerusalemer Hofes und seiner Beamten eingegangen sein. $s_1m'(')l$ konnte aber immer als Pf.-GN-Name gelesen werden, auch wenn er es ursprünglich nicht war. Die Freiheit, einen Pf.-GN-Namen im Zuge seiner Weitergabe in einen Impf.(KF)-GN-Namen umzuformen, ist der biblischen Tradition ohne weiteres zuzugestehen[36]; bekanntlich sind die beiden Verbalformen im biblischen Hebräisch – in bestimmten Stellungen und Verwendungen – bedeutungsgleich[37].

Oder der Stämmebund führte schon von sich aus beide Namen: $s_1m''l$ und $ys_1m''l$. Ein derartiger lockerer Umgang mit den namenbildenden Elementen läßt sich im Semitischen an Personennamen gut belegen[38] und findet sich auch bei Stämmenamen[39]. Für diese Möglichkeit spricht ein weiterer Beleg bei Assurbanipal: der Stammesname Išamme' läßt sich nur mühsam mit dem biblischen Mišmaʻ identifizieren[40], kann aber als Hypokoristikon von $ys_1m''l$ aufgefaßt werden[41].

35 Vgl. u. II 4; vgl. aber auch den arabischen (?) Personennamen *Šāma-Šamāʻ im Ortsnamen uruÉ(bīt) mIl-ta-ma-sa-ma-' Snh. 53,45 (auch uruBAD(dūr) mSa-ma-' ebd. Z. 40) – der Kontext enthält einige mit arabischen Personennamen gebildete Ortsnamen (cf. I. EPHʻAL, JAOS 94, 111 f), wohl z.T. Lager arabischer Abteilungen im Feldzug von 703/2 (vgl. o. Anm. 23).

36 Besonders angesichts des Anm. 38 zu schildernden Sachverhalts (da der Stamm in seinem Eponymen personifiziert vorgestellt wird)! Hat der Impf.-Name Isaak, mit dem Ismael im genealogischen System des Alten Testaments auf eine Stufe gerät, die Angleichung nach sich gezogen? Sind *yṣḥr* 1 Chr. 4,7 (Q *ṣḥr*), *Zaid* für *Yazīd* in der arabischen Genealogie (cf. e.g. W. CASKEL, *Ǧamharat an-nasab.* Das genealogische Werk des Hišām ibn Muḥammad al-Kalbī, II [Leiden 1966], 596 s. *Yazīd b. Sawā', Yazīd b. Šuraḥbīl*) wirklich nur "Schreibfehler"?

37 Cf. W. GROSS, Verbform und Funktion: *wayyiqṭol* für die Gegenwart? (ATS 1; St. Ottilien 1976); ders., BN 4 (1977), 28–30.

38 H. SCHULT, ZDPV 89 (1973), 83 hat vermutet, es läge auch im Hebräischen bei den Elementen der Namengebung ein "Baukastensystem" vor, dessen einzelne Bestandteile auch einmal ohne tiefere Hintergedanken verwendet würden. Man hat den Eindruck, als hätten manche (alt-)semitischen Namensträger selbst mit den Elementen ihres Namens ausgiebig gespielt; etwa der König Jojakin, der als *yhwykn/ywykn, ywkn, yknyh(w)* und *knyhw* auftritt, cf. M. WEIPPERT, RLA V (1980), 274; oder später jener König von Hatra, der offensichtlich sowohl *brsmy'* wie *'bdsmy'* geheißen hat, cf. H.J. DRIJVERS, ANRW II/8 (1977), 824 (sein Versuch, die beiden Namen sprachlich ineinander überzuführen, überzeugt nicht). Das Phänomen läßt sich bis in die Gegenwart verfolgen.

39 Bei den rezenten arabischen Stämmen (hier gibt es freilich keine Satznamen mehr) wechselt *āl/banī fulān* einigermaßen frei mit *al-falā'ina*, e.g. *Āl Abū Rašīd=ar-Rašā'ida* (formal ein Pl. des stammbildenden Eigennamens). Daneben gibt es das Phänomen, daß Selbstbezeichnung und Fremdbezeichnung differieren; so nennen sich die *Ṣulēb* selbst *Awlād Ṣalībī* oder *Awlād Ġānim* (!) und werden von den Beduinen *Ṣulēb, Ṣulbān* etc. genannt, cf. A. MUSIL, Arabia Deserta (AGS OES 2; New York 1937=1978), 231.

Aber ist der zeitliche und sachliche Abstand zwischen dem assyrischen Šumu'il und dem biblischen Ismael nicht unüberbrückbar? Hier ein ganz Nordarabien umfassender Stämmebund des 8. und 7. Jh. – dort ein kleiner Stamm im Süden Palästinas, der zum letztenmal zur Zeit Davids erwähnt wird; so jedenfalls die *opinio communis*[42]. Diese gilt es nun anhand der alttestamentlichen Belege zu überprüfen.

40 lúI-sa-am-me-' VAT 5600+, III 51=A VIII 111; der Stamm wird von M. WEIPPERT (zuletzt RLA V [1980], 172 f) nach F. DELITZSCH mit Mišmaʻ Gen. 25,14/1 Chr. 1,30, einem weiteren Sohn Ismaels, gleichgesetzt. Wir hätten dann bei den Ismaelitern mit Ismael/Šumu'il, Nodab/*Yaddib'il(?) – vgl. II 3.3 – und *Yušammiʻ/Mišmaʻ dreimal doppelte Namensform. Während sie bei Ismael und Adbeel m.E. phonologisch bzw. morphologisch plausibel erklärt werden kann, sehe ich zwischen "Er hört dauernd" (s. Anm. 41) und "Erhörung" keinen zureichenden Zusammenhang. Ich vermute hinter *mšmʻ* ein arab. *Mus₁āmiʻ* "Die sich s_1m' (*'l*) angeschlossen haben". Dann müßte hinter ass. *Išamme'* arab. *Yus₁āmiʻ* stehen, was nicht ganz auszuschließen ist: vgl. zu Impf.-Stammesnamen, wo der Stamm Subjekt des Verbs ist, II 3 m. Anm. 439.

41 Bei den "Leuten der ʻAttaršamain" (vgl. u. II 4) VAT 5600+, III 52=A VIII 112 handelt es sich dann um eine Apposition zu Išamme', die sachlich mit den Aussagen anderer Quellen übereinstimmt (vgl. u. II 4) – also weder um einen weiteren Stamm, noch um eine Priestergenossenschaft (so M. WEIPPERT, WO 7, 68 f). Daß die Nebaioth an dieser Stelle nicht zu "Išamme'" gerechnet zu werden scheinen (noch die "Qedrener des Yuhaiṯiʻ und [anderen] Qedrener" VAT 5600+, IV 1–4=A VIII 124–IX 2), spricht nicht gegen diese Interpretation, da unklar ist, wie weit die Assyrer Umfang und Struktur des Stämmebundes durchschauten. – Morphologisch kann in "Išamme'" kaum etwas anderes als das südsemitische Langimperfekt vorliegen (Impf. D "Er (sc. Gott) läßt hören" gibt m.E. keinen Sinn), das somit zumindest in Relikten für das älteste Nordarabische bezeugt wäre. – Nicht vergleichen mit dem "ismaelitischen" **ahl ʻAttaršamain* kann man den s_2*'bn/'hl/'ṯtr* CIS IV 434,1 (auch 547,1; 633bis, 1; 548,4 *'lt/'ṯtr* "die des ʻAṯtar"): es handelt sich um sabäische Kolonisten, wohl aus verschiedenen Stämmen, die Haram zusammen mit einem Kontingent des Stammes 'Āmir (*'h*[*l*/]*'mrm* CIS IV 547,1) aus Nağrān (wieder)besiedelt haben und sich erst dort zu einem "Stamm" um ihren Staatsgott zusammengeschlossen haben.

42 Cf. etwa I. EPHʻAL, "Ishmael" und "Arab(s)": A Transformation of Ethnological Terms, JNES 35 (1976), [225–235] 225 f. – Cf. an älterer Literatur nur H. EWALD, Geschichte des Volkes Israel, I (Göttingen ³1864). 451–53; Th. NÖLDEKE, Über die Amalekiter und einige andere Nachbarvölker der Israeliten (Göttingen 1864), 3–6; J. WELLHAUSEN, Geschichte des Volkes Israel. Erster Band (ab 2. Auflage: Prolegomena zur Geschichte Israels; Berlin 1878), 327; ders., Israelitische und jüdische Geschichte (Berlin ³1897), 9; E. MEYER, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme (Halle 1906), 322–26; M. NOTH, Ismael, RGG³ III (1959), 935 f. – Nach W.J. DUMBRELL, The Midianites and Their Transjordanian Successors (Diss. theol. [masch] Harvard 1970), bes. 184–246 (cf. auch HThR 63 [1970], 515 f), haben die Ismaeliter um 1100 v.Chr. die Midianiter als zentralnordarabische Hegemonialmacht abgelöst, um Mitte des 8. Jh. ihrerseits von den Qedar abgelöst zu werden, die schließlich den Nabatäern weichen mußten. Abgesehen davon, daß die Midianiter nicht in diese Reihe gehören (vgl. Anm. 66), seine Datierung der Ismaeliter unhaltbar ist (vgl. Anm. 43) und das Verhältnis Ismael-Qedar und Qedar-Nabatäer im einzelnen anders und differenzierter zu beschreiben ist (vgl. u. II 5; III 4), hat er den Rahmen, in dem die Geschichte Ismaels anzusiedeln ist, erkannt.

Ps. 83, der inmitten einer bunten Reihe von Feindvölkern in V. 7 auch die Ismaeliter erwähnt, ist spät und trägt zur Datierung Ismaels nichts aus. Dennoch wurde der Psalm schon als Kronzeuge der Frühdatierung angeführt[43]. Aber *gbl* V. 8 kann unmöglich Byblos sein, das – mangels Reibungsflächen – niemals in militärische Auseinandersetzungen mit Israel verwickelt war. Also bezeichnet es die Landschaft *el-Ǧibāl,* das Nordende von *eš-Šarā.* Dieser Name für jene Landschaft taucht um 500 v.Chr. zum erstenmal auf[44] und kann nicht viel älter sein: denn ein seiner Etymologie nach unbestreitbar arabisches Toponym setzt die arabische Besiedlung der betreffenden Landschaft, damit aber in diesem Fall die Westabwanderung Edoms voraus[45]. Darum ist auch V. 7 nicht umzustellen[46]:

[43] "Apparently dating from the period of the Judges" I. EPH'AL, JNES 35 (1976), 225 m. Anm. 1. Daß Tiglatpileser I. irgendwelche Kenntnis vom Völkchen Israel hatte, das sich zu seiner Zeit eben erst auf dem mittelpalästinischen Gebirge bildete, und es seiner Feindschaft gewürdigt haben sollte, ist ganz unwahrscheinlich. – W.J. DUMBRELL, Midianites (Anm. 42), 189 f, denkt an die Zeit zwischen 750 und 722, doch ist die Geschichte gerade jener Jahre gut bezeugt, und eine Koalition der Assyrer mit den südsyrisch-palästinischen Kleinstaaten gegen Israel hat in ihr keinen Platz. Auch wäre die Zeitspanne einzugrenzen: die assyrisch-israelitischen Kontakte im 8. Jh. beginnen 738 (vgl. o. Anm. 17), führen 734 zur ersten direkten Konfrontation und enden 722 mit dem Untergang des Staates Israel.

[44] *bny gbl*x[. . . Ostrakon II vom *Tell Ḥisbān,* ed. F.M. CROSS, AUSS 11 (1973), 126–131, Z.4 CROSS (a.a.O., 128) erkennt noch die Reste eines Aleph nach dem Lamed, doch vgl. ebd. 127 fig. 10 und G. GARBINI, JSS 19 (1974), 163; W.H. SHEA, AUSS 15 (1977), 221 Anm. 18. CROSS (a.a.O., 129; 131) datiert das Ostrakon aufgrund der Paläographie um 525 v.Chr. W.H. SHEA, AUSS 15, 221 möchte auch dieses *gbl* mit Byblos gleichsetzen. Das ist nicht überzeugend, denn soweit Ortsnamen in den Ostraka vom *Tell Ḥisbān* vorkommen oder sich wahrscheinlich machen lassen, liegen sie im Ostjordanland an der "Königsstraße", an der auch Hesbon lag: Elath IV, 4 (ed. F.M. CROSS, AUSS 13 [1975], 1–18); Sukkoth II, 2 (mit W.H. SHEA, a.a.O.). *El-Ǧibāl* lag einem Bürger oder Beamten im perserzeitlichen Hesbon jedenfalls näher als Byblos. – Vgl. noch 1QGenAp XXI, 11: *w-kwl 'r' gbl 'd qdš* (Midrasch zu Gen. 13,14; aus dem Kontext geht hervor, daß *gbl* im südlichen Ostjordanland zu suchen ist. Bedeutet die Erwähnung von Kades in diesem Zusammenhang, daß man es schon damals mit Petra gleichsetzte, wie in den Targumen und der Peschitta [cf. M. WEIPPERT, ZDPV 82 (1966), 298 f]?); ebd. XXI, 29: *w-l-ḥwry' dy b-ṭwry gbl* (zu Gen. 14,6!); Jos. Ant. III, 40 (Γοβολῖτις die Landschaft bei Petra, vgl. o. zu 1QGenAp XXI, 11!).

[45] Nur im (Nord-)Arabischen hat *gbl* die Bedeutung "Berg", die hier zugrundeliegen muß. – Nicht auszuschließen, wenn auch m.E. weniger wahrscheinlich ist die These, daß schon die Edomiter Araber waren, cf. B. MORITZ, Edomitische Genealogien I, ZAW 44 (1926), 81–93 und dazu M. WEIPPERT, Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter auf Grund schriftlicher und archäologischer Quellen (Diss. ev. theol. und Habil.-Schrift Tübingen 1971 [masch.]), 236–261: es fällt auf, daß unter den "edomitischen" Namen Gen. 36 zahlreiche Namenstypen und Einzelnamen sind, die in arabischen Onomastica ihre nächsten Parallelen haben; doch wäre zu überlegen, ob nicht das ganze Namenmaterial Gen. 36 relativ jung ist (7. Jh. und später) und so den

Moabiter und Hagariter gehören in das Ostjordanland[47], während die "Ismaeliter" wie die Idumäer, das "Edom" des Psalmisten, im Süden zelten.

Zur Zeit Nehemias stand der ganze Süden Palästinas, also das Gebiet, das später Idumäa heißen sollte, bis nach Ägypten und Nordwestarabien unter der Herrschaft eines Qedreners, Gušam b. Šahr, von dem wir allerdings kaum annehmen dürfen, daß er sich noch als "Ismaeliter" fühlte. Wenn die "Zelte Edoms" V. 7 kein Anachronismus sind, führen sie in die Zeit bis zur Errichtung der Provinz Idumäa oder kurz danach (Anfang des 4. Jh.). Die aramäischen Ostraka aus dem Negeb dokumentieren Steuereinnahmen in dieser Zeit; doch sind keine zugehörigen Siedlungen nachgewiesen. Im 3. Jh. werden dann in Idumäa große, mit Sklaven bewirtschaftete Latifundien angelegt[48].

Auch "Amalek" dachte man sich in nachexilischer Zeit im südlichen Ostjordanland, genauer: in *el-Ǧibāl*[49]! Kurz: die von KRAUS[50] referierten und abgelehnten Datierungen des Psalms in der älteren Literatur sind möglich, wenn

Beginn der Arabisierung Edoms bezeichnet. Unsere Kenntnis der edomitischen Sprache (nur *mlk* "König", *'bd* "Diener, Sklave" und der Artikel *h-;* alles e.g. belegt im Siegel von *Buṣēra* ed. E. PUECH, Levant 9 [1977], 12 f; das epigraphisch gesicherte edomitische Onomastikon ist für eine sprachvergleichende Untersuchung noch zu schmal) hilft uns in dieser Frage nicht weiter, da es sich durchweg um kanaanäisch-altnordarabische Isoglossen handelt. – Die späteren Idumäer, die den edomitischen Namen bewahrt haben, galten Strabo (XVI, II, 34) als abgewanderte Nabatäer, also Araber. Doch bieten die perserzeitlichen Ostraka vom *Tell es-Seba'* und *Tell 'Arād* ein differenzierteres Bild: betrachtet man nur die Komposita mit dem edomitischen Gottesnamen **Qaus,* so finden sich arabische (*qws'wt, qwswhb*), aramäische (*qws'dr*) und "edomitische" (*qwsgbr* wegen *qwsg[br] Umm el-Biyāra,* ass. ^{m}*Qa-uš-gab-ri*) Personennamen nebeneinander (Nachweise der Namen ZDPV 97 [1981], 191 Anm. 18); dies spricht für Arabisierung in den folgenden Jahrhunderten, die am Anfang der Perserzeit zwar begonnen hatte, aber noch lange nicht abgeschlossen war.

[46] So zuletzt noch H.-J. KRAUS, BK 15/2 (^{5}1978), 740; sachlich gehören die Völkerschaften so zusammen, wie sie im **MT** stehen, und mit dem Metrum würde ich bei einem so späten Psalm lieber nicht argumentieren. – Die Annahme, Hagariter und Ismaeliter hätten etwas miteinander zu tun (KRAUS, a.a.O., 743), ist ein Trugschluß, den offenbar der Chronist (oder einer seiner Ergänzer) als erster beging (s. u. zu 1 Chr. 27,30). Hagar, die Mutter Ismaels, hat nichts mit dem ostjordanischen Nomadenstamm der nachexilischen Zeit gemein, vgl. Anm. 47.

[47] Die Hag(a)riter sind nur durch 1 Chr. 5,10.18–22 belegt (wenn man, wie es hier geboten ist, von Ps. 83,7 absieht; zu 1 Chr. 27,31 s.u.), ein Text, der ethnische Verhältnisse der Perserzeit im Auge haben dürfte, vgl. u. I 7, und sie eindeutig ins nördliche Ostjordanland, also die Nachbarschaft Moabs verweist. – Zur Ahistorizität von *bn hgry* 1 Chr. 11,38 cf. K. ELLIGER, Die dreißig Helden Davids, PJ 31 (1935), 29–75,35 f = Kl. Schr. (TB 32; München 1966), 75 f. Der chronistische Passus *mbḥr bn hgry* ist m.E. aus *m-ṣbh bny h-gdy* 2 Sam. 23,36 herausgesponnen.

[48] Cf. C.H.J. DE GEUS, Idumaea, JEOL 26 (1979–80), 53–74, bes. 62 f, und vgl. u. III 4 m. Anm. 569.

[49] Vgl. 1 Chr. 4,42 f; Jos. Ant. II 6 (zu Gen. 36,12; dazu M. WEIPPERT, Edom [Anm. 45], 452); III 40; IX 188.

[50] Cf. KRAUS, BK 15/2, 741 f; auch B. DUHM, KHC 14 (^{2}1922), 321: "muß bald nach 165 n.Chr. gedichtet sein" – der Hinweis auf 1 Makk. 5 überzeugt, doch vgl. auch o. m. Anm. 48!

sich unter ihnen auch nur schwer eine Entscheidung treffen läßt; seine eigene ist unmöglich. Der Psalm stammt aus nachexilischer Zeit; mit den "Ismaelitern" können bereits Araber überhaupt gemeint sein[51].

Auch 2 Sam. 17,25 ist *h-yśr'ly* nicht mit 1 Chr. 2,17 zu *h-yšm''ly* zu "korrigieren"[52]; jene Versionen, die "Ismaeliter" bieten, dachten wie die modernen Exegeten und wie schon der Chronist: für sie alle ist die Bezeichnung eines Israeliten als "Israelit" offensichtlich ein unverständlicher Pleonasmus[53]. Das war zu Davids Zeit wahrscheinlich anders, als sich noch keineswegs alle jahwegläubigen Untertanen als "Israeliten" gefühlt haben dürften: gab es doch daneben auch Judäer, ganz zu schweigen von den Jerusalemern und wer noch in der Hierarchie dieses Vielvölkerstaates eine Rolle gespielt haben mag[54]. Überdies trägt gerade dieser Israelit einen Namen – *ytr'* –, der "aramäisch" aussieht und so schon den polyglotten unter Davids Zeitgenossen erschienen sein mag; also lag es nahe, den

KRAUS, a.a.O., und vor ihm H. SCHMIDT, HAT I/15 (1934), 158 (wie auch DUMBRELL, Midianites [Anm. 42], 189 f) können bei Assur an nichts anderes als die bekannte Großmacht denken. Sie übersehen dabei, daß der Name deren Untergang überlebt hat; so ist "Assyrer" die Selbstbezeichnung der Aramäisch sprechenden Nestorianer bis heute. Minäisch *"s₂r* (die Schreibung soll wohl – über das Pl.-Morphem *'af'ūl* – die Vokalisation andeuten), RES 2771,3 f neben Gaza und Ägypten, RES 3022,1 neben Ägypten und *'br nhrn* als Handelspartner der minäischen Kolonie in Dedan genannt (die Inschriften stammen aus dem 4. oder 3. Jh. v.Chr.), meint die Satrapie Babylonien, wenn *'br nhrn* mit der offiziellen Provinzbezeichnung *'br nhr', Ebirnāri* gleichzusetzen ist, aber Syrien, wenn man jenes im Sinne von *'br h-nhr* Jos. 24,2 f; 2 Sam 10,16 u.ö. verstehen darf. So versteht auch Herodot (e.g. I, 178,1; 188; 192 f) unter "Assyrien" die babylonische Satrapie und das neubabylonische Reich, während die achämenidische Verwaltung den Begriff "Assyrien" recht bald auf das "Syrien jenseits des Stromes" einschränkte, cf. K. GALLING, Studien zur Geschichte Israels im persischen Zeitalter (Tübingen 1964), 42–45. Im späteren Griechisch dient es als archaisierender Ausdruck für "Syrien", so etwa Meleager von Gadara (Anfang 1. Jh. v.Chr.), Anth. graec. VII 417: "Tyros hat mich erzogen, doch Gadara war meine Heimat, jenes neue Athen in der Assyrier Land (ἐν Ἀσσυρίοις)... War ich ein Syrer (Σύρος), was tut's? Die Welt ist der Sterblichen Heimat..." (dt. v. H. BECKBY, Anthologia Graeca, II [München² o.J.], 247).

[51] Somit beginnt der Sprachgebrauch "Ismaelit = Araber" schon innerhalb des Alten Testaments (vgl. auch I 3 zu Gen. 21,20 f), cf. weiter I. EPH'AL, JNES 35 (1976), 231–233 (zu Gen. 25,13–15 vgl. allerdings u. II 1; 2; 5!); zur Nachgeschichte Amaleks cf. Th. NÖLDEKE, Über die Amalekiter (Anm. 42), 17–19, 25 ff.

[52] So zuletzt H.-C. SCHMITT, BZAW 154 (1980), 136 m. Anm. 218.

[53] Umgekehrt waren für den Chronisten Mischehen offenbar nichts Anstößiges, so daß auch dieser Gesichtspunkt nicht gegen die hier vertretene Auffassung spricht, cf. H.G.M. WILLIAMSON, Israel in the Books of Chronicles (Cambridge etc. 1977), 60 f. Die Frage, ob die dort zusammengetragenen Stellen alle für "den" Chronisten verwertet werden dürfen, berührt dieses Argument nicht.

[54] Zur Selbständigkeit Judas gegenüber Israel (den Stämmen des späteren Nordreiches) in vorstaatlicher Zeit cf. H.-J. ZOBEL, Beiträge zur Geschichte Groß-Judas in früh- und vordavidischer Zeit, VTS 28 (1975), 253–277.

Träger gegenüber diesem Eindruck ausreichend zu kennzeichnen. Der Chronist kann bei *ytr'* leicht an *ytrw* gedacht haben[55], und von den Midianitern ist es bis zu den Ismaelitern (Ri. 8,24!) ja nicht weiter als von *r* zu *m'*...

1 Chr. 27,30, wonach ein Ismaeliter *'Ōbil* die Aufsicht über Davids Kamele gehabt hat, verdient nicht das Vertrauen, das dieser Stelle manchmal entgegengebracht wird[56]. *'Ōbil* ist kein Name, sondern eine Bezeichnung für jemanden, der die Tätigkeit jenes "Obil" ausübt: arab. *ābil* "Kamelhirt" von *ibil* "Kamele"[57]. Wenn im Vers darauf ein Hagariter als Davids Kleinviehbeauftragter genannt wird, erhebt sich der Verdacht, daß Ismaeliter und Hagariter – das Nebeneinander beider könnte ein Moment aus der Wirkungsgeschichte von Gen. 16 sein – hier als ethnologische Typen stehen: kamelzüchtender (Proto-)Beduine und schafzüch-

[55] *ytr'/ytrw* ist auch nicht unbedingt arabisch; zwar findet sich WTR (auch abgeleitete Stämme, Komposita und Hypokoristika) recht häufig in der altnord- und -südarabischen Namengebung, im Sabäischen besonders oft als Cognomen, cf. G.L. HARDING, Index (Anm. 16), 633 f, das einfache zugehörige Imperfekt **Yatir* aber nur einmal (nord)safaitisch und zwölfmal in den Inschriften des *Wādī-Ramm*-Gebietes, cf. HARDING, a.a.O. 657. Dem stehen zahlreiche Belege aus dem Westzentralsemitischen entgegen: cf. zum Amoritischen H.B. HUFFMON, Amorite Personal Names in the Mari Texts (Baltimore 1965), 217 f mit einer eindrücklichen Liste von *Yatar-GN*-Namen; zum Ugaritischen F. GRÖNDAHL, Die Personennamen der Texte aus Ugarit (StP 1; Rom 1967), 148 (*ytr* und *ytr-GN*); schließlich hebräisch *ytr, ytr', ytrn* und *ytr'm* mit innerhebr. Etymologie, cf. M. NOTH, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung (BWANT III, 10 = 46; Stuttgart 1928), 193. Seine Korrekturen zu *ytr'* und *ytrn* übersehen, daß in der semitischen Namengebung gerade mit hypokoristischen Elementen recht frei gespielt wird, vgl. o. Anm. 38; zur hypokoristischen Endung -' im Hebr. cf. ebd. 38 mit seinen Nr. 73, 131, 229, 240, 287, 360, 977 (hierhergehörig?), 1008, 1036, 1053, 1087, 1302, 1318, 1368; auffälligerweise stammt der größte Teil dieser Belege aus den Samaria-Ostraka; das läßt den Verdacht aufkommen, daß es sich um ein typisch israelitisches (vs. judäisches) Namensbildungselement handelt, und bestätigt so noch einmal die Abweisung der beliebten "Korrektur" des *h-yśr'ly*. Zur hypokoristischen Endung *-n* im Hebr. erübrigt sich eine Auflistung der Belege.

[56] Cf. etwa J.W. ROTHSTEIN – J. HÄNEL, KAT 18/2 (1927), 493 f; W. RUDOLPH, HAT I, 21 (1955), 183 f; K. GALLING, ATD 12 (1954), 75 f denkt an die Zeit Josias. – Ich transkribiere trotz *'wbyl 'Ōbil* nach der Etymologie; im Mittelhebr., zu dem Chr. schon gehört, kann kurzes /i/ plene geschrieben werden, cf. M.H. SEGAL, A Grammar of Mishnaic Hebrew (Oxford 1927 = 1978), 25 f; zum **MT** G. BERGSTRÄSSER, Hebräische Grammatik I (Leipzig 1918 = Hildesheim 1962), 45.

[57] Diese Ableitung des "Namens" haben schon Th. NÖLDEKE, Über die Amalekiter (Anm. 42), 5 und R. DOZY, Die Israeliten zu Mekka von Davids Zeit bis in's fünfte Jahrhundert unserer Zeitrechnung (dt. Leipzig-Haarlem 1864), 194 vorgeschlagen. – Das *ō* ist entweder (künstliche) Hebraisierung – so erscheint auch arab. /ā/ im neuaram. Dialekt von Ma'lūla als *ō*, obwohl der Lautwandel /ā/ zu /ō/ im West-Aramäischen viel älter ist als die Entlehnung arab. Wörter in die einzelnen Dialekte; cf. A. SPITALER, AKM 23,1 (1938), 7 § 5.2 c – oder das Wort wurde einem arab. Dialekt entnommen, der seinerseits /ā/ zu /ō/ wandelte; cf. SPITALER, a.a.O. 7 Anm. 1 und im näheren Kontext des Alten Testaments das Nabatäische (*'dnwn* – *'Adnān* JS nab. 328; *mnwtw* – *Manāt*, tham. *mnt* – enthält immerhin radikales *-w-*); vgl. auch *Nōdab* u. II 3.3.

tender Randnomade[58], die als Experten auf ihrem Gebiet *ad maiorem regis David gloriam* an seinem Hof präsent sein müssen – jedenfalls für die Legende. Denn daß der historische David Kamele gehalten haben soll, ist unwahrscheinlich. Als er gegen die Amalekiter kämpfte, verfügte unter ihnen erst ein kleiner Teil über Reitkamele. Die Einführung des Kamels als Reittier hatte im Süden Palästinas also gerade erst begonnen[59]. Ob der Staat *Ḫindānu* am mittleren Euphrat Anfang des 9. Jh. über eine staatliche Kamelzucht verfügte, geht aus dem betreffenden Text nicht hervor[60]. Im Troß des assyrischen Heeres begegnen Kamele seit Sargon II., im königlichen Hofstaat seit Asarhaddon[61]. Das neubabylonische Reich besaß keine staatlichen Kamele. Boten, die nach Tema abgefertigt wurden, erhielten Anweisungen aus dem Staatsschatz, um sich selbst mit Kamelen zu versehen[62]. Erst im persischen Heer – und dann in den hellenistischen Armeen – tauchen Kamelreiterkontingente auf[63] – allerdings handelt es sich dabei durchweg um Araber. Kamelbesitz judäischer Könige ist erst für Hiskia belegt[64]. Das fügt sich gut zur judäischen Expansionspolitik im Negeb[65]. Aber in die Zeit Davids läßt sich dieser Zug nicht zurückdatieren: erst Salomo beteiligte sich allem Anschein nach am internationalen Handel seiner Zeit und dürfte Interesse an dessen Straßen entwickelt haben.

In Ri. 8,24 gehen die "Ismaeliter" auf einen exilisch-nachexilischen Glossator zurück, der die "Midianiter" 6,2–5; 7,12 – sachlich zutreffend! – als die Protobeduinen seiner Zeit identifizierte[66].

58 Zu den Hagaritern vgl. o. Anm. 47; zum Begriff "Proto-Beduinen" vgl. Anm. 183.

59 Vgl. 1 Sam. 30,17; ob die Amalekiter schon Proto-Beduinen waren, läßt sich ohne Informationen über Sattelung und Reittechnik nicht sagen.

60 Cf. W. HEIMPEL, RLA V (1980), 331; da sich unter den Tributleistungen auch Myrrhe findet, muß *Ḫindānu* mit Arabern kooperiert haben.

61 HEIMPEL, a.a.O., 331 f.

62 Vgl. GCCI I, 294,1 f (=R.Ph. DOUGHERTY, Nabonidus and Belshazzar [YOS Res. 15; New Haven 1929], 116); die so beschafften Kamele hatten die Boten allerdings hinterher wieder abzuliefern, vgl. YOS 6, Nr. 134,1–8 (=DOUGHERTY, a.a.O., 114 f). Was der Tempel der Bēltu von Uruk dann mit diesem Kamel machte, geht aus dem Dokument nicht hervor.

63 Cf. E. MERKEL bei F. ALTHEIM – R. STIEHL, Die Araber in der Alten Welt, I (Berlin 1964), 171 m. Anm. 60.

64 Vgl. Snh. 33 III 25 (dt. TGI$^{2/3}$, 68). Das Kamel, auf dem Beute aus Lachis abtransportiert wird, führen zwei Begleiter, die den typischen judäischen Turban tragen, cf. A. PATERSON, Assyrian Sculptures: Palace of Sinacherib (Den Haag o.J. [1915]), Tf. 71. Cf. zu den ^{lú}*Urbi* in Hiskias Heer H.-P. MÜLLER, TRE 3 (1978), 572 f.

65 Vgl. 2 Chr. 26,6a.10 (Ussia) und dazu P. WELTEN, Geschichte und Geschichtsdarstellung in den Chronikbüchern (WMANT 42; Neukirchen-Vluyn 1973), 25 f; 153–163; weiter 2 Kön. 18,8 (Hiskia). Die Befestigungsanlagen im Negeb verteilen sich auf die Zeit zwischen Salomo und dem Untergang des Staates Juda, cf. R. COHEN, The Iron Age Fortresses in the Central Negev, BASOR 236 (1979), 61–79.

Die Ismaeliter kommen schließlich in der Josephsgeschichte – bzw. in einer ihrer Schichten – vor (Gen. 37,25.27 f; 39,1). Der literarische Charakter und die Entstehungszeit des Textes sind umstritten: Enthält er alte, womöglich vorstaatliche Traditionen[67]? Oder handelt es sich um einen literarisch einheitlichen Entwurf der nachexilischen Zeit[68]? Daß so kontroverse Ansichten möglich sind, zeigt, daß durchschlagende Argumente für die Datierung fehlen; man muß es im Augenblick bei einem *non liquet* sein Bewenden haben lassen. Die Josephsgeschichte trägt also nichts zur zeitlichen Einordnung der Ismaeliter bei. Eher darf man umgekehrt hoffen, daß die Ismaeliter als politisch-ethnische Größe auch andernorts ihren Niederschlag gefunden haben und so ihrerseits zur Datierung der Josephsgeschichte helfen können. Es bliebe die Frage nach den Wirtschaftsverhältnissen, die in der Josephsgeschichte vorausgesetzt sind: ab wann ist es denkbar, daß Ismaeliter Produkte Gileads nach Ägypten brachten?

m-gl'd Gen. 37,25 gibt nicht nur den Ausgangspunkt der Karawane, sondern auch die Herkunft der von ihr transportierten Güter an, vgl. Gen. 43,11; Jer. 8,22; 46,11. Stammten die Stoffe auch nur teilweise aus Südarabien, wäre der Umweg der Karawane unerklärlich. Zu den gehandelten Aromata:

> *nk't* ist nach Gen. 43,11 ein Produkt Palästinas, auch im Ostrakon IV vom *Tell Ḥisbān*, Z. 4 f belegt, wo es aus Elath (*m'lt* Z. 4) zu kommen scheint, aber wohl nichts Außergewöhnliches darstellt: sonst werden in dem Ostrakon Kleinvieh (*ṣ'n*), Mehl (*'kl*), Feinmehl (*lbbt*), Wein (*yn*) und eine Kuh (*'rḥ*) erwähnt, cf. F.M. CROSS, AUSS 13 (1975), 1–18. Was *nk't* ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, die Versionen haben zur Stelle geraten. Ladanum, das Harz der Cistusrose – cf. G. DALMAN, Arbeit und Sitte in Palästina I, 2 (Gütersloh 1928=1964), 366 f – (so L. KÖHLER, ZAW 58 [1940/41], 232–34) ist es sicher nicht; denn arab. *ṭurṯūṯ* bezeichnet nun einmal nicht die Cistusrose, sondern den Malteserschwamm, cf. M. ULLMANN, OLZ 67 (1972), 369 f. *nk't* kann mit akk. (jB) *nukkatu* (AHw II, 802) zusammengehören (*nukkatu* < **nuk'atu* < **nuka'tu*); aber daraus erfahren wir auch nicht, um welche Species es sich handelt. Sprachlich gehört *nk't* zu arab. *naka'a* bzw. *naka'a* (und weitere Nebenformen!), doch spricht das Schwanken des Laryngals (vgl. zu falsch "restituiertem" *'ain* in arabisierten Wörtern und Namen G. KAMPFFMEYER, ZDPV 15 [1892], 14 f) und der Vokalisation für ein Fremdwort im Arabischen, und seine Bedeutung ist unklar: nach Ibn Manẓūr, *Lisān al-'arab*, I (Beirut 1374/1955), 174 a, –3 f eine dem *ṭurṯūṯ* ähnliche Pflanze, nach anderen ist *naka'a* das Tragakanthgummi.

66 Cf. Vf., Midianites and Ishmaelites, in: J.F.A. SAWYER – D.J.A. CLINES (ed.), Midian, Moab and Edom: The History and Archaeology of Late Bronze and Iron Age Jordan and North-West Arabia (JSOT. S 24; Sheffield 1983), 147–162.

67 So etwa H. SEEBASS, Geschichtliche Zeit und theonome Tradition in der Joseph-Erzählung (Gütersloh 1978), 103–13; H.-C. SCHMITT, Die nichtpriesterliche Josephsgeschichte (BZAW 154; Berlin etc. 1980), 150–157.

68 So etwa A. MEINHOLD, Die Gattung der Josephsgeschichte und des Estherbuches: Diasporanovelle I, ZAW 87 (1975), [306–324] 310 f; 323 f. Vgl. weiter zur Josephsgeschichte u. Anm. 131 und Anm. 155.

ṣry, schon Amarna-Kanaanäisch *ṣú-ur-wa* EA 48,8 (VAB 2/1,316), wächst nach Jer. 8,22; 46,11 in Gilead, wird nach Ägypten (Jer. 46,11) und nach Tyrus (Ez. 27,11) gehandelt und zur Wundbehandlung verwendet (Jer. 8,22; 46,11; 51,8). Sicher mit arab. *ḍirw* "Pistacia lentiscus L.", aber auch deren Früchten oder Harz (Mastix), gleichzusetzen – so etwa Ibn al-Baiṭār, *Ǧāmi' al-mufradāt*, III (*Būlāq* 1291/1874), 93,4 ff; danach sind die Angaben bei LANE I, 5 (1874), 1790 und KÖHLER a.a.O. zu korrigieren. – In Altsüdarabien wurde *ḍrw* zum Räuchern verwendet, cf. W.W. MÜLLER, Die Wurzeln Mediae und Tertiae Y/W im Altsüdarabischen (Diss. phil. Tübingen (1962), 75; es findet sich häufig neben anderen Aromata als Beschriftung von Räucherkästchen, etwa CIS IV 681; RES 3853; 4249 u.ö. – Die Versionen liegen hier mit ρητίνη/*resina*/*ṣarwā* einigermaßen richtig.

lṭ, nach Gen. 43,11 ebenfalls ein Produkt Palästinas; damit scheidet "Myrrhenöl" (**LXX**, Vulgata) aus (**Syr** hat hier, wie schon bei *nk't*, zu *ṣry* assoziiert). Möglich bleibt **T** *lṭom* "Ladanum" (zum Stoff s.o.), mit dem sich *lṭ* auch sprachlich gleichsetzen läßt: **luṭm* (vgl. noch mittelhebr. *loṭem*) wird durch regressive Assimilation zu **luṭṭ*[69].

Fernhandel in altorientalischer Zeit – vor der Herausbildung der im Perserreich politisch geeinten Oikumene – war Staatshandel, Nomaden kamen in ihm nur als Störfaktoren vor. So ließ Salomo den Zwischenhandel mit Ägypten und Nordsyrien durch *sḥry h-mlk* verwalten (1 Kön. 10,28 f) und betrieb das Ophir-Unternehmen zusammen mit Hiram von Tyrus (1 Kön. 9,26–28; 10,22). Handelskontore in den jeweiligen Hauptstädten waren Gegenstand völkerrechtlicher Abmachungen (1 Kön. 20,34).

Es ist vor diesem Hintergrund schwer vorstellbar, daß Ismaeliter mit Produkten Gileads hätten Handel treiben dürfen, solange dieses Gebiet noch zum Staat Israel gehörte. Unter assyrischer Herrschaft wäre Beteiligung der "Ismaeliter" am Handel Syriens mit Ägypten denkbar[70]. Dennoch bietet auch diese Beobachtung für die Datierung der Josephsgeschichte bzw. ihrer Ismaeliter-Schicht nicht mehr als einen ***terminus ante quem non;*** denn ob hier noch Ismaeliter ***sensu stricto*** oder nicht schon Araber schlechthin gemeint sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

3. Gen. 21

Aber liegen nicht in Gen. 16; 21,8–21 zwei Varianten einer alten und, da in frühköniglicher Zeit unabhängig voneinander verschrifteten, in vorstaatlicher Zeit mündlich umgelaufenen Erzählung über Ismael vor – wenn nicht sogar

69 Herrn Prof. Dr. M. ULLMANN, Tübingen, darf ich für freundliche Auskünfte zur arabischen Lexikographie auch an dieser Stelle herzlich danken.

70 Cf. M. ELAT, The Economic Relations of the Neo-Assyrian Empire with Egypt, JAOS 98 (1978), 20–34; zum arabischen Handel: ders., *Qišrē kalkālā bēn 'arṣōt ha-Miqrā' bīmē bayit rī'šōn* (Jerusalem 1977), 98–123.

ismaelitisches "Eigengut"? So jedenfalls die, wenn auch in Frage gestellte, doch immer noch herrschende Meinung[71].

Die bloße Niederschrift einer vormals selbständigen Erzählung ist Gen. 21,8–21 jedenfalls nicht: sie hat keinen Anfang. Sie beginnt mit einfachem *w = yqtl*, nicht mit *w = yhy* NS, *w = yhy ky qtl*, *x-qtl* oder NS, wie es ein Erzählanfang erfordern würde. Sie verweist mit *h-yld* im ersten Satz auf ihren Kontext, wo der betreffenden Knabe als Isaak vorgestellt wird. Keine der handelnden Personen wird eingeführt, sie werden als ebenso bekannt vorausgesetzt wie ihr Verhältnis zueinander. V. 9 taucht eine Ägypterin Hagar auf[72], mit der Abraham einen Sohn hat. V. 10 erfahren wir erst, daß diese Hagar eine Sklavin (*'mh*) ist und unter der Verfügungsgewalt Abrahams steht. So spricht kein Erzähler von umlaufendem Volksgut: hier schreibt jemand eine Geschichte weiter, die schon ein ganzes Stück vorher angefangen haben muß[73].

71 Diese Auffassung geht letztlich auf J. WELLHAUSEN zurück, cf. Prolegomena (Anm. 42) 1878, 327; ²1883, 339; zur Datierung 1878, 374. Ihren klassischen Ausdruck hat sie bei H. GUNKEL gefunden, cf. HK I/1 (³1910 u. Ndr.), 190–193; 231–233 (zu GUNKELS ethnologischen Prämissen vgl. u. I 5 m. Anm. 181 bis 201; man beachte seine Zirkelschlüsse: weil eine alte Sage vorliegt, ergänzt und "verbessert" GUNKEL an entscheidenden Stellen den Text, um dann mit seinen Ergänzungen und Verbesserungen zu begründen, daß eine alte Sage vorliegt; vgl. auch die – vernichtende und berechtigte – Kritik von S.M. WARNER, Primitive Saga Men, VT 29 [1979], 325–335 und A. WOLF, H. Gunkels Auffassung von der Verschriftlichung der Genesis im Licht mittelalterlicher Literarisierungsprobleme, UF 12 [1980, erschien 1981], 361–374). C. WESTERMANN, BK I/16 (1979), 411–421, kommt ohne die E-Hypothese aus; seine Argumente, daß dennoch eine alte, ehemals mündlich tradierte Erzählung vorliegen soll, gehen am konkret vorliegenden Text vorbei (a.a.O., 413); der begründete Einspruch von J. VAN SETERS, Abraham in History and Tradition (New Haven etc. 1975), 196–202, wird nicht recht zur Kenntnis genommen.

72 In *hgr h-mṣryt* kann geprägte Sprache vorliegen, die dann auf P (Gen. 16,3; 16,16; 25,12: jeweils in Rahmenteilen!) zurückweist, vgl. u. m. Anm. 79. Man beachte auch die Parallelität von 21,11–13 zu 17,18–20 (cf. auch WESTERMANN, a.a.O., 417): Intervention von Abraham zugunsten Ismaels 21,11/17,18; Ablehnung der Intervention durch Gott zugunsten Isaaks 21,12/17,19; Aufnahme der Intervention zugunsten Ismaels 21,13/17,20. Ist 22,11–13 bewußte Neugestaltung von 17,18–20, so ist nach *gwy* 21,13 gerade nicht mit den Versionen und Kommentatoren (WESTERMANN, a.a.O.) *gdl* zu ergänzen: sein den Leser verwirrendes Fehlen verweist dann zurück auf die Vorlage 17,20. 21,13 motiviert die Annahme der Interzession mit der leiblichen Abrahamskindschaft, 17,20 mit seiner Fürbitte. Der theologisch originellere (und wohl ältere) Entwurf ist der zweite.

73 So zurecht VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 196–200, der in 21,8–21 schon eine literarische Neubearbeitung von 16* erkannt hat. Ich stimme jedoch nicht seiner Auffassung von Gen. 16 zu (s. u. I 4) und kann daher auch in 21,8–21 nicht "J" am Werk sehen (so VAN SETERS, 202). Sein Umgang mit OLRIKS Gesetzen trifft nicht die Sache: sie gelten auch bei einer ganzen Reihe von Texten, die von vornherein schriftlich verfaßt waren, und sie gelten bei vielen Aufnahmen mündlicher Erzählungen nicht, cf. Th.L. THOMPSON, JAOS 98 (1978), 80 f; S.M. WARNER, VT 29 (1979), 332–335.

Darüber hinaus enthält V. 10 eine schwere Ungereimtheit, die zu Literarkritik Anlaß gäbe, wenn es möglich wäre, ein Verb und sein direktes Objekt literarkritisch zu trennen: Sara fordert von Abraham, seine Sklavin zu vertreiben. GRŠ D ist in diesem Zusammenhang Terminus technicus der Scheidungspraxis: man vertreibt seine Ehefrau, wenn sie sich entsprechender Vergehen schuldig gemacht hat[74]. Eine Sklavin kann man, wenn man sie unbedingt loswerden will, verkaufen – oder freilassen[75]. Erzeugt ein Erzähler eine derartige Spannung aus freien Stücken? Eher war ihm dieser Widerspruch – Hagar zugleich Sklavin Abrahams und seine Frau – vorgegeben: durch 16,1 ("J") und 16,3 ("P")[76]. 16,1 bildet auch eine formvollendete Exposition[77], in der zwar nicht Abraham, aber wenigstens Sara und Hagar vorgestellt werden.

Man könnte einwenden: daß der "E"-Text Gen. 21,8–21 Informationen voraussetzt, die im Pentateuch, wie er heute vorliegt, in "J"- und "P"-Texten enthalten sind, sei noch kein Beweis für die literarische Abhängigkeit dieses "E"-Textes von jenen "J/P"-Texten. Die gleichen Informationen könnten auch in einem "E"-Stück gestanden haben, das bei der Redaktion des Pentateuch, eben wegen seiner Parallelen in "J" und "P", leider verlorengegangen sei. Doch eine Theorie, die Vorhandenes mit Vorhandenem erklärt, verdient den Vorzug vor einer, die Vorhandenes mit Nichtvorhandenem erklärt. Die Möglichkeit, daß es verlorengegangene "E"-Stücke gegeben haben kann, sei unbestritten. Doch ist es unzulässig, mit hypothetisch verlorengegangenen Stücken (in denen immer das gestanden haben kann, was der Exeget gerade braucht...) zu argumentieren, wenn es auch anders geht. *Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem.*

Also Gen. 21,8–21[78] ist eine späte Ergänzung zum bereits in seiner priesterschriftlichen Ausgestaltung[79] vorliegenden Pentateuch. Es handelt sich

[74] Cf. F.C. FENSHAM, VT 19 (1969), 318 m. Anm. 2 und *grwšh* "Geschiedene" Lev. 21,7 u.ö.

[75] Terminus technicus ŠLḤ D Dt. 15,13 u.ö. – ŠLḤ D kann auch die Scheidung einer Ehefrau bezeichnen, Dt. 24,1.3; Jer. 3,1.8; Mal. 2,16 (dazu St. SCHREINER, ZAW 91 [1979], 213 f; 217). Der Verfasser hat also unter zwei möglichen Ausdrücken für den gleichen Sachverhalt denjenigen gewählt, der bei einer Sklavin nicht in Frage kam. – VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 201 verweist – vielleicht nicht zu Unrecht – auf die dtn. Vertreibungstheologie, die, wenn unser zeitlicher Ansatz des Textes (s. u. Anm. 79) richtig sein sollte, ohne weiteres mitgemeint sein kann.

[76] Die Sigel "J" und "P" werden hier rein konventionell gebraucht. Was sie Gen. 16 besagen, muß die Untersuchung dieses Kapitels klären (s.u. I 4).

[77] "J" (d.h. J^s), s.u. I 4 m. Anm. 108.

[78] Zum literarkritischen Problem des Schlusses vgl. u. m. Anm. 90; cf. auch VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 199; widersprüchlich WESTERMANN, BK I/19 (1979), 413; 420. – Die – an treffenden Beobachtungen reiche – Literarkritik R. KILIANS, Die vorpriesterschriftlichen Abrahamsüberlieferungen (BBB 24; Bonn 1966), 228–249, führt sich selbst *ad absurdum,* indem seine "Grundschicht" ein lebensunfähiges Fragment ist, in dem keine der handelnden Personen namentlich genannt wird.

[79] Diese Auffassung bleibt von der neuerdings wieder diskutierten Frage, ob es sich bei P um eine Quelle oder eine Schicht handelt (vgl. u. II 1 m. Anm. 275), unberührt; vgl. zum Verhältnis des Textes zu P auch o. Anm. 72.

um eine Art Midrasch, die den vorgegebenen Text ausdeutet und ergänzt. Anlaß zu diesem Midrasch war der Konflikt zwischen "J" und "P": nach Gen. 16,12 gehört Ismael in die Wüste[80]; nach 16,15 f ("P") befindet er sich aber offensichtlich wieder im Hause Abrahams[81]. Also muß er noch in die Wüste befördert werden. Eben das geschieht in 21,8–21.

Der Midrasch-Charakter des Textes läßt sich nun Schritt für Schritt am Text verdeutlichen: an Spannungen der oben beschriebenen Art; an dem, was er sagt – und an dem, was er nicht sagt[82].

Wie in Gen. 16 kommt der Anstoß zur Handlung von Sara – doch hier wird sie im Interesse ihres Sohnes (des Erben der Verheißung, wie der Leser weiß) tätig, nicht in ihrem eigenen;

wie in Gen. 16 hat Hagar niedrigeren sozialen Status – doch wird sie hier von Sara *'mh* "Sklavin" genannt, nicht *špḥh* "Leibmagd"[83], sicherlich mit pejorativer Absicht;

wie in Gen. 16 gibt Abraham Sara nach – doch nicht, ohne diesmal von Elohim in seinem Gewissen beruhigt worden zu sein[84];

wie in Gen. 16 wird Ismael eine große Zukunft verheißen – doch ergeht dort die Verheißung an Abraham vorbei, hier um seinetwillen[85]. *gm* (V. 13) verweist

[80] Der Sache nach, auch wenn der Begriff nicht fällt: vgl. u. I 5 m. Anm. 176.

[81] Da P die Trennung Ismaels von Abraham erst 17,20 f begründet und 25,12–17 darstellt, s.u. II 1 m. Anm. 273.

[82] Der eingehendste Vergleich zwischen Gen. 16 und Gen. 21 findet sich bei A. HEITZER, Hagar (Diss. kath. theol. Breslau 1934), 142 f; cf. auch VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 199 f. – Auch von Autoren, die Gen. 21,8–21 für eine "mündliche" Variante von Gen. 16 halten, wird die Abhängigkeit von Gen. 21,8–21 von Gen. 16* erkannt; cf. nur H. GUNKEL, HK I/1 (³1910), 232 f; R. KILIAN, Abrahamsüberlieferungen (Anm. 78), 238 ("Akzentverlagerung und Verdeutung"). Läßt sich aber das Verhältnis von Gen. 16* zu Gen. 21,8–21 als eine Reihe von Transformationen darstellen, die von einem Text zum andern führen, müßte eigens nachgewiesen werden, daß sie nicht ein Transformator vorgenommen haben kann, und wenn es mehrere waren, daß diese nicht gleichzeitig waren. *Entia non sunt multiplicanda...*

[83] Zu *'mh* und *špḥh* cf. A. JEPSEN, Amaʰ und Schiphchaʰ, VT 8 (1958), 293–297. Angesichts dieses Sachverhalts – *špḥh* "Leibmagd", *'mh* "Sklavin" allgemein – sind die Folgerungen WESTERMANNS, BK I/19, 415 ungenau und unzutreffend. Daß auch Elohim *'mh* sagt (V. 13), spricht nicht gegen, sondern für diese Interpretation: *špḥh* ist eine Sklavin nicht an sich, sondern nur in Relation zu ihrer Bezugsperson.

[84] Man hat versucht, das Gotteswort V. 12 f aufgrund seines Inhalts (!) ganz oder teilweise für "jung" zu erklären und aus der "alten" Geschichte auszuscheiden, cf. WESTERMANN, a.a.O. 416 f. Dieses Verfahren beruht auf zwei Vorurteilen und ist unzulässig. Zum Inhalt von V. 12 f vgl. o. Anm. 72.

[85] Damit ist der ursprünglichen Intention von Gen. 16* gerade die Spitze genommen, vgl. u. I 4 m. Anm. 135. – Eine Dublette zu V. 18 liegt nicht vor, denn dort ergeht keine Verheißung, sondern die göttliche Absicht wird Hagar beiläufig (in einem *ky*-Satz) mitgeteilt, um ihr weiteres Handeln zu motivieren.

dabei über den Einzeltext hinaus auf frühere "Volkwerdungsverheißungen" an Abraham;

wie in Gen. 16 wird Hagar vom Erzähler aus dem Gesichtskreis Abrahams entfernt – doch flieht sie hier nicht auf eigenen Entschluß, sondern wird von Abraham entlassen[86];

wie in Gen. 16 spielt sich das weitere Geschehen in der Wüste ab – doch bleibt die Wüste in Gen. 16 namenlos, hier soll es sich um die Wüste von Beerseba handeln. Spätere Exegeten, Kompilatoren und Tradenten wissen solche Einzelheiten immer genauer, mit zunehmendem zeitlichen Abstand von ihren Vorlagen im steigenden Maße. Die Wüste in Gen. 21 ist unmotiviert und nur als Aufnahme von Gen. 16 zu verstehen: dort ist sie der zukünftige Lebensraum Ismaels und der geeignete Ort, sich den Gewalten des Kulturlandes zu entziehen; hier konnte Hagar an sich gehen, wohin sie wollte;

wie in Gen. 16 spielt sich das weitere Geschehen an einem Brunnen ab – doch während der Brunnen in Gen. 16 funktionslos bleibt und nur der Gliederung und Verumständung der Erzählung dient[87], bekommt er hier eine Aufgabe: Hagar und Ismael vor dem Verdursten zu bewahren. Alle Kontraste, und besonders dieser, sprechen für bewußte Bearbeitung der Vorlage Gen. 16, auf die Punkt für Punkt zurückverwiesen wird, wobei die Bearbeitung eine Verbesserung sein will, die

[86] *śm 'l škm-h w-'t h-yld* V. 14 wird durchweg (cf. nur WESTERMANN, a.a.O. 417) umgestellt, wodurch ein vom **MT** nicht intendierter Sinn entsteht: "und das Kind legte er ihr auf die Schulter". Der textliche Befund wird von BHS (und WESTERMANN) falsch wiedergegeben. **Syr** hat (Vokale nach S[U]) . .*w=ya(h)b l-Hāgār · w=sām 'al katp-āh wa-l-ṭalyā* = **MT** bis auf **w**=*sm*. Die Umstellung findet sich nur in der *b*-Gruppe der **LXX** und ist damit textkritisch bedeutungslos, cf. J.W. WEVERS, Text History of the Greek Genesis (AAWG. PH III, 81; Göttingen 1974), 34 f. *śm* ist Ptz. und Apposition zum Subjekt von *w=ytn. h-yld* klappt nach, man könnte es als Glosse nach V. 15 streichen – wenn nicht gegenüber den üblichen literarkritischen Kriterien bei diesem Text Skepsis angebracht wäre, vgl. u. m. Anm. 88 und 89.

[87] S.u. I 4 m. Anm. 119; um dem vorgegebenen Brunnen (und der Wüste!) eine Funktion und Ismael eine "richtige" Etymologie seines Namens geben zu können, hat der Verfasser eine weitere schwere Spannung von der Art derer in V. 10 (s.o. m. Anm. 74 und 75) und V. 16 (s.u. m. Anm. 88) in Kauf genommen: während sonst Ismael in Übereinstimmung mit der Chronologie von P *n'r* genannt wird, ist er 15.16 *yld* (16 Ende ist jedoch *w=tbk* nicht zu ändern, vgl. Anm. 88!), und zwar ein so kleiner, daß er (getragen werden muß und) abgelegt werden kann (V. 15; cf. aber auch H.C. WHITE, ZAW 87 [1975], 287 m. Anm. 62 und 63; 302) und eher als seine Mutter vom Tod durch Verdursten bedroht ist. Diese Spannung ist m.E. damit zu erklären, daß der Verfasser hier eine ihm und seinem Publikum geläufige "conventional type scene": "Mutter mit Kind verirrt sich in der Wüste" benutzt hat; zum Begriff der "conventional type scene" cf. J.G. WILLIAMS, JSOT 17 (1980), 107 f (der Sache nach schon W. GROSS, Bileam [StANT 38; München 1974], 368 f). Auf weitere Hagar-Ismael-Traditionen über Gen. 16* (und Gen. 25,13–15*, s.u. II 5) hinaus kann daraus nicht geschlossen werden. – Auch lassen sich die *yld*-Sätze literarkritisch nicht aus dem Kontext entfernen: die ersten beiden *n'r*-Sätze in V. 18 weisen auf den *yld*-Satz 15b zurück.

nachträgt, was Gen. 16 nicht oder für das Bewußtsein des Bearbeiters nicht so deutlich gesagt worden ist.

Wie in Gen. 16 bringt ein Gespräch zwischen einem Engel und Hagar die Lösung. Erhört wird aber nicht die Klage Hagars (V. 16)[88], sondern die des Jungen (V. 17)! Um Gen. 16 aufzunehmen, konstruiert der Erzähler eine schwere Spannung, die bei anderen Texten sofort Literarkritik erforderte: Hagar weint – Gott erhört den Jungen – der Engel spricht zu Hagar: Fürchte dich nicht – weil Gott den Jungen erhört hat. Liegen hier nicht zwei Quellen vor – die eine, in der Hagar weint und getröstet wird, die andere, in der der Junge weint und erhört wird? Doch hingen diese "Quellen" in der Luft. . . Der Verfasser nimmt auch hier Gen. 16 auf, um es massiv zu korrigieren: denn wo wird in Gen. 16 eine Erklärung für den Namen des Jungen gegeben "Gott hört"? In Gen. 16 erhört Jahwe Hagar! Um dies überdeutlich zu machen: nein, nicht Hagar, sondern Ismael – wie ja sein Name sagt – wurde von Gott erhört, dürfte der Verfasser so bewußt kontrastierend V. 16 dem V. 17 vorangestellt haben. Doch muß Hagar klagen: denn 16,11 heißt es, Gott habe Hagars Klage erhört. Dort aber klagt sie gar nicht! Das Wortspiel mit *w=t'ny=h* 16,6 ist auch manchem Exegeten zu wenig[89]. Die Elemente von Gen. 21 entsprechen Punkt für Punkt denen von Gen. 16 als Nachtrag oder Korrektur; sie widersprechen aber einander. Gen. 21 liefert eine gegenüber Gen. 16 "verbesserte" Erklärung des Namens Ismael. Der Name Ismael selbst aber kommt in der ganzen Geschichte nicht vor – ein letztes Indiz dafür, daß diesem Text Gen. 16 vorlag und daß er von vorneherein für Leser verfaßt ist, denen Gen. 16 auch vorlag.

Mit V. 20 f kommt der Text an sein Ziel: Ismael läßt sich in der Wüste nieder, somit außerhalb des Abraham-Isaak verheißenen Bereichs. Es folgen drei Nachträge, die man dem Verfasser von Gen. 21,8–20a absprechen kann, aber nicht muß. *w=yšb b-mdbr p'rn* V. 21 stößt sich mit den generellen *w=yšb b-mdbr* V. 20 und ist eine typische präzisierende Glosse[90], aber wir haben ja gesehen, daß dem Text als ganzem ergänzend-kompilatorischer Charakter zukommt. Das

[88] **LXX** ἀναβοῆσαν δὲ τὸ παιδίον ἔκλαυσεν ist deutlich sekundäre Glättung. Danach den Text zu ändern (BHS, WESTERMANN u.v.a.m.), widerspricht aller Methodik.

[89] Cf. etwa KILIAN, Abrahamsüberlieferungen (Anm. 78), 78. Daß Gen. 16 Jahwe hört und der Junge trotzdem Ismael heißen soll, ist allenfalls ein stilistisches Problem, vgl. u. Anm. 111 und 170. – Die "Literarkritik" WESTERMANNS, BK I/19, 419, zur Engelrede V. 17 f ist verfehlt. Wäre sie eine "spätere Einfügung", bliebe das *verbum dicendi* QR' ohne zugehörige Rede. Formkritische Beobachtungen berechtigen nicht zu literarkritischen Schlüssen, wobei dahingestellt bleiben kann, ob "Botschaft eines Gottesboten" eine "Form" ist.

[90] **Syr** streicht 21a und fügt statt dessen *Pārān* in V. 20 ein (letzteres auch zahlreiche Mss der **LXX**): Glättungen in den Versionen (und besonders in **Syr**!) weisen für gewöhnlich auf literarische Unstimmigkeiten hin.

vorangestellte generelle *mdbr* könnte dessen Zielcharakter betonen. Einen stilistisch gelungenen Schluß hat der Text so oder so nicht, wie er auch keinen Anfang hatte: noch einmal wird deutlich, daß hier kein Literat schreibt, der eine Geschichte erzählen will, sondern ein Exeget, der zu einem vorgegebenen Text seinen Kommentar abgibt[91].

Die drei ethnologischen Bemerkungen V. 20 f wollen gewiß Aussagen ihres Verfassers über Sachverhalte seiner Gegenwart sein. Dennoch helfen sie zur Klärung der Geschichte der Ismaeliter nicht recht weiter.

Den Bogen hat es in Arabien seit der Steinzeit gegeben; wir finden ihn auf Felsbildern Arabiens seit dem 3. Jt. v.Chr.[92]. Doch was sind dies für Bögen? Wer im 1. Jt. v.Chr. ein effektiver Bogenschütze sein wollte, mußte sich schon des Kompositbogens bedienen, wie er vom assyrischen Heer geführt wurde[93]. Neben dem einfachen und dem Kompositbogen gibt es noch den zusammengesetzten Bogen, der in Ägypten schon früh auftaucht (Löwenjagdpalette)[94], der Kompositbogen hingegen erst im Neuen Reich. Schwierig ist es, die einzelnen Bogentypen auf zeitgenössischen Abbildungen zu unterscheiden. So ist der Bogen bei W.M. FLINDERS PETRIE, Tools and Weapons (The Petrie Egyptian Collection and Excavations 7; London 1917 = Warminster-Encino 1974), pl. lxix Nr. 273 trotz doppelter Krümmung ein einfacher Bogen. Ein Kompositbogen kann an den umgebogenen Enden erkennbar sein, aber er muß es nicht, denn dieses Merkmal fehlt bei sämtlichen Bögen bei W. MCLEOD, Composite Bows from the Tomb of Tut'ankhamūn (Tut'ankhamūn's Tomb Series 3; Oxford 1970). Dafür weisen diese Bögen einen charakteristischen Knick in der Mitte auf, der im gespannten Zustand jedoch nahezu verschwindet (ebd. 36). Bei aller Vorsicht wird man feststellen dürfen, daß es sich bei den Bögen der Jäger-Hirten-Kulturen ANATIS, wie nicht anders zu erwarten, um einfache und allenfalls zusammengesetzte Bögen handelt. Für unterschiedliche Ausführung letztlich einfacher Bögen spricht die unterschiedliche Krümmung des Bogenbauches, der auch einmal ganz fehlt, cf. ANATI (Anm. 92), II, 61 fig. 10; fig. 11; 62 fig. 12. – Der Bogen ist dann die einzige Waffe der arabischen Gegner Assurbanipals nach seinen Reliefs, vgl. bes. BM 124926 (gut abgebildet bei R.D. BARNETT, Assyrische Skulpturen [Recklinghausen 1975], Tf. 174 ff). Die Bögen der Araber unterscheiden sich charakteristisch von denen der Assyrer; während diese im gespannten Zustand gleichmäßige Krümmung aufweisen und an ihren umgebogenen Enden als Kompositbögen erkennbar sind, sind jene nichtdurchgezogen oben stärker als unten gekrümmt; daneben finden sich Exemplare mit stark eingebogenen Enden, die diese Eigenschaft auch bei Spannung behalten. Diese Bögen gleichen denen bei ANATI (Anm. 92), II, 64 fig. 15 – einem Felsbild aus einer Zeit, als man mit dem Kamel in Arabien noch

91 So war der Text in besonderem Maße der späteren Erweiterung offen, wie an den Targumen deutlich wird; nach TJ heiratet Ismael – um nur ein Beispiel zu nennen – "die 'Ā'iša (*'yš*', die Lieblingsfrau des Propheten) und Turka (*trk'*?), und seine Mutter gab ihm die Faṭima (*pṭym*', Tochter Mohammeds und Stammutter der Fatimiden) zur "Frau aus Ägypten". In seiner Art des Umgangs mit dem vorgegebenen Text steht Gen. 21,8–21 1QGenAp nahe, nur daß dieses seine Vorlage noch phantasievoller ausspinnt.

92 Cf. E. ANATI, Rock-Art in Central Arabia, II (BMus 50; Louvain 1968), 69; 75; Felsbilder gleichen Stils, Inhalts und Alters wurden auch im Negeb gefunden, ebd. 70; 64 fig. 15.

93 Cf. H. WEIPPERT, BRL² (1977), 49–50; bevor er durch die Assyrer "popularisiert" wurde, war der Kompositbogen eine Waffe der Reichen und Vornehmen.

94 Cf. W. WOLF, Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres (Leipzig 1926=1978), 15.

nichts anderes anzufangen wußte, als es zu jagen – aufs Haar. Daraus folgt, daß die Araber zur Zeit Assurbanipals noch nicht über Kompositbögen verfügten und ihren assyrischen Gegnern in offener Feldschlacht nicht viel zu schaffen gemacht haben können. Daß sie den Bogen dennoch auch als Kriegs-, nicht nur als Jagdwaffe verwendet haben, lag an der Unvollkommenheit des Kissen-Sattels, der die Handhabung anderer Waffen ausschloß[95]. – Arabische Bogenschützenkontingente gab es dann im persischen Heer – ob diese schon über Kompositbögen verfügten, ist nicht sicher – und in den Heeren ihrer Nachfolger[96]. Vielleicht bezieht sich die Bemerkung über Ismaels Bogenschießen aber auch nur auf *k-mṭḥwy qšt* V. 16[97].

Die Wüste Pharan ist das *Wādī Fērān*[98]. Spätestens im 2. Jh. n.Chr. war es arabisch besiedelt[99]. Araber gab es an der Ostgrenze Ägyptens seit der neuassyrischen, "Ismaeliter" seit der persischen

95 Die bogenschießenden arabischen Kamelreiter der assyrischen Reliefs befinden sich allerdings durchweg auf der Flucht; einmal führen Reiter und "Schütze" einen Bogen, dann wieder keiner von beiden – es handelt sich also keineswegs um "Gespanne" von "Kamellenker" und "Kämpfer". Es kann sein, daß die Protobeduinen (vgl. zum Begriff Anm. 183) zum Kampf an sich absaßen, cf. die Nachzeichnungen verlorener Assurbanipal-Reliefs zu seinen Araberkämpfen Or. Dr. VII 27–29 (bei R.D. BARNETT, Sculptures from the North Palace of Ashurbanipal at Niniveh [668–627 B.C.], [London 1976], pl. XXXII): soweit sie noch Widerstand leisten, kämpfen die mit Bogen und Dolch bewaffneten Araber zu Fuß!

96 Vgl. Herodot VII, 69; 86,2. Die Qedrener sind Bogenschützen nach Jes. 21,17 (sekundär: 7., 6. oder 5. Jh. v.Chr.? – vgl. u. S. 104; vgl. später etwa Livius XXXVII, 40,12 (190 v.Chr.); zu den – zu einem großen Teil arabischen – Bogenschützentruppen im römischen Heer cf. H. VAN DE WEERD – P. LAMBRECHTS, Note sur les corps d'archers au Haut Empire, in: F. ALTHEIM – R. STIEHL, Araber (Anm. 63), I, 661–677. Die Herstellung des Kompositbogens erfordert nach WOLF, Bewaffnung (Anm. 94), 14 fünf bis zehn Jahre, setzt also zu Herstellung und Erwerb Kapital voraus.

97 Dann könnte es sich bei dieser Bemerkung um einen Nachtrag handeln. Wahrscheinlicher scheint mir das Umgekehrte: V. 16 bezieht sich auf V. 20 – ein weiterer Fall, wo das literarkritische Instrumentarium (vgl. o. Anm. 90) an diesem epigonalen Text versagt.

98 Der einzige topographisch brauchbare Beleg für den Ort Pharan – in dessen Umgebung dann auch die "Wüste Pharan" zu suchen ist – liegt in 1 Kön. 11,18 vor (dazu M. WEIPPERT, Edom [Anm. 45], 297–299). Die übrigen Belege sind textkritisch unhaltbar (1 Sam. 25,1), oder sie führen ins "nowhereland" des Mythos. – Den "Dsch. Fārān" auf H. FISCHERS Karte „Das Syrisch-Ägyptische Grenzgebiet" (ZDPV 33 [1910], Tf. VII) – übernommen in den „Bibelatlas" von FISCHER und GUTHE – habe ich in keinem Reisebericht des 19. und frühen 20. Jh. verifizieren können. Weder H. GUTHE, Paran, RE³ 14 (1904), 684–86, noch E.B.H. WADE, A Report on the Delimination of the Turco-Egyptian Boundary (Cairo 1907), noch M.M. DABBĀĠ, *Bilādunā Filasṭīn* I, 2 (Beirut 1386/1966) wissen etwas von diesem "Dsch. Fārān". Ich nehme darum an, daß bei der Vorbereitung des "Bibelatlas" eine Legende der Art: "Dsch. el-Maḳrāh /G[ebirge]. Pārān" – so die Identifikation GUTHES, a.a.O. – verlesen wurde zu "Dsch. el-Maḳrāh/Dsch. Fārān/ (Gebirge Pharan)". B. MORITZ, Sinaikult (Anm. 16), 11; 34 m. Anm. 1 scheint den Namen *Ǧebel Fārān* zu kennen, gibt aber nicht an, ob er ihn aus eigenen Aufnahmen am Ort – oder aus dem "Bibelatlas" hat.

99 Ptol. geog. V 16 (17), 1; weiter B. MORITZ, Sinaikult (Anm. 16), 10 f; G. HÖLSCHER, RECA 19/2 (1938), 1811. Vgl. noch Egeria 6,2 (dt. bei H. DONNER, Pilgerfahrt ins Heilige Land [Stuttgart 1979], 94); Antoninus Placentinus 40 (dt. a.a.O., 303 f). In frühislamischer Zeit wurde der Bischofssitz von Pharan offensichtlich nach Südpalästina verlegt, cf. A. ALT, JPOS 11 (1931),

Zeit, die sich aber kaum noch als Ismaeliter bezeichnet oder verstanden haben dürften; denn der Stämmebund des 7. Jh. wird bei der großen Expansion im 6. Jh. zerbrochen sein[100]. In V. 21 liegt wohl ein weiterer Beleg für den Sprachgebrauch: "Ismaeliter"=Araber vor[101]. Möglich ist aber auch, daß "theologische Geographie" hinter dieser Ortsangabe steht: die "Wüste Pharan" liegt eben gerade außerhalb des verheißenen Landes[102].

Die "Frau aus Ägypten" V. 21 spricht für die Deutung Pharan = *Fērān*[103] – wenn sie nicht nur die Ismaeliter als abtrünnige Abrahamssöhne charakterisieren soll[104]! Daß die Mutter die Frau aussucht, könnte als Hinweis auf "Matriarchie" bei den Protobeduinen – im Gegensatz zur beduinischen "Patriarchie" – aufgefaßt werden, für die es auch andere Indizien gibt[105]; doch im Sinne der Geschichte kann Ismaels Vater ihm schlecht eine Frau wählen.

216–221=Kl. Schr. III (München ^{2}1968), 391–396. Für die Lage der "Wüste Pharan" ergibt sich daraus nichts. Zu Pharan auf der Tabula Peutingeriana cf. I. FINKELSTEIN, PEQ 111 (1979), 30 f.

100 S.u. II 5. Ob schon die Amalekiter und die "Mu'näer" (Tgl. ND 400,22' ^{kur}*Mu-'-na-a-a ša šapal* ^{kur}*M[u]-u[ṣ-ri. . .*) Araber waren, ist möglich, sogar wahrscheinlich, aber nicht sicher. Wie der Stamm Adbeel (oder ein Teil von ihm) 734/732 in das syrisch-ägyptische Grenzgebiet kam, ist eine offene Frage (vgl. u. II 3.3). Araber auf der Sinaihalbinsel nennt dann Ash. Frt. F Rs. 2; entsprechend ist – aus ägyptischer Sicht – Sanherib "König von Arabien und Assyrien" (Herodot II, 141). Vgl. zu den Qedrenern im *Wādī Ṭumīlāt* (dem späteren Gau "Arabia", cf. H. DONNER, Pilgerfahrt, 96 Anm. 53) u. III 4 m. Anm. 575, und zur Ostgrenze Ägyptens in persischer Zeit P. HÖGEMANN, Alexander der Große und Arabien (Diss. phil. Würzburg 1982 [masch.]), 27–32 (zur Stellung von Gaza cf. jedoch S. MITTMANN, Die Küste Palästinas bei Herodot, ZDPV 99 [1983], 130–140. Die sinaithamudischen Inschriften (E. STERN – J. NAVEH, IEJ 24 [1974], 79–83; Vf., ZDPV 98 [1982], 170–173; RES 2713) beginnen möglicherweise schon im 5./4. Jh. v.Chr.

101 Die sicheren Belege für Ismael (=*Šumu'il*) reduzieren sich damit auf Gen. 16* (vgl. u. I 5) und Gen. 25,13–15* (s.u. II 5).

102 Vgl. bes. Num. 13,3.26 (gehört zu einer Schicht, die im Stile von P das Kompilat aus J und P ergänzt, cf. S. MITTMANN, BZAW 139 (1975), 55; V. 3 ist darin noch einmal sekundär, ebd. 42) mit Num. 14,22 f (uneinheitlich und überwiegend deuteronomistisch, doch vor-priesterschriftlich, cf. MITTMANN, a.a.O. 53–55); vgl. auch o. Anm. 75.

103 Als Antoninus Placentinus (vgl. o. Anm. 99) die Stadt besuchte, war *Fara(n)* ein ägyptischer Außenposten im arabischen Land.

104 Vgl. Esr. 9,1; Neh. 13,23; Gen. 26,34; 27,46–28,9 und dazu B. DIEBNER – H. SCHULT, Die Ehen der Erzväter, DBAT 8 (1975), 2–10.

105 Reste eines matrilinearen Abstammungssystems mit Neigung zur Exogamie gegenüber dem beduinischen patrilinearen-endogamischen stellt W. DOSTAL, Die Beduinen in Südarabien (WBKL 16; Wien 1967), 143–146 bei den *Mahra* fest, die allerdings die konservative Gruppe des Protobeduinentums (und seit Jahrhunderten in beduinischem Umfeld) repräsentieren, während die Ismaeliter die progressive bildeten (vgl. u. Anm. 183). – Vgl. auch die Liste der "Königinnen von Šumu'il" o. I 1, dazu noch N. ABBOTT, Pre-Islamic Arab Queens, AJSL 58 (1941), 1–22. Frauen treten als Verfasserinnen altnordarabischer Inschriften auf, e.g. WH 214 u.ö., bei den Nabatäern als Grabherrinnen, cf. N.I. KHAIRY, ZDPV 96 (1980), 166; auf nabatäischen Münzen kann neben dem König dessen Frau oder Mutter erscheinen, zuerst bei Obodas III. (lies: II.), cf. Y. MESHORER, Nabataean Coins (Qedem 3; Jerusalem 1975), 33. Seit Aretas IV. wird die Königin auch namentlich erwähnt (ebd. 43). Die Königin Malichus II. ist dessen Schwester (ebd. 65), die Rabbels II. seine Mutter, nach deren Tod sind es seine Schwester-Frauen (ebd. 72). In der *Expositio totius mundi et gentium* (ed. J. ROUGÉ, SC 124; Paris 1947) heißt es E xx (ROUGÉ, 154) über die Sarazenen "*et*

Gen. 21,8–21 ist keine "Erzählvariante" von Gen. 16; es belegt nicht, daß es eine alte, mündliche Tradition[106] gegeben hat mit den gemeinsamen Zügen beider Texte als Inhalt. Gen. 21,8–21 ist literarisch abhängig von Gen. 16. Damit ist aber noch nicht ausgeschlossen, daß hinter Gen. 16 eine alte Tradition gestanden haben könnte. Dies zu überprüfen, soll Aufgabe des nächsten Kapitels sein.

4. Gen. 16: literarische Gestalt

Wie immer, so läßt sich auch in Gen. 16 der "P"-Anteil leicht herauslösen: V. 3.15.16[107] – nicht jedoch V. 1 oder 1a[108]! Im verbleibenden älteren Bestand

mulieres aiunt in eos regnare" (um 350 n.Chr.; ein Reflex auf *Mauia* – oder gar noch Zenobia?). Bei den Königen von *Ḥīra* wird immer die Mutter mitangeben, cf. Th. NÖLDEKE, Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden (Leiden 1879), 169 Anm. 4; vgl. zur Stellung der Königinmutter in *Ḥīra* noch die *Mu'allaqa* des 'Amr b. Kulṯūm (ABEL), 23,55 f. – Es scheint, als habe die Frau vor dem Islam u.U. ein Scheidungsrecht besessen, cf. W. ROBERTSON SMITH, Kinship and Marriage in Early Arabia (Cambridge 1885), 65 f (die Erzählung scheint das protobeduinische Rundzelt vorauszusetzen, vgl. dazu u. III 5 Anm. 596). Zur Polyandrie cf. aber W.W. MÜLLER, NESE 2 (1974), 134 f. – Aber auch bei den rezenten Beduinen konnte eine Frau an die Spitze ihres Stammes oder ihrer Sippe treten, so etwa bei den *Ruwalā* Turkīye nach der Ermordung ihres Mannes, cf. A. MUSIL, Arabia Deserta (Anm. 39), 7f; 216 f.

106 Die beiden Begriffe werden weitgehend synonym gebraucht, sind es aber keineswegs. Bereits schriftlich vorliegende Texte können wieder von "mündlicher Tradition" aufgegriffen werden (Beispiele bei A. WOLF, UF 12, 373 f). Innere Merkmale, die einen "mündlich" entstandenen Text von "schriftlich" entstandenen zu unterscheiden erlauben, gibt es nicht, vgl. o. Anm. 73. Mündliche Tradition ist nur zu erweisen, wenn derjenige, der einen so entstandenen Text niederschreibt, dies auch ausdrücklich vermerkt. Andererseits war wohl jeder literarische Text der Antike zum Vortrag bestimmt, nicht zum stillen Lesen.

107 Zur Ausscheidung von V. 3 aus Gen. 16 cf. A. HEITZER, Hagar (Anm. 82), 10. S. 15b widerspricht S. 11d; V. 16 gehört aufgrund seines Stiles mit V. 3.15 zusammen (Zeitangabe; überdurchschnittlich langer Satz) und unterscheidet sich darin charakteristisch vom Resttext. – Die Bezeichnung dieser Schicht als "P" ist hier rein konventionell; ihr Zusammenhang wird unten (II 1) begründet werden.

108 Seit Th. NÖLDEKE, Untersuchungen zur Kritik des Alten Testaments (Kiel 1869), 19 wird V. 1 ganz oder teilweise "P" zugeordnet – oft ohne, sonst mit unzureichenden (*śry 'št 'br(h)m* 1a findet sich auch Gen. 12,17; 20,18, beide Stellen sicher nicht "P" – gegen HOLZINGER, KHC 1 [1898], 124, u.a.) oder methodisch unzulässigen (es sei für den Zusammenhang von "P" notwendig; dafür stellt man dann fest, daß am Anfang von Gen. 16 "J" ein Satz fehlt, so H. GUNKEL, HK I/1 [^{3}1910], 184!) Argumenten. – Richtig J. WELLHAUSEN, JDTh 21 (1876), 405=Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments (Berlin ^{4}1963), 15; A. HEITZER, Hagar (Anm. 82), 5 f; VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 193 m. Anm. 2; R. RENDTORFF, BZAW 147 (1976), 124; unklar G. VON RAD, ATD 2–4 (^{9}1972), 147 f (Übersetzung und Kommentar widersprechen sich); C. WESTERMANN, BK I/14 (1979), 281.

ist noch eine Reihe von schwer stratifizierbaren Glossen auszuscheiden: 7b[109]; 9 f[110]. Der Wechsel von Prosa zu Poesie in V. 11 f ist hingegen kein literarkritisch auswertbares Kriterium: S. 11a bereitet den Höhepunkt vor, der Redeeinleitung muß eine Rede folgen. 11e verweist zurück auf 6d, die Personalpronomen in 12a–d verweisen auf den Personennamen in 11d[111]. Damit gehören sie der ältesten feststellbaren literarischen Schicht des Kapitels an. Ob sie dieser ihrerseits schon vorgegeben waren, läßt sich mit literarkritischen Kriterien allein nicht entscheiden[112]. Wohl aber handelt es sich bei V. 13 f um einen – u.U. noch einmal in sich geschichteten – Zusatz[113]: durchschnittliche Satzlänge und Satzlängenverteilung

[109] Der Glossencharakter von 7b geht aus der schwerfälligen Wiederholung von *'l (h-)'yn* hervor, die Anstößigkeit bezeugen auch die Versionen: **LXX** Mss streichen 7b, andere und **Syr** *'l h-'yn* (cf. HOLZINGER, a.a.O. 152 u.a.).

[110] Der in sich noch einmal gestuft ist. Anstößig ist schon das dreifache *w=y'mr lh ml'k yhwh*, cf. WELLHAUSEN, JDTh 21 (1876), 410=Composition (Anm. 108), 20. 'MR wird im Text auf drei Weisen konstruiert: *'mr* PN *'l* PN S. 2a.5a.6a; *'mr* + ø 8a.8d (die Parallelität der Redeeinleitungen unterstreicht die Beziehungen der entsprechenden Reden aufeinander!); *'mr ml'k yhwh l-* 11a (wo es als im Rahmen der Grundschicht singuläres 'MR-Syntagma seinen Platz zur Einleitung des Abschlusses und Höhepunktes der Geschichte hat). 9a.10a (wo es sekundär S. 11a nachgebildet ist. – Inhaltlich widerspricht S. 9b.c dem S. 11e, und V. 10 setzt V. 11 voraus, cf. WELLHAUSEN, a.a.O. VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 194 f will 9 beibehalten und dafür V. 11c–S. 11e ausscheiden. GUNKEL, a.a.O. 184 weist noch auf den Unterschied in der Person V. 10.11 hin; zur Einordnung von V. 10 cf. auch R. KILIAN, Abrahamsüberlieferungen (Anm. 78), 77 f. – WELLHAUSEN, a.a.O. hielt auch V. 8 für redaktionell, doch cf. dagegen HOLZINGER, KHC 1, 152. Ob der Ergänzer von V. 9 die VV. 15 f ("P") oder Gen. 21,8–21 (von "P" abhängig, s.o. S. 18 m. Anm. 79) im Auge hatte, läßt sich nicht entscheiden.

[111] Die geringfügige Spannung, daß 11b Hagar etwas mitgeteilt wird, was sie nach 4c.d schon weiß, läßt sich mit Formzwang erklären und fällt literarkritisch nicht ins Gewicht (vgl. u. Anm. 121). Keine Spannung ist die (rein stilistische) Opposition von *'l* in *yšm"l* und *yhwh* in *šm' yhwh* 11e, s.u. Anm. 170. – Der Plural *'hyw* 12d steht nur für den in Spannung zu seinem Kontext, für den (wie etwa für R.W. NEFF, The Annunciation in the Birth Narrative of Ishmael, BR 17 [1972], [51–60] 59) die ehemalige Selbständigkeit von Gen. 16* ausgemacht ist. Doch läßt sich der Horizont des Textes auch anders bestimmen, vgl. u. Anm. 137.

[112] Vgl. u. Anm. 121, 122 und 174.

[113] Ich sehe hier von der Frage ab, was 13d heißen soll; zur Interpretation des Abschnittes vgl. u. I 6. – Auch J. VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 193 scheidet V. 13 f als Zusatz aus, vermengt aber Form- und Literarkritik. R. KILIAN, Abrahamsüberlieferungen (Anm. 78), 80 stellt die Zusammenhanglosigkeit zwischen 1–12* und 13 f fest, hält aber die beiden Verse für vorgegebene Tradition (sie nicht besser in seine Geschichte integriert zu haben, wäre dann eine stilistische Schwäche des Autors). Der Ansatz zur richtigen stratigraphischen Einordnung des Nachtrages findet sich bereits bei H. GRESSMANN, Mose und seine Zeit (FRLANT 18; Göttingen 1913), 290 Anm. 5: das Leitwort R'Y 13b.d greift 21,16 (*'l 'r'h*). 19 (*w=tr'*) auf, und die feierliche Benennung des Brunnens (*b'r* wie 21,19; 16,7 heißt es *'yn*!) paßt besser zu dieser Geschichte, in der er Hagar und ihr Kind vor dem Verdursten bewahrt, als zu Gen. 16*,1–12, wo er nur den Schauplatz für einen Dialog abgibt. Natürlich liegt nicht E vor (so GRESSMANN), sondern der Zusatz eines

unterscheiden sich signifikant vom verbleibenden Textbestand (Tab. 1)[114]; der Abschnitt wird durch das Leitwort R'Y geprägt, das in der bisherigen Geschichte keine Rolle spielte und das an dieser Stelle durch nichts vorbereitet ist[115]; der Abschnitt führt neue Lexemklassen und Syntagmata ein, die im Restbestand fehlen – auch da, wo ihr Vorkommen möglich, wenn nicht sogar zu erwarten wäre[116]. Diese Argumente genügen, um in V. 13 f einen anderen Verfasser am Werk zu sehen als im übrigen Text.

Die Grundschicht von Gen. 16 besteht somit aus den V. 1.2.4.5.6.7a.8.11.12. Sie hat in den Sätzen 1a–c eine formvollendete Exposition (*w = x-qṭl* und 2 NS)[117], in der das Problem genannt wird, das den Stein der Handlung ins Rollen bringen soll (1a), und in der von den handelnden Personen (Jahwe bzw. der *ml'k yhwh*, Abraham, Sara und Hagar) zwei, Sara (1a) und Hagar (1b.c) vorgestellt werden.

Exegeten, der durch diesen Eintrag eines Nachtrages zu Gen. 21 in Gen. 16 – u.a. – auf die Parallelität beider Geschichten hinweisen wollte.

[114] Ich vermute, daß Satzlänge und Satzlängenverteilung ein brauchbares Kriterium zur objektiven Erhebung von Stilunterschieden ist, da zwischen diesen Merkmalen eines Textes und seinem Inhalt kein erkennbarer Zusammenhang besteht. Im Rahmen literarkritischer Operationen genügt es, einen Stilunterschied festzustellen. Ob es sich dabei um Gattungs-, Epochen- oder Individualstil handelt, ist demgegenüber irrelevant. Der Unterschied genügt zur Scheidung. – In das Ergebnis sind 13d mit dem **MT** (Konjekturen würden die Satzlänge nicht wesentlich ändern, schon gar nicht nach unten!), B'R LḤY R'Y als drei Wörter und 13b als eigener Satz eingegangen.

[115] In E 1 wird R'Y + *ky qṭl* konstruiert (4c, zitiert 5d), also abstrakt mit der Bedeutung "wahrnehmen". Zu den Leitwörtern der Einheit gehört es nicht; diese sind vielmehr (abgesehen von den Namen Jahwe, Sara und Hagar): YLD 1a.11c; *špḥh* 1b.2c.5c.6b,8b; *gbyrh* 4c.8e; HRY 4b.4d.5e.11b; ŠM' 2e. (11d).11e) 'NY 6d.11e; BRḤ 6e.8e. Diese Begriffe spielen in beiden Teilen der Geschichte eine Rolle und verbinden sie miteinander; es fällt auf, daß V. 12 in diesem Beziehungssystem nicht vorkommt (vgl. u. Anm. 123). Von ihnen taucht wiederum keiner in E 2 auf! Dagegen R'Y + Direktiv 13d (**MT**; bei Konjektur: + direktes Objekt), die Wurzel auch 13b.13d bis (unsicher!). 14a.

[116] Einzellexeme, die ein Text gegenüber einem anderen aufweist, sind hingegen literar- und stilkritisch unerheblich, sobald sich zeigen läßt, daß ihr Vorkommen oder Fehlen sachlich-inhaltlich bedingt sein kann. Konkret: E 2 enthält in 14a.b nicht weniger als drei Ortsnamen, die in E 1 auffälligerweise völlig fehlen (sie wären zu erwarten in V. 1 – Ort der Handlung? – und in V. 7* – *b'r h-mym* ist keineswegs ein bestimmter Brunnen [gegen GUNKEL, HK I/1[3], 186]: *mym* hat den Artikel der generellen Determination bei Materialangaben, der einen st.cs. indeterminiert läßt, cf. GESK § 126 n.m. 127 e, auch § 127 h ["uneigentliche Annexion", keine Appositionen!]). 13a enthält ein substantiviertes Ptz. als Äquivalent eines Relativsatzes; E 1 enthält weder Relativsätze noch deren Äquivalente und Ptz. nur in verbaler Funktion (Perfekt der Gegenwart bei einem Bewegungsverb 8e; unmittelbar bevorstehendes Futur 11c).

[117] Vgl. die Zusammenstellung zur "Erzähleröffnungsformel" bei W. RICHTER, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch (BBB 18; Bonn [2]1966), 12 f (doch unterscheidet er nicht zwischen relativen und absoluten Erzählanfängen [vgl. dazu u. m. Anm. 128]; auch sind seine Belege nicht alle formal gleich gebaut); zu Gen. 16,1 auch treffend G. von RAD, ATD 2–4 ([9]1972), 148.

Abraham wird (1a) in einer Apposition, die Sara charakterisiert, lediglich genannt, also als bekannt vorausgesetzt. Eine Orts- oder Zeitangabe fehlt[118].

Tabelle 1

Die Satzlängen in V. 1.2.4.5.6.7a.8.11.12 = E 1:

Wörter	1	2	3	4	5	6	7
Sätze	4b	1c	1b	2a	8e	1a	7
	4c	4d	2c	2b	11e	8b	
	5d	5b	2d	2e	12d		
	8a	5e	4a	5a			
	8d	5f	4e	5c			
		6d	5g	6a			
		6e	6b	6c			
		8c	11d	11a			
		11b	12c	12a			
		11c					
		12b					
	5	11	9	9	3	2	1

Durchschnittliche Satzlänge: 3,1 Wörter pro Satz
Die Verteilung kommt der Normalverteilung nahe, weicht von dieser zugunsten der kurzen Sätze mit 1 und 2 Wörtern ab. Die Mehrzahl der Sätze liegt unter dem Durchschnitt.

Die Satzlängen in V. 13. 14 = E 2:

Wörter	2	3	4	5	6	7
Sätze	13c	13b	–	13a	–	14a
				13d		
				14b		
	1	1	–	3	–	1

Durchschnittliche Satzlänge: 4,5 W/S
Eine Aussage zum Verhältnis der Satzlängenverteilung zur Normalverteilung ist wegen der Kürze des Textes nicht sinnvoll. Die Mehrzahl der Sätze liegt über dem Durchschnitt.

Die durchschnittliche Satzlänge in E 2 ist um 1,4 W/S – das sind über 40 % der durchschnittlichen Satzlänge in E 1 – signifikant größer als in E 1. Die Satzlängenverteilungen beider Einheiten unterscheiden sich ebenfalls deutlich.

[118] Vgl. o. Anm. 116 und Anm. 128!

Tabelle 2: Die Grundschicht von Gen. 16

Exp.	1a	*w=*ŚRY *'št* 'BRM *l' yldh l-w*
	1b	*w=l-h šphh msryt*
	1c	*w=šm-h* HGR
I,1	2a	*w=t'mr* ŚRY *'l* 'BRM
	2b	*hnh-n' 'sr=ny* YHWH *m-ldt*
	2c	*b'-n' 'l šphḥt-y*
	2d	*'wly 'bnh m-mn-h*
	2e	*w=yšm'* 'BRM *l-qwl* ŚRY
	4a	*w=yb' 'l* HGR
	4b	*w=thr*
I,2	4c	*w=tr'*
	4d	*ky hrth*
	4e	*w=tql gbrt-h b-'yny-h*
	5a	*w=t'mr* ŚRY *'l* 'BRM
	5b	*ḥms-y 'ly-k*
	5c	*'nky ntty šphḥt-y b-ḥyq-k*
	5d	*w=tr'*
	5e	*ky hrth*
	5f	*w='ql b-'yny-h*
	5g	*yšpṭ* YHWH *byn-y w-byn-k*
6a		*w=y'mr* 'BRM *'l* ŚRY
	6b	*hnh šphḥt-k b-yd-k*
	6c	*'śy l-h h-ṭwb b-'yny-k*
	6d	*w=t'n=h* ŚRY
	6e	*w=tbrḥ m-pny-h*
II,1	7	*w=ymṣ'=h ml'k* YHWH *'l 'yn h-mym b-mdbr*
	8a	*w=y'mr*
	8b	HGR *šphḥt* ŚRY *'y m-zh b't*
	8c	*w='nh tlky*
	8d	*w=t'mr*
	8e	*m-pny* ŚRY *gbrt-y 'nky brḥt*
II,2	11a	*w=-y'mr l-h ml'k* YHWH
	11b	*hn-k hrh*
	11c	*w=yldt bn*
	11d	*w=qr't šm-w* YŠM"L
	11e	*ky šm'* YHWH *'l 'ny-k*
	12a	*w=hw' yhyh pr' 'dm*
	12b	*yd-w b-kl*
	12c	*w=yd kl b-w*
	12d	*w='l pny kl 'ḥy-w yškn*

Der erste Teil der Geschichte (V. 2.4–6) besteht aus zwei Aktionen Saras; Abraham und Hagar reagieren jeweils nur. Die Aktionen spielen sich in Gestalt von längeren Reden Saras ab. Jede Rede konstituiert noch einmal einen Unterabschnitt. Im ersten Abschnitt schlägt Sara Abraham einen Plan zur Lösung ihres Problems, der Kinderlosigkeit, vor (2a–d). Abraham führt ihn aus (2e.4a), mit den entsprechenden Folgen für Hagar.

Der zweite Unterabschnitt beginnt mit der – von Sara nicht einkalkulierten – Reaktion Hagars (4c–e). In einer zweiten, gegenüber der ersten längeren Rede verlangt Sara von Abraham Abhilfe auch ihres neuen Problems (5a–g). Entsprechend dem Stilgesetz der Steigerung bleibt Abraham diesmal nicht stumm, sondern kommt Saras Begehren mit einer eigenen Rede (6a–c) nach. Saras Aktion im Gefolge dieser Rede (6d) hat eine wiederum unerwartete Reaktion Hagars zur Folge (6e), mit der Saras Plan gescheitert ist.

Der zweite Hauptteil ist vom ersten deutlich abgesetzt durch die Einführung einer neuen Person, des *ml'k yhwh*, und durch eine Ortsangabe, der einzigen des Textes (7). Der Satz unterbricht schon durch seine Länge – er ist der einzige Satz

mit 7 Wörtern in der Grundschicht[119] – den Textfluß. Die unvermittelte Einführung des Engels ist dieser Gestalt angemessen und keine stilistische Schwäche des Autors[120]. Auch dieser Teil gliedert sich in zwei Redegänge: einen ersten (8a–e), in dem in einem Gespräch zwischen Hagar und dem Engel ihre Lage – als Ergebnis der Handlungen des ersten Teils – resümiert wird. Mit der zweiten Rede des Engels kommt der Abschnitt wie die ganze Geschichte zu ihrem Höhepunkt und Abschluß, äußerlich am Wechsel von Prosa in Poesie kenntlich. V. 11 macht eine Aussage über die Zukunft Hagars, V. 12 eine über die ihres Sohnes. Damit ist ihre aussichtslose Lage (8e beantwortet Hagar nur die Frage des Engels nach ihrem "Woher", nicht die nach ihrem "Wohin"!) implizit überwunden.

V. 11 benutzt der Verfasser die Gattung "Geburtsorakel"[121], V. 12 die Gattung "Völkerspruch"[122]. Für die Interpretation des Textes ist es belanglos, ob dem

[119] Vgl. o. Anm. 114 und Tab. 1; den festen Zusammenhalt beider Teile der Geschichte besorgen das rückweisende Personalpronomen in *w=ymṣ'=h* und das in Anm. 115 beschriebene System von Wortaufnahmen. Der "Brunnen" hat also in der Erzählung nur gliedernde und verumständende Funktion, während die "Wüste" durch Ismael assoziativ mitgegeben war, vgl. u. I 5 m. Anm. 175 und 176.

[120] Dennoch entsteht hier eine gewisse Asymmetrie, insofern eine Person (Jahwe durch den *ml'k yhwh*) handelnd auftritt, die in der Exposition nicht eingeführt wurde; vgl. aber S. 2b und u. Anm. 138.

[121] Cf. grundsätzlich P. HUMBERT, Der biblische Verkündigungsstil und seine vermutliche Herkunft, AfO 10 (1935/36), 77–80, der unter Verweis auf 1 Sam. 1 den "Sitz im Leben" der Gattung m.E. zutreffend bestimmt hat. Wegen Gen. 25,22 f sollte der Kreis derer, die ein Geburtsorakel einzuholen gingen, nicht auf die Unfruchtbaren beschränkt werden. Auch handelt es sich bei *hnh hrh* Jdc. 13,7; Gen. 16,11; Jes. 7,14 nicht um "Perfektum consecutivum" (HUMBERT, a.a.O., 80). Das Adjektiv zum perfektischen Verk HRY ist wohl nicht nur auf der Ebene des Textes, sondern auch auf der der Einzelgattung präsentisch zu übersetzen; beim Großteil der Orakelbefragerinnen dürfte es sich um Frauen in den ersten Wochen der Schwangerschaft gehandelt haben, die sich ihres Zustandes noch nicht sicher waren. Mir unverständlich WESTERMANN, BK I/2, 294.

[122] Erkannt von WESTERMANN, a.a.O., 294 f; vgl. zum Tiervergleich Dt. 33,22; 33,20 f; Gen. 49,9. Man kann die Stammessprüche jedoch nicht pauschal der Richterzeit zuordnen, so etwa H.-J. ZOBEL, Stammesspruch und Geschichte (BZAW 95; Berlin 1965), 54 f; WESTERMANN, a.a.O., 294 f. Gewiß müssen die Sprüche entstanden sein, als die Stämme, die sie charakterisieren sollten, auch eine politische Realität waren – doch wann dies bei Ismael der Fall war, steht gerade zur Debatte! Die Sprüche müssen aber über ihre Entstehungszeit hinaus tradiert worden sein, denn sonst lägen sie uns nicht vor. Als Tradenten in staatlicher Zeit kommen m.E. die an der Inventarisierung und Beschreibung der Welt interessierten Listenwissenschaftler (dazu grundlegend A. ALT, Die Weisheit Salomos, ThLZ 76 [1951], 139–144=Kl. Schr. II [München [3]1964], 90–99) in Frage. Den Tradenten ist die Kompetenz zuzugestehen, gelegentlich auch neue Sprüche zu bilden; es gibt Indizien dafür, daß sie es auch getan haben. Bei Gen. 49,23 dachte J. WELLHAUSEN, Prolegomena (Anm. 42), 375 Anm. 1 an die Aramäerkriege des 9. und 8. Jh. – angesichts dessen, was wir inzwischen über die Geschichte des Bogens in den Heeren Syrien-

Verfasser ein Völkerspruch *yšm''l pr' 'dm. . .* vorlag, in dem er nur den Eigennamen durch das metrisch gleichwertige *hw' yhyh* ersetzt hat, oder ob er den ganzen Vers selbst fomuliert hat[123]. Durch die Integration dieser Spruchgattung in die Geschichte haben die *x-yqṭl*-Formen *yhyh* (12a); *yškn* (12d) – auch für sein Erstpublikum erkennbar! – doppelte Funktion. Auf der Ebene der Geschichte bezeichnen sie individuellen zukünftigen Sachverhalt: das Geschick des Hagar-Sohnes, der erst noch geboren werden soll. Auf der Ebene des Völkerspruches bezeichnen sie generellen gegenwärtigen Sachverhalt: so sind die Ismaeliter, und so werden sie immer sein. Mit diesem generellen *yškn* ist ein für Hagar wie für den Leser befriedigender Abschluß erreicht. Abraham und Sara hingegen kommen im zweiten Teil der Geschichte nicht mehr vor: für sie bleibt es beim Scheitern ihres Plans.

Man kann dennoch verstehen, wenn auch nicht billigen[124], daß die älteren Kommentatoren die Geschichte für unvollständig hielten und dementsprechend ergänzten[125]. Denn eine gehörige Erzählabschlußformel[126] fehlt. Der Hörer wird

Palästinas wissen (vgl. Anm. 93), zu Recht! Zur Verwendung der Bezeichnung "(Haus) Joseph" oder "Ephraim" in staatlicher oder noch späterer Zeit vgl. nur 1 Kön. 11,28; Am. 5,6.15; 6,6; Ez. 37,16–19 u.ö.; (Ephraim:) Jes. 9,8; 11, 13; Hos. 4,17; 5,3 u.ö. Also die Stammessprüche über Größen, die auch nach der Staatenbildung eine Realität blieben, wie Ephraim (und Juda?), sind in dieser Zeit gewachsen. Das macht um so wahrscheinlicher, daß Sprüche über Größen, die erst in dieser Zeit in das Blickfeld der Sammler traten, neu gebildet werden konnten. Ein Völkerspruch, freilich zum Gleichnis erweitert, liegt auch vor Ez. 31,3 *'šwr 'rz b-lbnwn* (der Text ist nicht zu ändern, die Spannung zu 31,1 f.18 ist literarkritisch zu lösen).

[123] Vgl. dazu weiter u. I 5 m. Anm. 174; allerdings ist V. 12 aus dem System der Leitwortverweise des Textes ausgeklammert (vgl. Anm. 115) – das könnte für seine (ehemalige) Selbständigkeit gegenüber der Erzählung sprechen. Zu *kl 'ḥyw* auf der Ebene der Geschichte vgl. u. Anm. 137, auf der Ebene des Einzelspruches Anm. 175. – Das "Geburtsorakel" V. 11 hingegen ist sicher vom Verf. formuliert: es greift Motive der Geschichte auf (vgl. Anm. 115) und ist nur in deren Kontext sinnvoll. Mit ŠM' + *'ny* verbindet der Verfasser den (einzig) vorgegebenen Namen Ismael mit seiner Geschichte (cf. zur Problematik des Ausdrucks S. MCEVENUE, Semeia 3 [1975], 71). R. KILIAN, Abrahamsüberlieferungen (Anm. 79), 78 f; 84 hält wegen *El auch V. 11 für vorgegeben; doch ist die Annahme eines ursprünglichen *šm' 'l* in S. 11e unbegründet, vgl. Anm. 111 und 170.

[124] Texte, die in einem langen Überlieferungsprozeß gewachsen und uns so zugekommen sind, darf man nicht mit Tontafelfragmenten oder angesengten Papyrusfetzen verwechseln, die bei einer Ausgrabung plötzlich und gewaltsam der Vergangenheit entrissen werden. Durch vorschnelles Ergänzen wird das Verhältnis von Text und Interpretation auf den Kopf gestellt.

[125] Das beginnt mit den Versionen: Äth fügt vor V. 15 *wä=gäb'at 'Agar* "und Hagar kehrte zurück" ein. Die phantasievollste Ausmalung dessen, was hier alles fehlen soll, bei H. GUNKEL, HK I/1 ([3]1910), 190. Auch kann Gen. 25,18 unmöglich hierhin versetzt werden (GUNKEL, a.a.O., fragend; thetisch O. PROCKSCH, KAT 1 [[2.3]1924], 115); denn das AT ist keine Sammlung von Bauklötzen, die man nach Belieben hin- und herschieben darf; vgl. zu Gen. 25,18 (nachpriesterschriftlicher Zusatz!) u. II 2.

[126] Cf. dazu W. GROSS, Bileam (Anm. 87), 229–231.

nicht mit einer angemessenen Ausleitung aus der "Erzählwelt"[127] in seine Wirklichkeit entlassen, sondern findet sich am Ende plötzlich und unvermittelt mit einem Bestandteil seiner Gegenwart konfrontiert. Er soll offensichtlich nicht abschalten, sondern sich weiter mit dem Text und seinem Anliegen auseinandersetzen. Eine Erzählabschlußformel am Ende würde diesen Effekt zunichte machen.

Der Text hat hohes literarisches Niveau. Auf alle Schnörkel und Ausschmückungen ist verzichtet, der Verfasser konzentriert sich auf das Wesentliche[128]. Sein Interesse gilt mehr Problemen und ihrer Darstellung als der Erzählung einer dramatischen Geschichte, wozu das Sujet durchaus Anlaß geboten hätte; dies geht aus dem Schwergewicht der Reden gegenüber den Handlungen hervor[129]. Der Text läßt sich nur schwer einer "Gattung" zuweisen; aufgrund der Merkmale: erzählende Prosa mit einem starken Anteil von Redepartien; Integration von poetischen Teilgattungen unterschiedlicher Herkunft in den Text; relativer[130] Erzählanfang und -abschluß möchte ich als Gattungsbezeichnung "novellistische

[127] Grundlegend zum Begriff der "erzählten Welt" und der ihr angemessenen Haltungen von Erzähler und Hörer/Leser H. WEINRICH, Tempus. Besprochene und erzählte Welt (Sprache und Literatur 16; Stuttgart etc. ²1971), bes. 28 ff; 86 ff; 252 ff.

[128] Die Sätze sind überwiegend kurz bis sehr kurz (vgl. o. Anm. 114 und Tab. 1). Das wird erreicht durch fast völligen Verzicht auf Appositionen (nur 1a [Exposition] und 8b.e [Gesprächseröffnung, die Anrede und Vorstellung bedingt]) oder Attribute (nur 1b: Exposition) oder Umstandsangaben (nur 7!). Entsprechend liegt auf Appositionen, Attributen oder Umstandsangaben, wenn sie doch einmal gesetzt sind, starkes Gewicht: vgl. zu 1a o. m. Anm. 117; zu 1b u. m. Anm. 142; zu 7 o. m. Anm. 119. – Man ist vielleicht geneigt, gerade kurze Sätze für "primitiv" und damit für volkstümlich zu halten. Das hieße jedoch Grundstrukturen der hebräischen Sprache zu verkennen. Die Kürze der Sätze beruht auf exzessivem Gebrauch des Stilmittels des unterdrückten Subjekts (Hagar wird als Subjekt kein einziges Mal mit Namen genannt!) und der grammatischen Möglichkeit des Objektsuffixes (statt des periphrastischen Akkusativs mit *'t*). Damit stellt die Sprache von Gen. 16* an Verfasser wie Publikum erhöhte Anforderungen und steht der poetischen Sprache nahe; hinsichtlich der Satzlänge zeigt sich in Gen. 16* zwischen Poesie und Prosa kein Bruch.

[129] Abschnitt I weist 11 Rede-Sätze, 3 Redeeinleitungssätze und 11 Handlungssätze auf, von denen überdies zwei *ḥāl*-Sätze sind (1b.c), einer ein Rekapitulativ-Stativ-Satz (1a), einer ein *ky*-Satz (4d) und einer ein Satz mit Zustandsverb (4e). Von den verbleibenden echten Handlungssätzen sind zwei abstrakt (2e.4c), so daß wirkliche Handlungen nur vorliegen 4a.4b.6d.6e. – Abschnitt II hat ebenfalls 11 Rede-Sätze, 3 Redeeinleitungssätze und gerade 1 Handlungssatz (7).

[130] M.E. kann im Althebräischen eine selbständige literarische Einheit nicht mit *w=x-qtl* ohne Umstands(Ort-, Zeit-)angabe beginnen, vgl. die Anfänge der sicher selbständigen literarischen Einheiten Gen. 1,1–2 (es handelt sich um einen Nominalsatz mit dem Satzadverbial *b-r'šyt* in frontaler Position [cf. dazu J. BLAU, An Adverbial Construction in Hebrew and Arabic (PIASH 6,1; Jerusalem 1977), 22–24], das im st.cs. steht und dessen Rectum ein ganzer Satz [*qtl-x*] ist, cf. C.H. GORDON, Ugaritic Textbook [AnOr 38; Rom 1965], 56 Anm. 1); Gen. 2,4–5 (die gleiche syntaktische Konstruktion wie 1,1–2!); Num. 22,4c (ursprünglich selbständig, cf. W. GROSS, Bileam [Anm. 87], 328), Hi. 1,1; Ruth 1,1: die Eröffnungen selbständiger Einheiten bestehen aus Nominalsätzen (Gen. 1; 2; Num. 22) oder Pseudo-Nominalsätzen (cf. W. RICHTER, Grundlagen

Erzählung" vorschlagen[131]. Alle Beobachtungen – besonders, daß (Teil-)Gattungen ihrem "Sitz im Leben" entfremdet verwendet werden[132] – sprechen für den literarischen Charakter des Textes.

Seine Aussageabsicht ist mit der Antwort auf die Frage "wie die Ismaeliter entstanden sind"[133] nur sehr oberflächlich beschrieben[134]. Die kunstvolle Gestaltung dieses Themas, die den Leser am Ende nicht entläßt, sondern, aus weiter zeitlicher Ferne kommend, plötzlich in seine Gegenwart führt und dann abbricht, hat, wenn wir den Ereignisablauf der Erzählung richtig analysiert haben, eine ganz andere Absicht: es liegt eine Geschichte vor *de hominum confusione et Dei providentia*, die den Hörer als einen, der seine Zukunft plant und organisiert (Sara), kritisiert, indem sie das Scheitern solchen Tuns demonstriert; die ihn aber auch als ein Opfer gescheiterter Pläne (Hagar) zu trösten und aufzurichten imstande ist[135].

Diese Aussageabsicht von Gen. 16* wird noch deutlicher, wenn wir den Text in seinen literarischen Kontext einordnen. Denn Gen. 16* lag m.E. nicht nur von Anfang an schriftlich vor, sondern wurde wohl für den Kontext, in dem es nun steht, geschrieben[136]. Zu dieser Vermutung geben die "toten Enden" im Text

einer althebräischen Grammatik 3 [ATS 13; St. Ottilien 1980], 11 Anm. 25): Hi. 1,1; Ruth 1,1 und enthalten durchweg Umstandsangaben. Also liegt in Gen. 16* eine unselbständige literarische Einheit (ein Teil eines größeren Werkes) vor, vgl. weiter u. Anm. 137.

[131] "Novellistische Erzählung", da eine Novelle selbständig sein müßte. – Die genannten Gattungsmerkmale sind gewonnen aus der Josephsgeschichte (cf. – bis auf die Datierung, dazu o. S. 16 – H. DONNER, Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josephsgeschichte [SHAW.PH 1976, 2; Heidelberg 1976], aber auch schon M. WEIPPERT, FRLANT 92 [1967], 93 Anm. 3; zur Zugehörigkeit von Gen. 48* zur Novelle cf. I. WILLI-PLEIN, Historiographische Aspekte der Josefsgeschichte, Henoch 1 [1979], 305–329, bes. 306), der Grundschicht der Bileamgeschichte (cf. W. GROSS, a.a.O. 328 f; 291), den Büchlein Ruth und Jona. – Die gängige Definition der Novelle: Kunstprosa um einen "wahren Kern" – war für althebräisches Bewußtsein in jedem Fall erfüllt.

[132] So hat der Verfasser ein "Geburtsorakel" (vgl. Anm. 121) erst einem Engel in den Mund gelegt und dann dessen zweite Hälfte, die Aussage über das künftige Geschick des Kindes, durch einen dem weisheitlichen Lehr- und Sammelbetrieb entstammenden Völkerspruch (vgl. Anm. 122 und 123) gestaltet.

[133] So GUNKEL, HK I/1 (³1910), 191.

[134] Vgl. zur Frage, welche Informationen über Ismael dem Verfasser des Textes zur Verfügung standen – und die er wohl mit seinem Publikum teilte – u. I 5 m. Anm. 170 bis 174.

[135] Treffend schon F. DELITZSCH, Commentar über die Genesis (Leipzig ³1860), 376: "Welche Menge von Missgeschicken ist aus jenem menschlichen Selbstwirken entstanden, welches die Erfüllung der göttlichen Verheissung herbeizuziehen suchte statt ihrer geduldig zu harren! Aber die göttliche Bundestreue verwandelt doch alles in Segen."

[136] Die Argumente für ursprüngliche Mündlichkeit des Textes (WESTERMANN, BK I/14, 282 – aber Familien hat es nicht nur in der "Väterzeit" [wann war sie?!] gegeben; VAN SETERS, Abraham [Anm. 71], 192 f; 195 f – mit der Vorordnung der Gattungsbestimmung vor die Literarkritik stellt er alle Methode auf den Kopf; auch ist Gen. 12,10–20* alles andere als ein "folktale", vgl. u. Anm. 143) sind durchweg schwach und tragen den Beobachtungen in Anm. 128 bis 132 nicht Rechnung.

Anlaß: Abraham, sein Ort und seine Zeit werden als bekannt vorausgesetzt; die Geschichte endet, was Abraham und Sara anbelangt, so, wie sie begonnen hat, stellt also im Ganzen der Abraham-Geschichte ein retardierendes Moment dar[137]. Besteht die Annahme, es läge Gen. 16* eine zwar vollständige und abgeschlossene, aber keine selbständige Einheit vor, zu Recht, gewönne der Aufbau der Geschichte an Symmetrie: der Ortsangabe am Anfang des zweiten Teils entspräche dann eine unterdrückte, weil als bekannt vorausgesetzte Ortsangabe am Anfang des ersten Teils; Gott, der erst im zweiten Teil handelt, träte dann nicht ganz als *deus ex machina* auf, sondern wäre, wenn die Kinderlosigkeit Saras der Nachkommenschaftsverheißung[138] konfrontiert werden darf (vgl. auch S. 2b), schon im Ausgangsproblem enthalten. Vielleicht bestätigt die Beobachtung, daß der Verfasser keine unnützen Worte macht, diese redaktionsgeschichtliche Lokalisierung des Textes: warum wird Hagar als Ägypterin vorgestellt? "Hagar" ist kein ägyptischer Name[139], und in der dem Text vorgegebenen Tradition war Hagar wohl auch nicht "Ägypterin"[140]. Wenig wahrscheinlich ist auch, daß der Verfasser mit dieser Prädizierung Hagars eine ethnologische Aussage machen wollte[141]; denn ethnologische Mitteilungen waren ja, wie wir gesehen haben, gerade nicht sein Anliegen. Dann aber muß man die "Ägypterin" (1b) als Rückverweis auf Gen. 12,10–20* lesen[142], einen Text, der seinerseits eine frühe redaktionelle Erweiterung der jahwistischen Erzählung darstellt und der Gen. 16* stilistisch und in seiner geistigen Haltung nahesteht[143].

137 Vgl. auch die Beobachtung zum formalen Anfang o. Anm. 130. Die Erzählung entfaltet ihre Intention am stärksten, wenn ihr die Verheißung Gen. 15* (jehovistisch, cf. P. WEIMAR, Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch [BZAW 146; Berlin etc. 1977], 52 Anm. 153) vorausgeht, cf. WEIMAR, a.a.O., 50 Anm. 147. Daß der Verfasser den Plural *'ḥyw* rezipieren konnte, zeigt ebenfalls, daß er mehr als nur die Abrahamsgeschichte im Auge hatte.

138 Es kann im Rahmen dieser Untersuchung offen bleiben, ob sich Gen. 16* ursprünglich auf Gen. 15* (so P. WEIMAR, vgl. Anm. 137) oder auf Gen. 12,2 (13,16 ist "nachjehovistisch", cf. P. WEIMAR, a.a.O., 49 m. Anm. 145) – so S. McEVENUE, Semeia 3 (1975), 68 – bezogen hat.

139 In Ägypten taucht der Name *hkr* erst in der Spätzeit auf (nach 1090 v.Chr.); er hat keine äg. Etymologie, cf. H. RANKE, Die ägyptischen Personennamen I (Glückstadt 1935), 231. Es dürfte sich dabei um einen semitischen Namen handeln, äg. <k> kann sem. /g/ wiedergeben. Vgl. zum Namen Hagar u. Anm. 253.

140 Weil diese die Ismaeliter östlich der transjordanischen Randstaaten ansetzt, vgl. u. I 5 m. Anm. 175.

141 Vgl. zu Ismaelitern in Südpalästina und im Sinai – also zwischen Ägypten und "Israel" – I 1 m. Anm. 15; I 3 Anm. 100; II 3. 3 und II 3. 4.

142 So schon 1QGenAp XX 32 und noch F. DELITZSCH, Commentar (Anm. 135), 376; A. DILLMANN, KEH 11 (⁶1892), 253; VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 196.

143 Gen. 12,10–20* ist "jehovistisch", cf. P. WEIMAR, BZAW 146, 4–55, bes. 44; zur Nähe von Gen. 16* zu Gen. 12,10–20* auch VAN SETERS, Abraham (Anm. 71), 192; 196.

Gen. 16* ist also keine "alte Sage", sondern eine gekonnte, von Anfang an literarisch verfaßte Erzählung, die einer frühen Ergänzungsschicht im Pentateuch angehört, nicht seiner Grundschicht, dem "Jahwisten"[144].

5. Gen. 16: historischer Gehalt

Doch wer verfaßte den Zusatz, wann und wo, und welche Informationen haben ihm dabei vorgelegen? Erst die Antwort auf diese Fragen ermöglicht die historische Auswertung des Textes.

Die Datierung alttestamentlicher literarischer Texte hat weitgehend den Charakter eines Ratespiels[145]. Man tut gut, sich der wenigen festen Daten in der Geschichte der althebräischen religiösen Literatur zu vergewissern[146]. Diese finden sich in der Geschichte der verschrifteten Prophetie: Amos und Hosea haben selbst wohl noch nichts geschrieben, aber ihre Worte wurden schon von anderen gesammelt und verschriftet – bei Elia und Elisa geschah noch nichts dergleichen[147]. Jesaja hat dann selbst ein wenig geschrieben[148], und für Jeremia war die Existenz von Prophetenbüchern so selbstverständlich, daß er selbst die erste Sammlung seiner Worte redigierte[149]. Bei Ezechiel, Deuterojesaja und Sacharja kann man sich fragen, ob diese "Prophetien" zu ihrem größten Teil jemals vorgetragen worden sind oder ob sie nicht von vorneherein "Buchprophetie" waren und sein sollten[150]. Wenn man diese Beobachtungen verallgemeinert,

144 Der in Gen. 12–18 nur 12,1–8*; 13*; 18* vorliegt, cf. P. WEIMAR, 44–51.

145 Paradigmatisch dafür die neuere Diskussion um die Datierung des Jahwisten: salomonisch (e.g. H. SEEBASS, BN 4 [1977], 39–47), spätvorexilisch (e.g. M. ROSE, BZ NF 20 [1976], 197–211), exilisch (e.g. J. VAN SETERS, Abraham [Anm. 71], 310 u.ö.; weitere Literatur bei H.F. FUHS, BN 9 [1979], 54 f)? Man argumentiert zum Teil mit Texten, deren Zugehörigkeit zu J* höchst zweifelhaft, wenn nicht auszuschließen ist, und mit unverifizierbaren Voraussetzungen wie der "Geistigkeit" der salomonischen Epoche (wieviele Texte haben wir, die durch ein glaubwürdiges Kolophon in diese Zeit datiert sind?).

146 Ich meine Literatur im engeren Sinn: Texte, die künstlerische Gestaltung aufweisen, deren Hauptziel nicht die Übermittlung von Information ist und die keinen primären Lebenszusammenhängen angehören oder, wenn doch, sich nicht in ihnen erschöpfen.

147 Cf. zu den ersten Sammlungen der Worte von Amos und Hosea. I. WILLI-PLEIN, Vorformen der Schriftexegese innerhalb des Alten Testaments (BZAW 123; Berlin etc. 1971), 62; 252.

148 Vgl. Jes. 8,16–18 (anders O. KAISER, ATD 17 [⁵1981], 191).

149 Jer. 36; cf. aber auch G. WANKE, Untersuchungen zur sogenannten Baruchschrift (BZAW 122; Berlin 1971), 73 f; 154.

150 Cf. W. ZIMMERLI, Vom Prophetenwort zum Prophetenbuch, ThLZ 104 (1979), 481–496, 487 f; zu Deuterojesaja auch J. BECKER, Isaias – der Prophet und sein Buch (SBS 30; Stuttgart 1968), 37 f.

begann die Geschichte der hebräischen religiösen Literatur[151] am Ende des 8. Jh. und erlebte im 7. Jh. einen derartigen Aufschwung, daß sie danach zur Institution geworden war.

Gen. 16* wird man in diesem Prozeß relativ früh ansetzen können: es gehört einer alten Ergänzungsschicht zur Grundschicht des Pentateuch an[152]. Auch in der geistigen Haltung weist Gen. 16* Übereinstimmungen mit Denkern und Werken der hiskianischen Epoche auf[153]. Das Problem "Zukunftsvorsorge versus Gottvertrauen" war im Zusammenhang des syrisch-ephraimitischen Krieges und der folgenden Krisen aktuell geworden und hat die Höhepunkte im Werk Jesajas veranlaßt[154]. Das Gegen-, In- und Durcheinander von menschlichen Plänen und Gottes Plan hat in der Josephsnovelle prägnanten Ausdruck gefunden, die frühestens in dieser Zeit entstanden sein kann[155]. Mit aller gebotenen Vorsicht möchte ich daher Gen. 16* ins (ausgehende 8. oder) frühe 7. Jh. datieren. Der Text ist auf alle Fälle vorexilisch, da V. 12 die Existenz der ostjordanischen Randstaaten voraussetzt[156].

151 Es handelt sich bei den Prophetenbüchern um echte Literatur im Sinne der Anm. 146: ihre künstlerische Gestaltung steht außer Frage, ihre Fähigkeit, über den Tag – d.h. den Anlaß des Einzelspruches – hinaus Interesse hervorzurufen und Leser anzusprechen, auch. Mit den nichtpriesterlichen Teilen des Pentateuch und den Geschichtsbüchern (die ja auch keine Annalistik, Hof- oder "Gebrauchs"historiographie sind), lassen sie sich unter dem Begriff "religiöse Literatur" zusammenfassen. Da Angehörige aller Berufe "Prophet" werden konnten, die Propheten andererseits unter der höheren Beamtenschaft wie im Landadel Anhänger, Publikum und Tradenten fanden, decken sich der Kreis der Produzenten und Rezipienten beider Zweige dieser Literatur, vgl. weiter Anm. 157 bis 167.

152 Vgl. o. m. Anm. 137 bis 143.

153 P. Weimar, BZAW 146, datiert das Büchlein Ruth (23 f), die Josephsnovelle (24–26 m. 24 Anm. 66), die Hebammengeschichte Ex. 1,15–20* (29), die Geschichte von der Rettung des Mose Ex. 1,21–2,10* (34), die Geschichte von den Engelehen Gen. 6,1–4* (38) und schließlich Gen. 12,10–20* (42 f) "hiskianisch". Seine Argumente sind zum Teil von der Art jener, mit denen der Jahwist salomonisch datiert wird (vgl. Anm. 145). Überzeugender ist seine redaktionsgeschichtliche Einordnung der pentateuchischen Texte, der Aufweis der Berührungen mit Jesaja (14 f) und die weisheitlich-höfische Verortung dieser Texte.

154 Jes. 30,1–2; 31,1–3 (vgl. dazu Anm. 153). Da Gen. 16* nicht nur ein kritisches, sondern auch ein tröstendes Moment innewohnt (vgl. o. m. Anm. 135), mag man an die Zeit kurz nach 701 denken.

155 Besonders Gen. 49,20; cf. zur Josephsnovelle o. I 2 m. Anm. 67 und 68; Anm. 131 und 153. – Keine Parallele bildet die Thronfolgegeschichte; denn nach E. Würthwein, Die Erzählung von der Thronfolge Davids – theologische oder politische Geschichtsschreibung? (ThSt 115; Zürich 1974), 23 f; 31 f; 33 ff sind die Bezugnahmen auf Jahwe 2 Sam. 11,27; 12,24; 17,14 redaktionell.

156 Vgl. u. Anm. 175. – Hiskia besaß Kamele (vgl. o. Anm. 64), es gab also zu seiner Zeit judäisch-arabische Kontakte; spätestens damals müssen die Nordaraber in den Gesichtskreis der Jerusalemer Listenwissenschaftler getreten sein.

Den Verfasser möchte ich in der Jerusalemer Oberschicht, also in der höheren Beamtenschaft oder in der Stadt-[157], Priester-[158], oder stadtsässigen Landaristokratie[159] suchen; er verfügte über Bildung[160], Muße, um ein hohes literarisches Niveau zu erreichen[161] – und offensichtlich auch über ein Publikum, das sein Werk veranlaßte und rezipierte[162]. Ich wüßte nicht, wo in der judäischen Gesellschaft diese Merkmale eher zusammengetroffen wären als am genannten Ort und in den erwähnten Kreisen.

Auch das Motiv der Erzählung, Eifersucht zwischen Haupt- und Nebenfrau, wie schon der Zug, daß Sara eine Leibmagd besitzt, spiegelt die Lebensverhältnisse einer Oberschicht. Fellachen und Kleinviehzüchter können sich in der Regel weder Nebenfrauen noch deren Leibmägde leisten[163]. Der Jerusalemer Hof und die Oberschicht waren nachweislich polygam[164]. Die engste außerbiblische Parallele zu den Rechtsvorstellungen hinter Gen. 16* findet sich auch nicht in Keilschrifttexten des 2. Jt., sondern in einem neuassyrischen Ehevertrag[165]. Die Herausbildung einer Oberschicht begann zwar schon am Ende der Richterzeit[166], aber erst mit der Übernahme der rentenkapitalistischen Wirtschaftsweise auch in Juda[167] und der Konzentration der Oberschicht in der Hauptstadt Jerusalem war

157 Der wahrscheinlich Jesaja entstammt.

158 Wie Jeremia, vgl. Jer. 1,1; 32,6–12.

159 Der von Jesaja (etwa Jes. 5,3) angeredete *'yš yhwdh*, cf. H.-J. Zobel, ThWAT III/4–5 (1980), 526 f. Es handelt sich nicht um Kleinbauern auf dem Weg zum Wochenmarkt!

160 Vgl. Anm. 122 und Anm. 173.

161 Vgl. Anm. 128, 129, 131 und 132.

162 Daß es ohne ein Publikum, das die literarische Produktion rezipiert, damit in gewisser Weise erst anregt, ihre Verbreitung und Überlieferung ermöglicht, überhaupt keine Literatur gibt, wird in der Exegese zu oft nicht bedacht.

163 Cf. W. Thiel, Die soziale Entwicklung Israels in vorstaatlicher Zeit (Berlin 1980), 13; 114.

164 Vgl. 2 Sam. 3,2–5.7; 5,13; 1 Kön. 11,3; 2 Kön. 24,15; Jer. 38,23; KAI 191.

165 ND 2307,41–50 (ed. B. Parker, Iraq 16 [1954], 37–39); dazu A.K. Grayson – J. van Seters, Or NS 44 (1975), 485–86. – Auch Kinderlosigkeit der Hauptfrau scheint eher ein typisches Oberschichtproblem zu sein, ein Problem von Leuten, die etwas zu vererben haben und in der Wahl ihrer Frauen u.U. positionsbedingten Restriktionen unterliegen, als ein Problem von Leuten, die nicht immer wissen, wie sie ihre (schon vorhandenen) Kinder, Geschwister, Eltern und anderen Anverwandten satt bekommen sollen.

166 Cf. W. Thiel, Soziale Entwicklung (Anm. 163), 145–161.

167 Vgl. zu Begriff und Sache H. Bobek, Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht, Erde 90 (1959), 259–298, 279–287; zu Wirklichkeit und Folgen am Beispiel Syriens E. Wirth, Syrien (Wissenschaftliche Länderkunden 4/5; Darmstadt 1971), bes. 154 f; 216–219; 264 f; 298 f u.ö. – Die Verdrängung des freien Bauerntums durch den Rentenkapitalismus, "im AT als Konflikt zwischen den Göttern Jahwe und Baal und ihren Anhängern dargestellt" (M. Weippert, RLA V [1980], 202), begann in Israel im 9. Jh. (Elia), in Juda offensichtlich erst Ende des 8. Jh. (Micha, Jesaja); cf. zur prophetischen Bezeugung dieses

die äußere Bedingung – das Vorhandensein eines Publikums – für eine Literaturproduktion in nennenswertem Umfang gegeben.

Die eher kritische Haltung des Textes[168] – wie vielleicht schon die Tatsache, daß er uns überhaupt überliefert worden ist[169] – lassen vermuten, daß sein Verfasser innerhalb der Oberschicht oppositionellen Kreisen nahestand.

Welche Informationen über Ismael enthielt nun das ethnologische Wissen seiner Zeit, über das der Verfasser von Gen. 16* verfügte? Erst einmal den Namen Ismael selbst[170]; dann den seiner Mutter, Hagar, der sich nicht als innerhebräische

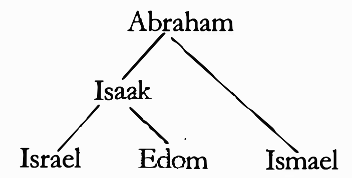
Prozesses H. DONNER, Die soziale Botschaft der Propheten im Lichte der Gesellschaftsordnung in Israel, OrAnt 2 (1963), 229–245, bes. 238 ff=Das Prophetenverständnis in der deutschsprachigen Forschung seit Heinrich Ewald (Darmstadt 1979), 493–514, 505 ff.

[168] Vgl. o. m. Anm. 135 und die Nähe zu Jesaja (Anm. 154).

[169] Wie von den jüdischen Religionsparteien zur Zeit Jesu schließlich die Pharisäer das Bild des nachbiblischen Judentums prägen sollten – nicht als Sieger, sondern als die Überlebenden der Katastrophe von 66 bis 73 –, so waren es vor 586 die Unheilspropheten und ihre Anhänger, die Recht behielten, geistig überlebten – und ihre Traditionen und ihr Geschichtsbild normativ machten.

[170] Zum Problem seiner Herkunft und Deutung vgl. o. I 1 Anm. 29 bis 41. Der Namenstyp ist gemeinsemitisch, vgl. akk. *Išmē*-GN (J.J. STAMM, Die akkadische Namengebung [MVÄG 44; Leipzig 1939], 189); eblaitisch *Tàš-má*-GN und *Iš-má*-GN (P. FRONZAROLI, UF 11 [1979], 279); amoritisch *Ya-ás-ma-aḫ*-AN etc. (H.B. HUFFMON, Amorite Personal Names [Anm. 55], 249 f); ug. *yšm'* und *Ya-aš-me*-[, auch *šm'*[(F. GRÖNDAHL, Personennamen [Anm. 55], 194); phön. GN-*šm'* und *šm'*-GN (F.L. BENZ, Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions [StP 8; Rom 1972], 421). Im Hebräischen scheint Ismael ein ausgesprochener Modename des 6. und der folgenden Jahrhunderte zu sein, vgl. den Namen des Mörders des Gedalja Jer. 40,1 f; 2 Kön. 25,23 ff; nachexilisch 1 Chr. 8,38 (=9,44?); 2 Chr. 19,11; 23,1; Esr. 10,22; auch epigraphisch, zuletzt K.G.O'CONNELL, An Israelite Bulla from *Tell el-Ḥesi*, IEJ 27 (1977), 197–199 (frühes 6. Jh.), dann als Ἰσμαῆλος in jüdischen Papyri aus dem hellenistischen Ägypten, cf. S.M. RUOZZI SALA, Lexicon nominum semiticorum quae in papyris Graecis in Aegypto repertis ab anno 323 a.Chr.n. usque ad annum 70 p.Chr.n. laudata reperiuntur (Testi e documenti per lo studio dell'antichità 46; Mailand 1974), 21. **šm''l* fehlt hebräisch (nur *'lyšm'* und *šm'yh*[*w*]), findet sich aber auf einem edomitischen Siegel der 1. Hälfte des 7. Jh, ed. G.L. HARDING, PEQ 1937, 255 (zur Paläographie L.G. HERR, BASOR 238 [1980], 31), und als arab. Lehnname *šm'l* im Ammonitischen (cf. HERR, a.a.O., 23 Nr. 24). Altsüdarabisch begegnet *ys₁m''l* (G.L. HARDING, Index [Anm. 16], 671), safaitisch *ysm'l* (recht häufig, ebd.), sabäisch und saf. auch *s₁m''l* (HARDING, a.a.O. 328). – Eine El-Verehrung der Ismaeliter belegt der Name *ys₁m''l* nicht. Wie hebräische (Elia, Joel) und altsüd- und -nordarabische (cf. ZDPV 96 [1980], 172 zu saf. **Allāhīl;* dazu noch *'lh'l* A. JAMME, RSO 45 [1970], 110 [Ja2194ae – freundlicher Hinweis von Prof. Dr. W.W. MÜLLER, Marburg]) Personennamen der Form GN-*'l* zeigen, bedeutete das Element -*'l* in diesen Namen einfach "Gott". Somit berechtigt *yšm''l* neben *yhwh šm'* Gen. 16,11 weder zu Eingriffen in den Text (so zuletzt M. DAHOOD, Bib 61 [1980], 89), noch zu Rückschlüssen auf die Religion der Ismaeliter, über die wir recht gut unterrichtet sind (vgl. u. II 4). Bei den Safaiten gibt es 10 Stammesnamen auf -*'l*, aber keine einzige Anrufung eines Gottes *'l*, vgl. Anm. 332.

Neubildung erklären läßt[171]. Daß er aus Hagar eine Ägypterin machen konnte, zeigt jedoch, daß (die Stadt und Landschaft) Hagar dem Verfasser sonst unbekannt war[172]. Dann wohl auch die Filiation Abraham-Ismael; es ist wahrscheinlicher, daß er sie der Listenwissenschaft seiner Zeit entnommen, als daß er sie *ad hoc* erfunden hat[173]. Dabei entspricht der genealogische Abstand zwischen "Israel" (damals: Juda) und Ismael dem geographischen:



Damit kommen wir zu den letzten Informationen, die dem Verfasser zur Verfügung standen: denen über Lebensraum und Lebensweise der Ismaeliter, die er dem Völkerspruch V. 12 entnehmen konnte[174]. Die Ismaeliter wohnen danach östlich der ostjordanischen Randstaaten[175], also im *Wādī s-Sirḥān* und darüber

[171] Daß der Verfasser mit arab. *hağara* "den eigenen Stammesverband verlassen" gespielt habe (so etwa DELITZSCH, Commentar [Anm. 135], 376; DILLMANN, KEH 11⁶, 253; anders schon Th. NÖLDEKE, EB(C) II [1901], 1933 Anm. 2), ist ganz unwahrscheinlich. Weder können wir in dieser frühen Zeit in Jerusalem mit so intimen Arabisch-Kenntnissen rechnen, noch ist es sicher, daß es damals diesen Begriff schon gegeben hat. Er setzt m.E. die "Beduinisierung Arabiens" (vgl. Anm. 182) voraus; etymologisch ist althocharab. *hağara* entweder von südsem. **hagar* "Stadt" (altsüdarab. *hgr* "Stadt" e.g. RES 2693,6 u.ö.; "seßhaft sein" Ry 507,10 [cf. D. KELLERMANN, ThWAT I (1973), 983]; Ge'ez *hagār* "Stadt", Tigriñña "Gegend, Provinz" [*hagärä säb* "Landmann Bauer"], Tigre "Stadt, Gebiet, Ortschaft" [selten], amharisch *agär* "Land, Provinz") über "ansässig werden" denominiert (doch erwartet man dann einen anderen Stamm), oder es liegt ein erstarrter H-Stamm von GWR vor, vgl. arab. *ğāra* IV "s. unter jemandes Schutz stellen"; zu Resten von H-Stämmen im Althocharabischen cf. Th. NÖLDEKE – A. SPITALER, Zur Grammatik des Classischen Arabisch (Darmstadt ²1963), 28 f m. 135 N 4; zur Angleichung des Kausativs der hohlen Wurzeln an das Paradigma des Grundstammes des starken Verbs vgl. das Äthiopische (*'aqämä* neben *'aqomä*).

[172] Vgl. u. I 7 zu Hagar in Ostarabien.

[173] Zu den Beziehungen des Verfassers zu diesem Bereich vgl. Anm. 122 und 153. Abraham mußte auch später noch als "Aufhänger" für Völkerschaften dienen, die im genealogisch-geographischen System neu unterzubringen waren: Gen. 25,1–4 und dazu F.V. WINNETT, The Arabian Genealogies in the Book of Genesis (FS H.G. MAY; Nashville 1970), [171–196] 188-193; 195.

[174] Vgl. Anm. 123; sollte er den Spruch doch selbst gebildet haben, muß ihm immer noch das darin enthaltene ethnologische Wissen vorgegeben gewesen sein.

[175] Der Völkerspruch hatte mit *kl 'ḥyw* neben Israel/Juda und Edom wohl auch Moab und Ammon im Auge. *'l pny* ist eine zusammengesetzte Präposition und bedeutet im geograhischen Kontext zwar nicht unbedingt "östlich von" (cf. J.F. DRINKARD, JBL 98 [1979], 285 f), sondern bisweilen einfach "gegenüber". Die Aussage des Verses bleibt davon aber unberührt, da wohl niemand die Ismaeliter im Mittelmeer sucht.

hinaus[176], und ihre Lebensweise ist die des ständigen Kampfes aller gegen alle. In Duma (*Dūmat al-Ǧandal, el-Ǧōf*) am Südende des *Wādī s-Sirḥān*[177] hatte aber *Šumu'il* nach den assyrischen Texten sein Zentrum[178], und an der unausrottbaren Neigung der Ismaeliter zu Raubzügen gegen die umliegenden Länder, aber auch gegeneinander[179], ist die assyrische Arabienpolitik letztlich gescheitert[180].

Hier ist eine Präzisierung nötig. Nach dem klassischen Genesis-Kommentar H. GUNKELS will die alte "Sage" Gen. 16* die Frage beantworten "wie kommt es, daß Ismael ein Beduine geworden ist?" (HKAT I/1³, 191). Wir sahen bereits, daß weder eine "Sage" vorliegt[181], noch daß der Text in GUNKELS Sinne "alt" ist. Aber auch so kann zu seiner Entstehungszeit von Beduinen noch keine Rede sein. Das Beduinentum, d.h. das reiterkriegerische Kamelnomadentum, hat sich erst zwischen 500 v.Chr. und 200 n.Chr. herausgebildet[182]; seit Anfang des

[176] Auch wenn das generelle *yšḳn* hier nur den Aufenthalt bezeichnet: im 7. Jh. gab es im oberen *Wādī s-Sirḥān* eine Reihe kurzlebiger Siedlungen, cf. R. McC. ADAMS – P.J. PARR – M. IBRĀHĪM – A.S. AL-MUGHANNUM, *Aṭlāl* 1 (1397/1977), 36. – Der Erzähler sorgt mit der allgemeinen "Wüste" V. 7 für die richtigen Assoziationen des Lesers, der Spruch V. 12 drückt die Wüste durch die Wildesel-Metapher aus (*pr'=equus* [bzw. *asinus*] *hemionus hemippus* J. GEOFFROY, cf. B. BRENTJES, ANŠE.gi.ga.ŠU.MUL=*parû*=Onager. WZ(H).GS 17 [1968], Heft 2/3 [=Studia orientalia in memoriam CAR●LI BR●CKELMANN], [29–34] 30 f; 32 f). Zum *pr'* als Wüstenbewohner vgl. Hi. 39,5–8. Vgl. noch Tgl. Kl. Inschr. I 22'–24' (parallel ND 400,26'; ND 4301+ Rs. 19; im folgenden Komposittext mit Lesungen und Ergänzungen von M. WEIPPERT) über Šamšī: *šī ana* šūzub napšātī=ša [*tapparšid=ma ana* *ma]*adbar(i)* (Kopie wohl zu emendieren zu ... *ma-a*]*d-ba-*ri/*ar*(NUN)) *ašar ṣumāme kīma* ^{f}*ṣirremti taškuna pānī=ša* "sie flüchtete, um ihr Leben zu retten, und schlug nach der Wüste, einem Ort des Durstes, wie eine Wildeselin den Weg ein."

[177] Duma liegt nicht mehr im *Wādī s-Sirḥān*, ist aber die südliche Dominante dieses wichtigen syrisch-nordarabischen Verkehrsweges.

[178] Vgl. Anm. 19 und u. II 3.5; II 5.

[179] Asb. B VIII 4 f (*Yauṯa'*) *nišē* ^{kur}*A-ri-bi itti=šu ušabalkit=ma / iḫtanabbatū ḫubut* ^{kur}*Amurri*^{ki} "(*Yauṯa'*) veranlaßte die Leute von Arabien, mit ihm einen Aufstand zu machen, und / sie plünderten wiederholt (Gtn!) das Beutegut Syriens."; Asb. B VIII 39 f ^{m}*Am-mu-la-di-in šar* ^{kur}*Qa-ad-ri ša kīma šāšu ik*[*kiru*] / *iḫtanabbatu ḫubut* ^{kur}*Amurri*^{ki} "'Ammuladin, König von Qedar, der sich wie jener (sc. *Yauṯa'*) empört hatte, wiederholt das Beutegut Syriens plünderte..." Schließlich belegt ABL 260 einen Überfall von Angehörigen des Stammes Massa' auf eine Karawane der Nebaioth an die Assyrer, s.u. II 3 m. Anm. 361.

[180] Vgl. u. III 3, besonders zum Geschick des Yuhaiṯi' b. Ḥaza'il m. Anm. 560.

[181] Vgl. o. Anm. 128–132; zur Unschärfe und geringen Brauchbarkeit des Begriffes "Sage" cf. W. GROSS, Bileam (Anm. 87), 291 Anm. 352.

[182] Das Ende dieses Prozesses beschreibt W. CASKEL, Zur Beduinisierung Arabiens, ZDMG 103 (1953), *28*–*34*, seinen Anfang R.W. BULLIET, The Camel and the Wheel (Cambridge/Mass. etc., 1975=²1977), 87–110. Man kann dem Ktesias-Zitat bei Diodor, II 17,2 mehr Vertrauen entgegenbringen als BULLIET (a.a.O., 95) und kommt so zu ca. 400 v.Chr. als *terminus ante quem* der Einführung des *šadād*-Sattels, cf. P. H●GEMANN, Alexander der Große (Anm. 100), 48–50. Die vollständige Beduinisierung Arabiens in der Spätantike hat das Bewußtsein auch jener Araber geprägt, deren gesellschaftliches Sein sie nicht berührte, cf. F. ALTHEIM – R. STIEHL,

1. Jt. v.Chr. haben wir es in Nordarabien mit Proto-Beduinen zu tun, zu denen freilich die Ismaeliter gehören[183]. Die Proto-Beduinen waren wie die späteren Beduinen in großräumigen Stämmen organisiert. Sie züchteten Kamele und ritten sie auch im Kampf. Doch verfügten sie noch nicht über den *šadād*-Sattel, was ihre Kampfkraft sehr herabsetzte, und sie scheinen das Kamel auch noch nicht in Monokultur gezüchtet zu haben[184].

Nun hat man bei den "Nomaden" des 2. Jt. v.Chr. – allen Beteuerungen zum Trotz, daß es sich natürlich nicht um Beduinen handele – eine Reihe "typisch nomadischer" Züge isolieren wollen, die letztlich doch vom Standardbild des Beduinen geprägt sind: weite Wanderungen, Stammesverfassung, Raubzug – und hat überall, wo Texte eines dieser Merkmale bezeugen oder zu bezeugen scheinen, "Nomaden" am Werk gesehen. Doch sind diese Züge weder "typisch nomadisch", noch können sie einfach zurückübertragen werden[185]. Man macht sich zuwenig klar, daß man Texten nicht ethnologisch präzise Aussagen abverlangen kann, wenn die betreffenden begrifflichen Kategorien den Verfassern dieser Texte noch gar nicht zur Verfügung standen. "Beduinen" sind reiterkriegerische Kamelnoma-

Beduinisierung, in: Antike und Universalgeschichte (FS H.E. STIER; Münster 1972), 294–301 (die Autoren ignorieren allerdings den ethnologischen Prozeß, der sich tatsächlich abgespielt hat).

[183] Zum Begriff cf. W. DOSTAL, The Evolution of Bedouin Life, in: L'antica società beduina, ed. F. GABRIELI (StSem 2; Rom 1959), 11–34, 20 f. Die Zuweisung der Ismaeliter zu diesem Stadium ist aufgrund der Reliefs Tiglatpilesers III. (s.o. Anm. 16) und Assurbanipals (s.o. Anm. 95) möglich, nicht aufgrund der Texte.

[184] Vgl. den Großstamm Qedar (s.u. III 3 und 4); zur Kampfesweise: o. I 3 m. Anm. 95; zur Viehzucht: u. S. 95 f.

[185] Die Sippen- und Stammesordnung ist nach H. BOBEK, Erde 90 (1959), 270 f im Bauerntum entstanden und vom Nomadentum bei seiner späteren Abspaltung lediglich übernommen worden; cf. zu Israel und Altsüdarabien auch C. DE GEUS, The Tribes of Israel (Assen etc. 1976), 150–156. Die Völkerwanderung der Spätantike und die frühere der Kimbern und Teutonen hat noch niemand mit Transhumanz in Verbindung gebracht, cf. auch W. CASKEL, Die alten semitischen Gottheiten in Arabien, in: S. MOSCATI ed., Le antiche divinità semitiche (StSem 1; Rom 1958), [95–117] 104. Die *ġazwa* findet sich auch in (stammesmäßig verfaßten?) sedentären Gesellschaften, ein Beispiel aus Transjordanien zur Zeit der assyrischen Oberherrschaft: ND 2773 und dazu S. MITTMANN, Das südliche Ostjordanland im Lichte eines neuassyrischen Keilschriftbriefes aus *Nimrūd*, ZDPV 89 (1973), 15–25. Die Deutung des ^{kur}*Gi-di-ra-a-a* ebd. Z. 9 als "Qedar" (also die Lesung *qì* für GI) – so zuletzt P. HÖFFKEN, VT 27 (1977), 403 Anm. 17 – ist in einem neuassyrischen Text nicht möglich. – Nicht tribal organisiert sind hingegen die nicht-seßhaften, also nomadischen *Ṣlēb*, die weder Vieh züchten noch Land bebauen, cf. W. CASKEL, Die Beduinen IV/1 (Wiesbaden 1967), 131–153 (was er 149 ff als tribale Gliederung anführt, sind Imitationen beduinischen Bewußtseins ohne soziologische Realität). Denn die "Beduinisierung Arabiens" (s.o. Anm. 182) hat das Bewußtsein – und das Verhalten – auch jener Araber verändert, die im ethnologischen Sinne keine Beduinen und oft nicht einmal Nomaden sind, ein besonders krasses Beispiel die teils fellachischen, teils kleinviehnomadischen *Ḥuwēṭāt*, cf. M. FREIHERR VON OPPENHEIM, Die Beduinen II (Leipzig 1943), 291–297.

den, Kleinviehnomaden nur solche, die Viehzucht in Monokultur betreiben. Der Begriff des "Halbnomaden" ist unbrauchbar, da er offenläßt, was jene "-nomaden" zur anderen Hälfte sind. Sobald sie Getreide aussäen – auch nur gelegentlich, wie wohl alle "Halbnomaden" rezenter Zeit –, sind sie schon Ziehbauern. Das Zieh- bzw. Steppenbauerntum ist die älteste unter diesen Lebensformen (nur die Stufe der Jäger und Sammler ist älter). Von ihr hat sich erst später das Oasenbauern- und das Hirtennomadentum abgespalten. Zum Begriff des Nomaden gehört die Nichtseßhaftigkeit, weiter nichts. "Nomaden" können Sammler, Jäger, Bauern, Viehzüchter, "outlaws", Handwerker oder alle denkbaren Zwischenformen sein. Sie können in Sippen und Stämmen organisiert sein, oder auch nicht. Sie können kriegerisch oder auch sehr friedfertig sein. Sie können sehr weit oder fast überhaupt nicht wandern. Die Feldforschung der vergangenen Jahre "zeigt immer deutlicher . . ., daß unser bisheriger Begriffsapparat nicht ausreicht, die Vielfalt der tatsächlich auftretenden Formen und Strukturen auch nur zu beschreiben."[186] Mit einem allgemeinen Hinweis auf das "Nomadentum" irgendeiner Gruppe kann man in der Alten Geschichte schlechterdings nichts erklären, solange man nicht weiß, wie diese "Nomaden" lebten, wovon, und wie sie politisch organisiert waren. Von den Texten werden wir auf diese Fragen oft keine hinreichenden Antworten bekommen.

Dies läßt sich besonders an den "Nomaden" der Mari-Texte deutlich machen, die für das Bild von den "Nomaden des 2. Jahrtausends" ja besonders bestimmend geworden sind. Es ist hier nicht der Ort, in die kontroverse Diskussion um die ethnologische Interpretation der Mari-Texte einzugreifen[187]. Nur ein paar Fragen sind zu stellen: kann in den Mari-Texten statt einer hirtennomadischen Gesellschaft im Übergang zur Seßhaftigkeit (*opinio communis*) nicht eine nichtstädtische (nicht-flußoasenbäuerliche) Lebensform bezeugt sein, in der Steppenbauern und Kleinviehzüchter noch im Rahmen gemeinsamer Stammesorganisationen zusammenlebten[188]? Beruhen die Konflikte zwischen Städtern und "Nomaden" in Mari wirklich auf der "kriegerischen Veranlagung" der letzteren, und nicht eher darauf, daß der Staat Mari Land kolonialisierte und einer intensiven Nutzung zuführte, das die Ziehbauern für ihre extensive Landwirtschaft ebenfalls benötigten[189]? Handelt es sich bei den großen Stammesverbänden der "Mari-Nomaden" nicht eher um eine Reaktion auf den Druck der umliegenden städtisch-staatlichen Gemeinwesen als um ein "nomadisches" Naturgesetz[190]?

Ohnedies kann man ethnologische Erkenntnisse aus den Mari-Texten nicht einfach nach Palästina übertragen. Denn dem, der sowohl das palästinische Bergland als auch die Ufer des Euphrats bei Mari bereist hat, ist klar, daß diese beiden Landschaften schlechterdings nichts miteinander zu tun haben. Die weiten Ebenen Nordostsyriens einerseits, die kleinräumigen Gebirgsgegenden andererseits bedingen und bedingten ganz verschiedene Arten der Landnutzung und der sozialen Organisation. So hören wir aus den Amarna-Briefen von "nomadischen" Aktivitäten aus der Gegend von Assur und um Damaskus[191]; unter den Unruhestiftern weiter südlich spielen die Berglandbewohner so gut wie keine Rolle[192]. In jüngerer Zeit, nach der Beduinisierung Syriens und Palästinas und vor den einschneidenden Veränderungen des 20. Jh., finden wir zwischen dem Euphrat und dem *Nağd* die großen Stammesverbände der *Šammar* und *'Aneze*, in Palästina, Transjordanien und auf der Sinaihalbinsel hingegen ausgesprochen kleine, zum großen Teil fellachische Einheiten mit allen Zwischenstufen und Übergängen zwischen Seßhaftigkeit und Wanderhirtentum[193].

[186] G. SCHWEIZER, WO 8 (1975/76), 141; cf. weiter H. VON WISSMANN, Ursprungsherde und Ausbreitungswege von Pflanzen- und Tierzucht und ihre Abhängigkeit von der Klimageschichte, Erdkunde 11 (1957), 81–94.175–193; ders., Bauer, Nomade und Stadt im islamischen Orient, in: Die Welt des Islam und die Gegenwart, ed. R. PARET (Stuttgart 1961), 22–63, bes. 25–32; zur Kritik an den in jüngster Zeit recht einflußreichen Arbeiten von M.B. ROWTON zu den "Nomaden" des 2. Jt. cf. K.A. KAMP – N. YOFFEE, Ethnicity in Ancient Western Asia During the Early Second Millennium B.C., BASOR 237 (1980), [85–104] 93 f.

[187] Cf. zuletzt V.H. MATTHEWS, Pastoral Nomadism in the Mari Kingdom (ASOR.DS 3; Cambridge/Mass. 1978) und dazu H. KLENGEL, Bi Or 37 (1980), 61–63.

[188] "Teilnomadismus" im Sinne H. VON WISSMANNs, Erdkunde 11 (1957), 177. Zur *opinio communis* cf. nur M. WEIPPERT, Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion (FRLANT 92; Göttingen 1967), 115–122; H. KLENGEL, Zwischen Zelt und Palast (Leipzig etc. 1972), 168–181; anders J.T. LUKE, Pastoralism and Politics in the Mari Period: A Reexamination of the Character and Political Significance of the Major West Semitic Tribal Groups on the Middle Euphrates, ca. 1818–1758 B.C. (Ph. D. Diss. Univ. of Michigan 1965), bes. 76–79; 160–164; 277 f; cf. auch K.A. KAMP – N. YOFFEE, BASOR 237 (1980), 92.

[189] Dieser Konflikt zwischen "Stadtagrariern" und "Steppenbewohnern" ist geradezu klassisch. Er findet sich auch zwischen den berberischen Ziehbauern Nordafrikas und ihren jeweiligen Kolonialherren zur Zeit der römischen und französischen Okkupation, cf. D.J. WÖLFEL, Weißafrika von den Anfängen bis zur Eroberung durch die Araber, in: Abriß der Geschichte antiker Randkulturen, ed. W.-D. v. BARLOEWEN (München 1961), [193–236] 197; 203.

[190] Cf. A.S. GILBERT, Modern Nomads and Prehistoric Pastoralists: The Limits of Analogy, JANES 7 (1975), [53–71] 66 f.

[191] EA 16,37–42 stören *Sutû* den assyrisch-ägyptischen Botenverkehr; EA 122,33–35 (aus Gubla)=EA 123,13–15; EA 195,29 (aus Damaskus) stehen sie im Dienst syrischer Machthaber, EA 169,24–34 (*S*[*u*]-*u-tú*) bedrohen sie einen von ihnen. Auch EA 318 kommt aus Nordsyrien, cf. P. ARTZI, JNES 27 (1968), 163–171.

[192] Vgl. lediglich EA 292,28 f; *Sutû* hier nur EA 297,16 (aus Gezer; unklar). Verglichen mit den Querelen der Stadtfürsten untereinander fallen ihre Spannungen mit den "Nomaden" hier wie dort nicht ins Gewicht.

[193] Cf. M. FREIHERR VON OPPENHEIM, Die Beduinen, I (Leipzig 1939); II (1943), besonders die instruktiven Karten mit jeweiliger Winter- und Sommerweide! Daß es neben dem Übergang von "Halbnomaden" (d.h. Kleinviehzüchter mit gelegentlichem Ackerbau) zur vollen Seßhaftigkeit auch das Umgekehrte gibt, wird meist übersehen, cf. H. BOBEK, Erde 90 (1959), 273; vgl. etwa die *Ta'āmira* (VON OPPENHEIM, a.a.O., II, 74), wobei die Diskrepanz zwischen der Herkunft des Stammes und seinem Bewußtsein von der eigenen Herkunft bemerkenswert ist.

Für die "Nomaden" in den Bergländern Palästinas und Transjordaniens vor der "Landnahme" der Israeliten, Ammoniter, Moabiter und Edomiter[194] ist das Material ausgesprochen dürftig. Die ägyptischen *š3św*-Texte bleiben blaß und unbestimmt, und ihre Interpretation hängt stark vom Vorverständnis des Interpreten ab. Daß die *š3św* in Zelten wohnen und Kleinvieh besitzen (GIVEON Doc. 38), macht sie noch nicht zu Wanderhirten; daß sie sich in Notzeiten auf die Wanderschaft nach Ägypten machen (GIVEON Doc. 37), auch nicht: beides finden wir auch bei den Ziehbauern des Ostjordanlandes in rezenter Zeit[195]. Großstammbildung scheint unter ihnen jedenfalls zu fehlen, denn *š3św* werden, wenn überhaupt, nach Ländern spezifiziert, nicht nach Stämmen[196]. Gerade darin schlägt sich die "Landnahme" in den ägyptischen Texten nieder, daß wir danach (!) Stammes- bzw. Völkernamen bei den (ehemaligen) *š3św* finden[197]. Ich stelle mir

[194] Die objektive Bezeugung dieses Prozesses ist die Anerkennung der neugebildeten Stämme/Völker durch Nennung ihrer Namen (statt der Kollektivbezeichnung *š3św*) durch die Ägypter, cf. M. WEIPPERT, Biblica 55 (1974), 280, und die Entstehung zahlreicher neuer Siedlungen der E I-Zeit im früheren "Nomadenland" Zentralpalästinas und Transjordaniens. Der Ansiedlungsprozeß scheint sich dabei von Ost nach West ausgebreitet zu haben, cf. M. WEIPPERT, The Israelite "Conquest" and the Evidence from Transjordan, in: Symposia celebrating the seventy-fifth anniversary of the founding of the American Schools of Oriental Research 1900–1975, ed. F.M. CROSS (Cambridge/Mass. 1979), 15–34, 27: Moab wird über 50 Jahre früher erwähnt als Israel. Da mit intensivem Ackerbau eine größere Bevölkerung zu ernähren ist als mit extensivem (cf. WEIPPERT, "Conquest", 33 f), kann es m.E. am Ende der Bronzezeit keine nennenswerte Einwanderung vom Ost- ins Westjordanland gegeben haben.

[195] Zelte und Vieh: G.A. WALLIN, JRGS 24 (1854), 133; Abwanderung bei Bedrängnis: "Durch grausame, rücksichtslose Requisitionen und Betrügereien haben die türkischen Beamten die an der Grenze der Wüste ansässige Bevölkerung fast zur Verzweiflung gebracht und alle Stämme der Halbfellahen und Kleinviehzüchter zur Flucht in die Wüste gezwungen. . . Noch nie fand ich die innere Wüste so bevölkert. Unzählige Kleinviehherden, Tausende von waffenfähigen Flüchtlingen suchten hier Zuflucht vor den türkischen Behörden. . ." A. MUSIL am 26.4.1916 an das AA, abgedruckt bei G. SAUER, ArOr 37 (1969), 254; 256. Selbst Oasenbauern sind mobiler, als man sich "Seßhafte" vorstellt, cf. J. WELLHAUSEN, Medina vor dem Islam (Skizzen und Vorarbeiten IV; Berlin 1889), 21: ". . . bei geringfügigem Anlaß verliess ein Geschlecht sein altes Quartier und siedelte sich an einer anderen Stelle an. . . die Hütten, in denen man wohnte, waren ebenso leicht aufgebaut wie abgerissen." – Zu den *š3św* cf. R. GIVEON, Les bédouins Shosou des documents égyptiens (DMOA 18; Leiden 1971); M. WEIPPERT, Semitische Nomaden des zweiten Jahrtausends, Biblica 55 (1974), 265–280. 427–433; M. GÖRG, Zur Geschichte der *Š3św*, Or NS 45 (1976), 424–428; ders., Thutmosis III. und die *Š3św*-Region, JNES 38 (1979), 199–202.

[196] Cf. GIVEON, Bédouins (Anm. 195), Doc. 6 a ("*š3św*-Land *Smt*" etc.); 16 a ("*š3św* von Sé'ir" etc.). Mindestens Seïr ist seiner Etymologie nach Landschaftsname, cf. M. WEIPPERT, Edom (Anm. 45), 388 f; Doc. 37 (auch "Edom" ist wohl ursprünglich Landschaftsname, cf. M. WEIPPERT, a.a.O., 389 f; im äg. Text entsprechend mit dem Determinativ für "[Fremd-]Land").

[197] Wobei Edom ein Sonderfall ist, vgl. Anm. 196 und M. WEIPPERT, "Conquest" (Anm. 194), 29 f. – Ich würde darum äg. *mh*(l)*wt* im Falle der *š3św* nicht gleich mit "Stamm" wiedergeben, so

darum, ohne dies hier näher begründen zu können, die "nomadische" Bevölkerung Palästinas vor der Landnahme nach dem Modell der *Šawāwī* von *'Umān* vor: kleine bis kleinste Gruppen von Viehzüchtern in gebirgiger Umgebung mit kleinem bis kleinstem "Streifgebiet" und ohne übergreifende Stammesverfassung[198]. Daß die Ismaeliter ein bogenschießender Nomadenstamm im Süden Palästinas irgendwann im 2. Jt. gewesen sein sollen[199], ist ausgeschlossen: die *š3św* führten keine Bögen[200], und im Negeb gab es in der frühen Eisenzeit keine kriegerischen "Nomaden", die entsprechende Gegenmaßnahmen der Siedler erfordert hätten[201].

Der Gleichsetzung von Šumu'il und Ismael steht nicht nur sprachlich nichts im Wege[202]. Beide sind nach Texten aus etwa gleicher Zeit protobeduinische Stammesverbände im gleichen Gebiet. Šumu'il und Ismael sind identisch.

* *
*

Anhangsweise sind noch zwei Einzelzüge des biblischen Ismael-Stoffes zu besprechen: Beer Lahai Roi und Hagar.

6. Beer Lahai Roi

Wir haben gesehen, daß Gen. 16,13 f von einer anderen Hand stammen müssen als die Grundschicht von Gen. 16[203]. Doch das unterdrückte Subjekt 13a setzt Gen. 16* voraus; im Unterschied zu Gen. 16* will dieser Zusatz aber nicht erzählen, sondern informieren: er besteht aus einem einzigen *w = yqṭl*-Satz (13a, Anknüpfung an Gen. 16*), dem davon abhängigen Objektsatz 13b, zwei

GIVEON, Bédouins (Anm. 195), 256 f; M. WEIPPERT, Biblica 55, 275 (diese Organisationsform haben sie wohl – noch – nicht erreicht), sondern lieber mit "Sippe" – ein Begriff, der nach oben und unten offen ist.

[198] Cf. J.S. BIRKS, The Shawāwi Population of Northern Oman, Journal of Oman Studies 2 (1976), 9–16.

[199] Cf. E. MEYER, Israeliten (Anm. 42), 323 f; zum Verhältnis des äg. Begriffs *š3św* zu Stammesnamen vgl. aber o. Anm. 196 und 197.

[200] Cf. R. GIVEON, Bédouins (Anm. 195), Pl. II.XVIII–XIX. Als Waffen finden sich nur Dolch, Sichelschwert, Beil, Schild und Speer. Vor der Einführung des Kompositbogens in Syrien-Palästina und Arabien war der Bogen dort wohl nur Jagdwaffe (vgl. Exkurs v. Anm. 95). Daß die Protobeduinen ihn auch im Krieg führten, war ein Notbehelf, denn mit einer anderen Waffe konnten sie von ihrem Kissen-Sattel aus nicht ins Kampfgeschehen eingreifen.

[201] Cf. V. FRITZ, Die kulturhistorische Bedeutung der früheisenzeitlichen Siedlung auf der *Ḫirbet el-Mšāš* und das Problem der Landnahme, ZDPV 96 (1980), 121–135, bes. 131; 135.

[202] S.o. I 1 m. Anm. 31 und 38.

[203] S.o. I 4 m. Anm. 113 bis 116.

Begründungssätzen 13c.14a, dem von 13c abhängigen Inhaltssatz 13d und einem abschließenden Nominalsatz 14b. In fünf (vier[204]) Sätzen teilt dieser kurze Text nicht weniger als drei Orts- und einen Gottesnamen mit.

Bei der Interpretation kann von 13d ganz abgesehen werden. Entweder ist der Text korrupt, dann empfiehlt sich von den zahlreichen Konjekturen[205] immer noch die WELLHAUSENs: *h-gm ('lh)m r'yty (w = 'ḥy) 'ḥry r'y*[206]. Aber Konjekturen setzen mißlicherweise voraus, daß man schon weiß, was dort stehen sollte. Vielleicht ist der Text auch nicht korrupt[207], sondern nur schlechtes und mißglücktes Hebräisch. Das Alte Testament enthält viele Beispiele von Meisterschaft im Umgang mit der Sprache. Darum muß aber nicht jeder Kompilator, der im Bibeltext seine Spuren hinterlassen hat, ein Meister gewesen sein. Nicht jedem gelingt es immer, seine Gedanken verständlich auszudrücken. Vielleicht liegt ein solcher Fall hier vor. So oder so hat 13d formal die Aufgabe, sowohl den "Gottesnamen"[208] 13b wie den Ortsnamen 14a zu "begründen"[209]. Ob und wie er das geschafft hat, ist unerheblich. Primär sind jeweils die Namen. Sie waren der Wissensstoff, den der Redaktor in seine Vorlage eintragen wollte. Ihnen ist darum sachkritisch nachzugehen.

Wo *b'r lḥ/y r'y* gelegen hat, wissen wir nicht[210], und die Angabe 14b hilft uns auch nicht weiter. Denn Toponyme von der Wurzel BRD sind im arabischen Raum nahezu allgegenwärtig[211], und es ist nicht klar, ob der Verfasser bei Kades noch an *'Ēn Qudēs* bzw. *'Ēn el-Qudērāt* gedacht hat oder schon an Petra[212]. Der Zusatz stammt aber auf alle Fälle aus nachexilischer Zeit, als die "Ismaeliter" – oder was

[204] Vgl. zur Auffassung von S. 13b als eigenem Satz u. m. Anm. 230.

[205] Cf. zuletzt H. SEEBASS, Zum Text von Gen. XVI 13 b, VT 21 (1971), 254–256; C. WESTERMANN, BK I/14 (1979), z.St.

[206] J. WELLHAUSEN, Geschichte Israels, I (Anm. 42), 329 m. Anm. 1.

[207] So Th. BOOIJ, Hagar's Words in Genesis XVI 13 b, VT 30 (1980), 1–7.

[208] Der wohl keiner ist, vgl. u. m. Anm. 230 und 231.

[209] Cf. A. HEITZER, Hagar (Anm. 82), 21–26; unklar und verworren WESTERMANN, BK I/14 (1979), 295–97.

[210] Auch aus Isaaks Aufenthalt in Beer Lahai Roi Gen. 24,62; 25,11 – zwei redaktionellen Zusätzen zu jungen bzw. ganz jungen Texten – kann über die Lage des Ortes nichts geschlossen werden. Sein dortiges Wohnen ist doch wohl aus seiner (literarischen) Bruderschaft mit Ismael herausgesponnen.

[211] Ich verzichte darauf, die arabischen Geographen und die Register der einschlägigen Reiseberichte auszuschreiben. Wer will, schlage selber nach. Bei Petra (vgl. u. Anm. 212) gibt es den *Sīq el-Bārid;* der angebliche *Ǧebel Umm el-Bārid* im Negeb harrt noch seines Nachweises, cf. J. SIMONS, The Geographical and Topographical Texts of the Old Testament (Leiden 1959), 217.

[212] **T**^O und **Syr** geben Kades mit *rqam/rqem* wieder (dem semitischen Namen Petras), cf. M. WEIPPERT, ZDPV 82 (1966), 298. So wohl auch schon 1QGenAp XXI 11, wo es heißt *w-kwl 'r' gbl 'd qdš w-kwl mdbr' 12) rb' dy mdnḥ ḥwrn w-śnyr 'd pwrt* "und das ganze Land *Ǧibāl* bis Kades und die große Wüste, die sich östlich des *Ḥaurān* und des Senir bis an den Euphrat erstreckt". 1QGenAp

man damals darunter verstand – den "Israeliten" wesentlich nähergerückt waren als unter den hinter Gen. 16* zu vermutenden Verhältnissen[213].

Der Ortsname hat keine hebräische Etymologie. "Brunnen des Lebendig-Sehens" – gar mit periphrastischem Genetiv – ist für ein Toponym viel zu abstrakt[214]. Auch die Deutungsversuche mit gemeinsemitisch **laḥy* "Kinnbacke" + Bezeichnung einer Tierart[215] überzeugen nicht; denn nur unter Bemühung einer abenteuerlichen Philologie läßt sich dann R'Y eine passende Bedeutung abgewinnen[216].

Ich vermute in *lḥy r'y* einen altarabischen Personen- oder Sippennamen. Mit Personennamen gebildete Ortsnamen sind eine allgemein bekannte Erscheinung[217], wobei die Möglichkeiten für den Anlaß der Benennung zu vielfältig sind, als daß er in jedem Fall erschlossen werden könnte[218]. Zwar ist mir ein Personenname **lḥyr'y* nicht bekannt, aber seine Elemente sind gut belegt und auch miteinander kombinierbar. LḤY bildet eine Reihe von Einwortnamen bzw. Hypokoristika[219]. LḤY + Gottesname liegt vor in **lḥy'ṯtr*[220], *lḥy'm/'mlḥy* und safaitisch *lḥ'l*[221]. LḤY + Verwandtschaftsbezeichnung bildet *lḥy'b, 'ḫlḥy* (Name einer "qedrenischen", also nordarabischen Hierodule) und *lḥybn*[222]. LḤY ist theophores

stammt seiner Sprache nach aus dem 1. Jh. v.Chr., cf. E.Y. KUTSCHER, The Language of the "Genesis Apocryphon". A Preliminary Study, ScrHie 4 (1957), 1–34, 22=ders., Hebrew and Aramaic Studies (Jerusalem 1977), 3–36, 24 f.

[213] Vgl. o. I 5 m. Anm. 175.

[214] So noch F. DELITZSCH, Neuer Commentar über die Genesis (Leipzig 1887), 286. – H. SCHMID, Judaica 32 (1976), 77 f sucht in *lḥy* die Wurzel LḤḤ, bleibt aber die Auskunft über Morphologie und Syntax des so gedeuteten Namens schuldig. A. JIRKU, OLZ 13 (1910), 436 deutet den Namen als "Schön von Aussehen" nach äth. *läḥay* "schön" und kommt damit der hier vertretenen Deutung nahe.

[215] So J. WELLHAUSEN, Geschichte (Anm. 42), 329 Anm. 1; Prolegomena (Anm. 42) ²1883, 344 m. Anm. 2; cf. auch ³1886, 339; ⁶1905, 323 f m. 324 Anm. 1; in der Entwicklung dieses Abschnittes spiegelt sich die Unsicherheit hinsichtlich des angeblichen "Tiernamens" wider.

[216] Die Verbindung mit gemeinsem. (')*rwy* "Löwe, Adler, Steinbock, Gazelle, Schlange" (so W.F. ALBRIGHT, AfO 3 [1926], 181) setzte einen Lautübergang **rVwī* zu **ru'ī* voraus – allein das Gegenteil ist wahrscheinlich.

[217] Vgl. *Tell eš-Šēḫ Aḥmad el-'Arēnī, Ḫirbet Šēḫ 'Īsā, Tell Rif'at, Dēr Marwān* u.v.a.m.

[218] "*Tell Rif'at*" geht über franz. *Refaat* und (*Tell*) *Irfād/t* auf Arpad zurück, cf. H. DONNER, KAI II (Wiesbaden ³1973), 243. Wäre die Etymologie unbekannt, so wäre sie aus dem Namen nicht zu erschließen!

[219] *lḥy*⁽ᵐ⁾*, lḥyt, lḥyn;* Nachweise der Namen, soweit nichts anderes angegeben, bei G.L. HARDING, Index (Anm. 16), s.v., und W.W. MÜLLER, Die Wurzeln Mediae und Tertiae Y/W im Altsüdarabischen (Diss. phil. Tübingen 1962), s.r. LḤY. – Vgl. noch kl.-arab. *Laḥy* (W. CASKEL, *Ǧamhara* [Anm. 36], 375), *Liḥyān/Liḥyaun* (ebd. 378), *Luḥaiy* (ebd. 379).

[220] Nur Hypokoristika und assimilierte Formen: *lḥy'ṯt* (ḥaḍramitisch – *'s₃t*), *lḥy'tr, lḥy'ṯ, lḥ(y)'t, lḥy'*.

[221] Vgl. zur Vokalisation ᵐ*Lu-ḫa-'-il* ABL 527 (713 v.Chr., cf. R. ZADOK, ZDMG 131 [1981], 66 f).

[222] Geschrieben *lḥy/bn:* Ja 2125,2 (ḥasaitisch), ed. A. JAMME, OrAnt 6 (1967), 186.

Element in den Namen *lḥyml's*$_{1}$, *šlmlḥy*[223] und **Mannu-Luḥai*[224]; sowohl theophor wie prädikativ ist es in *lḥylḥy*^{m}. In dieser letzten Gruppe kann LḤY nicht als **la-ḥayy* "fürwahr lebendig (ist GN)" aufgefaßt werden[225]. Schwer zu erklären sind *lḥyhn*[226] und *lḥytn*[227]. R'Y findet sich in Hypokoristika[228], in der Stellung Prädikat-Subjekt in *r'yl*^{m} (für **r'y'l*^{m}), in der Stellung Subjekt-Prädikat in *'mr'y*[229].

Problematischer ist der "Gottesname" *'l r'y*. Stilistisch liegt 13a.b Breviloquenz vor: "Sie nannte den Gott, der mit ihr geredet hatte, (*'l r'y*, indem sie sagte:) 'Du bist *'l r'y*.'"[230] Ein derartiger Gott ist sonst unbekannt. Er kann aus dem Brunnennamen herausgesponnen sein, wenn der Verfasser oder sein Gewährsmann arabische Eigennamen mit dem Element R'Y gekannt haben sollten. Es läge dann eine pseudoarchaische Bildung vor in Analogie zu El 'Olam, El Šaddai etc., die dem Verfasser aus der Patriarchengeschichte bekannt waren und in denen er gewiß nichts anderes als "Gott" + Genetiv/Apposition sah. Vielleicht hat er aber auch *'l r'y* aus altarabischer Überlieferung, das dort "Der Sehende", **ar-rā'iyu*, geheißen haben könnte[231] und ein – leider wiederum unbelegtes – Epitheton eines Gottes gewesen sein mag[232].

223 *Tell-el-Ḫulēfa*-Ostrakon 2070 Vs. 4, paläographisch ins späte 5./frühe 4. Jh. v.Chr. zu datieren, cf. J. NAVEH, The Scripts of Two Ostraca from Elath, BASOR 183 (1966), [27–30] 27. Ostrakon 2071 Z. 2 (ed. N. GLUECK, BASOR 80 [1940], 4–7) hat *lḥy*. Diese beiden Belege stehen zeitlich wie räumlich Gen. 16,13 f nahe.

224 Nur keilschriftlich überliefert, cf. ZADOK, ZDMG 131, 74 (^{m}*Man-nu-lu-ḫa-a* and ^{m}*Man-nu-lu-ú-ḫa-ú-a*). Vgl. zum Namenstyp safaitisch *mn, mn'l* (recht häufig, cf. HARDING, Index [Anm. 16], 567).

225 Cf. auch W.W. MÜLLER, NESE 1 (1972), 77.

226 Ja 1044,1 f (ḥasaitisch), ed. A. JAMME, Sabaean and Ḥasaean Inscriptions from Saudi Arabia (StSem 23; Rom 1966), 70; OrAnt 9 (1970), 123. Seine Erklärung des *-hn* als arab. *haun* "Ruhe, Milde" überzeugt nicht. Liegt ein ḥaḍramitischer Lehnname im Ḥasaitischen vor ("der Schöne")? Der Vater des Namensträgers war Ḥasäer.

227 W. CASKEL, Lihyan and Lihyanisch (VAFLNW.G 4; Köln etc. 1954), 149 denkt an "vollbärtig" (Nominalform?!). Liegt **Laḥay-natan* vor mit assimiliertem *nūn*, vgl. liḥyanisch *ntb'l* JS 36,1 neben *ntnb'l* JS 81,1?

228 Cf. HARDING, Index (Anm. 16), 263; Müller, Wurzeln (Anm. 219), 54.

229 Cf. W. CASKEL, Lihyan (Anm. 227), 143 s.v.

230 Die Konstruktion QR' + *šm* + NS nur hier; QR' + dirObj + NS auch Ps. 89,27; Hi. 17,14. Sie wird dadurch erleichtert, daß die hebräische Sprache Satznamen kennt. Aber hier liegen keine Satznamen vor.

231 Die altnordarabischen Sprachen haben zwar den Artikel **ha(n)-*, so auch die Qedrener, die um 400 v.Chr. beim späteren *Tell el-Masḫūṭa* einer Göttin Weihgaben deponierten, die sie mit ihrer han-'Ilāt identifizierten, cf. zuletzt W.J. DUMBRELL, The Tell el-Maskhuṭa Bowls and the 'Kingdom' of Qedar in the Persian Period, BASOR 203 (1971), 33–44. Doch taucht schon Mitte des 5. Jh. der Artikel *'al-* auf, cf. 'Αλιλάτ Herodot I, 131,3; III, 8,3. So lautet er dann auch im Arabischen der Nabatäer (vgl. u. III 4 m. Anm. 597).

232 *Ra'ī* (oder *ri'ī*) war im vorislamischen Heidentum eine der Bezeichnungen für den Dämonen, der den Wahrsager (*kāhin*) inspirierte, cf. R. PARET, Mohammed und der Koran (UB 32; Stuttgart etc. ^{5}1980), 25.

Das Motiv für diese Nachträge zu Gen. 16* könnte gewesen sein, daß der Verfasser mit Verwunderung feststellte, daß die "Ismaeliter", die er kennenlernte, keineswegs jahwegläubig waren, obwohl doch der Engel Jahwes der Hagar erschienen war... Seine Erklärung: Hagar hat Jahwe nicht erkannt, sondern seinem Engel einen anderen Namen gegeben. Wir hätten dann eine frühe Theorie zur Entstehung des arabischen Heidentums vor uns.

Einen Gott "El Roi" hat es nie gegeben, und er hatte in *b'r lḥy r'y* gewiß keinen Kultort.

7. Hagar

"... Ismael ist der Sohn der Hagar. Es muß also, so dürfen wir schließen, ein uraltes Volk Hagar gegeben haben, von dem das Volk Ismael abgeleitet wurde."[233] Nur mit den biblischen Hagaritern hat Ismael gewiß nichts zu tun[234]. Während Ismael, eine ganz Nordarabien umfassende protobeduinische Konföderation, dem 7. vorchristlichen Jahrhundert angehört, handelt es sich bei den Hagaritern um Kleinviehnomaden im nördlichen Ostjordanland in nachexilischer Zeit. Der einzige halbwegs brauchbare Text zu den Hagaritern liegt in 1 Chr. 5,18–22 vor[235]:

18) Die Rubeniter, Gad[a] und die Hälfte des Stammes Manasse – *an Kriegsleuten,* schild- und schwertbewehrten Männern, die den Bogen (zu) spannen (verstanden) und kriegsgeübt waren, 44760 Heeresgefolgsleute – 19) sie führten[b] Krieg mit den Hagaritern, *nämlich/und*[c] *Yeṭur, Naphis und Nodab.* 20) *Ihnen wurde Hilfe zuteil,* und sie wurden in ihre Hand gegeben, *die Hagariter und alle, die bei ihnen waren*[d], denn zu Gott hatten sie gerufen während/wegen des Kampfes, und er hatte sich von ihnen erbitten lassen, weil sie auf ihn vertrauten. 21) Sie führten gefangen fort ihr Vieh, 50 000 Kamele, 250 000 Stück Kleinvieh, 2 000 Esel und 100 000 Seelen. 22) Denn an Gefallenen waren viele gefallen, denn von Gott[e] war der Krieg, und sie wohnten an deren Stelle bis zum Exil.

Anmerkungen zum Text: Die hervorgehobenen Partien fehlen in S^{U} ganz; dies beruht wie sonst in Chr. auf sekundärer Glättung und Kürzung, zeigt aber stil- und literarkritisches Gespür. – a)

233 H. GUNKEL, HK I/1 (^{3}1910 u. Ndr.), 191.

234 Cf. schon E. MEYER, Die Israeliten (Anm. 42), 328.

235 Aus Ps. 83,7 geht allenfalls hervor, daß sie ins Ostjordanland gehören (was wir aus der Chronik-Stelle mit mehr Gewißheit erfahren), 1 Chr. 11,38 ist *hgry* ein Textfehler (vgl. Anm. 49), und nach 1 Chr. 27,31 waren sie (trotz 1 Chr. 5,21, dazu u. Anm. 254) Kleinviehzüchter, vgl. o. Anm. 58.

text.em., cf. die Versionen. – b) V. 18 – das Subjekt zu *w=y'św* – ist "casus pendens". – c) Grammatisch läßt sich nicht entscheiden, ob *wāw explicativum* (so Hieronymus: *Iturei vero et Naphei et Nodab*) oder *copulativum* vorliegt; V. 20 spricht für die zweite Möglichkeit, ist aber text- und literarkritisch nicht gesichert. – d) **LXX** "und alle ihre Zelte" (*m'[w]nyhm?*). – e) **S**^U "wegen Wohnungen" (*'hlym* pr *'lhym*): gute Exegese.

Der Text ist eine junge Ergänzung zu 1 Chr. 1–9*: Zur Grundschicht der "genealogischen Vorhalle" der Chronik gehört im näheren Umkreis nur 5,3[236]. Bei 5,4–8a handelt es sich um eine erste Ergänzungsschicht; 8b ist ein Nachtrag zum Siedlungsgebiet der Rubeniten, der aus Jos. 13,15–23 (Anfang!) und Num. 32, (3). 37 f (Ende!) kompiliert ist. Der gleiche Ergänzer oder ein späterer trug in V. 9 die Ostgrenze Rubens nach, die er in Jos. 13,23 vermißte, indem er sie aus den landschaftlichen Gegebenheiten und aus Num. 32,1 erschloß.

Der Angabe über das Siedlungsgebiet Rubens entspricht die Notiz 5,11.16 über Gad. Sie ist also mit 8b. (9?) gleich alt oder eine Schicht jünger. Sie basiert nicht auf den Quellen von 8b.9 – wohl um Widersprüche zu vermeiden[237] –, sondern geht direkt auf Jos. 12,5 zurück; dieser Redaktor stellte sich wohl vor, daß die Rubeniten das Gebiet Sihons[238], die Gaditen das Gebiet Ogs erhalten haben. Die Genealogie Gads, eingeschoben in den geographischen Rahmen, ist dann noch eine Schicht jünger (12–15). Die historische Notiz V. 17 ist unableitbar, kann aber nicht älter sein als 12–15.

Jünger als die Angaben über das Siedlungsgebiet Rubens ist die Notiz über die Eroberung von Ost-Gilead durch Ruben in den Tagen Sauls 5,10[239]. Sie ist abhängig von der Konzeption in 8b.11.16 – das Siedlungsgebiet muß vorher erobert worden sein, also auch jemandem gehört haben – und seiner Ausweitung in V. 9: der Redaktor könnte gemerkt haben, daß hier Land besiedelt wird, das noch gar nicht erobert worden ist. Da er in seinen Quellen keine Vorbewohner fand, wird er sie aus den Verhältnissen seiner Zeit eingetragen haben. Auf die Zeit Sauls hat ihn vielleicht Ps. 83 gebracht[240].

Noch einmal jünger ist die Präzisierung dieser Notiz 5,18–22, die nun auch Gad und Halbmanasse einbezieht. Sprachlich ist sie mit Lieblingsvorstellungen und Begriffen der Chronik – vom Krieg, vom Vertrauen und von Gottes Hilfe –

236 Cf. J.W. ROTHSTEIN – J. HÄNEL, KAT 18/2 (1927), 91; K. GALLING, ATD 12 (1954), 27; W. RUDOLPH, HAT I/21 (1955), 43 (hält 5, 1–3 für einheitlich – mir unverständlich).

237 Aroer ist Num. 32,34; Jos. 13,25 gaditisch.

238 Vgl. auch Jos. 12,2 f.

239 **LXX** liest *h-grym* statt *h-hgr'ym* und *'hlym* statt *'hly-hm;* **S**^U hat *'arbāyē 'amray sarqā* statt des Namens, so auch 5,18=5,19 **MT**.

240 Vgl. Ps. 83,7–8 mit 1 Sam. 14,47–48 (unhistorisch, cf. M. WEIPPERT, Edom [Anm. 45], 261–265).

gestaltet[241]. Der Text ist bis zum Übermaß mit Appositionen und Erweiterungen gefüllt und macht einen uneinheitlichen Eindruck. Der Kampf wird gar nicht geschildert; auch das dem "Sekundär-Chronisten" Wesentliche, Vertrauen–Gebet–göttliche Hilfe, wird in Form eines Nachtrages zum Resultat gegeben. Das Verb von V. 21 ŠBY stimmt nur zum letzten seiner Objekte, den 100 000 Seelen[242]. Aber vielleicht gehen die Spannungen des Textes eher auf seinen Charakter als redaktionelles Kompilat zurück als auf weitere Schichtungen[243].

Sämtliche Züge des Textes sind ableitbar[244] – bis auf die vier Stammesnamen in V. 19. Yetur und Naphis stehen auch Gen. 25,15 in dieser Folge zusammen, doch kommt dort nach ihnen Qedma, hier Nodab, das in dieser Form gerade nicht aus Gen. 25 stammt. Literarisch motiviert ist hier also allenfalls Naphis (nach Yetur), während für das Auftauchen der anderen Stämme sachliche Gründe zu suchen sind. Yetur befindet sich im 1. Jh. v.Chr. in der *Biqā'*, ist dort aber nicht autochthon[245]. Daß der Stamm wenige hundert Jahre früher im nördlichen Ostjordanland nomadisiert hat, ist nicht unwahrscheinlich. Wie sich Hagariter, Naphisiten, Ituräer und Nodabäer zueinander verhielten, können wir dem Text nicht mit letzter Sicherheit entnehmen. Der **MT** und die Versionen sind sich darin nicht ganz einig[246]. Wir haben es auf alle Fälle mit Bewohnern des nördlichen

241 Cf. Th. WILLI, Die Chronik als Auslegung (FRLANT 106; Göttingen 1972), 188 zu chronistischen Parallelen; P. WELTEN, Geschichte und Geschichtsdarstellung in den Chronikbüchern (WMANT 42; Neukirchen-Vluyn 1973), 166–172 zum literarischen Topos "Kriegsbericht"; zu 'TR H + *l*- cf. WILLI, a.a.O., 240 Anm. 87.

242 Es darum per Konjektur zu ändern, geht nicht an. Vielleicht ist die Beuteliste sekundär. Der Anfang von V. 22 wirkt unordentlich und trennt ŠBY V. 21 ungebührlich weit von YŠB V. 22 (Wortspiel?). Sekundär können schließlich in V. 20 "alle, die bei ihnen waren" sein. Auch für die Ursprünglichkeit der drei Stammesnamen in V. 19 würde ich die Hand nicht ins Feuer legen, vgl. die Kürzungen von **S**^U (o. Textanm. e). Auch V. 20 a ist vielleicht eher Zusatz, als durch Konjektur (RUDOLPH z.St.: [*'p*] *ky*. . .) zu verbessern.

243 Unsere literarkritischen Kriterien treffen bei künstlerisch gestalteten Texten zu, wie sie in den älteren Erzählungen des Pentateuch und der Vorderen Propheten vorliegen. Sie könnten aber bei Texten versagen, deren Verfasser als Exegeten und Kompilatoren theologische Probleme lösen und Informationen übermitteln wollten, ohne auf einen guten Stil Wert zu legen.

244 Vgl. noch zu den großen Zahlen P. WELTEN, Geschichte (Anm. 241), 103 f m. Anm. 123; 165 m. Anm. 252. – Auch die Vorstellungen des Textes über Ruben, Gad und Halbmanasse sind unhistorisch, aber innerbiblisch herleitbar, cf. M. WÜST, Untersuchungen zu den siedlungsgeographischen Texten des Alten Testaments, I: Ostjordanland (BTAVO B 9; Wiesbaden 1975), bes. 245 f. In vor- und frühstaatlicher Zeit war das bewaldete Bergland Gilead Streitobjekt zwischen Israeliten, Ammonitern und Aramäern. Kamelnomaden hatten damals und dort nichts zu suchen.

245 Vgl. zu den Ituräern L. MARFOE, BASOR 234 (1979), 23–25 (mit Literatur) und u. II 3.9.

246 Vgl. o. Textanm. c und d; sollten die drei "ismaelitischen" Stämme hier sekundär sein (vgl. o. Anm. 242), könnte ein Noch-Späterer, der mit den Hagaritern nichts mehr anzufangen gewußt hat, einen Teil der "Söhne Ismaels", die ihm aus jener Gegend bekannt waren, kurzerhand der Mutter zugewiesen haben.

Ostjordanlandes zur Zeit des Verfassers von 1 Chr. 5,18–22 zu tun[247]. Wann das war, läßt sich in etwa eingrenzen. Der Text gehört einer späten Schicht der nachexilischen Chronikbücher an[248]. Siedlungsgeschichtlich führt er uns in die persische Zeit.

Die dichte Besiedlung dieser Gegend in der E I- und II A-Zeit, die für größere Nomadenverbände keinen Raum gelassen hätte, ging – wohl infolge der Aramäerkriege – in der späteren Eisenzeit stark zurück. "Vom Ausgang der mittleren Eisenzeit bis zum Ende der persischen Epoche schließlich scheint das nördliche Ostjordanland zwischen Jarmuk und Jabbok nahezu völlig verödet dagelegen zu haben."[249] In hellenistischer Zeit folgt ein neuer Aufschwung des Siedlungswesens[250]. Unter den Siedlern finden sich nun auch seßhaft gewordene Araber[251]. Das läßt Rückschlüsse auf die Zeit davor zu: sie werden in persischer Zeit dorthin vorgedrungen sein. Soweit die Nomaden nicht seßhaft geworden sind, existieren sie nur noch in kleinen Gruppen und sind den Siedlern nicht sehr freundlich gesonnen[252]. Die Ituräer dürften sich den neuen Verhältnissen durch Abwanderung entzogen haben.

Zwar muß nicht jeder mit HGR gebildete Stammesname – man vergleiche die Verbreitung der Wurzel in Personen- und Sippennamen[253] – etwas mit den Hagaritern zu tun haben. Auch kommt bei den klassischen Geographen die

247 In dessen Umkreis – und nicht etwa in den Sauls – auf alle Fälle Yetur (vgl. o. Anm. 245) und Nodab (vgl. u. II 3.3) gehören.

248 Die genauere Abfassungszeit der Chronikbücher ist umstritten. P. WELTEN, Geschichte (Anm. 241), 199 f: erste Hälfte des 3. Jh.v.Chr.; J.D. NEWSOME, JBL 94 (1975), 216: zwischen 538 und 515.

249 S. MITTMANN, Beiträge zur Siedlungs- und Territorialgeschichte des nördlichen Ostjordanlandes (ADPV [2]; Wiesbaden 1970), 246. Er vermerkt nur bei *Ḫirbet Umm el-Ġuzlān* persische Keramik. Einige Siedlungen bestanden in persischer Zeit im Jordangraben, nämlich *Tell Abū Qāmil, Tell eṣ-Ṣuwwān, Ḫirbet es-Sāḫina, Ḫirbet el-Marqa'a, Tell el-Ḥayyāt,* "Tell el-Ma'ajajeh" (*Mu'āğağa* oder *Ma'āğiğa*?), *Tell el-Mazār, Tell 'Ammata* (cf. M. IBRAHIM – J.A. SAUER – Kh. YASSINE, The East Jordan Valley Survey, 1975, BASOR 222 [1976], 41–66) und *Tell Dēr 'Allā* (cf. zuletzt H.J. FRANKEN – M. IBRAHIM, ADAJ 22 [1977–78], 57–79, bes. 71 f), und am Mittellauf des *Nahr ez-Zerqā',* nämlich *Ḫirbet es-Suwārī* (cf. T.M. KERESTES *et al.,* ADAJ 22, 126), doch ändert dies das Bild nicht wesentlich. Zu Beginn der persischen Zeit scheint es auf *Tell Dēr 'Allā* eine Phase nichtseßhafter Nutzung gegeben zu haben.

250 S. MITTMANN, a.a.O., verzeichnet, wenn ich richtig gezählt habe, 52 hellenistische Siedlungen, davon eine unsichere.

251 So besaßen die Υἱοὶ Ἄμβρι (= **Banū 'Amr*) im südlichen Ostjordanland *Mādabā,* vgl. 1 Makk. 9,36 ff; die Sippe ist auch epigraphisch belegt als *'l 'mrt* (**'āl 'Amārāt*) in der nabatäischen Inschrift aus *Mādabā* vom Jahr 108/9 n.Chr., ed. J.T. MILIK, Syria 35 (1958), 244 f.

253 Vgl. nordminäisch *hgr*m (m.) RES 3774; safaitisch *hgr* (f.) A. ABŪ 'ASSĀF, AAAS 25 (1975), 142 (arab.) Nr. 2; nabatäisch *hgrw* (einmal auch *'l-hgrw,* m. und f.), Belege bei J. CANTINEAU, Le Nabatéen II (Paris 1932), 84; palmyrenisch *hgr* (f.), cf. J.K. STARK, Personal Names in Palmyrene

Unsicherheit hinsichtlich des anlautenden Laryngals hinzu. Doch daß es sich auch bei den 'Αγραῖοι des Eratosthenes (3. Jh. v.Chr.), die sich in der Nachbarschaft der Nabatäer und Χαυλοταῖοι befinden sollen (Strabo 16,4,2), um die biblischen Hagariter handelt, ist nicht ausgeschlossen, wenn auch nicht sicher. Geographisch passen die 'Αγραῖοι des Ptolemäus (V. 18[19],2) mit größerer Sicherheit mit ihnen zusammen, doch schrieb Ptolemäus erst im 2. Jh. n.Chr.[254]. Ob nun diese Hagariter mit den biblischen identisch sind oder nicht, die "Mutter Ismaels" müssen wir auf alle Fälle woanders suchen.

Die bedeutendste und älteste Größe dieses Namens ist die Stadt und Landschaft Hagar in Ostarabien. Sie gehörte zum Bereich der frühen Hochkultur im südlichen Zweistromland und im Indusgebiet[255]. Der Name Hagar ist zuerst in einer sumerischen Bauinschrift der (ausgehenden?) Bronzezeit aus *Baḥrain* erwähnt:

é.gal	Palast
Ri-mu-um	des Rīmum,
ìr ^{d}IN.ZA.AG	Dieners des (Gottes) Ninzag,
lú *A-ga-rum*	Herrn von Hagar[256].

Inscriptions (Oxford 1971), 14; 84; phönizisch (als Personen-, Sippen- oder Stammesname, der keineswegs phön. zu sein braucht!) RES 367 III 1 f, dazu zuletzt A. LEMAIRE – B. DELAVAULT, RB 83 (1976), 569–583 – die Inschrift stammt aus *Nebī Yūnis*/Südpalästina und gehört dem 3./2. Jh.v.Chr. an; kl.-arab. *Hāğir* (m.) und *Huğair,* cf. W. CASKEL, Ǧamhara (Anm. 36), 276; 286; in jüngerer Zeit an Stammesnamen die *Banī Hāğir,* cf. W. CASKEL, Die Beduinen, III (Wiesbaden 1952), 154.

254 Vgl. die Kartenskizze bei H. VON WISSMANN, Über die frühe Geschichte Arabiens und das Entstehen des Sabäerreiches (Slg. Eduard Glaser 13=SÖAW 301,5; Wien 1975), 42, der die Agräer des (Eratosthenes und) Ptolemäus mitten in die syrisch-arabische Wüste setzt. Trifft diese Lokalisation – und die Identifikation mit den biblischen Hagritern – zu, müßten sie Kamelnomaden gewesen sein, um ein derartiges Streifgebiet einnehmen zu können. Wie konnten sie dann einem nachexilischen jüdischen Schriftsteller als typische Kleinviehnomaden erscheinen (vgl. o. I 2 Anm. 58)? Nun nennt die Beuteliste 1 Chr. 5,21 neben Kamelen auch beträchtliche Mengen Kleinvieh (wobei die absoluten Zahlen natürlich unberücksichtigt bleiben müssen). Wir können also davon ausgehen, daß im Verband der Hagariter Kamelnomaden und Kleinviehnomaden zusammenlebten (ähnlich verhielt es sich bei den gleichzeitigen bzw. wenig jüngeren Safaiten, cf. Vf., Südsafaitisch, ADAJ [im Druck], § 3.2). Während ihr kleinviehnomadischer Anteil ihr Erscheinungsbild bei ihren westlichen Nachbarn prägte, war es ihre kamelnomadische Führungsschicht, die das Interesse der Geographen fand. – Vielleicht gehören auch die *hkr* der spätptolemäischen *Edfū*-Inschriften hierher, cf. R. GIVEON, Les bédouins Shosou (Anm. 195), Doc. 52, Nr. 8: "Das Neun-Bogen-Volk *Š3t* – das ist das Land *Hk*[*rw*], die von Quell- und Brunnenwasser leben" (Text bei E. CHASSINAT, Le temple d'Edfou, VI [Kairo 1931], 198).

255 Die Ergebnisse der Ausgrabungen bis 1973 sind zusammengefaßt bei H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte (Anm. 254), 11 f; anschaulich G. BIBBY, Dilmun (dt. Hamburg 1973; Taschenbuchausgabe 1977).

256 Zuerst veröffentlicht von Capt. DURAND, Extracts from Report on the Islands and Antiquities of Bahrein, JRAS NS 12 (1880), 189–201, Tf. gegenüber S. 193; dazu die erste Lesung von H.

Dann setzt die Bezeugung des Namens erst wieder mit dem 3. Jh. v.Chr. ein. Aus Hagar stammt eine Hierodule, die in Maʿīn dediziert wurde[257]. Zur gleichen Zeit hat ein *ḫrṯt mlk hgr* Münzen geprägt[258]. Während in hellenistischer Zeit hier die noch nicht sicher lokalisierte Handelsmetropole Gerrha gelegen hat, kennt Plinius die Bewohner der Landschaft als *Agraei*[259]. Spätestens seit Anfang des 5. Jh. n.Chr. bis mindestens Mitte des 7. Jh. war Hagar ein – später nestorianischer – Bischofssitz[260]. Den arabischen Geographen und Chronisten noch unter seinem alten Namen bekannt[261], heißt der Ort heute *Huf(h)ūf*, die Landschaft *al-Ḥasā* bzw. *al-Aḥsā*[262].

Hufūf ist die größte Quelloase Arabiens; dort kann es periodisch zu Bevölkerungsüberschuß mit nachfolgenden Wanderwellen gekommen sein[263]. Dennoch muß sich hinter der Filiation Hagar-Ismael keine Wandersage verbergen. Sie kann auch Ausdruck politischer Beziehungen zu einer bestimmten Zeit sein.

RAWLINSON, ebd. 209; cf. auch B. MEISSNER, OLZ 20 (1917), 202. Die Gewißheit, mit der H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte (Anm. 254), 11; 37 die Inschrift dem 18. Jh. zuweist, ist unberechtigt, cf. A.L. OPPENHEIM, JAOS 74 (1954), 16 Anm. 27: "... cannot be dated having been written in that timeless Babylonian style used for inscriptions on stone from the Akkad period up to the Neo-Babylonian... The form of some of the signs (especially: AG) seems to suggest a late Old Babylonian or early Kassite date." Er will die letzte Zeile KAR(!). GA.AŠ/RUM lesen (ebd.); doch bei den ersten beiden (!) Zeichen handelt es sich um ein verunglücktes LÚ (der untere Keil steht Kopf) und ein deutliches A.

[257] Vgl. Gl. 985=1264,4=M 392 D 39; die Minäer "bezogen" Hierodulen von ihren sämtlichen Handelspartnern, cf. K. MLAKER, Die Hierodulenlisten von Maʿīn (SOA 15; Leipzig 1943), 43 f.

[258] Cf. C. ROBIN, Monnaies provenant de l'Arabie du nord-est, Semitica 24 (1974), 83–125 und dazu H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte (Anm. 254), 35–43.

[259] Nat. hist. VI 28 (32), 159, cf. H. VON WISSMANN, a.a.O., 37 f.

[260] Cf. E. SACHAU, Die Chronik von Arbela (APAW.PH 1915, 6; Berlin 1915), 22–25. Vgl. noch *'tr' d-hgry'* in einer syrischen Beschreibung Arabiens vom Ende des 7. Jh. n.Chr. (Chronik Guidi [CSCO 1 (1903=1955)], 38 Z. 23).

[261] Vgl. nur aṭ-Ṭabarī, *Ta'rīḫ* (ed. M.J. de GOEJE et al.) I, 839; 985 f; 1961–1984; 2224 u.ö.; II, 802; III 1743 f, 2192 u.ö. (*hağar*); al-Hamdānī, *Ṣifa* (ed. D.H. MÜLLER), 47,14; 86,3 u.ö. (*hağar al-baḥrain*); Yāqūt, *Muʿğam* (ed. F. WÜSTENFELD) IV, 952–54. – Vgl. zur Geschichte des mittelalterlichen al-Ḥasā und seinen Überresten D. WHITCOMB, The Archaeology of al-Ḥasā' Oasis in the Islamic Period, *Aṭlāl* 2 (1398/1978), 95–113.

[262] Cf. W.G. PALGRAVE, Narrative of a Year's Journey through Central and Eastern Arabia (1862–63) (London-Edinburgh 1865), II, 141–181; H.J. KORNRUMPF, Neuere Beschreibungen von al-Ḥasā in amtlichen osmanischen Veröffentlichungen, Der Islam 55 (1978), 74–92; H.St.J.B. PHILBY, The Heart of Arabia, I (London etc. 1922), 16–36; zur Gegenwart: G. KING, Islamic Architecture in Eastern Arabia, PSAS 8 (1978), 15–28.

[263] Cf. H. von WISSMANN, Frühe Geschichte (Anm. 254), 11; 13. Vielleicht sind von hier die *Ḫagarānu* aufgebrochen, ein "Aramäer"stamm Südbabyloniens im 8. und 7. Jh. v.Chr. (Tgl. K 3571 Vs. 8; Snh. 25,48; 54,56). Später bildete sich hier (bis gegen Ende des 2. Jh. n.Chr.) der Stamm *Tanūḫ*, den wir schon im 3. Jh. in Syrien finden, cf. W. CASKEL, *Ğamhara* (Anm. 36), II, 544 f.

Beziehungen zwischen Nord- und Ostarabien haben wohl immer bestanden[264]. Ende des 7. Jh. v. Chr. nennt Jeremia als politische Größen in Arabien Dedan[265] und Tema[266], die Städte Nordwestarabiens, Buz (Ostarabien)[267] und "alle Könige der 'Araber', die in der Wüste wohnen", also die Protobeduinen Zentralnordarabiens (Jer. 25,23 f). Was sich hinter der Filiation Hagar-Ismael genau verbirgt, wissen wir sowenig wie der biblische Schriftsteller, der aus ihr eine ägyptische Sklavin machen konnte[268].

[264] Cf. den Abriß dieser Beziehungen in neuerer Zeit bei W. CASKEL, Die Beduinen, III (Anm. 253), 133–139.

[265] *El-ʿUlā*, vom 6.(?) bis 2.(?) Jh. v.Chr. nördlicher Hauptort der "Weihrauchstraße". *El-ʿUlā* ist nach seinen Überresten eine "one phase site" (P.J. PARR et al., BIAUL 8 [1970], 213 f), doch ist die absolute Chronologie Dedans und selbst die relative der Abfolge der Herrschaften von Dedan und Liḥyān und ihr Verhältnis zur minäischen Kolonie ebendort (4. bis 2. Jh.) umstritten.

[266] Vgl. u. III 3.8.

[267] Das akk. Bāzu, eine Landschaftsbezeichnung, die den Namen Hagar wohl zeitweise zurückgedrängt hat; Būz ist fehlerhafte Überlieferung für *_Bōz_ wie Kūš für *_Kōš_ (akk. *Kāša*, äg. *k3š*). Bāzu ist das Land beim Gebirge Ḫazû (Ash. Nin. A IV 57). Ḫazû läßt sich mit *al-Ḥasā* gleichsetzen (entweder hat sich das /z/ an das stimmlose /ḥ/ zu /s/ assimiliert, oder im akk. liegt eine Reimbildung zu Bāzu vor). ^{uru}*Di-iḫ-ra-a-ni* (ebd. IV 64) ließe sich in *aẓ-Ẓahrān*, ^{uru}*Qa-ṭa-ba-'* (IV 65) in *al-Qaṭīf* finden. – Bislang wurde in Ostarabien kein Material aus der Zeit zwischen dem 3. Jt. und der hellenistischen Periode gefunden; doch liegt dies wohl daran, daß wir die lokale Keramik dieser Zeit noch nicht (er)kennen, cf. D. POTTS u.a., *Aṭlāl* 2 (1398/1978), 9.

[268] Vgl. o. I 5 m. Anm. 172; I 4 m. Anm. 139.

II. Die Söhne Ismaels und die Götter von Duma

1. Die Ismael-Geschichte der Priesterschrift

Die Ismael-Geschichte der Priesterschrift[269] ist zweiteilig. Ihr erster Teil führt bis zum Tode Abrahams und ist kontrapunktisch mit der Geschichte Isaaks verflochten. Beider Geschichte läuft Punkt für Punkt kontrastierend parallel:

16,3	*w=yqtl* + DATUM (Wohnen) Vorbereitung der Geburt Ismaels: Hagar wird Abrahams Frau	17,1	*w=yhy* + DATUM (Alter) Vorbereitung der Geburt Isaaks: *Verheißung*
16,15a	*w=yqtl* Hagar gebiert Ismael	21,2*[270]	*w=yqtl* Sara gebiert Isaak + Rückblick: *Verheißung*
16,15b	*w=yqtl* Abraham benennt Ismael	21,3	*w=yqtl* Abraham benennt Isaak
16,16	NS ALTER Abrahams bei der Geburt Ismaels	21,4	*w=yqtl* Beschneidung Isaaks + ALTER Isaaks
17,23	*w=yqtl* Beschneidung Ismaels	21,5	NS ALTER Abrahams bei der Geburt Isaaks
17,25	NS: ALTER Ismaels		

Die beiden Linien kreuzen sich im Anschluß an die Verheißung Isaaks:

17,15f	Verheißung Isaaks
17,17	Unglaube Abrahams
17,18	Einwand Abrahams zugunsten Ismaels
17,19	Ablehnung des Einwandes Abrahams: Wiederholung der Verheißung Isaaks
17,20	Aufnahme des Einwandes Abrahams: Mehrungsverheißung für Ismael
17,21	Wiederholung der Bundesverheißung für Isaak

[269] In der Frage der Abgrenzung der Priesterschrift besteht weitgehend Konsens, cf. K. ELLIGER, Sinn und Ursprung der priesterlichen Geschichtserzählung, ZThK 49 (1952), 121–143, 121 f =Kl. Schr. (TB 32; München 1966), 174–198, 174 f mit den Korrekturen von K. ELLIGER, HAT I, 4 (1966), 104–136 und D. KELLERMANN, Die Priesterschrift von Numeri 1,1 bis 10,10 literarkritisch und traditionsgeschichtlich untersucht (BZAW 120; Berlin 1970), und zuletzt N. LOHFINK, Die Priesterschrift und die Geschichte, VTS 29 (1978), 189–225, 198 Anm. 29. Zu Gen. 16,1 vgl. o. I 4 m. Anm. 108; zum literarischen Charakter von P u.m. Anm. 275, zur Datierung II 2 m. Anm. 294.

Sie laufen abschließend zusammen beim Begräbnis Abrahams, wo zugleich der Primat Isaaks festgehalten wird (25,8 f): "Und Abraham verschied und starb in hohem Alter, alt und lebenssatt, und wurde zu seinen Vätern versammelt. 9) Es begruben ihn Isaak und Ismael, seine Söhne, in der Höhle Machpela. . ."

Anhand der Gestalt Ismaels entfaltet P im ersten Teil seiner Ismael-Geschichte eine Art Sakramentstheologie. Ismael (und die Ismaeliter) sind zwar beschnitten, aber dennoch nicht in den Bund einbezogen: ***sine verbo nullum sacramentum***. Doch die Mehrungsverheißung, eine Wiederholung des Schöpfungssegens, erhält außer Ismael bei P nur Jakob/Israel[271]. Man wird darin einen Versuch sehen dürfen, Nähe wie Ferne Ismaels zu "Israel" zugleich zu fixieren. Doch ist im Rahmen dieser Untersuchungen eine andere Beobachtung wichtiger:

Die Bestandteile der Ismael-Isaak-Geschichte von P sind planmäßig aufeinander, sie sind nicht auf die Kontexte bezogen, in denen sie nun stehen. Die Intention der Geschichte Gen. 16*[272] wird aufgegriffen und in ganz anderer Form erneut ausgedrückt. Bei P wird nichts ausgemalt oder dramatisch gestaltet. P beschreibt die Entstehung einer stabilen Welt, in der es keine Konflikte (mehr) gibt[273]. Aber Ismael wird als "Nicht-Verheißungskind" dem "Verheißungskind" Isaak gegenübergestellt (vgl. 16,3 gegenüber 17,1; 16,15 a gegenüber 21,2*); Abrahams Versuch, Ismael als "Verheißungskind" zu präsentieren, wird von Gott zurückgewiesen (17,19); doch sorgt Gott auch für Ismael (17,20). Das ist in

[270] 21,2 ohne *w=thr* und *l-zkny-w*; 21,1b ist nicht P (so etwa ELLIGER und LOHFINK), sondern redaktionell (zur besonderen Betonung der Erfüllung der – mehrfachen – Verheißung durch einen Parallelismus membrorum); sonst müßte der Gottesname willkürlich geändert werden.

[271] Schöpfungssegen: Gen. 1,28 PRY + RBY + ML'('*rṣ*) + KBŠ('*rṣ*); Wiederholung des Schöpfungssegens: Gen. 9,1 PRY + RBY + ML'('*rṣ*); – Erfüllung: *twldt bny nḥ* Gen. 10*; Mehrungsverheißung für Ismael: Gen. 17,20 PRY + RBY *b-m'd m'd* + NTN(*yhwh*) *l-gwy gdl*; – Erfüllung: *twldt yšm"l* Gen. 25,12–17; Mehrungsverheißung an Jakob/Israel: Gen. 35,11 PRY + RBY (+ Landverheißung 35,12); – Erfüllung: Ex. 1,7 PRY + ŠRS + RBY + ‘ṢM *b-m'd m'd* + ML'('*rṣ*).

[272] Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, welche der redaktionellen Erweiterungen von Gen. 16* schon älter als P sind. Da aber nur die Grundschicht von Gen. 16 (s.o. I 4 Tab. 2) in P aufgegriffen wird (s.u.), da die Erweiterung 16,9 entweder von P oder von 21,8–21 (jünger als P!) abhängig ist (vgl. o. I 4 Anm. 110), und da die Ergänzung 16,13 f wahrscheinlich nachexilisch ist (vgl. o. I 6 Anm. 213), spricht einiges dafür, daß Gen. 16* P noch unverändert vorlag.

[273] Cf. N. LOHFINK, La stabilità del mondo secondo il Codice Sacerdotale, BeO 20 (1978), 17–25; ders., Zukunft. Zur biblischen Bezeugung des Ideals einer stabilen Welt, in: ders., Unsere großen Wörter (Freiburg etc. [2]1979), 172–189, bes. 184 f; ders., Priesterschrift (Anm. 269), 215–224. Auch Sintflut und Exodus sind nicht eigentlich Konflikte, sondern göttliche Eingriffe zur Behebung von Unordnung. Auch die Trennung Ismaels von Abraham findet bei P nicht statt (Gen. 25,9), seine Trennung von Isaak nach Abrahams Tod wird nicht berichtet, sondern muß aus der Beschreibung der Lebensweise der Ismaeliter erschlossen werden, vgl. u.m. Anm. 279 bis 287. Daß P auch Gen. 21,8–21 gekannt haben sollte, ist von daher eher unwahrscheinlich und ein weiteres Indiz für unsere stratigraphische Einordnung dieses Abschnitts.

äußerster Knappheit und Abstraktion der Inhalt von Gen. 16*! Die Ismael-Geschichte von P ist eine planvolle Neubearbeitung der Ismael-Geschichte von "JE"[274], keine Reihe isolierter Zusätze zu dieser. P ist eine Quelle, keine Schicht[275].

Der zweite Teil ihrer Ismael-Geschichte, sozusagen der "Rest der Geschichte Ismaels", besteht aus der Überschrift 25,12a "Dies ist die Geschichte[276] Ismaels", einem zugehörigen rekapitulierenden Relativsatz 12b, der Liste der Söhne Ismaels 13–15 mit der Überschrift 13a und der Unterschrift 16, dem Summarium seines Lebensalters 17a und der Notiz über seinen Tod 17b, die den entsprechenden Notizen zu den anderen Patriarchen parallel gehen:

Lebensalternotiz:		*w='lh/*	*w=yhyw*	*ymy*	*šny*	*ḥyy*	PN	ZAHL
Abraham	25,7	x		x	x	x	x[a]	x
Ismael	25,17	x			x	x	x	x
Sara	23,1		x	x		x	x	x
Isaak	35,28		x	x			x	x
Jakob	47,28		x[b]	x	x[c]	x	x	x

a) + *'šr ḥy;* b) text. em.; c) *šny ḥyy-w* nach PN.

Todesnotiz:		*w=ygw'*	*w=ymt*	PN	*b-śybh ṭwbh*	*zqn*	*w-śb' ymym*	*w=y'sp* ...
Abraham	25,8	x	x	x	x	x	x[a]	x
Ismael	25,17	x	x					x
Sara	23,2		x[b]	x[c]				
Isaak	35,29	x	x[d]	x		x[e]	x	x
Jakob	49,33	x						x

a) text.em.; b) *w=tmt;* c) + Ortsangabe; d) *w=ymt* nach PN;
e) *zqn* etc. nach *w=y'sp* etc.

274 D.h. des um die "jehovistischen" Stücke (dazu o. I 5 Anm. 153) erweiterten Jahwisten. – Gute Beobachtungen zur Abhängigkeit der Priesterschrift von den "alten Quellen" bei F.M. CROSS, The Priestly Work, in: ders., Canaanite Myth and Hebrew Epic (Cambridge/Mass. 1973), 293–325. Seine Schlußfolgerungen – er sieht von weitergehender Literar- und Redaktionskritik ganz ab – kann ich nicht teilen.

275 So – aufgrund des Unvermögens, die Gattung von P (historische Monographie über die "Anfänge Israels" mit chronikartiger Einleitung und einigen geographischen und theologischen Exkursen) zu erkennen – u.a. R. RENDTORFF, Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch (BZAW 147; Berlin etc. 1976); cf. dagegen N. LOHFINK, Priesterschrift (Anm. 269), 199 Anm. 31; E. ZENGER, BZ NF 24 (1980), 114 f.

276 Cf. P. WEIMAR, Die Toledot-Formel in der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung, BZ NF 18 (1974), 65–93,74 m. Anm. 24.

Hinsichtlich der Lebensalternotiz stehen Abraham und Ismael den anderen gegenüber; mit der Todesnotiz steht Isaak Abraham besonders nahe. Ismael stirbt jedenfalls den heilvollen Tod der Patriarchen – Esau bezeichnenderweise nicht. Man wird nicht umhin kommen festzustellen, daß P Ismael gegenüber ausgesprochen positiv eingestellt war und sich offensichtlich ein friedliches Nebeneinander von Ismael und "Israel" vorstellen konnte[277]. Statt nach Abrahams Tod von der Trennung Ismaels von Isaak zu erzählen, gibt P – wie bei den übrigen Völkern der Welt[278] – eine knappe Statistik der Lebensumstände der Ismaeliter, die sie als Wüstenbewohner charakterisiert (25,16)[279]: sie sind in *'mwt* gegliedert[280], an deren Spitze jeweils ein *nśy'* steht[281], sie bewohnen *ḥṣrym* "Gehöfte"[282] und *ṭyrwt* "Zeltlager".

Diese Bedeutung möchte man für **ṭyrh* aus Num. 31,10 (P[s], "Midianiter"); Ez. 25,4 (die Bene Qedem sollen ihre Lager in Ammon aufschlagen); Ps. 69,26 ("ihre *ṭyrwt* sollen Wüste werden / in ihren Zelten niemand wohnen"); 1 Chr. 6,39 (die Leviten bekommen von Chr[s] Zeltlager zugewiesen, da sie ja keinen Landbesitz erhalten) erschließen. Dann stellt sich aber die Frage, wie sich diese Bedeutung von **ṭyrh* zu "Steinreihe, Zaun, Mauerkrone" (Ez. 46,23; Cant. 8,9) verhält; beide in der Weise von GESENIUS-BUHL "Zeltlager der Nomaden, das von einem Zaun aus aufgeschichteten Steinen umgeben ist" (s.v.) miteinander zu verbinden, geht so nicht an. Bei den

277 Die bloße Verwandtschaft kann für dieses positive Bild nicht ausschlaggebend sein, denn mit Esau, der schlecht wegkommt, ist "Israel" schließlich näher verwandt.

278 Gen. 10* jeweils durch Land, Sprache, Sippe und Volk: 10,5.20.31; bei den Esauiden durch Sippen und Wohnorte: Gen. 36,40.43 (cf. zum P-Anteil an Gen. 36 M. WEIPPERT, Edom [Anm. 45], 444 f).

279 P erreicht also wieder mit ganz anderen Mitteln die gleiche Aussage wie der Verfasser von Gen. 16* mit 16,12 (vgl. Anm. 176).

280 *'mh* nur hier und Num. 25,15 ("Midianiter"!), wo es ausdrücklich mit *byt 'b* erklärt wird (Ps. 117,1 ist der Text fraglich): unbeschadet seiner Herkunft (cf. A. MALAMAT, Ummatum in Old Babylonian Texts and Its Ugaritic and Biblical Counterparts, UF 11 [1979], 527–536) wird es im AT wie ein Fremdwort zur Bezeichnung arabischer sozialer Größen verwendet. Im Arabischen läßt sich das Wort vor Mohammed immerhin bei an-Nābiġa (Ende 6. Jh.) nachweisen, cf. Th. NÖLDEKE, Belegwörterbuch zur Klassischen Arabischen Sprache (ed. J. KRAEMER, Berlin 1952–54), 38.

281 *nśy'* "Hoheit" ist, wie besonders bei Ezechiel deutlich wird, die Bezeichnung für einen Machthaber, dem man den Königstitel nicht geben will oder nicht geben kann; weitergehende Spekulationen verbieten sich.

282 *ḥṣr* mit der Pl.-Endung *-ym* bezeichnet im AT durchweg das "Gehöft", die Niederlassung außerhalb ummauerter Städte, cf. V. HAMP, ThWAT III/2–3 (1978), 143. Alle Bedeutungen von *ḥṣr* gehen m.E. auf die Wurzel ḤZR zurück, ḤDR spielt dabei keine Rolle, gegen A. MALAMAT, JAOS 82 (1962), 147; HAMP, a.a.O. *ḥṣrym* besitzt auch Qedar nach Jes. 42,11, und einen oasenbäuerlichen Teil unter den Ismaelitern setzen auch die assyrischen Beutelisten voraus, wenn man ihren Angaben, den Arabern auch Rindvieh abgenommen zu haben (etwa Tgl. Kl. Inschr. 20'; Asb. VAT 5600+, I 55; II 13; A IX 42), Glauben schenken darf. Vgl. noch die Siedlungen im *Wādī s-Sirḥān* (o. Anm. 176).

Beduinen bildet das mehr oder weniger kreisförmig angelegte Lager mit den sich kreuzenden Zeltstricken selbst die letzte Verteidigungslinie[283]; dagegen gehen die bekannten Steinkreise Nordarabiens wohl ins Chalkolithicum zurück, was freilich gelegentlich spätere Nutzung nicht ausschließt[284]. Auch ist zu beachten, daß die Protobeduinen der assyrischen Reliefs noch nicht über die beduinischen Langzelte verfügten[285]. – In hebr. **ṭyrh* sind wohl zwei Wurzeln zusammengefallen. In der Bedeutung "Steinreihe" gehört es mit altsüdarab. *mṭwr* (e.g. CIH 3,6) "Umfriedung" zusammen; in der Bedeutung "Lager" jedoch mit safaitisch *ẓ(y)rt*, das wie **dār* "Lager(platz)" konstruiert wird[286]. Dann muß im Hebräischen ein (aramäisch vermitteltes?) Lehnwort aus dem Arabischen vorliegen. Dafür spricht auch die Wurzelvariante **ṣyrh* "Pferch" Mi. 2,12 (l.c. **Vulg** *in ovili*=**T** *bgō ḥuṭrā* **b-ṣyrh* pr *bṣrh*). Tatsächlich weisen die Lagerplätze in der *Ḥarra* bisweilen eine Art Steinwall auf, der entsteht, indem der Platz vor dem Lagern von Steinen geräumt werden muß[287]. Der Bedeutungsübergang von "Lager" zu "Hürde" wäre unter diesen Bedingungen verständlich.

Mit der Liste der Söhne Ismaels hat P eine uns sonst nicht erhaltene Quelle[288] verarbeitet. Läßt sie sich als altes Dokument erweisen, würde sich unsere nicht gerade breite Quellenbasis zu Ismael-Šumu'il beträchtlich erweitern[289]. Die Liste weist einige formale Unstimmigkeiten auf, die auf einen längeren Wachstumsprozeß hinweisen: die Prädikation "Erstgeborener Ismaels" zu Nebaioth steht nicht als Apposition, sondern als Prädikat eines Nominalsatzes und reißt damit ihr erstes Glied aus der Aufzählung heraus[290]. Von Qedar bis Massa' sind alle Glieder mit *w-* verbunden, danach sind Hadad und Tema, Yetur mit Naphis und Qedma

[283] Cf. A. MUSIL, Arabia Petraea, I (Wien 1907), 42; III (1908), 130 und schon Dīwān der Huḏail (WELLHAUSEN) 148,19 *wa-ḥalqatun mina d-dāri lā tamḍī 'alai-hā l-ḥaḍā'irū* "(Unser) Lager bildet einen Ring, gegen den die Stoßtrupps nicht vorzugehen wagen".

[284] Cf. ZDPV 96 (1980), 169 Anm. 4; weiter A.H. MAṢRĪ, *Aṭlāl* 1 (1397/1977), 13; P.J. Parr *et al.*, *Aṭlāl* 2 (1398/1978), 37–39; J. ZARINS *et al.*, *Aṭlāl* 3 (1399/1979), 25 f; ders., ebd. 75 f; W.J. JOBLING, ADAJ 25 (1981), 108; Steinkreise mit eisenzeitlicher Keramik: B. MACDONALD, ADAJ 24 (1980), 171: 42; M. INGRAHAM *et al.*, *Aṭlāl* 5 (1401/1981), 70 f.

[285] Cf. A. ALT, Zelte und Hütten, BBB 1 (1950), 16–25=Kl. Schr. III (München ^{2}1968), 233–242, bes. 235 f. Bei den schwarzen Zelten der "Qedar" Cant. 1,5 denkt man jedoch unwillkürlich an das schwarze Beduinenzelt, und tatsächlich dürfte diese Stelle schon die "Beduinisierung Arabiens" (vgl. Anm. 182) voraussetzen, vgl. u. III 4 Anm. 585; III 5 Anm. 596.

[286] Cf. F.V. WINNETT bei ders.-G.L. HARDING, Inscriptions from Fifty Safaitic Cairns (NMES 9; Toronto 1978), 446.

[287] Cf. e.g. E. LITTMANN zu LP 219.

[288] Wie Unstimmigkeiten und Spannungen zeigen (s.u. und cf. schon B.D. EERDMANS, Alttestamentliche Studien, I [Gießen 1908], 22; zu V. 18 allerdings u.m. Anm. 303), ist die Liste in einem längeren Wachstumsprozeß entstanden und nicht *ad hoc* kompiliert. Ihr Alter – bzw. das Alter ihrer Grundschicht – ist darum nicht unbedingt mit dem Alter ihres literarischen Kontextes identisch, wie F.V. WINNETT, Arabian Genealogies (Anm. 173), 194, annimmt.

[289] Neben den drei assyrischen Šumu'il-Belegen (s.o. I 1 m. Anm. 1, 4 und 5) nur noch Gen. 16* und – vielleicht – Gen. 37*.

[290] Vgl. zu den Nebaioth bei P und P^s unten III 5 m. Anm. 592.

jeweils zu Untergruppen zusammengefaßt[291]. In der Überschrift der Ismaeliterliste V. 13 stößt sich *l-twldt-m* "gemäß ihrem Stammbaum" mit *tldt yšm"l* "Geschichte Ismaels" in der Kapitelüberschrift V. 12. V. 16b ist Apposition zum Prädikat *'lh* des NS *'lh hm bny yšm"l;* der Satzzusammenhang wird durch *w-'lh šmt-m* zerrissen – 16b aber verbindet die Liste mit der Verheißung 17,20. Damit ergibt sich als vermutliche Vorlage von P^g:

'lh (šmwt?) bny yšm"l l-twldt-m	(Überschrift)
Liste	
'lh hm bny yšm"l (b-ḥṣry-hm w-b-ṭyrt-m?)	(Unterschrift).

Verdächtig ist aber auch die Zwölfzahl der Stämme Ismaels[292]. Dennoch ist die Basis für eine Literar- und Redaktionskritik der Liste zu schmal. Es ist darum sachkritisch nach der Herkunft und dem Zusammenhang ihrer Bestandteile zu fragen. Vorher könnte sich aber ein Blick auf das System der geographischen und ethnologischen Angaben in P lohnen.

2. *Das geographische System in der Priesterschrift*

Das geographisch-ethnologische System von P enthält Elemente, die aus dem 7. Jh. v.Chr. herrühren[293], während P^g m.E. zwischen 538 und 520 v.Chr. verfaßt worden ist[294]. Gen. 10,6 reflektiert ägyptische Ansprüche, die unter der 25., der

[291] **Syr** und **LXX** verbinden alle Glieder der Aufzählung miteinander (sekundär), Hieronymus gliedert – bei stilistischer Auflockerung im Einzelnen – wie **MT** in die gleichen drei Gruppen.

[292] Seit H. EWALD, Geschichte, I (Anm. 42), 451 f; 529, hält man die Zwölfzahl unter Bemühung "amphiktyonischen" Gedankengutes und der biblischen Parallelen in irgendeiner Weise für historisch; doch cf. M. WEIPPERT, Edom (Anm. 45), 462 f; 464 f.

[293] So schon O. PROCKSCH, KAT 1 (1913), 421 (^{2}1924, 434). Doch kann man mit dieser Beobachtung nicht P^g datieren (so PROCKSCH), da sie sich nur auf eine der Quellen von P bezieht.

[294] P^g hat eine Vorlage, eine Exodusgeschichte, verarbeitet, die wahrscheinlich gegen Ende des babylonischen Exils entstanden ist, cf. P. WEIMAR, Untersuchungen zur priesterschriftlichen Exodusgeschichte (fzb 9; Würzburg 1973), 249. P^g ist als Ganzes ein Ätiologie des nachexilischen Jerusalemer Heiligtums, seines Kultes und der darum gescharten Bürger-Tempel-Gemeinde. P^g löst damit ein Problem, das mit dem Edikt des Kyros zum Wiederaufbau des Tempels 538 (dazu K. GALLING, Studien [Anm. 50], 40 f) gegeben war: denn was sollte man wiederaufbauen? Etwa die königliche Hauskapelle der Davididen? P^g hat in dieser Situation nach anderen "Traditionen" gesucht – und sie gefunden. Daß der Baubeginn erst 520 erfolgte, könnte damit auch andere als wirtschaftliche und politische Gründe gehabt haben. Daß Haggai und Sacharja an wieder andere Traditionen anknüpfen, spricht nicht gegen diese Deutung von P^g; denn es werden sich am Neubau

"äthiopischen", Dynastie wieder auflebten; vielleicht steht darum auch Kuš vor Miṣraim an der Spitze[295]. Die "Söhne Sems" Gen. 10,22 spiegeln m.E. die größte Ausdehnung des assyrischen Reiches wider, als sich sowohl Lydien wie Elam in einem Verhältnis zu diesem befanden, das von den Assyrern und den von ihnen abhängigen Quellen als Vasallität gedeutet werden konnte[296].

Gehen die ältesten Elemente in den Völkerlisten von P somit in den Anfang oder die Mitte des 7. Jh. zurück[297], liegt näher, daß P sie einer gemeinsamen "geographischen" Quelle entnommen hat, als daß er sie Ende des 6. Jh. *ad hoc* kompiliert hat. Diese Quelle enthielt aber auch Bestandteile, die erst im 6. Jh. in sie eingegangen sein können: so etwa – wegen Dedan[298] – die "Söhne Kuschs"

verschiedene Kreise mit unterschiedlichen Motiven beteiligt haben. Wie das Sacharja-Buch bestätigt und worauf auch das unerklärte Verschwinden des Davididen Zerubbabel während des Baus hinweist, war die "messianische" Interpretation nicht unproblematisch und mußte, vielleicht noch während des Bauprozesses, durch eine "priesterliche" ersetzt werden, vgl. Esr. 5,2 mit 6,14 f; Hag. 2,20–23; Sach. 4,8 f mit 6,9–14; cf. aber auch GALLING, Studien, 127–148. *Terminus ante quem* für P^g ist jedenfalls 419/18, cf. O. KAISER, Einleitung in das Alte Testament (Gütersloh [4]1978), 108.

295 Man beachte allerdings, daß die Listen in Gen. 10* so geordnet sind, daß sie jeweils auf Jerusalem zuführen: an der Spitze steht immer das fernste Glied. Cf. sonst W. SPIEGELBERG, Ägyptische Randglossen zum Alten Testament (Straßburg 1904), 9–11. Die beiden ersten Pharaonen dieser Dynastie (707–664 v.Chr.) sind wohl als *sbth* und *sbtk'* unter die "Söhne Kuschs" gerutscht, cf. F.V. WINNETT, Genealogies (Anm. 173), 181. Die Zusammenstellung von *sbth* mit der ḥaḍramitischen Hauptstadt *s_2bwt*, heute *Šabwa* (e.g. H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte [Anm. 254], 80 Anm. 1), scheitert an den Lautgesetzen. – Zum Wiederaufleben ramessidischer Gebietsansprüche unter Taharka cf. auch J. SIMONS, Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists Relating to Western Asia (Leiden 1937), 187. 671 v.Chr. erhob sich Ba'l von Tyrus mit ägyptischer Rückendeckung gegen Asarhaddon. In die zweite Hälfte des 7. Jh. gehört die noch weitgehend rätselhafte Notiz Herodots über die Belagerung von Asdod durch Psammetich (II, 157; vgl. Jer. 25,20?). Die Zuordnung Kanaans zu "Ham" in einem Text des 7. Jh. ist also durchaus verständlich.

296 Kontakte Lydiens zu Assur, die man von Assyrien aus als Vasallität deuten konnte, gab es 668/65 und nach 644, cf. M. COGAN – H. TADMOR, Gyges and Ashurbanipal. A Study in Literary Transmission, Or NS 46 (1977), 65–85, 84; A.J. SPALINGER, The Date of the Death of Gyges and Its Historical Implications, JAOS 98 (1978), 400–409. Wichtiger als die tatsächlichen Beziehungen zwischen Assur, Elam und Lydien ist ihr Niederschlag in den Inschriften Assurbanipals, was die Herleitung von Gen. 10,22 betrifft.

297 Zu den Japhetiten cf. immer noch O. PROCKSCH, KAT 1[2] (1924), 484–487.

298 Dedan, das nach dem Aufweis seiner Ruinen keine allzulange Geschichte gehabt haben dürfte (vgl. o. I 7 Anm. 265), spielt beim Tribut der Anlieger der Weihrauchstraße 734 (vgl. o. I 1 Anm. 16) noch keine Rolle, ist Ende des 7. Jh. durch Jer. 25,23 zum erstenmal belegt und hatte seine Blütezeit wohl im 3. Jh. zur Zeit der minäischen Kolonie, der nach Gen. 10,7 im 6. Jh. (?; vor oder nach Nabonid? vgl. auch Hi. 1,15 mit 1,17!) eine sabäische voraufgegangen sein könnte; cf. auch H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte (Anm. 254), 44. – Saba taucht in diesem Vers bekanntlich zweimal, als *sb'* und als *šb'* auf. Sprachgeschichtlich kommt nur die zweite Form als hebr.

Gen. 10,7. Offenbleiben muß die Frage ihres Redaktionsschlusses. Man könnte erwägen, ihn zwischen 582 und 552 anzusetzen: 582 fielen Ammon und Moab Nebukadnezar zum Opfer – sie fehlen im geographischen System von P; aber erst 552 fiel Edom durch Nabonid[299]; Edom ist ein umfangreiches Kapitel gewidmet. Dann müßte freilich für die geographische Quelle von P bereits gelten, was sich für die Geschichtsschreibung von P sagen läßt: daß sie die Geschichte von Bleibendem darstellt und an Vorübergegangenem nicht interessiert ist[300]. So ist das auffällige Fehlen einer Moabiter- und einer Ammoniter-Liste in der Genesis vielleicht eher ein Zug der Rezeption ihrer geographischen Quelle durch P als ein Zug dieser Quelle selbst.

Wir haben jedenfalls in der Ismaeliterliste Gen. 25,13–15 mit Quellenmaterial zu rechnen, das aufgrund seiner Parallelen schon dem 7. Jh. entstammen kann, aber nicht zur Gänze entstammen muß; mit der Bearbeitung durch P, die auch eine Auffüllung gewesen sein kann[301]; und schließlich mit nachpriesterschriftlichen Zusätzen[302].

Um einen solchen Zusatz handelt es sich bei Gen. 25,18[303]. Ist darum der Vers auch ohne Aussagekraft für Ismael-Šumu'il im 7. Jh., so beschreibt er doch ein

Wiedergabe von *s_1b'* in Frage. Aber wenn H. VON WISSMANN, a.a.O., 87–98, mit seiner Vermutung Recht hat, *sb'* bezeichne die sabäische Kolonie in Äthiopien, ist der Sibilant als Äthiopismus verständlich. Die sabäischen Kolonisten fanden in Äthiopien schon eine von der ihren verschiedene südsemitische Sprache vor, cf. R. HETZRON, Ethiopian Semitic (JSS.M 2; Manchester 1972), 17 m. Anm. 9. Die sabäische Kolonie in Äthiopien gehört wohl ebenfalls ins 6. Jh. und wurde im 5. Jh. selbständig, cf. VON WISSMANN, a.a.O., 97 f, aber auch 103–105.

299 Cf. W.G. LAMBERT, Nabonidus in Arabia, PSAS 2 (1972), 53–64, 55; J. LINDSAY, The Babylonian Kings and Edom, 605–550 B.C., PEQ 108 (1976), 23–39, 33 ff.

300 Als Kyros in Babel die Herrschaft antrat, gab es in "Amurru" (der Begriff umfaßte in dieser Zeit Syrien-Palästina und Nordarabien) abgesehen von den phönizischen Küstenstädten nur noch "Könige, die in Zelten wohnen" To 29 (F.H. WEISSBACH, Die Keilinschriften der Achämeniden [VAB 3; Leipzig 1911], 6). Doch erlebten alle drei – Ammon, Moab, Edom – nach einem kurzen "dunklen Zeitalter" alsbald ihre Wiedergeburt. Ammon expandierte bis gegen Ende des 6. Jhs. nach Westen; Hesbon wurde ammonitisch, Mitte des 5. Jh. umfaßte die Hyparchie Ammon wohl das ganze nördliche Ostjordanland, vgl. Neh. 2,10 u.ö. und dazu A. ALT, Judas Nachbarn zur Zeit Nehemias, PJ 27 (1931), 66–74=Kl. Schr. II, 338–345. Moab erscheint zumindest als Stadt wieder in den Hierodulenlisten von *Ma'īn* (Gl. 983,4=1262=M 392 D 32; 3. Jh. v.Chr.). Edom wurde Idumäa, vgl. o. I 2 m. Anm. 48.

301 Cf. A. DILLMANN, KEH 11 ([6]1892), 312; P. WEIMAR, ZAW 86 (1974), 179 m. Anm. 27.

302 Nachpriesterschriftlich ist wohl die Prädikation Nebaioths als "Erstgeborener Ismaels", priesterschriftlich seine Stellung an der Spitze der Liste, vgl. u. III 5.

303 Der Vers ist uneinheitlich: V. 18 a knüpft über V. 17 hinweg an die "Ismaeliter" V. 16 an, betritt mit seinen Ortsangaben aber eine von den generellen Aussagen des V. 16 verschiedene stilistische Ebene. V. 18 b macht im Singular eine Aussage über Ismael, die Gen. 16,12 entspricht und damit die Erfüllung der priesterschriftlichen Verheißung 17,20, nämlich 25,12–17, auch auf jene Verheißung bezieht. Zu *b'kh 'šwrh* vgl. u. Anm. 304. – V. 18 a scheint (schon mit der *b'kh*-

Territorium, in dem nach Ansicht seines Verfassers die protobeduinischen Araber wohnten und herrschten und das darum bei der Frage nach der größtmöglichen Ausdehnung des Stämmebundes des 7. Jh. berücksichtigt werden darf. Bei *šūr* handelt es sich, wie ein erklärender Relativsatz bestätigt, um eine Gegend oder einen Ort an der Ostgrenze Ägyptens. *b'kh 'šwrh* "zum Zugang nach Assur" steht syntaktisch unverbunden und mißverständlich im Satz[304], paßt aber als Nordwestgrenze der "Ismaelitis" gut zu *šūr* als deren Südwestgrenze und ist auch dann ernst zu nehmen, wenn es sich um einen späteren Eintrag handeln sollte. *ḥwylh* ist auf alle Fälle von der Landschaft gleichen Namens in Südarabien (Gen. 2,11 J^s; 10,7 P; 10,29 "J")[305] zu trennen[306]. Wie immer es um die Herkunft des Namens bestellt sein mag, ein Hebräer konnte "Sandland" heraushören[307]. Da die beiden anderen Begriffe des Verses die Nordwestgrenze der "Ismaelitene" beschreiben, dürfen wir in *ḥwylh* die Südostgrenze vermuten. Dort finden wir das "Sandland" der *Nefūd*.

Vielleicht läßt sich mit *ḥwylh* der in der Nähe der *Nefūd*, jedenfalls südöstlich der Safatene zu suchende, in den safaitischen Inschriften erwähnte, aber selbst nicht "safaitische", kriegerische Stamm *ḥwlt*[308] verbinden. Der Landschaftsname kann sich im Namen *Ḥā'ils* – der Hauptstadt des ehemaligen *Šammar*-Reiches – erhalten haben[309].

Ergänzung) in 1 Sam. 15,7 aufgenommen zu sein, wo freilich entweder vor *b'kh* ein *'d* fehlt, oder eine *'d*-Partie nach dem Relativsatz (dann hätte der Verfasser des ganz späten Textes 1 Sam. 15,7 Hawila im Westen der Sinaihalbinsel gesucht).

[304] Als sei es Apposition zu *šwr;* es handelt sich wohl um eine Intralinearvariante zu *šwr*, die dennoch ihren Sinn hat – und darum auch im Zuge der Überlieferung stehengeblieben ist.

[305] Cf. H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte (Anm. 254), 71–80.

[306] So auch H. VON WISSMANN, a.a.O., 82 f (nur besteht kein Grund, dieses zweite Hawila mit dem südarabischen in irgendeinen Zusammenhang zu bringen) und schon E. MEYER, Die Israeliten (Anm. 42), 325 (der allerdings zu Unrecht das südarabische Hawila = *Ḫaulān* einbezieht).

[307] Vg. hebr. und aram. *ḥōl/ḥāl* "Sand".

[308] Cf. F.V. WINNETT, Safaitic Inscriptions from Jordan (NMES 2; Toronto 1957), 99 zu Nr. 717; weitere Belege: ders. zu WH 153. Zur Vokalisation des Stammesnamens wären neben hebr. *Ḥăwīlā* und arab. *Ḥawāla* (CASKEL, *Ǧamhara* [Anm. 36], 322: ein Stamm der Azd) die Χαυλοταῖοι des Eratosthenes (Strabo XVI 4,2; als Χαυλάσιοι übernommen von Dionysius, *Orbis descriptio* 956; Eratosthenes gehörte dem 3. Jh. v.Chr. an, zur Lage des Stammes vgl. H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte [Anm. 254], 39; 42) und die *Avalitae* des Plinius (nat. hist. VI 28 [32], 157 mit oder bei den Städten Duma und Hegra) zu vergleichen, cf. schon K. MÜLLER, Geographi Graeci minores, II (Paris 1861 = Hildesheim 1965), 163, und B. MORITZ, Sinaikult (Anm. 16), 56 m. Anm. 2.

[309] *Ḥā'il/Ḥāyil* für **Ḥāwil* aus **Ḥawīl* – (vgl. Anm. 526)? Zum Ort und seiner Geschichte vgl. G.A. WALLIN, Narrative of a Journey from Cairo to Medina and Mecca, by Suez, Arabá, Tawilá, al-Jauf, Jubbé, Háil, and Nejd, in 1845, JRGS 24 (1854), 115–207, 174–206; W.G. PALGRAVE, Narrative (Anm. 262), 102–215; Ch. DOUGHTY, Travels in Arabia Deserta (London 1926 = ³1923), I, 566

Wir müssen uns nun fragen, wie die einzelnen Elemente der Ismaeliterliste in Raum und Zeit festzumachen sind, um dann nach weiteren Informationen über die Struktur des Stämmebundes im 7. Jh. Ausschau zu halten.

3. *Die einzelnen Stämme*

1. Die Nebaioth unterhalten im 7. Jh. Handelsbeziehungen zu den Assyrern, werden dann aber in kriegerische Auseinandersetzungen mit ihnen verwickelt. Sie wohnten im Inneren Nordarabiens. Im 5. oder 4. Jh. v.Chr. finden wir sie in der Nachbarschaft von *Taimā'*[310].

Zum Namen: **MT** *Nebāyōt;* **LXX** Ναβαιώθ; Hieronymus *Nabaioth;* **Syr** *nbywt* (Jes. 60,7 *nb'wt*); assyrisch **Nabayāt*- (einmal *Niba'āt*-[311]); altnordarabisch *nbyt*. – Vgl. den Personennamen *Nābī* (auch safaitisch *nby* CIS V 380 und *nbyn* ebd. 5353)[312] und vielleicht noch den qatabanischen Gott *'Anbay[313]. Unter den neueren arab. Stammesnamen sind Bildungen mit *-āt* recht häufig; Basis

– II, 60; 248–260; Ch. HUBER, Journal d'un voyage en Arabie (1882–1884) (Paris 1891), 61–208; J. EUTING, Tagbuch einer Reise in Inner-Arabien, I (Leiden 1896), 155–240; II (1914), 1–106; zuletzt F.V. WINNETT – W.L. REED, Berytus 22 (1973), 53–55 (ebd. 55 Anm. 6 weitere Reiseliteratur). Nach der "Gründungssage" der *Šammar* von *Ḥā'il* (bei HUBER, a.a.O., 551) hieß das Wadi zuvor *Wādī d-Da'ǧān* (Z. 2) und war menschenleer – unhistorisch. Nach A. MUSIL, Northern Neǧd (AGS OES 5; New York 1928), 83 Anm. 50 mit Belegen aus der arabischen Dichtung und Geographie war der alte Name der Stadt *al-Qurayya* bzw. *Qurayyat Ḥā'il* nach dem Wadi, in dem sie lag. A. SPRENGER, Die alte Geographie Arabiens (Bern 1875 = Amsterdam 1966), 171 identifiziert sie mit der Ἄρρη κώμη Ptol. geog. VI, 7,30. Diesen Namen findet W. CASKEL, Gottheiten (Anm. 185), 98; 116 im tham. *rhw* wieder; Hu 166 (aus der Gegend von *Ḥā'il*) wird ein *'l rhw* angerufen, der nach WiTh 25 mit Ruḍā zu identifizieren ist (cf. ZDPV 98 [1982], 173 Anm. 14). Die Nisbe *rhwy* kommt im Thamudischen öfters vor (ebd. 98 m. Anm. 3); auch safaitisch: *h-rḍw s'd=h m-śn' ǵnmt m-rhy w-nbṭ w-ḥwlt* "O Ruḍā, hilf ihm (sc. dem Verfasser der Inschrift) gegen (jeglichen) Feind. (Gib ihm) Beute von Ruhā und den Nabatäern und Ḥawālat" WH 3736 a; cf. zur Lesung und Übersetzung A. JAMME, Or NS 48 (1979), 518; 525. Gewiß ist das saf. *rhy* nicht Edessa (so WINNETT – HARDING, a.a.O., 500 mit weiteren Belegen) – aber safaitische Stämme (so A. Jamme, a.a.O., 526 f) sind weder *rhy* noch *ḥwlt* (vgl. Anm. 308). Raubzüge der Safaiten bis nach *Ḥā'il* sind nicht ausgeschlossen, vgl. zum Streifgebiet der Safaiten Vf., Südsafaitisch (Anm. 254), § 3.2.

[310] Vgl. im einzelnen u. III 2.

[311] Cf. I. EPH'AL, JAOS 94 (1974), 115 Anm. 48. Die Belege sind gesammelt bei S. PARPOLA, Neo-Assyrian Toponyms (AOAT 6; Kevelaer etc. 1970), 254 f s.v. Nabâtu; auf die Nabātu, einen Aramäerstamm Südbabyloniens, beziehen sich davon nur DUMU *Na-bat-a-a* und ^lú^*Na-ba-tu/ú*!

[312] Cf. W. CASKEL, *Ǧamhara* (Anm. 36), II, 440.

[313] Zu ihm M. HÖFNER, RM 10/2 (1970), 285 f.

ist meist ein wirklicher oder vermeintlicher Personenname[314]. Vgl. klassisch-arab. *al-Ğadarāt* Dīwān Huḏail (WELLHAUSEN) 158,1[315].

2. Qedar ist nach seiner zeitlichen wie räumlichen Erstreckung der prominenteste Stamm Ismaels. Er tritt 738 v.Chr. zum erstenmal und bei Plinius (Nat. hist. V 11 (12), 65 als *Cedrei*) zum letztenmal auf[316]. Wir treffen Angehörige des Stammes in der Palmyrene, in Südsyrien, in Moab, im *Wādī s-Sirḥān*, im östlichen Nildelta, an der Weihrauchstraße in Nordwestarabien und in Südarabien. In der Umgebung Nippurs gab es in achämenidischer Zeit eine ^{uru}*Qí-da-ri*, die auf dort angesiedelte Gefangene der assyrischen Araberkriege zurückgehen mag[317]. Soweit wir die Stammeszugehörigkeit der Anführer der Koalition Šumu'il feststellen können, waren es Qedrener; aus den Qedar sind wahrscheinlich die Nabatäer hervorgegangen[318].

Zum Namen: **MT** *Qēdār;* griech. Κηδάρ (Var. Κιδάρ); **Vulg** *Cedar;* **Syr** *qdr;* ass. *Qadr-* und *Qidr-*, Nisbe *Qid(a)rayya*[319]; neubabylonisch ^{lú}*Qu-da-ri* UET IV 167,9; altsüdarab. *qdr* (auch *qdrn* und *qdr*^{m}*?*), Nisbe *qdryn*. – Der Name gehört zu arab. *qadara* "beschließen; Macht haben" und paßt zu der Rolle, die der Stamm in der Konföderation Šumu'il spielt. Vgl. die Personennamen *qdr* (saf. und thamudisch), *qdrw* (nabatäisch), *Qidr* und *Qudār*[320] und von der gleichen Wurzel die rezenten Stämmenamen *el-Qudērīya* und *el-Qudērāt*[321].

3. Adbeel, wahrscheinlich mit Nodab 1 Chr. 5,19 identisch, tritt zuerst 734 bzw. 733 auf, als Tiglatpileser III. den Stamm oder einen Teil von ihm in Südpalästina mit der Grenzwache betraut[322]. Er kann ihn dort vorgefunden haben; aber eher ist Tiglatpileser im Zusammenhang der Araberkämpfe des Jahres 733 in Südsyrien

314 Einige Beispiele aus M. FREIHERR VON OPPENHEIM, Die Beduinen I (Leipzig 1939); II (1943); III (Wiesbaden 1952); VI/1 (1967): *el-'Amārāt* I, 88–90; *en-Nuṣērāt* II, 47 f; *el-Ğabārāt*, die sich von einem *Muṭrād el-Ğabārī* herleiten, mit den Unterstämmen *'Urēbāt* (nach einem *'Arīb*) und *Ḥaṣanāt* nach einem *Ḥasan,* II, 81–84; *el-Ḥumēdāt* III, 270; *eš-Šarārāt* IV, 126 f.

315 Cf. noch Th. NÖLDEKE, ZDMG 40 (1886), 165; cf. auch ebd. 159 zu Stammesnamen von Personennamen.

316 Vgl. o. I 1 Anm. 17; zur Geschichte der Qedar im einzelnen u. III 3 und 4.

317 A.T. CLAY, Legal and Commercial Transactions... (BE VIII/1; Philadelphia 1908), pl. 28 Nr. 65,7; datiert auf den 20.8. Kyros 5 = 20.11.534 v.Chr. nach R.A. PARKER – W.H. DUBBERSTEIN, Babylonian Chronology 626 B.C. – A.D. 75 (Providence 1956).

318 Vgl. o. I 1 und u. III 4.

319 Belege bei S. PARPOLA, Toponyms (Anm. 311), 285 f, und M. WEIPPERT, GGA 224 (1972), 158.

320 WH 1388; JS 473; J. STARCKY – J.T. MILIK, Inscriptions nabatéennes, in: F.V. WINNETT – W.L. REED, Ancient Records (Anm. 29), Nr. 15; W. CASKEL, *Ğamhara* (Anm. 40), s.v. Komposita mit QDR bei G.L. HARDING, Index (Anm. 16), s.r.

321 Cf. M. VON OPPENHEIM, Beduinen (Anm. 314), II, 17; 22; 116 f; 121.

322 [^{m}*I*]*-di-bi-'-i-li ana* ^{lú}*atūti ina muḫḫi* ^{kur}*Muṣri aškun* "Den Adbeel setzte ich zum Wächter gegen Ägypten ein" Tgl. K 3751 Rs. 6' = Ann. 226 (^{lú}*qēpūti* statt *atūti:* "zum Statthalter"); Kl. Inschr. 34' (ergänzt).

mit diesem Stamm in Berührung gekommen[323] und hat ihn dort teilweise in Dienst genommen. Denn in persischer Zeit finden wir Adbeel-Nodab im nördlichen Ostjordanland[324]; dort scheint ihn noch der jüdische Historiker Eupolemus (schrieb 158 v.Chr.) zu kennen, wenn er über David behauptet: "Er sei aber auch gegen die Idumäer und Ammaniter und Moabiter und Ituräer und Nabdäer zu Felde gezogen."[325] Gen. 25,3 **LXX,** wonach Nabdeel ein Sohn Dedans sei, ist wohl kaum mehr als eine schriftgelehrte Kombination; denn Adbeel ist im Negeb bald wieder verschwunden, schon unter Asarhaddon finden wir keine Spur mehr von ihm[326].

Zum Namen: **MT** *'Adbe'ēl* Gen. 25,13; *Nōdāb* 1 Chr. 5,19; **LXX** Ναβδεήλ[327] (Var. Ναβαδεήλ, 'Αβδεήλ u.ä.)/ Ναβαδαῖοι; **Vulg** *Abdeel/Nodab;* **Syr** *'rbl* (innersyrische Korruption; 1 Chr. 5,19 liegt nicht vor); ass. *I-di-bi-'-i-li/u:* **Id(d)ib'il.* – Adbeel und Nodab/Nad(a)b'el wurden zuerst von W.F. ALBRIGHT[328] gleichgesetzt; er vermutete hinter *Id(d)ib'il* ein Impf. **Yaddib'il* – es läge dann ein weiterer Fall von Pf.-Impf.-Wechsel in einem Stammesnamen vor[329]. Doch lassen sich beide Formen von **Nadab'il* herleiten, unter dem Einfluß je verschiedener Betonungsregeln: **Nadab'il* – **Ndab'il* – *I(n)di/ab'il*[330]; *Nádab'il* – **Nādab('il)* – *Nōdab*[331]. *Iddib'il* wäre der Name der – wie

323 Zur Chronologie der Araberkämpfe Tiglatpilesers vgl. o. I 1 Anm. 16. Bei den Kämpfen südlich von Gaza ND 400,20' bis 23' ist Adbeel augenscheinlich nicht erwähnt; Ann. 240 taucht noch einmal [$^{\text{m/lú?}}$*I*]*-di-bi-'-i-lu* ^{kur}*A-ru-bu* ohne weiteren Kontext auf (spricht auch dies für südsyrische Herkunft des Stammes?). Vielleicht gehörte die Abteilung der Adbeel zu den 10 000 Mann, die Tiglatpileser nach der Unterwerfung der *Šamšī* von ihr in den eigenen Dienst übernahm, ND 4301+, Rs. 22. Daß Kl. Inschr. 28' (= Ann. 220) ^{lú}*I-di-ba-'-il-a-a* unter den Tributären Westarabiens des Jahres 734 erscheint (vgl. o. Anm. 16; K 3751 ist an der betreffenden Stelle zerstört), spricht nicht gegen die südsyrische Lokalisation des Stammes, vgl. das Streifgebiet des safaitischen Stammes *bdn* (Anm. 16).

324 Vgl. o. I 7 m. Anm. 247.

325 Übersetzung von N. WALTER, JSchrHRZ I/2 (1976), 100; da der Text modernisiert (Idumäer für Edom, Ammaniter für Ammoniter), braucht man nicht zu bezweifeln, daß der Verfasser zeitgenössische Verhältnisse beschreibt. Textlich sind die Nabdäer neben den Nabatäern nicht zu beanstanden und schon gar nicht zu "Zabdäern" zu korrigieren, die nach 1 Makk. 12,31 in die Gegend zwischen *Ḥamā* und Damaskus gehören (gegen WALTER, z.St.).

326 Asarhaddon gibt leider nicht die Stämmenamen der Araber an, die ihn bei seinem Marsch nach Ägypten unterstützten (Ash. Frt. F Rs. 2). Im 5. Jh. stand die Sinaihalbinsel mit Südpalästina unter der Herrschaft von *šuyūḫ* der Qedar, deren arabische "Untertanen" jedoch linguistisch keine Einheit bildeten, vgl. u. III 4. m. Anm. 569 und 5 m. Anm. 597.

327 Die Lautfolge /db/ ist im Griechischen unzulässig, cf. H. HOMMEL bei H. VON WISSMANN, ANRW II, 9/1 (1976), 415. Ναβαδαῖοι, wo für die Metathese kein Grund vorliegt, setzt somit deren Identität mit den Nabdeel/Adbeel voraus.

328 Cf. W.F. ALBRIGHT, The Biblical Tribe of Massa' and Some Congeners, in: Studi orientalistici in onore di Giorgio Levi della Vida, I (Rom 1956), [1–14] 13.

329 Vgl. o. I 1 m. Anm. 40 und 41; ALBRIGHT, a.a.O., 14 m. Anm. 1.

330 Das <i> der zweiten Silbe kann auf Vokalharmonie beruhen. Doch hat Kl. Inschr. 28' ^{lú}*I-di-ba-'-il-a-a.*

331 Zum gelegentlichen Übergang *ā* zu *ō* im Arabischen vgl. o. I 2 Anm. 57; von **Nádab'il* leitet sich auch Ναβδεήλ her.

immer entstandenen – Südgruppe geworden, den wir erwartungsgemäß in den assyrischen und vorexilisch-judäischen Quellen finden; und *Nadab('il)* wäre der Name der Nordgruppe geblieben, der sich weiter entwickelt hat und erst in nachexilischer Zeit in den Gesichtskreis "Israels" getreten ist. – Stammesnamen mit dem Element *-'il* finden wir auch noch in späterer Zeit im Altnordarabischen[332]; erst im Althocharabischen sind sie fast ganz verschwunden[333]. Als Personenname ist *'db'l* saf., tham. und sabäisch belegt[334], *ndb* findet sich saf., tham., sab. und kl.-arab. als *Nadab*[335].

4. Mibsam und Mišma' treten nur noch einmal, und auch dort zusammen auf: 1 Chr. 4,25 in der Genealogie Simeons. Auf eine eingehende redaktionsgeschichtliche Analyse des Simeon-Abschnittes 1 Chr. 4,24–43 kann hier verzichtet werden[336]; historisch ist an dieser Kompilation nichts: der Stamm Simeon ist früh völlig verschollen, seine Anwesenheit im Negeb ist wie überhaupt, so auch hier eine redaktionelle Fiktion[337]. Wir können vermuten, daß die Redaktoren in dem Bestreben, auch Simeon eine Liste zu widmen, das Material dazu zeitgenössischen Verhältnissen in Südpalästina entnahmen. Es fällt auf, wieviele midianitische, edomitische und altarabische Sippennamen sich in den chronistischen Listen niedergeschlagen haben. Sie scheinen in gewisser Weise die Siedlungsverhältnisse Südpalästinas nach der "idumäischen Wanderung"[338] zu spiegeln. Darum ist die Annahme nicht unbegründet, daß sich auch Sippen der ismaelitischen Stämme Mibsam und Mišma' in exilisch-nachexilischer Zeit im Negeb eingefunden und sich schließlich dort niedergelassen haben.

Zu den Namen: a) **MT** *Mibśām;* **LXX** Μασσάμ (Angleichung an Massa' V. 14?); **Vulg** *Mabsam;* **Syr** *mbsm.* – Der Name gehört zur Wurzel BŚM "Balsam"[339]; da *mbśm* als Personenname belegt ist,

[332] Von den 134 safaitischen Stammesnamen, die G.L. HARDING, The Safaitic Tribes, *Al-Abḥāṯ* 22 (1969), 3–25 aufführt (**'āl rūm,* die Römer, und **'āl yahūd,* die Juden, bleiben unberücksichtigt), enden zehn auf *-'l.*

[333] Cf. Th. NÖLDEKE, Über den Gottesnamen El, SPAW 1880, 760–776, bes. 768.

[334] Cf. G.L. HARDING, Index (Anm. 16), s.v.; die Ableitung des Namens von 'DB (im III. Stamm "strafen") ist problematisch, cf. auch W. CASKEL, Gottheiten (Anm. 185), 103.

[335] Cf. HARDING, Index s.v. und CASKEL, *Ǧamhara* (Anm. 36) s.v.

[336] Die redaktionelle Einheit 1 Chr. 4,24–43 ist, wie zahlreiche Spannungen und Unausgeglichenheiten zeigen, mehrschichtig kompiliert worden, und zwar in Anlehnung an die – ebenfalls redaktionellen – Einheiten über Ruben (5,3–10) und Gad (5,11–22), wie ein gleichartiger Aufbau verrät: Genealogie (4,24–27 / 5,3–8 a / 5,12–15) – Wohnsitze (4,28–33 / 5,8 b–9 / 5,11.16) – Fürsten (4,34–38 a / 5,6 / 5,15?) – Kriegsberichte (4,38 b–43 / 5,10 / 5,18–22), vgl. o. I 7 m. Anm. 236 bis 241.

[337] Cf. S. MITTMANN, ZDPV 93 (1977), 217–19 m. Anm. 14.

[338] Cf. J. WELLHAUSEN, De gentibus et familiis Iudaeis quae 1. Chr. 2.4 enumerantur (Diss. theol. Göttingen 1870), 38 f. Zur "idumäischen Wanderung" vgl. Anm. 45, zu ihrem Beginn aber auch J.R. BARTLETT, PEQ 114 (1982), 15 f.

[339] Vgl. zu Produktion und Verbreitung des Balsams in der Antike knapp J. W(IESNER)., Balsamstrauch, in: Lexikon der Alten Welt (Zürich etc. 1965), 431; H. G(AMS)., Balsam, in: Der kleine Pauly, I (Stuttgart 1964), 818.

kann man nicht auf eine Beteiligung des Stammes am Handel mit Aromata schließen. Parallelen: saf. *mbśm*, sab. *mbs*$_2$*mt* (fem.) und eine ganze Reihe weiterer Bildungen von der gleichen Wurzel[340]; vgl. noch Basemath, die Schwester Nebaioths Gen. 36,3[341].

b) **MT** *Mišma';* **LXX** Μασμά; **Vulg** *Masma;* **Syr** *mšm'.* – Da die beiden Namen nur zusammen auftreten, kann die Vokalisation des zweiten an die des ersten angeglichen sein; zur Deutung vgl. Anm. 40. Zumindest sprachlich verhält sich *s*$_1$*m'('l)* zu *ms*$_1$*m'* wie *'mr* zu *mh'mr*[342].

5. Duma, kl.-arab. *Dūmat al-Ǧandal*, heute *el-Ǧōf*, nimmt, am unteren Ende des *Wādī s-Sirḥān* gelegen, eine zentrale Stellung zwischen Syrien und Nordarabien ein[343]. Anfang des 7. Jh. war es kultischer und politischer Mittelpunkt der Konföderation *Šumu'il*[344]. Danach hören wir auffälligerweise für längere Zeit nichts über Duma. Wohin der Qedar-*Šēḫ* Yauṯa' nach seiner vernichtenden Niederlage (zwischen 669 und 649) flieht, erfahren wir nicht[345]. Nabonid erobert Tema und alle bedeutenden Städte in seiner Umgebung[346], erwähnt Duma aber mit keinem Wort[347]. Die Stadt hatte sich wohl noch nicht wieder von ihrer Eroberung und Zerstörung am Anfang des 7. Jh. erholt, und Nabonid ist entweder über Edom-*Tabūk*, also die jüngere Trasse der Weihrauchstraße, nach Tema marschiert, oder quer durch die Wüste von Babylonien aus[348]; weniger

[340] Cf. G.L. HARDING, Index (Anm. 16), s.v.; zum Namenstyp noch W.W. MÜLLER, RECA Suppl. 15 (München 1978), 756 f.

[341] P^s, vgl. u. III 5 m. Anm. 592.

[342] Dazu H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte (Anm. 254), 14 m. Anm. 2; vgl. noch A. MUSIL, Arabia Deserta (Anm. 39), 84: "The Âl Nebhân are now called Menâbhe. . .".

[343] Cf. zur Lage der Stadt und ihrer Gestalt im 19. Jh. G.A. WALLIN, JRGS 24 (1854), 138–158 (150 f zu den Verkehrsverbindungen); W.G. PALGRAVE, Narrative (Anm. 262), 46–89; Ch. HUBER, Journal (Anm. 309), 42–49; J. EUTING, Tagbuch (Anm. 309), I, 123–140 (ebd. 113–122 zur Reise durchs *Wādī s-Sirḥān*); A. MUSIL, Arabia Deserta (Anm. 39), 160–164; 470–474; zuletzt F.V. WINNETT – W.L. REED, Ancient Records (Anm. 29), 15–19. – Nach den arabischen Geographen (cf. MUSIL, a.a.O., 532–35; 553) liegt Duma zwischen Syrien, dem *'Irāq*, dem *Ḥeǧāz* und dem *Naǧd:* es ist das natürliche Zentrum von Nordarabien.

[344] Vgl. o. Anm. 18 und 19 und u. II 4.

[345] Die Angabe Asb. C X 2' (und den jüngeren Quellen), wonach Yauṯa' zu den Nebaioth floh, fehlt B VIII 31 und ist erkennbar redaktionell, vgl. u. III 3 m. Anm. 530. Man kann erwägen, daß Duma aufgrund seiner zahlreichen guten Quellen in bescheidenem Rahmen fortbestand (zerstörte Palmenpflanzungen brauchen mehrere Jahrzehnte, um sich zu erholen), nicht jedoch die Siedlungen im *Wādī s-Sirḥān* (vgl. Anm. 176), und daß Duma darum außerhalb des Aktionsradius der Assyrer lag. – ^uru^*A-du-ma* ADD 920,3 ist vollständig und kann daher mit Duma nichts zu tun haben, cf. C.H.W. JOHNS, Assyrian Deeds and Documents, II (Cambridge 1901), s.n.

[346] Vgl. zum Arabienfeldzug des Nabonid und seinen Problemen u. II 3.8 m. Anm. 384.

[347] ^uru^*Ú]-du-um-mu* der Nabonid-Chronik I 17 (A.K. GRAYSON, TCS 5 [Locust Valley 1975], 105 m. Nachtrag 282), die Nabonid in seinem dritten Regierungsjahr belagert, ist die "Stadt Edoms", also wohl Bosra, und nicht, wie früher fälschlich angenommen, Duma, cf. W.G. LAMBERT, PSAS 2 (1972), 55.

[348] Das ist mir am wahrscheinlichsten, vgl. Anm. 391; J. LINDSAY, PEQ 108 (1976), 34 plädiert für einen Vormarsch entlang der Route der späteren *Ḥeǧāz*-Bahn.

wahrscheinlich war er mit den Qedar verbündet, ohne seine Helfer zu nennen: dann kann er auch über Duma vorgerückt sein. Die Klärung dieser Fragen dürfen wir von der archäologischen Erforschung Dumas erwarten, die gerade erst begonnen hat[349]. Später[350] bestand in Duma vielleicht eine minäische Kolonie[351], danach eine nabatäische Garnison, der eine römische folgte[352]. In der Spätantike recht gut bezeugt[353], bleibt die Eroberung Dumas durch die Muslime – wenn es überhaupt eine Eroberung war – völlig unklar[354]. In vor- und frühislamischer Zeit stand Duma unter dem Einfluß des großen Stämmeverbandes *Kalb,* der von hier bis nach Syrien streifte[355] wie vor ihm die Qedar und nach ihm die *Ruwalā*. Im

[349] Cf. P.J. PARR u.a., *Aṭlāl* 1 (1397/1977), 38 m. pl. 19; ders. u.a., *Aṭlāl* 2 (1398/1978), 42.
[350] Was Jes. 21,11 f mit Duma zu tun hat, ist ungewiß. Der Name steht nur in der – redaktionellen – Überschrift und kann auch anders gedeutet werden ("Schweigen"? Aber **LXX** 'Ιδουμαία, 2 Ms des **MT** *'d(w)m;* cf. O. KAISER, ATD 18 [^{2}1976], 106). Der Spruch ist nachexilisch (cf. KAISER, a.a.O., 108) und nahezu unverständlich: ungenannte Fragende aus "Seir" fragen jemanden, den sie als "Wächter" anreden und der in der ersten Person spricht, wann die "Nacht" wohl enden würde, indem sie auf die vertröstende Antwort eines früher Gefragten verweisen (so muß das *qtl-x* V. 12 und der Personenwechsel aufgefaßt werden!). Der Kontext legt es allerdings nahe, daß der Redaktor bei der Überschrift an den bekannten Ort in Arabien dachte, der zu seiner Zeit also (wieder?) bestanden haben muß; vgl. die "Wüste" 21,1, die "Araberspürche" 21,13–17 und die *mś'*-ON Einleitungen in 13,1 bis 23,1. Nur kennen wir die Zeit des Redaktors nicht.
[351] Cf. F.V. WINNETT bei WINNETT – REED, Records (Anm. 29), 74; da es sich um eine Felsinschrift handelt, muß nicht unbedingt eine Kolonie in Duma bestanden haben: die Inschrift kann von einer minäischen Karawane stammen, die von Dedan über Duma nach Damaskus zog. Zur minäischen Kolonie in Dedan cf. H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte (Anm. 254), 34; 82. A. JAMME, JAOS 92 (1972), 527, hält den Text für sabäisch. Die auf dem – schlechten – Photo erkennbaren Zeichen stimmen eher mit der Lesung von WINNETT überein.
[352] Vgl. die Bauinschrift des Garnisonskommandanten (*rb mšryt'*) Ġānim b. Damasippos aus dem Jahre Malichus 5=A.D. 44, ed. R. SAVIGNAC(+) – J. STARCKY, RB 64 (1957), 196–215; weitere nabatäische Inschriften aus Duma und Umgebung: CIS II 346–348; J.T. MILIK – J. STARCKY bei WINNETT – REED, Records (Anm. 29), 142–146 Nr. 1–21; davon ist Nr. 16, eine Grabinschrift, die beim *Qaṣr Mārid* verbaut war, auf das Jahr Aretas (IV.) 35=A.D. 26 datiert. Römer: G.W. BOWERSOCK, JRS 63 (1973), 139 Anm. 57.
[353] Vgl. u. die Belege zum Namen. – Nach Eusebius von Cäsarea opferten die "Dumatener aber in Arabien . . . jedes Jahr ein Kind, das sie unter dem Altar begruben, den sie als Götzenbild benutzten" (Syrische Theophanie II, Lxii; deutsch von H. GRESSMANN, GCS Eusebius 3/2 [Leipzig 1904], 107); vgl. schon Porphyrius, De abstinentia II, 56 (J. HENNINGER, Anthropos 50 [1955], 104 Anm. 129).
[354] Cf. vorläufig A. MUSIL, Arabia Deserta (Anm. 39), 535–552. Aus der Menge der widersprüchlichen und legendären Nachrichten über die "Eroberung" Dumas durch die Muslime scheint eine Bemerkung al-Wāqidīs ungefähr das Richtige zu treffen: *wa-kānat Dūma wa-Aila wa-Taimā' qad ḫāfū n-nabī lammā ra'aw al-'arab qad aslamat* "Duma, Aila und Taima fürchteten den Propheten, als sie sahen, daß die Araber (=Beduinen) Muslime geworden waren" (Ibn Sa'd, *K. aṭ-ṭabaqāt al-kubrā* [SACHAU et al.], I, 2 [Leiden 1917], 37).
[355] Cf. H. GAUBE, ZDPV 95 (1979), 199.

19. Jh. stellte sich die Stadt als ein Konglomerat von Palmengärten und gegeneinander isolierten Quartieren (*sūq* pl. *aswāq*) dar, die sich heftig befehdeten, wenn eine auswärtige Macht die Bewohner nicht daran hinderte[356]. Im frühen 20. Jh. war *el-Ǧōf* für kurze Zeit Hauptstadt eines *Ruwalā*-Reiches[357]. Heute – als Folge der Schäden der Kämpfe und der Abwanderung von Bewohnern mit der beginnenden Industrialisierung – bietet die Altstadt von *el-Ǧōf* einen äußerst traurigen Anblick[358].

Zum Namen: **MT** *Dūmā;* **LXX** (Gen. 25,14) 'Ιδουμά; **Vulg** *Duma;* **Syr** *rwm'* (innersyrische Verschreibung); ass. *A-du-um-ma-te* Snh. 92,25; *A-du-mu-tu* Ash.Nin. A IV 1 (**Adūmatu* mit ass. Vokalharmonie); tham. *dmt* Ph. 269bis[359]; nab. *dwmt* RB 64 (1957), pl. V Z. 4); Plin. nat. hist. VI 28 (32), 157 *Domat(h)a;* auch bei *Dumatha(m), quod abesse a Petra dierum X navigatione* VI 28 (32), 146 kann es sich kaum um etwas anderes als das irrtümlich an den Tigris verlegte *Dūmat al-Ǧandal* handeln; Ptol. Geog. V 18 (19), 7 (MÜLLER) Δουμαίθα (Var. Δούμαιθα, Δούμεθα); Glaucus (MÜLLER) 409 = Steph. Byz. (MEINEKE) 237 Δούμαθα; syr. *dwmt gndl* I. GUIDI, CSCO 1,38 = kl.-arab. *Dūmat al-Ǧandal,* neuarab. *Dūmat al-Ǧandaliyye* (MUSIL) neben *el-Ǧōf.*

6. Massa' beteiligte sich 734 am Tribut der Weihrauchstraßenanlieger (neben Adbeel und Tema)[360]. Mitte des 7. Jh. überfielen Massäer eine Karawane der Nebaioth an die Assyrer[361]. In den Inschriften vom *Ǧebel Ǵunēm* erscheint Massa' neben Dedan und den Nebaioth als Gegner von Tema in Kriegen[362]. Vielleicht

[356] Cf. G.A. WALLIN, JRGS 24, 146; MUSIL, Arabia Deserta (Anm. 39), 162 f; 470.
[357] Cf. MUSIL, a.a.O., 110; 162; 1909 gewonnen, ging ihnen *el-Ǧōf* 1920 wieder an Ibn Rašīd verloren und fiel 1922 an die Āl Sa'ūd, cf. M. VON OPPENHEIM (-W. CASKEL), Die Beduinen (Anm. 314), I, 99–101; III, 42.
[358] Cf. das neuste veröffentlichte Photo von *Qaṣr Mārid* und Umgebung: (A.H. MAṢRĪ ed.,) An Introduction to Saudi Arabian Antiquities (*ar-Riyāḍ* 1395/1975), 110 f.
[359] Vgl. zur Interpretation dieser Inschrift u. Anm. 426.
[360] Zum Datum vgl. Anm. 16; Belege: [^{uru}]*Ma-as-'-a-a* Kl. Inschr. 27' (das Determinativ nur bei ROST!); z.T. ergänzt K 3751 Rs. 3'.
[361] ABL 260: 12) . . . *alakti šī* Rs. 1) *ultu* ^{lú}*Ni-ba-'-a-ti* 2) *kī tūṣâ* ^{md}*A-a-ka-ba*-ru* 3) *māri=šu ša* ^{m}*Am-me-'-ta-'* 4) ^{lú}*Maš-'-a-a ana muḫḫi=šunu* 5) *kī itbû ṣābē*^{meš} *iddūk* 6) *u iḫtabat ištēn ina libbi=šunu* 7) *kī ušēzibu* 8) *ana libbi āli ša šarri*. . . (L. WATERMAN, Royal Correspondence of the Assyrian Empire, I [Ann Arbor 1930], 174 mit den Verbesserungen von W.F. ALBRIGHT, Massa' [Anm. 328], 4 f) "Jene Karawane, als sie von den Nebaioth loszog, überfiel sie 'Ammyaṯa' b. Ḥay(?)-kabār, der/des Massäer(s), tötete ihre Begleiter und plünderte. Nur einer von ihnen rettete sich in eine Stadt des Königs". Zur Schreibung *Ni-ba-'-a-ti* vgl. Anm. 311; beim Namen *A-a-ka-ba*-ru* dachte W.F. ALBRIGHT, a.a.O., 5 f, an *Ayyakabāru, doch sind altarab. Namen mit dem Element *ayya-* nicht bekannt (zu *A-a-[am-]mu* bei Asb. s.u. Anm. 559); zu *ḥy-* cf. HARDING, Index (Anm. 16), 212, zu *-kbr* ebd. 493; zu 'Ammyaṯa' zuletzt W.W. MÜLLER, WO 10 (1979), 29. Zur zeitlichen Einordnung des Briefes vgl. u. II 2 m. Anm. 517; vgl. noch CT 53, 289 Rs. 9.
[362] Vgl. WiTay 16; das *alif* in *ms'* ist nach der Kopie mißlungen, aber ein *ḏal* (so A. JAMME, JAOS 92 [1972], 522) ist es auch nicht. Eine Fotografie der Inschrift ist leider nicht veröffentlicht. Vgl. zur ganzen Inschriftengruppe und zu ihrer Datierung u. S. 76 f. – Massa' kommt vielleicht in einer

nennt der nachexilische Ps. 120 Massa' neben den Qedar (text.em.)[363]. Der Stamm gehört nach alledem in den Südosten des ismaelitischen Bereichs.

Prov. 31,1–9 (?) werden Lemuel, König von Massa', eine Reihe von Weisheitssprüchen zugeschrieben, die ihn seine Mutter gelehrt haben soll[364], und auch 'Agūr b. Yaqih Prov. 30,1 ist wohl ein Massäer[365]. Wenn diese Sprüche auch kaum authentisch sind[366], zeigen sie doch, welches kulturelle Niveau man den Nordarabern jener Zeit zuschrieb[367]. Die Aramaismen in den "arabischen" Proverbien stimmen damit überein, daß Aramäisch seit spätestens dem 5. Jh. v.Chr. die überregionale Schriftsprache Arabiens war. Ein großer Teil der

weiteren thamudischen Inschrift vor (vom *Ǧebel Abū Muġēr*, 30 km westl. des *Ǧebel Mismā*), die jünger ist als die Inschriften vom *Ǧebel Ġunēm*, Hu 691 a,4: *w='l m-ḥdl w-m-ms'* "Er ist hinaufgestiegen von ḤDL und von Massa'" (cf. F.V. WINNETT, Berytus 22 [1973], 63 Anm. 51; wenn das zweite Zeichen ein *gīm* ist – so WINNETT –, läge arab. *ǧāla* vor); *mḥdl* und *mms'* können aber auch zwei Personennamen sein.

[363] Wenn man mit – u.a. – H.-P. MÜLLER, TRE 3 (1978), 573, in V. 5 *mś'* pr *mšk* liest. Behält man den Text bei, gibt es dennoch keinen Grund, hier an die kleinasiatischen Μόσχοι (Gen. 10,2; Ez. 27,13 u.ö.) zu denken; Māsik ist ein verbreiteter altnordarabischer Personenname (cf. HARDING, Index [Anm. 16], 545; auch sinaithamudisch: IEJ 24, 81); es könnte der Name eines Unterstammes der Qedar gewesen sein. Der Psalm ist wohl das Klagelied eines Exulanten, den es nach Arabien verschlagen hat: hierhin weisen außer den Namen des V. 5 auch die geschärften Pfeile und die Ginsterholzkohle des V. 4.

[364] "König von Massa'" gegen die Akzente, aber mit der Syntax des Konsonantentextes (*mlk* als Apposition zu einem Eigennamen muß determiniert sein). Zum Namen Lemu'el vgl. ALBRIGHT, Massa' (Anm. 328), 6 f; ein altarab. Beleg vielleicht unten Anm. 374 (zu WiTay 29 + 31). Zur Stellung der Frau und Mutter im vorislamischen Arabien vgl. vorläufig Anm. 105.

[365] Lies *m-mś'* oder *h-mś'y;* die beiden Eigennamen sind arabisch, cf. I. EPH'AL, JAOS 94 (1974), 114 f m. Anm. 46 (*'gr* auch safaitisch und minäisch, cf. HARDING, Index [Anm. 16], 22; zu WQH cf. W.W. MÜLLER, PSAS 10 [1980], 73 zu saf. *wqh'l*).

[366] Sprachlich liegt – gewollt? – aramaisiertes Hebräisch vor (um einen "ausländischen" Eindruck zu erzeugen?): *br* 31,2 (dreimal), *mlkyn* 31,3 (aber *mlkym* 31,4: die Aramaisierung bleibt oberflächlich); *l'yty* 30,1 (der Orthographie nach nicht Alt- oder Reichs-, sondern frühestens Palästinensisch-Aramäisch (cf. DISO 138 s.v. *lyt*). Die Datierung von ALBRIGHT, Massa' (Anm. 328), 8 f, ist durch nichts begründet. – Bei Prov. 31,1–9 kann es sich um einen Versuch handeln, ein Beispiel für die berühmte "Weisheit der Ostleute" (1 Kön. 5,10) für die eigene Sammlung zu produzieren, wobei die (allgemeinmenschliche) Warnung der Mutter vor exzessivem Alkoholgenuß beim Sammler "arabische" Assoziationen hervorgerufen haben könnte (nach Hieronymus von Kardia bei Diodor Siculus XIX 94,3 wohnten die Nabatäer nicht in Häusern, bauten keine Feldfrüchte an und tranken keinen Wein – aber das ist ein Image, dessen Wirklichkeitsgehalt hier nicht nachgegangen zu werden braucht; vgl. immerhin den Gott Šai' al-Qaum, "der keinen Wein trinkt" [zu ihm M. HÖFNER, WM I/1 (1965), 465 f]). – Prov. 30,1–4 könnte ein Versuch sein, diese Weisheit zu karikieren und zu verspotten: "Ich bin dümmer als (irgendein) Mann, eines Menschen Verstand habe ich nicht" 30,2; anders, wenig überzeugend, ALBRIGHT, a.a.O., 9 f.

[367] Vgl. zu den ökonomischen und sozialen Voraussetzungen der Entstehung einer Literatur o. I 5 m. Anm. 162 und 167.

schreibkundigen Araber in vorislamischer Zeit dürfte "zweischriftig" gewesen sein, wie aus Aramaismen gerade in den älteren thamudischen Inschriften, Bilinguen und dem Auftauchen der gleichen Stämmenamen sowohl in nabatäischen wie in safaitischen Inschriften geschlossen werden kann[368].

Zum Namen: **MT** *Maśśā(')*; **LXX** Μασσή; **Vulg** *Massa*; **Syr** *ms'*; ass. **Maš'-;* altnordarab. *ms'*. – Die hebräische Namensform beruht auf Volksetymologie: "Last"[369]; dies wird auch durch die Masora des Codex L z.St. nahegelegt, wonach *maśśā(')* 41mal im AT vorkommen soll; zu Qedma heißt es hingegen: "Zweimal Personenname"[370]. – Vgl. den Personennamen (?) *ms₁'* in einer sabäischen Felsinschrift[371]. Es ist freilich nicht auszuschließen, daß sich hier ein Angehöriger des Stammes Massa' verewigt hat[372].

7. Hadad, sonst völlig unbekannt[373], kommt vielleicht als Sippenname in den Inschriften vom *Ǧebel Ġunēm* bei *Taimā'* vor[374].

[368] Vgl. die Namen auf *-w*, e.g. *ṯbġw* JS 550; *'ḫw* JS 555; eine nabatäisch/ḥiǧāzī-thamudische Bilingue: CIS II 271=RES 1175=1291 B. Der Stamm *Qumair ist safaitisch (*'l qmr*) e.g. CIS V 8, nabatäisch (*'l qmyrw*) in STARCKY – MILIK bei WINNETT – REED, Records (Anm. 29), 160 Nr. 130 belegt. In einem von G. BIBBY bei *Ṯāǧ* ausgegrabenem Grab aus hellenistischer Zeit wurde eine Tonflasche mit aramäischer (!) Aufschrift und – sekundär verbaut – ein Fragment einer ḥasaitischen Grabinschrift gefunden, cf. G. BIBBY, Preliminary Survey in East Arabia 1968 (Reports of the Danish Archaeological Expedition to the Arabian Gulf, II; Kopenhagen 1973), 25 f m. 25 fig. 18 und 13 fig. 4. Zu ḥasaitisch-aramäischen Bilinguen cf. noch F. ALTHEIM – R. STIEHL, Araber (Anm. 63), V/2 (1969), 27–30.

[369] So schon ALBRIGHT, Massa' (Anm. 328), 6; doch hat Massa' mit *Maš* Gen. 10,23 gewiß nichts zu tun: die textgeschichtliche Evidenz, die ALBRIGHT, a.a.O., 2 f anführt, ist späte "Gleichsetzungsgeographie". Wohl kann sprachlich *mš'* verglichen werden, nach Gen. 10,30 ein Ort oder eine Landschaft in Südarabien (a.a.O., 3), über die nur weiter nichts bekannt ist; doch vgl. u. Anm. 372.

[370] Die Notiz zu *mś'* in BHS ist von G.E. WEIL ergänzt; die Notiz zu *qdmh* findet sich in L zu 1 Chr. 1,31.

[371] *ḥywn / bn ms₁'* Kortler 7 h, ed. W.W. MÜLLER, NESE 3 (1978), 131 f. Wenn es erlaubt ist, H. VON WISSMANNS Paläographie auf Graffiti zu übertragen, liegt eine Inschrift der Stufen I (*mīm* hat gerundete Spitzen) bis II vor (*ḥā'* hat gerundeten Kelch; der Kopf des *yā'* ist kleiner als in Stufe I), cf. H. VON WISSMANN, ANRW II, 9/1 (1976), 320–336. Das große *wāw* findet sich besonders im Ḥasaitischen, und der schräg aufgesetzte Haken des *alif* u.a. auch in der protoarabischen Inschrift Ja 1049 (cf. H. VON WISSMANN, Frühe Geschichte [Anm. 254], 30). Dies ergäbe für Kortler 7 h eine Datierung gegen das Ende der 1. Hälfte des 1. Jt. v.Chr.; zu *ḥywn* vgl. noch *ḥywm* als Name eines in Südarabien seßhaft gewordenen Qedreners, CIH 493 und 495.

[372] So auch MÜLLER, a.a.O.; *bn* kann vor Stammesnamen stehen, cf. A.F.L. BEESTON, *Raydān* 1 (1978), 13. Chronologisch (vgl. Anm. 371) würde die Inschrift nicht aus dem Rahmen der übrigen Belege für Massa' fallen; doch vgl. auch *mš'* Gen. 10,30.

[373] A. MUSIL, Arabia Deserta (Anm. 39), 488 "verbessert" Ḥadad zu Ḥarar und findet es im Ortsnamen Ḫurarīna (Asb. A VIII 107; in der Palmyrene, vgl. Anm. 557) wieder. Wie der südbabylonische Aramäerstamm Ḫudadu (Belege bei S. PARPOLA, Toponyms [Anm. 311], 167) mit dem zentralnordarabischen Hadad zusammenhängen soll (so A. SARSOWSKY, ZAW 34 [1914], 67 Anm. 1), bleibt unerfindlich.

[374] Wodurch der Stamm für das 5./4. Jh. v.Chr. (s. S. 76 f.) in der Umgebung von *Taimā'* belegt wäre. Lies WiTay 12 *y'ḏrl b-ḥgl[g 2) b-]ḥdd l-ṣlm* "Ya'ḏirīl b. Ḥaggāg b. ḤDD für Ṣalm"; WiTay 30

Zum Namen: **MT** *Ḥădad* (Var *hdd* nach aram. Hadad, Gottesname); **LXX** Χοδδάν (Var. Χοδάρ); **Vulg** *Adad* (Var. *Hadar*); **Syr** *ḥdr* (innersyrische Korruption, trotz **Vulg** Var.). – Die uneinheitliche Überlieferung zeigt, daß niemand etwas mit dem Namen anzufangen wußte. *ḥdd* ist als Personenname sabäisch[375], safaitisch und in altnordarabischen Inschriften Südjordaniens[376] sowie auf einem hellenistischen Steingefäß vom Nordsinai[377] belegt. Vgl. in jüngerer Zeit den Stammesnamen *el-Ḥadīdīn*[378].

8. Tema[379] beteiligte sich 734 am Tribut der Anlieger der Weihrauchstraße[380] und um 691 am Tribut Šumu'ils[381]. ABL 1404 aus der Zeit Assurbanipals nennt einen "Tema-Kaufmann" auf dem Weg nach Babylon[382]. Jeremia kennt es neben Dedan, Buz/Bāzu und den Qedar als Machtfaktor in Arabien[383]. In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wurde es von Nabonid erobert und zu seiner Residenz während seines zehnjährigen Arabienaufenthalts[384].

krkr b-tl'y ṯ(2)b l-ṣlm b-ḥdd "Karkar b. Tal'ay kehrte um zu Ṣalm, Angehöriger von (der Sippe) ḤDD" (vgl. auch A. JAMME, JAOS 92, 522); WiTay 29 + 31 beginnt vielleicht mit dem Namen *lm'l* und endet Z. 2 . . .*b-ḥdd* "Angehöriger von (der Sippe) ḤDD" (*lām* auctoris fehlt in den Inschriften vom *Ǧebel Ġunēm* zumeist). Zur vollständigen Lesung der Inschrift reichen weder die Fotografie noch PHILBYS Kopie der gleichen Inschrift (Ph 266 z) aus.

375 Cf. E. ANATI, Rock-Art (Anm. 92), I, 14 Pl. II.

376 Cf. HARDING, Index (Anm. 16), 179; ebd. auch weitere Bildungen mit ḤDD; kl.-arab. *Ḥadīd* und *Ḥidād*, cf. CASKEL, *Ǧamhara* (Anm. 36), II, 290; 323.

377 Ed. J. NAVEH, IEJ 24 (1974), 81–83.

378 Cf. M. VON OPPENHEIM, Die Beduinen (Anm. 314), I, 265–67; vgl. auch schon die *Banū Ḥidād*, CASKEL, *Ǧamhara* (Anm. 36), II, 480 sub Rabī'a b. Mu'āwiya b. Baḏāwa.

379 Besucht und beschrieben von Ch. DOUGHTY, Travels (Anm. 309), I, 520–567; J. EUTING, Tagbuch (Anm. 309), II, 144–163; 197 – 207; Ch. HUBER, Journal (Anm. 309), 316–326; 368–386; A.M. JAUSSEN – R. SAVIGNAC, Mission archéologique en Arabie, II (Paris 1914), 109–165; H.St.J.B. PHILBY, The Land of Midian (London 1957), 72–103; R. STIEHL in F. ALTHEIM – R. STIEHL, Christentum am Roten Meer, II (Berlin etc. 1973), 243–253 m. Abb. 2–12; P.J. PARR u.a., BIAUL 10 (1972), 26 f; F.V. WINNETT – W.L. REED, Records (Anm. 29), 22–37 (dort weitere Reiseliteratur, die mir zur Zeit nicht zugänglich ist); G. BAWDEN u.a., *Aṭlāl* 4 (1400/1980), 69 f.

380 ^{uru}*Te-ma-a-a* Tgl. Kl. Inschr. 27'; K 3571 Rs. 3'; zum Datum vgl. Anm. 16.

381 ^{lú}*Te-e-me* Snh. 113,96; *-me* statt *-ma* erklärt sich durch *Imāla*. Daß Tema hier neben Šumu'il erwähnt wird, spricht – neben anderem – dafür, daß es nicht zu dieser Konföderation gehörte; vgl. weiter u. III 5 m. Anm. 488.

382 ^{m}*Am-me-ni*-AN ^{lú}*tamkār(u) te-ma-a-a* Vs. 4; ist *tamkār(u) T(ṭ)ēmayya* ein Kaufmann aus Tema oder einer, der mit Tema (und Arabien) Handel treibt? Vgl. aber zum Namen sabäisch *ḥmnnsr* (*ḥm(y)=n-nsr* "Nasr hat mich beschützt"), cf. zum Namenstyp J. RYCKMANS, First Evidence on a Form of the First Person in the Old South Arabian Inscriptions, PSAS 5 (1975), 61–64.

383 Vgl. Jer. 25,23 f mit Jer. 49,28–33 (z.T. redaktionell, cf. W. RUDOLPH, HAT I/12 [³1968], 294 f und u. Anm. 564). Zu Buz vgl. o. I 7 m. Anm. 267. Dedan neben Tema nennt auch Jes. 21,13–15: Karawanen der Dedaniter sollen auf der Hut sein, die Bewohner des "Landes Tema" ihnen mit Wasser und Brot entgegengehen, da sie vor kriegerischer Bedrohung geflohen seien. Die historische Situation des Spruches ist unbekannt, cf. auch O. KAISER, ATD 18², 110, der Spruch, wie der grammatische Aramaismus *htyw* V. 14 zeigt, jedenfalls nachexilisch. In die Zeit Nabonids gehört er nicht, denn damals wurde Dedan ja gerade von Tema aus bedroht, vgl. Anm. 392.

Die Gründe für Nabonids Aufenthalt in Arabien liegen im dunkeln. Vielleicht spielt es eine Rolle, daß es außerhalb Arabiens für die Neubabylonier nichts mehr zu erobern gab; aber das würde nur jährliche Feldzüge nach Arabien begründen, kein ständiges Verweilen. Religiöse Gründe[385] können es nicht gewesen sein: Nabonid kam nicht als Wallfahrer nach Tema, denn er eroberte die Stadt, tötete ihren "König" und plünderte die Bürger[386]. Noch kam er als Missionar: denn der Hauptgott von Tema war bereits der Mondgott[387]. Es ist kaum vorstellbar, daß Nabonid zehn Jahre gebraucht haben sollte, um zu merken, daß er in Babylon trotz oppositioneller Priester immer noch mehr Ruhe zur Verehrung seines Sīn hatte als mitten in Arabien. Da Nabonid selbst diese Zeit als eine Art Verhängnis betrachtet zu haben scheint[388], dessen Ende abzuwarten war, könnte 4QOrNab mit dem "bösen Geschwür" *šḥn' b'yš'* I 2; 6 vielleicht doch eine richtige Erinnerung bewahrt haben: Nabonid, aus kultisch-rituellen Gründen zeitweise regierungsunfähig, übergab die Geschäfte seinem Kronprinzen und ging einer Beschäftigung im Ausland nach – der einzigen, die sich ihm bot. Bezeichnenderweise meldet die Nabonid-Chronik zum 7., 9., 10. und 11. Jahr, in denen der König in Arabien weilte, daß seine Truppen im Lande Akkad blieben[389]. Anlaß der arabischen Expedition waren wohl Einfälle der Proto-Beduinen in Babylon[390]. Dann ist Nabonid wahrscheinlich vom *'Irāq* aus durch die Wüste nach Tema vorgestoßen, wobei er über *el-Ǧōf* oder, wahrscheinlicher, über *Ḥā'il* marschieren konnte[391].

Von Tema aus unternahm Nabonid Streifzüge in Nordwestarabien, in deren Verlauf er Dedan, Fadak, Ḫaibar, Yadī' und Yaṯrib/*al-Madīna* eroberte[392]. Bei der Eroberung von Tema scheint es auch zu einer Deportation der Oberschicht gekommen zu sein, denn der – freilich undatierte – neubabylonische Brief UET IV 167,5–11 teilt mit: "Zwei Familien der Temäer (^{lú}*Te-ma-a-a*) sind aus Eridu geflohen, sie haben sich zu der Qedar (^{lú}*Qu-da-ri*) gewandt."[393] In persischer Zeit war Tema ein internationales Handelszentrum mit Verbindungen nach Babylo-

384 Dazu W. RÖLLIG, Erwägungen zu neuen Stelen König Nabonids, ZA 56 (1964), [218–260] 243–255; W.G. LAMBERT, Nabonidus in Arabia, PSAS 2 (1972), 53–64.

385 So LAMBERT a.a.O., 60 f.

386 Vgl. Strophengedicht II 24–26 nach LAMBERT a.a.O., 56.

387 S.u. m. Anm. 422.

388 Cf. W. RÖLLIG, Erwägungen (Anm. 384), 253.

389 Cf. A.K. GRAYSON, Assyrian and Babylonian Chronicles (TCS 5; Locust Valley 1975), 105–111.

390 Cf. W. RÖLLIG, Erwägungen (Anm. 384), 250.

391 Cf. A. MUSIL, Arabia Deserta (Anm. 39), 516.

392 Vgl. Hi. 1,17, Strophengedicht II 27 ff und H_2 A/B (RÖLLIG, Erwägungen [Anm. 384], 219–223) I, 26. Nach I 24 f eroberte er ^{uru}*Te-ma-a* (-' B), ^{uru}*Da-da-nu* (B, vgl. auch *šar* ^{uru}*Da-da-na* in der "Königschronik", ed. W.G. LAMBERT, AfO 22 [1968/69], 1–8, V 20), ^{uru}*Pa-dak-ku*, ^{uru}*Ḫi-ib-ra-a* (*Ḫi-bi-* B), ^{uru}*Yá-di-ḫu*, ^{uru}*Yá-at-ri-bu* (*Ya-* B); cf. zur Identifikation und Lokalisation C.J. GADD, AnSt 8 (1958), 80–84, und die Kartenskizze von H. VON WISSMANN, RECA Suppl. 12 (Stuttgart 1970), 958 Abb. 7.

393 Cf. E. EBELING, Neubabylonische Briefe [ABAW.PH NF 30; München 1949], 163 f Nr. 303; das <u> in *Qu-da-ri* dürfte *šwā* für /i/ unter dem Einfluß des /q/ repräsentieren). Zu Temäern in Babylonien vor Nabonid cf. I. EPH'AL, The Ancient Arabs (Jerusalem-Leiden 1982), 188 f.

nien, Ägypten und Syrien[394]. Nominell gehörte es dem Perserreich an[395]; dennoch wurde es in dieser Zeit in Kriege mit Dedan, Massa' und den Nebaioth verwickelt, wie aus den Inschriften des *Ǧebel Ġunēm* hervorgeht.

Der Berg liegt 14 km südlich von *Taimā'*, dessen Becken man von hier aus überschaut[396]. Zu seinen Füßen liegt ein Friedhof[397]. In den Inschriften drücken Einwohner von Tema oder eher Angehörige von Stämmen unter dem Einfluß der Stadt ihr Vertrauen auf den Gott Ṣalm aus[398] und führen ihre Verdienste um den Gott (und seine Stadt) auf, besonders die "Hilfeleistung" im Kriegsfall: PN *nṣr l-ṣlm b-ḏr nbyt* "PN half Ṣalm im Nebaioth-Krieg" WiTay 11; 13; 15; ... *b-ḏr ms'* WiTay 16; ... *b-ḏr ddn* WiTay 20–23; 33[399]. Man muß sich jedoch hüten, *Ǧebel Ġunēm* vorschnell zum "Heiligen Berg" Temas zu machen; denn Inschriften gleichen Inhalts und Alters stammen auch vom *Manṭar Banī 'Aṭīya*, einem ganz profanen Wachtturm, wie es deren um *Taimā'* herum mehrere gibt[400]. Ob die Inschriften vom *Ǧebel Ġunēm* von Pilgern herrühren oder von Wachtposten, die dort oben Ausschau hielten und sich die Zeit mit dem Anbringen von Graffiti vertrieben, könnte allenfalls direkte Ortskenntnis entscheiden, die mir abgeht.

Die taimā'-thamudischen Inschriften gehören mit zu den ältesten thamudischen Inschriften überhaupt[401]. Mit den schaftlosen H-Buchstaben und dem gewinkelten *gīm* stehen sie dem Proto-Arabischen noch sehr nahe. Doch geht ihr *ṯā'* – wie auch das dedanisch-lihyanische *ṯā'*, doch unabhängig von diesem – auf das südsemitische s_3 zurück, das also, anders als noch im Proto-Arabischen des 7./6. Jh. v.Chr., im Phoneminventar des Taimā'-Thamudischen nicht mehr enthalten war[402]. F. V. WINNETT datiert diese Inschriften in die Zeit Nabonids[403]; aber Ṣalm war

[394] Hi. 6,19 nennt "Karawanen von Tema" neben "Handelszügen von Saba" und gehört damit spätestens in diese Zeit. Ab dem 4. Jh. v.Chr. beherrschten die Minäer den Handel auf der Weihrauchstraße; unter ihren Handelspartnern kommt Tema nicht mehr vor. Der Priester des Ṣalm von HGM trägt einen z.T. babylonischen Namen: *Ṣalm-ušēzib o.ä., sein Vater einen ägyptischen: *pṭsry*, Petosiris, *p3-dj-wś-ır* (KAI 228 A 9 u.ö. und H. DONNER z.St.).

[395] Vgl. die Datierung in ein "Jahr 22" KAI 228 A 1 und das "Schatzhaus des Königs" ebd. 18 f. Damit kommen Darius I. (ergäbe 500/499), Artaxerxes I. (443/442) und Artaxerxes II. (383/382) in Frage; J. NAVEH, The Development of the Aramaic Script (PIASH 5,1; Jerusalem 1970), 57 Anm. 157 plädiert für das letzte Datum.

[396] Cf. PHILBY, Midian (Anm. 379), 87–90; F.V. WINNETT – W.L. REED, Records (Anm. 29), 29–34. Ein gutes Farbphoto vom *Ǧebel Ġunēm* auf *Taimā'* mit den Inschriften WiTay 29–31 im Vordergrund: Introduction (Anm. 358), 80 oben.

[397] Cf. J. EUTING, Tagbuch (Anm. 309), II, 209; G. BAWDEN u.a., *Aṭlāl* 4, 70; 80.

[398] *mn sm' l-ṣlm l twy* "Wer auf Ṣalm hört, geht nicht zugrunde" WiTay 1; 2. Weitere Belege und abweichende Deutungen: Anm. 29.

[399] Einfaches *nṣr l-ṣlm* noch WiTay 9; 14; 32; 35; nur *l-ṣlm* WiTay 12 (vgl. Anm. 374); *ṯb l-ṣlm* WiTay 30 (dazu Anm. 374) und 34.

[400] Ed. G.L. HARDING, BIAUL 10 (1972), 40–46. *ḏrr ddn* "Kriege mit Dedan" erwähnt ebd. Nr. 39. Die Inschriften stammen entweder von der Besatzung des Wachtturms, vgl. unter diesem Gesichtspunkt ebd. Nr. 32: PN "half Ṣalm für ein Jahr", oder von beduinischen Spähern nach Aufgabe der Türme; leider sind diese im Augenblick nicht datierbar.

[401] Vgl. u. Anm. 474 zu einigen älteren Inschriften.

[402] Das *ś* in WINNETTS Schrifttafel (Records [Anm. 29], 205) ist ein *ṯ*, cf. Vf., BN 21 (1983), 39 f.

[403] A.a.O., 90–92.

der Gott von Tema, nicht Nabonid und nicht Nabonids Gott; damit war es auch Tema, das mit Hilfe alliierter Stämme diese Kriege führte. Tatsächlich muß diese Spielart des Thamudischen jünger sein als die neubabylonische Zeit, denn bei *Ḫabū š-Šarqī*, einer an Inschriften reichen Felsengruppe bei *Taimā'*, wird ein unvollendetes, stilistisch aber nach Mesopotamien weisendes Relief eines Kamels von taimā'-thamudischen Graffiti überlagert[404]! Mir scheint der perserzeitliche Ansatz dieser Inschriften am wahrscheinlichsten zu sein. Als assoziiertes Mitglied des Perserreiches konnte sich Tema stark genug fühlen, mit den Stämmen seiner Nachbarschaft Krieg zu führen – besonders, solange diese noch nicht vom protobeduinischen Stadium zum beduinischen übergegangen waren[405]. Zwar gab es damals auch in Dedan einen persischen Statthalter[406], doch schloß die gemeinsame Zugehörigkeit zum Großreich Konflikte untereinander nicht aus, man vergleiche nur Neh. 4, 2–17. Gerade um 400 v.Chr. wurde die östliche Mittelmeerwelt von einer Reihe von Erschütterungen heimgesucht, die auch Arabien berührten[407].

Ins 5. bis 1. Jh. v.Chr. gehören die aramäischen Inschriften aus *Taimā'* und Umgebung[408]. Zeitweise wohl zum Nabatäerreich gehörig[409], war die Besiedlung Temas um die Zeitwende stark zurückgegangen[410]. Vielleicht sind damals Gruppen von Temanern nach Norden abgewandert[411]. Vom 3. (?) bis zum 6. Jh. n.Chr. bildete *Taimā'* eine Stadtherrschaft unter einem Emir jüdischen Glaubens[412]. Die Eroberung der Stadt durch die Muslime ist so problematisch wie die

[404] Cf. JAUSSEN – SAVIGNAC, Mission (Anm. 379), II, Pl. LXV: 3.

[405] Vgl. I 5 m. Anm. 183; II 5 m. Anm. 498; III 5 m. Anm. 594; 596.

[406] Vgl. u. III 4 m. Anm. 572.

[407] Cf. P. HÖGEMANN, Alexander (Anm. 100), 29 f.

[408] Cf. R. DEGEN, NESE 2 (1974), 79–98; ein neues Fragment aus den jüngsten Ausgrabungen ist abgebildet *Aṭlāl* 3 (1399/1979), Pl. 49 A (Bearbeitung durch R. DEGEN in Vorbereitung).

[409] Vgl. CIS II 336 bis 348. Daß Taimā' vorher zum Königreich Liḥyān gehört habe, kann man allein aus dem dort gefundenen Statuenbruchstück im "lihyanischen" Stil nicht folgern (gegen R. STIEHL, Christentum [Anm. 379], II, 251 m. 377 Abb. 11). Gerade im Fall Temas sagt kultureller Einfluß nichts über politische Abhängigkeit aus.

[410] Cf. G. BAWDEN u.a., *Aṭlāl* 4 (1400/1980), 91 f. Die spätantike Geschichte *Taimā's* ist archäologisch überhaupt nicht mehr greifbar (ebd.).

[411] Im 3. Jh. v.Chr. finden wir an der Küste des Roten Meeres zwischen dem *Wādī Ḥamḍ* und dem *Wādī 'Afāl* die Βυθημανεῖς (aus *B[an]ū Tēmā[n]) Agatharchides § 89 (dt. von D. WOELK, Agatharchides von Knidos: Über das Rote Meer [Diss. phil. Freiburg 1965], 74 f). Sie oder die Einwohner von Tema, nicht aber die Stadt kennt noch Plinius (*Thimanei* nat. hist. VI 28 [32], 157). Eine aramäische Inschrift aus dem Jahr 98 n.Chr., gefunden im *Wādī Ḥaurān* (*'Irāq*), nennt *bny myškn' dy tym'* (ed. F. SAFAR, Inscriptions from Wadi Hauran, Sumer 20 [1964], 9–27, 16 Nr. 5 Z. 3). Da die Inschriften dieser Gruppe auch arabische Personennamen fast durchweg auf -' (statt auf *-w*) enden lassen, und da Nr. 8 (ebd. 18) Z. 5 *bny tym'* und Z. 8 PN *br tym'* nennen, ist es möglich, daß wir es hier nicht mit "Bürgern" von *Taimā'*, sondern mit Angehörigen eines Stammes *Taim zu tun haben, vgl. die *bny tymw* in Hatra (e.g. Nr. 293,2 – ed. u.a. R. DEGEN, NESE 3 [1978], 92 f). Andererseits bezeichnet sich der Verfasser der safaitischen Inschrift LP 82 (gefunden bei *el-Ḫifne* im *Wādī š-Šām*) als *h-tmwy* "der Temäer".

[412] Cf. F. ALTHEIM – R. STIEHL, Araber (Anm. 63), V/1 (1968), 305–316; dies., CHRISTENTUM (Anm. 379), II, 251–253.

Dumas[413]. Im 19. Jh. gehörte *Taimā'* zum *Šammar*-Reich der Ibn Rašīd, um nach dessen Zerfall ein halbautonomes Emirat zu bilden, das erst 1950 dem sa'ūdischen Staat eingegliedert wurde[414].

Das Stadtgebiet von *Taimā'* weist einen dichten Belag von Scherben der sog. "Ḥeǧāz-Keramik" (oder "Midianite Ware") auf[415]; das läßt darauf schließen, daß die Siedlung älter ist als ihre früheste literarische Bezeugung. Einige Antiquaria aus Oberflächenfunden stammen aus dem 7. Jh. und später[416]. Seit 1979 wird in *Taimā'* gegraben[417].

Der Gott von Tema ist Ṣalm. Spekulationen, wonach Ṣalm der vergöttlichte Nabonid sei[418], sind spätestens seit dem Fund eines reliefverzierten Altars bei den neuen Ausgrabungen hinfällig[419]. Die eine Seite zeigt einen dreistufigen Altar, den ein Bukranion – mit der Sonnenscheibe (!) zwischen den Hörnern – einnimmt. Von links besteigt diesen Altar ein Priester mit Räucherwerk (?) in der linken Hand; die rechte ist zum Gruß erhoben. Über dem Priester schwebt die Flügelsonne, rechts über dem Stierkopf die liegende Mondsichel. Rechts vom Bukranion steht ein kleiner Räucherständer, dessen Rauch zum Stierkopf zieht. Zwischen dem Räucheraltärchen und der Mondsichel füllt ein Stern den verbleibenden Raum. Die zweite verzierte Seite des Altars – mit den beiden anderen war er in die Mauer eingebunden – zeigt den Stier, von rechts nach links schreitend, wieder mit der Sonnenscheibe zwischen den Hörnern. Ganz links – und sehr viel kleiner – der gleiche Priester wie auf der anderen Seite, der dem Stier Opfergaben (?) anbietet. Die oberen Ecken dieser Seite werden links von einem stark zerstörten Skorpion (?) eingenommen, rechts von einem Stern im Kreis. Sonst füllt die obere Hälfte der Darstellung, gleich breit wie der Stier, die Flügelsonne. Den Priester – man vergleiche Haartracht und Kleidung – kennen

413 Cf. vorläufig A. MUSIL, Northern Neǧd (Anm. 309), 227 f und o. Anm. 354; spätere Erwähnungen: MUSIL, a.a.O., 228 f; A.M. JAUSSEN – R. SAVIGNAC (Anm. 379), 162–165.

414 Cf. H.St.J.B. PHILBY, Midian (Anm. 379), 76–78.

415 Cf. P.J. PARR u.a., BIAUL 8/9 (1970), 240 m. Anm. 57; W.L. REED bei Winnett – Reed, Records (Anm. 29), 175 m. fig. 84; G. BAWDEN u.a., *Aṭlāl* 4, 88 ff.

416 Cf. SUBHI ANWAR RASHID, Einige Denkmäler aus Tēmā und der babylonische Einfluß, BaghM 7 (1974), 155–165; vgl. auch das Relief-Bruchstück bei J. EUTING, Tagbuch (Anm. 309), II, 155; Introduction (Anm. 87), 57(?); 66; vgl. noch die Anm. 409 und 419 genannten Antiquaria.

417 Cf. G. BAWDEN u.a., Preliminary Archaeological Investigations at Taymā, *Aṭlāl* 4 (1400/1980), 69–106.

418 So etwa F.V. WINNETT bei WINNETT – REED, Records (Anm. 29), 92 f. Vgl. aber auch M. COGAN, Imperialism (Anm. 9), 56–60 zu ^{d}*ṣalam šarri!*

419 Der Altar ist abgebildet *Aṭlāl* 4 (1400/1980), pl. 69 A und B; cf. zu den Fundumständen G. BAWDEN u.a., ebd. 82–86. Das Gebäude steht im Norden des antiken Stadtgebietes, wohin Tema um die Mitte des 1 Jt. v.Chr. expandiert zu sein scheint, vgl. die Kartenskizze ebd. pl. 60 und ebd. 89 f.

wir wie den bukraniongekrönten Altar schon vom unteren Bildregister der Tema-Stele[420]. In diesen Reliefs mischen sich mesopotamische, südarabische und ägyptische Elemente (man beachte den Vatersnamen des *ṣlmšzb*!)[421]. Es besteht kein zwingender Grund, den Altar nach seinen Reliefs in die neubabylonische Zeit zu datieren. Eher ist er mit der Tema-Stele gleichzeitig und damit perserzeitlich.

Der Stier – bzw. seine Hörner – sind ein Attribut des Mondgottes[422]. Die Identifizierung des Gottes der Reliefs jenes Altars mit Ṣalm bestätigen die Felszeichnungen vom *Ǧebel Ġunēm*. Sie zeigen ein bärtiges Gesicht in Frontalansicht mit Hörnern[423]. Der Kopf daneben ist unbärtig und anscheinend hörnerlos. Dann findet sich bei den Inschriften noch ein unbärtiges Gesicht mit Haube, in die ein Stern- oder Sonnensymbol eingezeichnet ist[424]. Sollte, obwohl nur Ṣalm in den Texten genannt wird, die ganze Trias von Tema in den Felsbildern vertreten sein? Denn daß Ṣalm nur das Haupt einer Göttertriade, nicht der einzige Gott Temas war, geht aus der bekannten Tema-Stele hervor, einer Kulturkunde über die Aufnahme einer zweiten, lokalen Manifestation des Ṣalm in das Pantheon von Tema aus dem 5./4. Jh. v.Chr.[425]. In der Trias Ṣalm, Aschera (*'šyr'*) und *šngl'* nimmt Ṣalm, der Mondgott, die erste Stelle ein, die in Duma 'Attaršamain, die Himmelsgöttin, innehat[426]. Aṯirat – die Namensform im Tema-Aramäischen ist ein Kanaanismus – steht in Qatabān als Sonnengöttin neben dem Mondgott[427].

420 Cf. M. LIDZBARSKI, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik, II (Weimar 1898=Hildesheim 1962), Tf. XXVII. Beim oberen Register der Stele – dem Lanzenträger unter der Flügelsonne – kann es sich nur um die Darstellung des persischen Großkönigs handeln, vgl. Anm. 395.

421 Vgl. zur Zeichnung des Stiers noch die Felszeichnung Introduction (Anm. 358), 58 (*Wādī 'Ikma*, 4 km nördlich von *al-'Ulā*).

422 Cf. M. HÖFNER, WM I/1 (1965), 541 f; dies., RM 10/2 (1970), 313 f.

423 Vgl. WINNETT – REED, Records (Anm. 29), 33 fig. 36 und 37; Introduction (Anm. 358), 80 unten. Danach trägt das gehörnte, bärtige Gesicht ein Blitzbündel und einen Stern zwischen den Hörnern. Das Blitzbündel gehört in Südarabien ebenfalls zum Mondgott: M. HÖFNER, WM I/1, 504. Zum Stern s.u. m. Anm. 428.

424 Cf. WINNETT – REED, Records (Anm. 29), 224; R. STIEHL, Christentum (Anm. 379), I (1971), 416 m. 599–602 Abb. 50–57.

425 KAI 228 (zur Datierung vgl. Anm. 395). Die Aufnahme des Ṣalm von HGM in das Pantheon von Tema bedeutete wohl die Aufnahme des betreffenden Gebietes in den Staatsverband von Tema.

426 Vgl. u. II 4. Die Parallelität von Ṣalm in Tema und 'Attarsamā in Duma geht auch aus der Inschrift eines Amtsträgers von Duma hervor, die er bei *Taimā'* – wohl auf einer "Dienstreise" – angebracht hat: *h-'trsm / w-ṣlm* 2) *s'm' m?ry / ms?lk dmt* "O 'Attarsamā und Ṣalm, erhört M'RY, den Gesandten (?) von Duma" Ph 269a bis (cf. H.P. ROSCHINSKI, BoJ 180 [1980], 180 Anm. 114). Die Worttrenner weisen die Inschrift als recht alt aus (6./5. Jh. v.Chr.?). Leider läßt die Kopie zu wünschen übrig.

427 Cf. M. HÖFNER, WM I/1, 497. In ihrer arabischen Form kommt sie bei *Taimā'* im Personennamen *b'ṯrt* vor (JS 483). *šngl'* ist ein zusammengesetzter Gottesname, der darum nicht unbedingt ein ehemaliger Personenname gewesen zu sein braucht. Sīn/s_1yn war der Mondgott der

Das Pantheon von Tema zeigt südarabische Züge, insofern die Sonnengöttin weiblich ist (in Nordarabien gibt es den Sonnengott); nordarabische, insofern der Gott an seiner Spitze zum Himmelsgott tendiert (man beachte die Sonnenscheibe!)[428]. Außerhalb *Taimā*'s kommt Ṣalm in zwei frühlihyanischen Personennamen vor[429] und in zwei Graffiti bei *el-Uḫdud/*Nagrān[430].

Zum Namen: **MT** *Tęmā* (*tym'*, Hi. 6,19 *tm'*); **LXX** Θαιμάν (Var. Θημά, Θεμά); **Vulg** *Thema;* **Syr** *tym'*, S^U *Taymān;* ass. *Te-e-me* (Snh.) und Nisbe *Te-ma-a-a* (Tgl.; ABL 1404); neubabylonisch *Te-ma, Te-ma-a* und *Te-ma-';* einheimisch aram. *tym'* (KAI 228, 3 u.ö.); einheimisch altnordarab. *tm'* Ph. 292 k[431]; 4QOrNab I, 2.6 *tymn;* nab. Nisbe *tymny'* (e.g. CIS II 199,2), fem. *tymnyt'* CIS II 205,2; saf. Nisbe *h-tmwy;* Plinius *Thimanei;* Ptolemäus Geog. VI, 7,29 (NOBBE) Θαῖμα; kl.-arab. *Taimā'*.

9. Yetur und Naphis treten – bis auf CT 53, 289 Rs. 8 – nur zusammen auf. In der Perserzeit im nördlichen Ostjordanland anzutreffen[432], drangen die Ituräer danach in die *Biqā'* ein und errichteten dort eine kurzlebige arabo-hellenistische Herrschaft[433].

Eupolemus scheint sie in der ersten Hälfte des 2. Jh. v.Chr. noch im nördlichen Ostjordanland gekannt zu haben[434]. Es ist verlockend, mit der Abwanderung der Ituräer in die *Biqā'* die Datierung der safaitischen Inschrift CIS V 4677 *snt ḥwl 'l yẓr* "im Jahr, als die Ituräer gewandert sind" in Verbindung zu bringen; denn nur ein als einmalig empfundenes Ereignis kann einem Jahr den Namen geben, kein periodisch sich wiederholender Vorgang. Ob die übrigen Erwähnungen der Ituräer in der schriftlichen Hinterlassenschaft der Safaiten[435] sich auf den Stamm vor seiner Abwanderung beziehen oder auf Teile desselben, die in Südsyrien

Akkader, Aramäer und Ḥaḍramiter. Um *gl'* zu deuten, müßte man wissen, aus welcher Sprache es kommt (cf. zuletzt E. LIPIŃSKI, Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics, I [Orientalia Lovaniensia Analecta 1; Leuven 1975], 98 f und A.R. MILLARD, JSS 21 [1976], 176). Sīn kommt in Personennamen vom *Ǧebel Mismā* (*'rdsn* Hu 745) und aus der Gegend von *Ḥā'il* vor (*snwd* Hu 194).

428 Einen Himmelsgott, *ḏ-s₁mwy*, verehren in Südarabien nur die stark vom Norden beeinflußten Āmir von Nagrān, cf. M. HÖFNER, RM 10/2, 253.

429 *ṣlmgd* und *ṣlmyhb*, cf. W. CASKEL, Lihyan (Anm. 227), 47 f.

430 Ph 139 c und 140 a, ed. H.St.J.B. PHILBY – A.S. TRITTON, Najran Inscriptions, JRAS 1944, [119–129], 128. Zu Solmos, der in *Umm el-Ǧimāl* verehrt wurde, cf. M. HÖFNER, WM I/1, 466.

431 Die richtige Lesung bei H.P. ROSCHINSKI, BoJ 180, 179 Anm. 104.

432 Vgl. 1 Chr. 5,19 und dazu o. I 7 m. Anm. 247.

433 Cf. F. ALTHEIM – R. STIEHL, Araber (Anm. 63), I, 314–317. 350–352; L. MARFOE, BASOR 234 (1979), 23–25; W. SCHOTTROFF, Die Ituräer, ZDPV 98 (1982), 125–152. Schon zur Zeit Assurbanipals war die *Biqā'* arabisches Einzugsgebiet, vgl. ABL 414 Rs. 7–9 und Asb. A VII 114. Arrian, Anabasis II 20,4 sagt nichts über die Stammeszugehörigkeit der libanesischen Araber zur Zeit Alexanders. EPH'AL, Arabs (Anm. 393), 95–97, datiert ABL 414 bereits in die Zeit Tiglatpilesers III.

434 Vgl. o. II 3.3 m. Anm. 325.

zurückgeblieben waren oder die weiter dorthin streiften[436], läßt sich leider nicht sagen.

Zum Namen: a) **MT** *Yeṭūr;* **LXX** 'Ιετούρ (Var. 'Ιεττούρ), 1. Chr. 5,19 'Ιτουραῖοι; **Vulg** *Itur,* Chr. *Iturei;* **Syr** *nṭwr;* saf. *yẓr.* – Imperfekt-Namen ohne Gottesnamen kommen als Haupt- und Beinamen in der altsüd- und altnordarabischen Namengebung vor[437] und, mit geschlossenem Inventar, noch im Klassisch-Arabischen[438]. Bei Stammesnamen dieser Form ist wohl kein unterdrückter Gottesname Subjekt des Verbs, sondern der Stamm selbst[439]. Ich möchte den Namen mit **ẓīra* "Lager, Hürde" verbinden und als "Die *ṭyrwt* bauen" deuten[440]. Gegen eine Ableitung von NẒR spricht die überlieferte Aussprache. Dem Alten Testament muß der Name (wegen /ẓ/ =<ṭ>) aramäisch vermittelt worden sein.
b) **MT** *Nāpīš;* **LXX** Ναφές, Chr. Ναφισαῖοι; **Vulg** *Naphis,* Chr. *Naphei;* **Syr** *npš;* CT 53, 289 Rs. 8 *Na-pi-šá-a-a* (Nisbe). – Ein Personenname *nfs* (zu arab. *nafīs* "wertvoll"?) kommt saf. und taimā' -tham. vor[441].

10. Qedma ist, obwohl als altnordarabischer Personenname belegt, wohl kein echter Stamm, sondern eine Hypostase der *bny qdm,* der "Ostleute", um die Zwölfzahl vollzumachen.

Zum Namen: **MT** *Qēdmā* (jeweils Pausa und formgleich mit dem Adverb "nach Osten", darum die Masora parva zu 1 Chr. 1,31 – in L – "zweimal Personennamen"); **LXX** Κέδμα; **Vulg** *Cedma;* **Syr** *qdm.* – Vgl. den saf. Namen *qdmt,* kl.-arab. *Qudāma*[442].

4. *Die Götter von Duma*

Bei der Eroberung von Duma[443] deportierten die Truppen Sanheribs auch dessen Pantheon, das Asarhaddon bei der Rückgabe namentlich aufführt: "Die in Verfall

435 Saf. *yẓr* ist wohl immer Stammesname. CIS V 100 steht *yẓr* an letzter Stelle einer zwölf Glieder zählenden Filiation. CIS V 784 und 2156 haben Angehörige der **'āl yaẓūr* verfaßt. CIS V 2209 ist datiert *b-snt ḥrb yẓr* "im Jahr des Ituräer-Krieges" bzw. "als die Ituräer Krieg führten" (gegen wen?).

436 Umgekehrt fanden sich safaitische Inschriften in der *Biqā':* G.L. HARDING, ADAJ 16 (1971), 83–85; ders., ADAJ 20 (1975), 99–102. Auch waren die "Ṣafā'iten" weder ein Stamm noch ein Stämmebund; es handelt sich um eine moderne Sammelbezeichnung für die Verfasser der safaitischen Inschriften, die verschiedenen Stämmen angehörten und zwar – in unseren Augen! – eine gemeinsame Kultur, aber gewiß kein Einheitsbewußtsein besaßen. Im Lichte der Anm. 435 angeführten Stellen waren auch die Ituräer "Safaiten"!

437 Cf. G.L. HARDING, Index (Anm. 16), 654–691 passim.

438 Nämlich als *Yaḥyā* und *Yazīd;* weitere vorislamische Impf.-Namen CASKEL, *Ǧamhara* (Anm. 36), II, 589–597.

439 Cf. Th. NÖLDEKE, ZDMG 40 (1886), 169.

440 Vgl. o. II 1 m. Anm. 286 und 287.

441 Nachweise bei G.L. HARDING, Index (Anm. 16), 596.

442 Nach HARDING, Index, 478 fünfzehnmal; ebd. weitere Namen von QDM; *Qudāma:* CASKEL, *Ǧamhara* (Anm. 36), II, 470.

443 Nach 689, vgl. o. Anm. 18.

geratenen Götter der Araber, ʿAttaršamain, Daʾā, Nuhā, 11) Ruḍāʾu, Ab(b)īrīlu, 12) ʿAttar-Qurumā, 13) erneuerte ich, die Macht meines Herren Assur 14) sowie meinen eigenen Namen schrieb ich darauf und gab sie ihm (sc. Ḥazaʾil) zurück."[444]

An der Spitze des Pantheons steht ʿAttaršamain (*ᵈA-tar-sa-ma-a-a-in*), die Himmels-ʿAṯtar. Auch alphabetschriftlich als *ʿtršmn*[445], dann *ʿtrsm* (**ʿAttarsamā*)[446] belegt, stellt sie sprachlich wie sachlich eine eigenartige Mischgestalt dar. Zwar bewegt sich auch in Südarabien ʿAṯtar vom Stern- zum universalen Himmelsgott[447], ist dort aber männlich[448]. Das Element /šamain/, erst später arabisiert, zeigt, daß in ihr auch Züge des syrischen Baʿlšamīn eingegangen sind[449]. Einflüsse der aramäischen Kultur auf die frühen Nordaraber sind verständlich und auch sonst nachweisbar[450]. Ihr Geschlecht teilt sie mit der mesopotamischen Ištar und der syrischen Atargatis. Daß sie weiblich ist, geht noch nicht mit letzter Sicherheit

[444] Nin. A IV 10–14; Übersetzung von R. BORGER, AfO. B 9 (Graz 1956=Osnabrück 1967), 53; Transkription der Namen von mir abgewandelt.

[445] Auf einem Rollsiegel aus *Ǧeble* in phönizischer Schrift: *ḥtm brq ʿbd / ʿtršmn* "Siegel des BRQ, Amtsträgers der ʿAttaršamain", ed. H. SEYRIG, Syria 32 (1955), 42 f m. pl. III Nr. 5. Das Rollsiegel datiert SEYRIG ins 9. Jh. (ebd. 42). Es zeigt einen Altartisch mit kelchförmigem Räucherständer in der Mitte, rechts eine große bärtige, links eine etwas kleinere weibliche Gestalt, beide zum Altar gewandt und die Hände zum Gebet erhoben. Über der weiblichen Gestalt von links nach rechts Bukranion, Stern, Sonne, Mond. Die Schrift würde ich (besonders nach dem *mēm*) eher dem 8. als dem 9. Jh. zuweisen (cf. aber auch L.G. HERR, The Scripts of Ancient Northwest Semitic Seals [HSM 18; Missoula 1978], 40 Nr. 78: spätes 9. Jh. v.Chr.); daß ein Rollsiegel sekundär beschriftet worden wäre, ist nicht ungewöhnlich. *ʿbd* bezeichnet auf Siegeln einen hohen Amtsträger, ganz entsprechend unserem "Minister". Da ʿAttaršamain gewissermaßen das Staatsoberhaupt von Šumuʾil war (s.u.) spricht nichts dagegen, in BRQ entweder einen "Außenhandelsminister" des Stämmebundes oder einen "König von Šumuʾil" zu sehen, der das Siegel erwarb und für sich beschriften ließ. Das Bildmotiv gibt darum nicht unbedingt seine eigene Auffassung seiner Göttin wieder, es kann ihm aber auch nicht ganz unpassend erschienen sein. *brq* auch safaitisch (e.g. CIS V 1518) und sabäisch (e.g. CIS IV 246,2 *brq*ᵐ). – Altnordarabisch kommt *ʿtrsmn* noch in der Inschrift JS 317, gefunden ca. 40 km westlich von *Taimāʾ*, vor.

[446] Belege bei A. VAN DEN BRANDEN, Les inscriptions thamoudéennes (BMus 25; Louvain 1950) – sein Register ist allerdings unvollständig! –, e.g. JS 576, Hu 621 und 645 aus der Gegend von *Taimāʾ*, HuIR 29 vom *Ǧebel Ǧildīya* bei *Ḥāʾil*, Eut 278 vom *Ǧebel Mismā*; weiter Ph 269 a bis (vgl. Anm. 426); F.V. WINNETT, Berytus 22 (1973), 82 Nr. 160 und 161 (*aṣ-Ṣanduq* bei *Ḥaʾil*). – Ich weise noch einmal darauf hin, daß die Umschrift des altnordarab. s_1 mit *s* konventionell ist und nichts über die Aussprache aussagt!

[447] Vgl. tigre *ʿastär* "Himmel", dazu M. HÖFNER, WM I/1, 557.

[448] Cf. M. HÖFNER, WM I/1, 497–501; RM 10/2, 243 ff u.ö.; die Assimilation des *ṯ* an das *t* auch in Südarabien, e.g. RES 4194,5. Im Altnordarabischen von *Qaryat al-Faʾw*, wo er allerdings wie in Südarabien männlich ist, erscheint er jedoch als *ʿṯr* (cf. J. RYCKMANS, JSS 25 [1980], 199). Später soll *ʿAṯar* ein Idol der *Bakr b. Ǧabala* gewesen sein, cf. T. FAHD, Le panthéon de l'Arabie centrale à la veille de l'hégire (BAH 88; Paris 1968), 47.

[449] Cf. M. HÖFNER, WM I/1, 427.

[450] Etwa mit dem Personennamen Ḥazaʾil (vgl. Anm. 25).

aus K 3405, Vs. 11 hervor, wo die Ḥazaʾil zurückzugebende Göttin als "seine Ištar" erscheint[451]; denn das könnte auf assyrischer Gleichsetzungstheologie beruhen: ʿAṯtar = Ištar. Doch bestätigt ein Umweg das Geschlecht der ʿAttaršamain:

ʿAttaršamain war die Göttin der Konföderation Šumuʾil[452] und des Stammes Qedar; sie war sozusagen das einigende Band zwischen Stämmebund, führendem Stamm und Hauptstadt. Göttin der Qedar ist sie nach Asb. B VII 98: "ʿAttaršamain gab ich ihm (sc. Yauṯaʿ, "König" von Qedar) zurück."[453] Zweihundertundfünfzig Jahre später opfert jedoch ein "König" von Qedar der han-ʾIlāt[454]. Was ist aus ʿAttaršamain geworden? Nun ist han-ʾIlāt kein Name, sondern ein sekundär zum Namen gewordenes Appellativ: "die Göttin"; an sich könnte jede Göttin dahinterstecken – man darf aber annehmen, daß es nicht gerade die unbedeutendste war, die so kurz bezeichnet werden konnte. Daß hinter han-ʾIlāt tatsächlich ʿAttaršamain, die Himmelsgöttin, steht, bezeugt nun Herodot, der ʾΑλιλάτ[455] mit Urania gleichsetzt[456].

So erklärt sich, warum ʿAttaršamain in den altnordarabischen Inschriften im Vergleich mit Ruḍā und Nuhā relativ selten ist[457]. Die Belege für han-ʾIlāt/al-

[451] *ᵈIš-tar-šú*; Text: M. COGAN, Imperialism (Anm. 9), 16; der gleiche Sachverhalt auch Asb. B VII 98 (s.u. m. Anm. 453), und dort *ᵈA-tar-sa-ma-in*.

[452] *ˡᵘI-sa-am-me-ʾ ˡᵘaʾlu* <*šá*> *ᵈA-tar-sa-ma-a-a-in* VAT 5600+, III 51 f / Asb. A VIII 111 f; *ˡᵘaʾ-lu ša ᵈA-tar-sa-ma-a-a-in* VAT 5600+, IV 1 / A VIII 124; zur Interpretation s.o. Anm. 41.

[453] *ᵈA-tar-sa-ma-in utīr=ma addin=šu* Asb. B VII 98 + ND 5518 Vs. 4' (E.E. KNUDSEN, Iraq 29 [1967], pl. 23). Man ist geneigt, die ganze Vorgeschichte B VII 94–98 auf Ḥazaʾil zu beziehen. Doch spätestens der Verfasser von VAT 5600+, I 3–19 hat dabei an Yauṯaʿ gedacht. Nur hören wir aus den Inschriften Asarhaddons nichts über einen Feldzug gegen Yauṯaʿ, sondern nur von einem zu seiner Unterstützung (Nin. A IV 23–31; Frt. B Rs. 7–11; Mnm. B 16–19). Nach Mnm. B 18 wurden dabei die Götter des Wahb, die er zuvor Yauṯaʿ abgenommen haben muß (vgl. ebd. Z. 16?), erbeutet. War dies der Hergang, zeigt sich einmal mehr, daß VAT 5600+ davon nichts mehr wußte und nur seine Vorlage(n) ausgemalt hat.

[454] Nämlich die Silberschalen vom *Tell el-Masḫūṭa*, cf. zuletzt W.J. DUMBRELL, BASOR 203 (1971), 33–44.

[455] **al-ʾilāt*; zur Gestalt des arab. Artikels, der hier zum erstenmal in seiner vertrauten Form auftritt, vgl. u. Anm. 597 und 598.

[456] Herodot III, 8,3; I, 131,3 wird Alilat mit Aphrodite gleichgesetzt, das bestärkt ihre Identifikation mit ʿAttarsamā; so schon I. RABINOWITZ, JNES 15 (1956), 8; cf. noch M. WEIPPERT, WO 7 (1973), 44 Anm. 24.

[457] Doch tritt sie auch in den Inschriftengruppen, in denen ihr Name gebraucht wird, hinter Ruḍā und Nuhā zurück. Dies hängt sicher damit zusammen, daß ʿAttarsamā als oberste Staatsgöttin für die persönlichen Anliegen der Beter weniger in Frage kam als "untergeordnete" Götter, vgl. u. Anm. 475. Als Allāt hat sich ihr Wesen gewandelt, und sie ist die von den Safaiten am häufigsten angerufene Göttin geworden, cf. M. HÖFNER, WM I/1, 423; RM 10/2, 383 (saf. **Lāt* und **ʾIlat* [aus *h-ylt *hāyilāt* für **hāʾilāt* zu erschließen]).

'Ilāt/Allāt sind Legion und reichen bis in den Qor'ān und ins Götzenbuch Ibn al-Kalbīs[458].

Da'ā (oder Da'ay; ᵈ*Da-a-a*) kommt nur noch dreimal in Personennamen in sabäischen Graffiti vor[459]. Über die Natur dieses Gottes läßt sich schwer etwas sagen; nach der Etymologie kann man an eine Vogel-Gestalt denken[460].

Nuhā (oder Nuhay; ᵈ*Nu-ḫ a-a-a*) ist der Sonnengott. Er wird oft in den thamudischen Inschriften angerufen und begegnet auch noch safaitisch[461], kommt aber in der späteren Überlieferung nicht mehr vor.

[458] Cf. vorläufig M. HÖFNER, WM I/1, 422–424; danach wurde sie in Palmyra der griechischen Athene einerseits, der syrischen Atargatis (!) andererseits gleichgesetzt. Zu den jüngsten Ausgrabungen des Allāt-Tempels von Palmyra mit dem bemerkenswerten Fund der überlebensgroßen Statue eines Löwen, in dessen Fängen eine Antilope ruht, cf. H.J.W. DRIJVERS, A New Sanctuary at Palmyra, Archaeology 31 (1978), H. 3, 60f. Als Atargatis erscheint sie auch im nabatäischen Bereich, vgl. u. III 5 m. Anm. 607. Zu Allāt in Hatra cf. H.J.W. DRIJVERS, ANRW II, 8 (1977), 834; S. ABBADI, Die Personennamen der Inschriften aus Hatra (Texte und Studien zur Orientalistik 1; Hildesheim etc. 1983), 57; 68. In unmittelbar vorislamischer Zeit war sie die Göttin der *Ṯaqīf* in *Ṭā'if* und hatte solare Züge angenommen: "... wir brachen von alLa'bâ auf, als es Abend werden wollte, und wir trieben allâhat zur Eile, damit sie unterginge" (J. WELLHAUSEN, Reste [Anm. 34], 33). Doch dies beweist in spätantiker Zeit für ihren ursprünglichen Charakter so wenig, wie seine Darstellung mit dem Strahlenkranz auf dem Sonnenwagen und sein Geburtsfest am 25. Dezember Christus zu einer Hypostase des *Sol invictus* macht. – Im Thamudischen kommt *'lt* am *Ǧebel Yāṭib* (Berytus 22, 76 Nr. 104), im Bereich des *Ǧebel Mismā* (e.g. Hu 428) und in der Umgebung von *Taimā'* neben *'trsm* vor (e.g. JS 519), in *Madā'in Ṣāliḥ* (Doughty 19=52,5; Hu 571) und in der Umgebung von *Tabūk* (e.g. JS 655) als *lt* ausschließlich. Hier, im Bereich des Südsafaitischen bzw. Tabūkī-Thamudischen, hatte sie auch am *Ǧebel Ramm* einen von den Nabatäern gebauten Tempel. In Ostarabien ist *hn-'lt*/Allāt durch Personennamen bezeugt: ḥasaitisch *g]rmbn'lt* Ja 1043,2 (dazu W.W. MÜLLER, NESE 3 [1978], 151 f), Τημάλλατος Γερραῖος (nachgewiesen bei F. ALTHEIM – R. STIEHL, Araber [Anm. 63], I, 112 Anm. 9). In der altnordarab. Namengebung findet sich noch vereinzelt *'tr* (-*'t*, -*'*).

[459] Vgl. *hyṯ'd'y* Ph 160 k 6; *whbd'y*ᵐ Ph 205 d – man beachte das große *wāw* und das *hā'* ohne Schaft! – und *d'yt'* (W.W. MÜLLER, WO 10 [1979], 26; *yt'* ist das prädikative Element). Cf. zur Wurzel W.W. MÜLLER, Wurzeln (Anm. 219), 50 und noch die *nomina propria d'y* (saf.), *d'yt* (saf. und in Inschriften des *Wādī Ramm*; qatabanisch [fem.; cf. W.W. MÜLLER, NESE 2 (1974), 146 f]) und *d'yn/Da'yān* (altsüdarab., auch als Sippenname, [MÜLLER, ebd.]); Belege sonst bei HARDING, Index (Anm. 16), 233.

[460] Cf. zum Adler (und Geier) als Symboltier in Südarabien M. HÖFNER, WM I/1, 491 f, zum Gott *ns₁r*ᵐ/*ns₁wr* ebd. 519. In Palmyra gehörte der Adler zu Malakbel und zu Ba'lšamīn (ebd. 441), bei den Nabatäern zu Dusares-Qōs. In Hatra war *nšr'* als Himmelsgott wohl zweithöchster und zweitältester Gott, cf. H.J.W. DRIJVERS, Hatra, Palmyra und Edessa, ANRW II, 8 [1977], 799–906, 830 f; S. ABBADI, Personennamen (Anm. 458), 64; 70. Schließlich erwähnen ihn Sure 71,23 (22 f) und Ibn al-Kalbī, *Kitāb al-aṣnām* (KLINKE – ROSENBERGER) 8; 36 u.ö.; vgl. noch J. WELLHAUSEN, Reste (Anm. 34), 23.

[461] Cf. zu Nuhā F.V. WINNETT, Records (Anm. 29), 80 f; ders., Berytus 22 (1973), 96–100. Als Sonnengott wird er identifiziert durch Hu 327 *b-nhy šms 'ly*... "Bei Nuhā, der erhabenen Sonne..." und Hu 789,6 f=Berytus 22,88 e.2 f, wo Nuhā *šms mt'ly* apostrophiert wird. In Südarabien ist die Sonnengottheit feminin (zu Tema vgl. o.m. Anm. 428), in Nordarabien masculin (Hatra, Palmyra). In Hatra war Šamaš oberster Staatsgott. – Bei A. VAN DEN BRANDEN, Inscriptions (Anm. 446) kommt Nuhā nach meiner Zählung 101mal vor (das Register ist unvollständig). Nuhā ist südwestlich von *ar-Riyāḍ* belegt (cf. R.M. VOIGT, ZDPV 97 [1981], 185 Nr. 10), für die Gegend von Duma (WiTh 23), *Ḥā'il* (e.g. Berytus 22,71 Nr. 63), *Taimā'* (e.g. JS 429), den *Ǧebel Mismā* (e.g. Eut 517), Dedan/*el-'Ulā* (JS 215) und das *Wādī š-Šām* (e.g. CIS V 3879); zu Nuhā im Safaitischen cf. VOIGT, a.a.O., 186.

Ruḍā' (oder Ruḍāy, ᵈ*Ru-ul-da-a-a-ú*[462], altnordarab. *rḍw*, *rḍy*, *rḍ'*, *rḍh* und *rḍ*, kl.-arab. *Ruḍā'* und *Ruḍā*) ist neben Allāt der am häufigsten genannte altnordarabische Gott. Außer im Safaitischen und Thamudischen[463] kommt er als *'rṣw* /-αρσου in Palmyra vor[464], fehlt auffälligerweise aber bei den Nabatäern, wo er in Dusares – ebenfalls kein Eigenname, sondern ein Appellativ – aufgegangen sein dürfte: denn Herodot setzt 'Οροτάλτ (verballhornt aus *(ὁ)ρολτά!)[465] mit Dionysos[466] gleich. Vielleicht war Ruḍā ursprünglich Mondgott[467]; Ibn al-Kalbī kennt ihn noch – freilich als Göttin[468]!

[462] Zur Wiedergabe des /ḍ/ (stimmhafter lateraler Frikativ) mit ass. *-ld-* cf. R.C. STEINER, The Case for Fricative-Laterals in Proto-Semitic (AOS 59; New Haven 1977), 92–94; R.M. VOIGT, Die Laterale im Semitischen, WO 10 (1979, [93–114] 94 m. Anm. 5 und 6. Das stimmlose Gegenstück zu /ḍ/, /ś/, erscheint im Assyrischen als *-lt-*, vgl. o. Anm. 27 und 35.

[463] Vgl. zu Ruḍā vorläufig F.V. WINNETT, Records (Anm. 29), 75 f. Die Schreibungen sind zusammengestellt bei H.P. ROSCHINSKI, BoJ 180, 180 Anm. 115. – Ruḍā ist im Thamudischen noch häufiger als Nuhā, es gibt allerdings lokale Unterschiede. So kommt in den Inschriften vom *Ǧebel Yāṭib* bei *Ḥā'il* (ed. F.V. WINNETT, Berytus 22 [1973], 65–81) Nuhā sechsmal, Ruḍā gar nicht vor.

[464] Cf. M. HÖFNER – E. MERKEL, WM I/1, 426; hier scheint er zu einer Erscheinung des Morgensterns geworden zu sein, ein Weg, der frei war, nachdem 'Attarsamā/Allāt zur universalen Himmels- (und Sonnen-?)göttin geworden war. In Palmyra ist Ruḍā jedenfalls männlich und wird als Kamelreiter dargestellt, cf. H.J.W. DRIJVERS, The Religion of Palmyra (Iconography of Religions XV, 15; Leiden 1976), pl. 68. In der kl.-arab. Überlieferung ist *Ruḍā'* feminin (s.u. Anm. 468), und so vielleicht auch einmal im Safaitischen (CIS V 5011). – *tymrṣw* (aus *Taim-Ruḍā) erscheint in den griechischen Inschriften Palmyras als Θαιμάρσου und Θαιμάρσας.

[465] Vgl. zum prosthetischen Aleph palm. *'rṣw*, zur Wiedergabe des Laterals mit <l> + Dental o. Anm. 462.

[466] Herodot III, 8,3; zu Dusares vgl. weiter u. III 5 m. Anm. 602.

[467] Da 'Attarsamā Himmelsgöttin, Nuhā Sonnengott ist; weder die thamudischen Inschriften, noch die Gleichsetzung mit Dionysos helfen zur Klärung seines Charakters weiter (vgl. immerhin zur Weinranke in Südarabien als Göttersymbol M. HÖFNER, WM I/1, 550–52). – Man darf aber nicht übersehen, daß Götter primär Götter sind und nicht Sonne, Mond und Sterne. Die Identifikation eines Gottes mit einer Gegebenheit der sichtbaren Welt ist eine Prädikation, die durch andere ergänzt oder ersetzt werden kann.

[468] *Kitāb al-aṣnām* (KLINKE – ROSENBERGER), 19; im Text *Ruḍan* und Name eines Tempels (*bait*), im Vers des al-Mustawġir *Ruḍā'u*, und dort feminin: *wa=la-qad šadadtu 'alā Ruḍā'a šaddatan / fa=taraktu=hā tallan tunāzi'u asḥamā* "Als ich gegen die Ruḍā' gewalttätig vorging,/ ließ ich sie als schwarzen – wie sie im Todeskampf lag – Ruinenhügel zurück".

Ab(b)īrīl (*ᵈA-bi-ri-il-lu*) ist wieder ganz unbekannt; es läßt sich nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, wie der erste Namensbestandteil im Altarabischen ausgesehen hat[469]. Sicher ist nur, daß wir es entweder mit einem ursprünglichen Personennamen zu tun haben[470] oder einem ehemaligen Begleiter Els, der sich auch nach dem Aussterben seines Vorgesetzten im Pantheon von Duma behauptet hat[471].

'Attar-Qurumā (*ᵈA-tar-qu-ru-ma-a*) dürfte schließlich eine zweite, lokale oder stammesgebundene Manifestation der 'Attaršamain sein, die ihren Weg ins Pantheon von Duma gefunden hat, wie wir Ähnliches in Tema beobachten konnten[472].

Die Trias 'Attarsamā, Ruḍā und Nuhā ist inschriftlich nur ein einziges Mal belegt, in WiTh 23, einer Inschrift aus der Gegend von *Sakāka* (bei *el-Ǧōf*): *h-rḍw / w-nhy / w-'trsm / s'd = n 'l wdd-y* "O Ruḍā, Nuhā und 'Attarsamā, helft mir gegen mein Unglück (oder: wegen meiner Liebe)"[473]. Der Worttrenner zwischen den Götternamen, das schaftlose *hā'* und das gewinkelte *nūn* weisen die Inschrift als ausgesprochen alt aus. Dennoch stammt sie wohl nicht mehr aus dem 7. Jh. v.Chr., der Zeit des Stämmebundes Šumu'il, sondern aus einem der nächsten Jahrhunderte. Hier, unmittelbar bei Duma, mag die Trias noch eine Zeitlang fortgelebt haben. Daß nicht der oberste Staatsgott an der Spitze der Anrufung steht, zeigt an sich nicht, daß der "Staat" Šumu'il schon nicht mehr bestand (doch ist dies aufgrund der Paläographie wahrscheinlich[474]), sondern nur, daß die Präferenzen des Beters,

[469] Im Anlaut können /'/, /h/ und /ḥ/ gestanden haben, /b/ kann verdoppelt sein oder auch nicht, /i/ kann lang sein oder auch nicht, und /r/ kann verdoppelt sein. Cf. zu altarabischen Personennamen mit 'BR G.L. HARDING, Index (Anm. 16), 10 (streiche dort *'brh:* äth. *Abraha!*); mit 'BR ebd. 402 (ohne *'brnhrn* und *'brnhn:* Ortsnamen); schließlich den sab. Eigennamen *hbrr'l* RES 2740,2.

[470] So auch *hwf'l* (cf. M. HÖFNER, WM I/1, 510), *yṣdq'l* (vergöttlichter ausanischer König, ebd. 552), *yd's₁mhw* (ebd.), *'zzlt* (ebd. 502), vielleicht *'rnyd'* (ebd. 497), 'Umyānis (aus *'m'ns₁*, cf. M. HÖFNER, a.a.O., 424). Auch der nabatäische König Obodas II. wurde nach seinem Tode vergöttlicht (a.a.O., 458). Vgl. noch *ᵐA-bi-ri-*AN BIN I 177,33.

[471] Wie Malakbel zu Bel in Palmyra, vgl. dort auch 'Aglibol und Yarḥibol und schon *rkb'l* KAI 24,16 u.ö. Das Element **'il* in altnordarab. Personennamen hat nichts mehr mit El zu tun, vgl. o. Anm. 170; **-il* aus **-'il* schon in der stratifizierten protoarabischen Inschrift RES 3934 (*dnl*).

[472] Vgl. o. II 3.8 m. Anm. 425.

[473] Oder: "gegen WDDY (Personenname)". WINNETT übersetzt "Liebe"; zu *wdd* (für *'dd*) "Unglück, Bedrängnis" vgl. saf. *wdd* CIS V 3558/59 u.ö. und dazu A. JAMME, CBQ 29 (1967), 391 f. A. JAMME, JAOS 92 (1972), 524 trennt ab *s'd n'l w-ddy* "helft Nā'il und Dadday"; wie er ebd. zur Lesung *'trsmn* kommt, weiß ich nicht. Berytus 22,161 übersetzt F.V. WINNETT *s'd 'l wddy* mit "hilf 'Alī, meinem Liebsten".

[474] Die Inschriften WiTh 23 und Ph 269 a bis (Anm. 426) scheinen älter zu sein als die Inschriften vom *Ǧebel Ġunēm* (5. Jh. und später, vgl. o. S. 76 f), aber jünger als die ins 7. Jh. (und früher?) gehörenden protoarabischen Inschriften.

der sich mit einem persönlichen Anliegen an seine Götter wandte[475], andere waren als die des Staates – und ein "Staat" ist auch ein Stämmebund![476] –, der sich im Staatskult der Begründung seiner Existenz vergewissert. Denn um einen Staatskult handelt es sich bei dem der Trias aus Himmelsgöttin, Mond- und Sonnengott. Auch nach assyrischer Auffassung lenkte 'Attaršamain die Geschicke ihres Volkes[477]. Die Trias hat enge Parallelen in den entsprechenden Triaden der altsüdarabischen Staaten, deren offizieller Kult jeweils der Gruppe Sterngott, Mondgott und Sonnengöttin galt[478] und in denen jede Ebene der sozialen Schichtung – Sippe, Stamm und Staat – durch "ihre" Götter sanktioniert war[479]. Eine Trias aus altem Mondgott, Göttin und jungem Gott fanden wir auch in Tema[480]. Noch Ibn al-Kalbī weiß von der Zusammengehörigkeit von Stamm, Stammesgott und dessen Heiligtum[481]. Das mag in den Einzelheiten der Zuordnung zum Teil Theorie sein[482], der Sache nach trifft es eine Grundstruktur altorientalischen Staatsdenkens: ohne seinen Gott (bzw. seine Götter), die seinen Bestand garantieren, kann kein Staat – und kein Stamm – existieren.

Nicht nur, weil die Gebete der "Thamudener" und Safaiten meist nur einen Gott nennen[483], hören wir von der Trias 'Attaršamain, Ruḍā und Nuhā nichts

[475] Cf. zum Konzept des "persönlichen Gottes" H. VORLÄNDER, Mein Gott (AOAT 23; Kevelaer etc. 1975); R. ALBERTZ, Persönliche Frömmigkeit und offizielle Religion (CThM A 9; Stuttgart 1978).

[476] Cf. G. BUCCELLATI, Cities and Nations of Ancient Syria (StSem 26; Rom 1967), 111–125. Treffend zur Kennzeichnung des beduinischen Stammes als politischem Zusammenschluß einzelner Sippen W. CASKEL, Die Bedeutung der Beduinen in der Geschichte der Araber (VAFLNW.G 8; Köln etc. 1953), 9. Wie "staatlich" ein Stamm oder ein Stämmebund ist, hängt davon ab, wie zahlreich, komplex und stabil seine Institutionen sind. Das Sabäerreich in Südarabien mit seinen Beamten, seinem Heer, seiner weitreichenden und expansiven Handels- und Außenpolitik und seinem Staatskult war seiner inneren Struktur nach ein Stämmebund.

[477] Vgl. K 3405 in der Interpretation M. COGANS, Imperialism (Anm. 9), 15–20; so richten sich wohl auch ND 400,25' (s.o. Anm. 16) die "Pfeile ihrer Ištar", also der 'Attaršamain, gegen Šamšī selbst.

[478] Cf. M. HÖFNER, WM I/1, 507; RM 10/2, 240–295.

[479] Cf. A.F.L. BEESTON, Theocracy in the Ṣayhad Culture, PSAS 7 (1977), 5–10.

[480] Vgl. o. II 3.8 m. Anm. 425.

[481] Vgl. *Kitāb al-aṣnām* (KLINKE – ROSENBERGER), 33–37; eine ähnliche Zusammenstellung bei Ibn Hišām, *Sīra* (WÜSTENFELD), I, 52–57. Zur ursprünglichen Gestalt des Abschnittes cf. A. JEPSEN, ThLZ 72 (1947), 142=Der Herr ist Gott (Berlin 1978), 98 f.

[482] So finden wir nach Ibn al-Kalbī in Duma den Götzen Wadd, während die Stadt nach anderen Berichten christlich gewesen sein soll; vgl. vorläufig o. Anm. 354.

[483] Bei den Gebeten handelt es sich um Zeugnisse der persönlichen Frömmigkeit (vgl. Anm. 475). Wie in Israel und Mesopotamien sind die Götternamen in diesen Gebeten austauschbar: Hu 114,2 *h-rḍw 'tm* PN; Hu 128 *h-kbl 'tm=n* PN; Hu 753 *h-nhy 'tm* PN; JS 409 *h-'lh dhwn 'tm* PN; JS 576 *h-'trsm 'tm=n* PN "O GN, stelle mich (bzw. PN bzw. mich, PN) wieder her!". Dennoch geht ALBERTZ, a.a.O. (Anm. 475), 73; 139 zu weit, wenn er angesichts dieses Sachverhalts in Israel und

mehr: mit dem Zerfall des Stämmebundes und dem Niedergang seines städtischen Zentrums bestand kein Bedarf mehr an einer so komplizierten Struktur. An die Stelle der Trias tritt allenfalls ein Götterpaar[484]: 'Αλιλάτ-Urania und 'Οροτάλτ-Dionysos bei den Arabern Herodots[485], Dusares und Allat bei den Nabatäern[486]. Erst Hatra und Palmyra brachten es wieder auf eine Trias[487].

Wir können die Götter Ismaels – unter zum Teil wechselnden Namen und Gestalten – bis zum Aufkommen des Islam verfolgen. Die Götter von Duma hatten noch eine lange Geschichte vor sich, in der sich die folgende politische, Sozial- und Kulturgeschichte Arabiens niederschlagen sollte. Mit Ismael endet die vorgeschichtliche und beginnt die geschichtliche Zeit Nordarabiens.

5. *Geschichte der Ismaeliter*

Was folgt aus dieser Götterliste über den ursprünglichen Umfang des Stämmebundes? Es wäre abwegig, zu postulieren, daß sechs Bundesgöttern auch sechs Stämme entsprechen müßten. Zwar ist der Stammesgott der Qedar auch unter den Bundesgöttern vertreten – und gleich an erster Stelle; aber das gehört zur Führungsrolle, die Qedar nun einmal spielt. Doch hat Tema offensichtlich nicht zu Šumu'il gehört; denn es hat ein eigenes, zwar ähnlich strukturiertes, aber im einzelnen ganz anderes Pantheon. Damit können wir die formale Beobachtung, daß nur die ersten sieben Glieder der Aufzählung Gen. 25,13–15 durchgängig mit *w*- verbunden sind, dahin interpretieren, daß wir es hier mit der Grundschicht der

Mesopotamien (!) von einem "primitiven Henotheismus" spricht. Solange Beter potentiell mehr als einen Gott anrufen können (vgl. Anm. 484), gleiche Beter zu verschiedenen Zeiten verschiedene Götter anrufen können (vgl. F.V. WINNETT, Berytus 22, 86 ff Nr. 203 e: ein *whbnhy* ruft erst Nuhā [Z. 1–4], dann Ruḍā an [Z. 5, wohl später hinzugefügt]), kann von "Henotheismus" keine Rede sein. Denn Götter, die Namen haben, sind für ihre Verehrer Individuen und nicht Funktionsträger für ein abstrakt "Göttliches".

[484] Im Thamudischen sind Paarbildungen ausgesprochen selten. Nuhā und Ruḍā-(l)lāh werden zusammen angerufen Eut 156, 'Attarsamā und Nuhā F.V. WINNETT, Berytus 22, 79 Nr. 137 (beide aus der Gegend von *Ḥā'il*). Die Anrufung von Ṣalm neben 'Attarsamā durch den Verfasser der Inschrift Ph 269 a bis (s.o. Anm. 426) beruht auf dessen besonderer Stellung: auf offizieller Mission von Duma nach Tema befindlich, wendet er sich an die beiden jeweiligen obersten Staatsgötter. Häufiger nennen die Safaiten mehrere Götter in einer Inschrift; das rührt daher, daß die safaitischen Inschriften allgemein wortreicher und länger sind als die "thamudischen", und zeigt deswegen noch keine andere Stufe der Religion.

[485] Nach III, 8,3 die einzigen Götter der Araber!

[486] Vgl. zur nabatäischen Religion u. S. 110 f.

[487] In Hatra läßt sich die Herausbildung der Trias aus einem älteren Götterpaar beobachten, cf. H.J.W. DRIJVERS, ANRW II, 8 (1977), 831–33; zu Palmyra cf. J. TEIXIDOR, The Pantheon of Palmyra (EPRO 79; Leiden 1979), 1–3.

Liste, m.a.W. um die Auflistung der Mitglieder des Stämmebundes Šumu'il zu tun haben, die dem 7. Jh. angehört[488]. In ihr dürfte Qedar an der Spitze der Aufzählung gestanden haben. Die Stämme der Grundschicht sind entweder im 8. und 7. Jh. belegt (Qedar, Nebaioth, Adbeel, Massa', Duma), oder ihr Name legt ihre Zugehörigkeit zu Ismael-Šumu'il nahe (Mišma'). Nur über Mibsam läßt sich weder negativ noch positiv Näheres sagen. Doch ihn auszuscheiden, nur damit es sechs Stämme werden, geht nicht an. Hadad und Tema stellen dann eine erste Ergänzungsschicht dar. Spätestens Mitte des 6. Jh., als es durch Nabonid "Hauptstadt" Arabiens geworden war, wird es nötig geworden sein, Tema einen Platz im eigenen geographischen System anzuweisen. Daß man es hier anschließen konnte, läßt darauf schließen, daß der Stämmebund nicht mehr bestand und man unter "Ismael" – ausgehend vom Streifgebiet der Qedar – mehr oder weniger ganz Nordarabien zu subsummieren begann. Noch jünger sind dann Yetur, Naphis und Qedma, womöglich erst eine Ergänzung von P^{g}, um die Zwölfzahl zu erreichen, die wegen der Parallelität zu Israel gefordert war[489]. Auf wen die Voranstellung der Nebaioth und ihre Prädizierung als "Erstgeborener Ismaels" zurückgeht, läßt sich im Rahmen dieses Gedankenganges noch nicht sagen[490].

Also der Stämmebund ist seit dem 8. Jh. belegt; von 738 v.Chr. bis in die zweite Hälfte des 7. Jh. läßt sich eine Liste der "Königinnen und Könige von Šumu'il" aufstellen[491]. Als Nabonid nach Arabien zog, dürfte Ismael nicht mehr bestanden haben. Wie der Stämmebund zur Zeit seiner Blüte funktioniert hat, können wir uns vielleicht nach der Analogie des *Šammar*-Reiches der Ibn Rašīd vorstellen[492].

Die Ibn Rašīd stellten den Oberšēḫ der *Šammar*, der zugleich Emir von *Ḥā'il* war[493]. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht unterhielten sie Statthalter in Duma und Tema, kontrollierten also das ganze Gebiet, das Gen. 25,18 den "Ismaelitern" zuschreibt[494]. Die ökonomische Basis des Reiches gaben die Siedler ab: sie bildeten die Hauptmacht des Heeres, das maximal 3–4000 Mann umfaßte, während in den "gewöhnlichen" Kriegszügen (*ġazawāt*) mit einer Streitmacht von 400 Gardisten und 400 Beduinen operiert wurde[495]. Die Siedler organisierten auch den

[488] Vgl. o. II 2 m. Anm. 301 und 302.

[489] Vgl. o. II 1 m. Anm. 271 und II 3.10 zum Namen Qedma.

[490] Vgl. u. III 5 m. Anm. 592.

[491] Vgl. o. I 1 m. Anm. 20 und, als vielleicht frühesten Beleg, das Siegel aus *Ǧeble* (o. Anm. 445).

[492] Cf. A. MUSIL, Northern Neǧd (Anm. 309), 236–255; W. CASKEL, Die Beduinen, III (Anm. 314), 37–44.

[493] Cf. W. CASKEL, a.a.O., 38; 42 f.

[494] Vgl. o. II 2 m. Anm. 303.

[495] W. CASKEL, a.a.O., 43; die Gardisten waren Sklaven, auf sie gründete sich die Hausmacht des Emirs, cf. H. ROSENFELD, The Social Composition of the Military in the Process of State Formation in the Arabian Desert, Journal of the Royal Anthropological Institute 95 (1965), 75–86; 174–194.

Handel[496], besonders mit Mesopotamien. Doch ohne die Loyalität der *Šammar* zu ihrem *šaiḫ al-mašāyiḫ* wäre das weite Ausgreifen der Ibn Rašīd über ihre Stammoase hinaus nicht möglich gewesen. Die Stabilität ihres Staates war beträchtlich: zwischen 1835 und 1921 hat er sich von Rückschlägen infolge der häufigen und blutigen Auseinandersetzungen innerhalb der regierenden Familie[497] immer wieder erholt, bis er endlich den Āl Saʿūd anheimfiel.

Das *Šammar*-Reich von *Ḥā'il* war der letzte Versuch einer nordarabischen Staatenbildung, das Qedar-Reich Šumu'il, so weit ich sehe, der erste. Beide basierten auf der Symbiose von Oasenbauern und Kamelnomaden. Die Oasenbauern stellten die ökonomische Basis – auch für die Beteiligung am Handel – bereit, die Kamelhirten die notwendigen Kommunikations- und Transportmittel. Die Symbiose war möglich, weil keiner der beiden Partner den anderen dominieren konnte. Die reiterkriegerischen Kamelzüchter von Šumu'il verfügten noch nicht über den *šadād*-Sattel und die Stoßlanze, die sie zu den Beherrschern aller Wege in der Wüste gemacht hätten[498]; daß die dem *Šammar*-Reich angegliederten Stämme im 19. Jh. darüber verfügten, war durch die Einführung der Feuerwaffen bedeutungslos geworden.

Wann zerbrach der Stämmebund? Daß die Massa' zur Zeit Assurbanipals eine Karawane der Nebaioth überfielen[499], ist kein Indiz, daß Šumu'il damals nicht mehr bestand; Mitgliedschaft in einem Stämmebund schließt gelegentliche Auseinandersetzungen untereinander nicht aus[500]. Daß "König" Abyaṯaʿ und die Nebaioth 644[501] dem Oberhaupt von Šumu'il, Yuhaiṯiʿ b. Birdād, im Krieg gegen die Assyrer folgten, deutet darauf hin, daß die Konföderation damals noch bestand. Er hat demnach die Eroberung (und Zerstörung?) seiner oasenstädtischen Basis Duma überstanden. Daß er sich spätestens bis Mitte des 6. Jh. aufgelöst hatte, dürfte weniger eine Folge der assyrischen und babylonischen Araberkriege gewesen sein, als ein Effekt der Vernichtung der syrisch-palästinensischen Kleinstaaten durch diese Großmächte, so daß den Vorstößen

[496] Cf. W. CASKEL, a.a.O., 43 m. Anm. 4.

[497] Cf. für die frühere Zeit sehr anschaulich J. EUTING, Tagbuch (Anm. 309), I, 165–172; für die spätere CASKEL, Beduinen, III (Anm. 314), 40–42. Mit dem Familienfrieden im Hause Ḥaza'il scheint es auch nicht zum besten bestellt gewesen zu sein, vgl. u. III 3 m. Anm. 560.

[498] Cf. R.W. BULLIET, Camel (Anm. 182), 94–99.

[499] Vgl. o. II 3.6 m. Anm. 361.

[500] Cf. M. NOTH, Das System der zwölf Stämme Israels (BWANT IV, 1=52; Stuttgart 1930), 57; selbst Unterstämme eines Stammes können miteinander in Krieg geraten, cf. W. CASKEL, Bedeutung (Anm. 476), 9. Ein Fall aus dem *Šammar*-Reich: ROSENFELD, Composition (Anm. 495), 184.

[501] Zum Datum: A.K. GRAYSON, ZA 70 (1980), 231 (cf. aber auch ebd. 229!); zu den Vorgängen: u. S. 100 f.

der Protobeduinen nach Westen nichts mehr im Wege stand. Hier, in Südpalästina (und Nordwestarabien), bildete sich im 5. Jh. ein neues Qedar-Reich, das im 4. Jh. von den Nabatäern abgelöst wurde[502]. Wanderwellen entstehen nicht durch Bevölkerungsdruck aus der Wüste – wie sollte dort eine massenweise Überbevölkerung entstehen? –, sondern durch Bevölkerungsunterdruck in den seßhaft besiedelten Gebieten infolge von natürlichen oder militärischen Katastrophen: "das Land frißt seine Bewohner"[503]. So klagt nach den *futūḥ al-buldān* der Dichter[504]:

> Nicht verraten die Lager, verlassene, ihre Bewohner.
> Jahre vergingen und haben jene nicht mehr gekannt.
> Niemand findet sich mehr, dem Fragenden Antwort zu geben,
> Als Antilope und Strauß, schweigsames Wüstengetier.

[502] Vgl. u. III 4.

[503] Num. 13,32. Höher organisierte Gesellschaften sind im Falle militärischer oder natürlicher Katastrophen eher vom Untergang bedroht als schwach oder gar nicht organisierte autarkere Kleingruppen mit ohnedies niedrigerem Lebensstandard.

[504] *Lam yubayyin ʿan ahli-hā l-aṭlālu / qad atā dūna ʿahdi-hā aḥwālū // laisa fī-hā mā an yubayyina* (so!) *li-s-sā/'ili illā ǧa'āḏirun wa-ri'ālū:* Diwan des Lebîd, Zweiter Teil, aus dem Nachlasse des Dr. A. HUBER hrsg. v. C. BROCKELMANN (Leiden 1891), Nr. 44,1 f.

III. Nebaioth und Nabatäer

1. *Waren die Nabatäer Nebaioth?*

So faszinierend die monumentale Hinterlassenschaft der Nabatäer ist, so rätselhaft ist ihre Herkunft. Auf einmal sind sie da – und zwar dort, wo sich ihre weitere Geschichte abspielen soll: Nomaden, schon Beduinen, wie wir sehen werden, kontrollieren sie das nördliche Ende der Weihrauchstraße und haben in Petra ihr kultisches und ökonomisches Zentrum[505]. So ist die Lage 312 v.Chr.; ihr Aufstieg muß schon einige Zeit vorher begonnen haben. Woher sie kamen, erfahren wir nicht.

Da ist es verlockend, die Nabatäer mit den im Alten Testament erwähnten Nebaioth gleichzusetzen, und diese Gleichung erschien auch so lange nicht ausgeschlossen, wie man nicht genau wußte, wie die Nabatäer sich selber schrieben[506]. Doch uns ist sie inzwischen unmöglich: denn von **Nabayāt* führt zu **Nabaṭ* kein lautgesetzlicher Weg[507]! Da hilft es auch nicht, daß schon die Targume Nebaioth gelegentlich mit *N<u>b</u>aṭ* wiedergegeben haben[508]: sie konnten per Anklang ausgestorbene Namen mit gegenwärtigen gleichsetzen und so aktualisieren. Wir können das nicht mehr.

Aber spricht nicht die historische Wahrscheinlichkeit, allen philologischen Bedenken zum Trotz, doch dafür, daß Nabatäer und Nebaioth etwas miteinander zu tun haben müssen? In der Liste der "Söhne Ismaels" Gen. 25,13–15 steht

[505] Vgl. Hieronymus von Kardia bei Diodor Siculus II, 48; XIX, 94–100,2; bes. XIX, 94,4 f; 95. Daß der "Felsen" XIX, 95,1 in oder bei dem späteren Petra lag (*Umm el-Biyāra?*), kann nicht wohl bezweifelt werden. In Petra ist – freilich unstratifizierte – griechische Importkeramik des späten 4. Jh. aufgetaucht, cf. G. und A. HORSFIELD, QDAP 8 (1939), 87; 9 (1942), 128 Nr. 80; 134 Nr. 108 m. pl. XV. Anders nur A. NEGEV, The Early Beginnings of the Nabataean Realm, PEQ 108 (1976), 125–133; ders., ANRW II, 8 (1977), 527, der diesen "Felsen" irgendwo im Negeb sucht: um seine "geologische" Argumentation zu Diodor XIX, 94,7 zu widerlegen, genügt es, von Petra nach *el-Baiḍā'* zu gehen. Sandstein und Löß sind dort reichlich vorhanden.

[506] Cf. etwa H. EWALD, Geschichte, I (Anm. 42), 453.

[507] Cf. F.V. WINNETT in WINNETT – REED, Records (Anm. 29), 99 m. Anm. 46. – Der bislang letzte Versuch, die Identität der beiden Namen zu beweisen (E.C. BROOME, Nabaiati, Nebaioth and the Nabataens: The Linguistic Problem, JSS 18 [1973], 1–16), ist so dilettantisch, daß er keiner Erwähnung bedürfte, bestünde nicht die Gefahr, daß seine These, wie schon geschehen (J. BARTLETT, PEQ 111 [1979], 63), von der semitistisch weniger interessierten Nabatäer-Forschung rezipiert wird. Kurz: die keilschriftliche Graphie *-a-a-* für /ai/, /aya/ und /ayya/ ist jedem Akkadisten geläufig (nur nicht BROOME); das distinktive Merkmal "Emphase" einer Klasse von Konsonanten im Semitischen hat nichts mit "Betonung" zu tun; sowohl Nebaioth wie Nabatäer waren Araber, so daß Sachverhalte der aramäischen Sprachgeschichte für die Herkunft und Entwicklung ihrer Namen irrelevant sind.

Nebaioth an der Spitze und wird ausdrücklich als Erstgeborener Ismaels bezeichnet, nicht der an sich viel prominentere Qedar. Die Tochter Ismaels, die Esau heiratet, wird eigens als Schwester Nebaioths gekennzeichnet[509]. Sollte man daraus nicht folgern, daß die Nebaioth in exilisch-nachexilischer Zeit – wenn nicht schon vorher – diejenigen "Söhne Ismaels" waren, die "Israel" am nächsten wohnten, und zwar im Gebiet Edoms, mit dessen alter Bevölkerung sie sich zu vermischen begannen: also dort, wo wir dann die Nabatäer treffen[510]?

Doch sind es im 5. Jh. wieder Qedar, die die südliche und südöstliche Nachbarschaft der Provinz Yehud beherrschen[511]. Wir müssen, um in diese Widersprüche etwas Ordnung zu bringen, schon die ganze Geschichte der Qedar und der Nebaioth betrachten.

2. *Geschichte der Nebaioth*

Zwischen 669, dem Regierungsantritt Assurbanipals, und 649, dem Redaktionsschluß des Prisma B[512], kamen die Assyrer mit den Nebaioth zum erstenmal in Berührung:

> "Natnu[513], König von Nebaioth, 52) dessen Ort fern ist, 53) hörte von der Macht Assurs und Marduks, die mich (auf sich) vertrauen ließen. 54) Er, der früher seinen Gesandten 55) nicht zu den Königen, meinen Vorfahren, geschickt hatte, 56) sich nicht nach dem Wohlergehen ihrer Königsherrschaft erkundigt hatte – 57) zu mir 58) schickte 57) er nun seinen Friedensboten 58) und küßte meine Füße. 59) Um einen Bündnisvertrag und die Ausübung meines Dienstes 60) bat er wiederholt meine Majestät. 61) Ich sah ihn freudig an und 62) wandte ihm mein gütiges Antlitz zu. 63) Eine Abgabe, nämlich jährlichen Tribut, legte ich ihm auf."[514].

[508] Jes. 60,7; Pseudo-Jonathan zu Gen. 25,13; Targum zur Chronik (ed. R. LE DÉAUT – J. ROBERT, AnBib 51 [Rom 1971]) zu 1 Chr. 1,29. – Das Targum zu Ez. 27,21 gibt *'rb w-kl nśy'y qdr* mit *'ra<u>b</u> w-<u>k</u>ol ra<u>b</u>r<u>b</u>ē n<u>b</u>aṭ* wieder, vgl. dazu u. S. 108.

[509] *Maḥălat* Gen. 28,9 P (**Syr** *bsmt* ex 36,3; **TJ** *mḥlt hy' bśmt;* vgl. den Personennamen *mḥlt* WH 1440, aber auch die Frau Rehabeams 2 Chr. 11,18); *Bāśemat* Gen. 36,3 P^s (cf. M. WEIPPERT, Edom [Anm. 45], 444 f; **Sam** *mḥlt* ex 28,9; zum Namen: *bs₂mt* CIS IV 725; Gl. 1284,3=M 392 C 47 [fem., Name einer Hierodule aus Gaza]; hocharab. *Baśāma* [dazu W.W. MÜLLER, RECA Suppl. 15 (1978), 756 f]).

[510] Cf. J.R. BARTLETT, From Edomites to Nabataeans: A Study in Continuity, PEQ 111 (1979), 53–66, 62 f; vgl. aber auch schon Th. NÖLDEKE, Über die Amalekiter (Anm. 42), 26 Anm. 1; andeutungsweise auch H.P. RÜGER, Das Tyrusorakel Ez 27 (Diss. ev. theol. Tübingen 1961 [masch.]), 95 m. Anm. 256.

[511] Vgl. u. S. 105 f.

[512] Cf. M. WEIPPERT, WO 7 (1973), 51 Anm. 59; A.K. GRAYSON, ZA 70 (1980), 245 m. Anm. 33; M. COGAN, JCS 32 (1980), 147–150.

[513] ^{m}*Na-at-nu;* vgl. zum Namen vorläufig G.L. HARDING, Index (Anm. 16), 581.

[514] Asb. B VIII 51–63; die Ergänzungen sind, da durch C und D gesichert, in der Übersetzung nicht kenntlich gemacht; man beachte in Z. 60 das Dtn *uṣṣanallā*!

Was hier beschrieben wird, ist nichts anderes als die Anknüpfung von Handelsbeziehungen aus assyrischer Sicht. Die jüngeren Quellen motivieren Natnus "Unterwerfung" mit dem Eindruck der Niederlage des Qedar-*Šēḫ* Yauṯa', indem sie diesen zu jenem fliehen lassen[515]. Aber dieser Zug ist deutlich redaktionsgeschichtlich motiviert und darum unhistorisch[516]. Jedenfalls scheint es in der Folgezeit zu einem geregelten Karawanenverkehr zwischen Assyrien und den Nebaioth gekommen zu sein, der freilich von deren arabischen Nachbarn nicht unbehelligt blieb[517]. Wie wenig Natnu seine Beziehungen zu den Assyrern als Unterwerfung verstand, geht daraus hervor, daß er von Šamaššumukin während des babylonischen Aufstandes Kriegsgefangene übernahm[518]. Aus der Annalentradition hören wir bezeichnenderweise über die Kontakte Natnus zu Šamaššumukin nichts! Um 644 kämpfte ein Kontingent der Nebaioth – allerdings ohne daß der Name Natnus fiele – auf seiten Yuhaiṯi's, Königs von Šumu'il, in der Palmyrene gegen die Assyrer[519]. Eine ganz späte Quelle berichtet von einer Strafexpedition der Assyrer gegen Natnu, bei der er gefangengenommen und

[515] Vgl. zu Yauṯa' u. III 3 m. Anm. 543; 545; seine Flucht zu den Nebaioth erst Asb. C X 2'; 29' + x ff; VAT 5600+, II 24; 56 ff; A VII 124; VIII 58 (nur A: ersetzt hier die "Rede an Yauṯa'" in C und VAT 5600+!).

[516] Vgl. zur Redaktionsgeschichte der Annalen Assurbanipals u. III 3 m. Anm. 528 bis 537.

[517] Vgl. ABL 260 und dazu o. II 3.6 m. Anm. 361.

[518] Vgl. ABL 1117, Vs. 6–12: "Als die Truppenführer des Natnu, 7) des ^{lú}*Na-ba-a-tu-ú-a,* vor den König von Babylon 8) kamen, 12) übergab 11) der König von Babylon 12) dem Natnu 8) 100 Ḫitäer 9) und 5 Assyrer, die in Kūta 10) gefangengenommen worden waren, Diener des Königs, meines Herren, 11) als besonderes Geschenk." – Dafür, daß es sich trotz der aus dem Rahmen fallenden Schreibung *Na-ba-a-tu-ú-a* um unsere Nebaioth handelt, spricht die Person des Absenders (cf. I. EPH'AL, JAOS 94 [1974], 115 m. Anm. 48), der auch sonst mit dem Namen **Nabayāt-* seine orthographischen Probleme hat (vgl. ABL 260, Rs. 1!), und daß die aramäischen Nabātu bei Assurbanipal sonst nicht auftauchen. Die Schreibung *-ba-a-* könnte aus *-ba-'-a-* (ABL 260) verkürzt sein, und die seltsame Endung mag auf mechanischer Transposition einer aramäischen Vorlage ins Akkadische beruhen (**nbytw,* wenn man die reichsaramäische Konvention, arabische Eigennamen durch *-w* zu kennzeichnen, schon für diese Zeit ansetzen darf), an die dann noch die akk. Gentilendung, wieder um ein *-a-* verkürzt, angehängt wurde.

[519] VAT 5600+, III 53=A VIII 113; vgl. zum Datum A.K. GRAYSON, ZA 70 (1980), 231 (cf. aber ebd. 229!). Diese Angabe in VAT 5600+ ist redaktionsgeschichtlich unmotiviert (denn diese Quelle erweckt den Anschein, als verfolge Assurbanipal den Uwaite'=Yuhaiṯi' 644, weil er, Uwaite'=Yauṯa', vor 649 Natnu mit seinem Hilfegesuch belästigt habe!) und darum glaubhaft. Historisch unbrauchbar ist das Sondergut des Prisma A, der jüngsten, von den anderen abhängigen Quelle: nach A VIII 48 f; 65–72 hat sich Abyaṯa', der "Nachfolger" des Yauṯa', mit Natnu gegen Assurbanipal verbündet. Diese Notiz hat – zusammen mit VIII 94 f (Plus gegenüber VAT 5600+!) – wohl nur die Funktion, das Auftauchen der Nebaioth in VIII 113 zu begründen. Historisch fragwürdig ist diese Kombination deswegen, weil das "Königtum" des Abyaṯa' sich in Arabien nicht durchsetzen konnte. Der Krieg von 644 richtete sich gegen Yuhaiṯi', und Abyaṯa' stand auf seiner Seite, s.u. III 3 m. Anm. 558.

durch seinen Sohn Nuhūr[520] ersetzt wird. Leider ist die Passage, in der wir die Motivation für diesen Feldzug erwartet haben dürften, weggebrochen:

> "Natnu, König von Nebaioth, dessen Ort fern ist, 124) der den Königen, meinen Vorfahren, sich nicht unterworfen hatte, unterwarf sich meinem Joch . . . auf Befehl Assurs (und) Enlils, 125) der großen Götter, meiner Herren, die mich ermutigt haben, bewirkte ich seine Niederlage. Seine Städte verwandelte ich in Ruinenhügel. 126) Ihn selbst, seine Frau, seine Töchter, . . . die schwere Beute seines Landes brachte ich nach Assyrien. Nuhūr, sein Sohn, 127) der vor den Waffen Assurs und Ištars geflohen war, . . . 128) . . . vor ihrer . . . ergriff ihn, und mit seinem schweren Tribut kam er vor mich und küßte mir die Füße. Mitleid 129) erwies ich ihm und setzte ihn auf den Thron seines Vaters"[521].

Also irgendwo in Innernordarabien müssen wir die Nebaioth suchen. Direkte Grenzberührung mit Assyrien hatten sie, wie dem Ausdruck "deren Ort fern ist" zu entnehmen ist, nicht. Jes. 60,7 – ein Stück, das zum Kern der tritojesajanischen Sammlung gehört und gegen Ende des 6. Jahrhunderts entstanden sein dürfte[522] – nennt sie der Jerusalemer Prophet neben den Qedar als Repräsentanten Nordarabiens.

Daß Qedar und Nebaioth hier als Kleinviehzüchter par excellence erscheinen, spricht nicht gegen ihren protobeduinischen Charakter. Erstens hatte "Tritojesaja" das Kamel schon an die Einwohner von Midian vergeben (V. 6), und dann trieben die Proto-Beduinen kaum Kamel-Monokultur. In den assyrischen Beutelisten tauchen neben Kamelen immer auch Esel und Kleinvieh (VAT 5600+, I 54 f; III, 54; IV, 7; A IX 42 [stammt aus VAT 5600+]), bei den Kämpfen entlang der syrischen Grenze zur Wüste auch Rindvieh (Tgl. Kl. Inschr. 20'; VAT 5600+, I 54 f; A IX 42) auf. Das Kamel

[520] ^{m}*Nu-ḫu-ru;* zum Namen: safaitisch *nhr* (CIS V 550 u.ö.; weitere Vorkommen und Komposita: HARDING, Index [Anm. 16], 601), kl. arab. *Nahār.* Die Möglichkeit, daß ass. *-u-* altnordarab. /a/ wiedergeben könnte, war schon o. I 1 m. Anm. 33 zu erwägen.

[521] 123). . .[^{m}*Na-at-nu* LUGAL(*šar*) ^{kur}*Na-ba-*]*a-a-ti šá a-*[*šar-šú ru-*]*ú-qu* 124) *ša a-na* LUGAL. MEŠ(*šarrānī*) AD.MEŠ(*abbī*)*-ia la kan-šú* [*ik-*]*nu-šá a-na* ^{giš}Š[UDUN(*nīrī*)*-ia* . . . ^{kur}*N*]*a-ba-a-a*[*ti* . . .] AŠ(*ina*) *qí-bit* AN.[ŠÁR(*Aššur*) ^{d}]NIN.LÍL 125) DINGIR.MEŠ(*ilānī*) GA[L.MEŠ(*rabûti*) E]N.MEŠ (*bēlī*)*-ia šá ú-tak-kil-u-in-ni.* BAD$_5$ (*abikta*)-[*šú aš-kun* URU.MEŠ(*alānī*)*-šú*] *a-na* DU$_6$(*tilli*) *u kar-me ú-tir* 126) *šá-a-šú* MÍ.DAM(*aššas*)*-su* DUMU.MEŠ(*mārī*)*-šú* DUMU.MUNUS.MEŠ(*mārāti*)*-š*[*ú*. . . .] *bul*[. . . . *šal-*]*lat* KUR(*māti*)*-šú k*[*a-bit-tu aš-lul a-n*]*a* ^{kur}AN.ŠÁR(*Aššur*)^{ki} ^{m}*Nu-ḫu-ru* DUMU(*mār*)*-šú* 127) *šá la-pa-an* ^{giš}TUKUL.MEŠ(*kakkī*) AN.ŠÁR(*Aššur*) *u* ^{d}INNIN(*Ištar*) *ip-par-š*[*i-du* . . .]*ma-a-ti*[. . . 128) . . .*š*]*ú-nu is-ḫup-šú-ma it-ti man-da-at-ti-šú k*[*a-bit-ti*] *a-di maḫ-ri-ia il-lik-ma ú-na-aš-šiq* GÌR.2 (*šēpē*)*-ia re-e-mu* 129) *ar-ši-šú-ma* AŠ(*ina*) ^{giš}GU.ZA(*kussî*) AD(*abi*)*-šú ú-še-šib-*[*šú*. . . . AAA 20, 87 Z. 123–129. Ergänzungen, da hinreichend sicher, sind in der Übersetzung nicht kenntlich gemacht. Zur redaktionsgeschichtlichen Einordnung cf. R.C. THOMPSON, AAA 20 (1933), 109. Man fragt sich allerdings, wann und wie die Assyrer ihren Nebaioth-Feldzug durchgeführt haben sollten, wo ihnen doch schon ihre Operationen in der Palmyrene, die an drei Seiten von assyrischem Staatsgebiet umschlossen war, als ungeheure Heldentaten erschienen sind (vgl. VAT 5600+, III 19–30; 45; 49 f=A VIII 79–90; 105 f; 109 f).

[522] Cf. R. SMEND, Die Entstehung des Alten Testaments (ThW 1; Stuttgart etc. 1978), 155 f; O. KAISER, Einleitung (Anm. 294), 246 f.

scheint aber schon in der Ökonomie der Ismaeliter zu überwiegen (Kl. Inschr. 20' verhalten sich Kamele zu Rindvieh wie 3 : 2) und macht auch literarisch den stärksten Eindruck, vgl. Asb. B VIII 16–21 und die Parallelen. Vgl. noch Diodor XIX, 94,4 zu den (schon beduinischen!) Nabatäern und Ez. 27,21.

Doch kann man aus Jes. 60,7 nicht folgern, daß die Nebaioth in der Zwischenzeit in Richtung auf Palästina abgewandert sind[523]. Im 5. oder 4. Jahrhundert finden wir sie denn auch immer noch in der Nachbarschaft von *Taimā'*[524]. Vielleicht gingen ihre letzten Reste in der Sippe *an-Nabīt* des Stammes *Aus* auf, einem der beiden arabischen Stämme von *Yaṯrib* zur Zeit des Propheten[525]: anders als *Nabaṭ* läßt sich *Nabīt* mühelos von **Nabayāt* herleiten[526].

Waren die Nabatäer Nebaioth? Historisch spricht nichts dafür, philologisch alles dagegen.

3. *Geschichte der Qedar in assyrischer Zeit*

Von 738 bis 644 ist eine Reihe von Herrschern belegt, die teils "Könige von Qedar", teils von Šumu'il, teils von Arabien genannt werden (einzelne vereinen auch mehrere dieser "Titel" auf sich), und die wir, da wir sie jeweils im gleichen, ganz Nordarabien umfassenden Raum tätig finden, für die Anführer der Konföderation Šumu'il halten dürfen, an deren Spitze der Stamm Qedar stand[527].

Die detailliertesten Nachrichten über Aktivitäten des Stämmebundes geben uns die Inschriften Assurbanipals, während zuvor nur vereinzelte Streiflichter

[523] Der Blick des Propheten reicht bis in den nördlichen *Ḥeǧāz* (Midian und 'Epha V. 6; vgl. zu 'Epha Vf., Midianites [Anm. 66], Anm. 8). Man hat fast den Eindruck, als habe er die Listen Gen. 25,4; 25,13 (noch in der Reihenfolge Qedar-Nebaioth, vgl. o. S. 89?) schon gekannt, da er jeweils deren erste beiden Glieder nennt. Zur Interpretation der Nebaioth an dieser Stelle vgl. u. III 5 m. Anm. 591.

[524] S.o. II 3.8 m. Anm. 407; F.V. WINNETT, Records (Anm. 29), 100 sucht die Nebaioth in der Gegend von *Ḥā'il*. Wenn der Nebaioth-Feldzug von AAA 20,87 wirklich stattgefunden hat, ist diese Lokalisation sehr viel wahrscheinlicher als die BARTLETTS, PEQ 111 (1979), 64 mit der Kartenskizze 60 fig. 1.

[525] Vgl. zum Stamm und zur Sippe J. WELLHAUSEN, Medina vor dem Islam (Anm. 195), 5 f; zur möglichen nordwestarabischen Herkunft der *Aus* ebd. 5 Anm. 1.

[526] **Nábayāt* wird **Nabyat* (wie häufig fälschlich *Ṭabqat Faḥl* für *Ṭabaqāt Faḥil*) wird *Nabīt* (wie aus dem *Wādī Tiryam* [R.F. BURTON, The Gold-Mines of Midian and the Ruined Midianite Cities (1878; Ndr. Cambridge etc. 1979), 78 u.ö.] *Wādī Terīm* [e.g. A. MUSIL, The Northern Ḥeǧâz (AGS OES 1; New York 1926=1978), 132 u.ö.] wird). Die Entwicklung kann dann weiter zu *Nābit* führen (wie *Mārib* aus altsüdarab. *mryb*). Als *Nābit* erscheint Nebaioth in der Genealogie des Propheten (Ibn Hišām, *Sīra* [WÜSTENFELD], I, 3), während die anderen Namen der Söhne Ismaels an dieser Stelle Transkriptionen der syrischen biblischen Formen sind, z.T. mit weiteren Korruptionen. – Der Zusammenhang von Nebaioth und *Nabīt* ist m.E. möglich, sicher ist er keineswegs. Sowohl *Nābit* wie *an-Nabīt* kommen in der althocharabischen Namengebung vor.

[527] S.o. I 1 m. Anm. 20 bis 28.

aufleuchten. Doch wir wären verloren, wollten wir die Erzählung seiner Annalen – womöglich des Prisma A – für bare Münze nehmen. M. WEIPPERT hat die Redaktionsgeschichte der Araberkämpfe Assurbanipals grundsätzlich geklärt[528]. Der älteste Bericht liegt in Prisma B vor, das vier miteinander unverbundene arabische Episoden enthält: den "Aufstand des Yauṯa'" (VII 93–VIII 31), die "Einsetzung des Abyaṯa'" (VIII 32–38), die "Gefangennahme des 'Ammuladdin" (VIII 39–50) und die Natnu-Episode (VIII 51–63)[529]. Ihm muß eine ältere, verlorene Version voraufgegangen sein, in der die Abyaṯa'-Episode noch fehlte; denn die 'Ammuladdin-Episode bezieht sich mit *ša kīma šāšu ikkiru* "der sich wie jener feindlich gezeigt hatte" (VIII 39) auf die Yauṯa'-Episode zurück. Dieser Zusammenhang wird durch die Abyaṯa'-Geschichte zerrissen. Zwischen dem "Aufstand des Yauṯa'" und der "Einsetzung des Abyaṯa'" muß also soviel Zeit verstrichen sein, daß eine Annalenrezension erfolgen konnte. Eine Redaktionsstufe weiter verbindet Prisma K, dem Prisma C folgt, die erste und letzte Episode miteinander, indem sein Redaktor Yauṯa' zu den Nebaioth fliehen läßt[530]. Der Redaktor liefert dadurch ein Motiv für die "Unterwerfung" Natnus und läßt den Leser über den weiteren Verbleib des Yauṯa' nicht mehr ganz im unklaren. Yauṯa' bekommt die Aufgabe, den ganzen Araberbericht zu klammern und abzurunden: damit hat K diesem unglücklichen König, über dessen Ende wir wirklich nichts wissen, ein reiches literarisches Nachleben eröffnet[531].

Die nächste Stufe erreicht VAT 5600+, ein Brief an den Gott Assur mit dem Erfolgsbericht über die Kämpfe von "644", denen der ältere Bestand (aus C)

[528] M. WEIPPERT, Die Kämpfe des assyrischen Königs Assurbanipal gegen die Araber. Redaktionskritische Untersuchung des Prisma A, WO 7 (1973), 39–85. – Daß ich in Einzelheiten zu abweichenden Ergebnissen komme, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß ohne seine "Vorarbeit" meine Untersuchungen nicht möglich gewesen wären.

[529] Zur Natnu-Episode s.o. S. 93. – Prisma B ist auf 649 v.Chr. datiert und ergibt so einen *terminus ante quem* für die Ereignisse, die in ihm verzeichnet sind. Ihm entspricht Prisma D völlig, das 648 v.Chr. verfaßt wurde (cf. M. COGAN, a.a.O. [Anm. 512]) und so einen *terminus a quo* liefert für die Ereignisse, die noch nicht in ihm verzeichnet sind.

[530] Durch den Zusatz *ana* kur*Nabayāte* C X 2' (Ergänzungen nicht gekennzeichnet) am Ende der Yauṯa'-Episode und die Einfügung einer "Rede an Yauṯa'" in die Natnu-Episode C X 29'+x – 35'+x. Zum Prisma K (647 v.Chr.) cf. M. COGAN – H. TADMOR, Ashurbanipal's Conquest of Babylon: The First Official Report – Prism K, Or NS 50 (1981), 229–240.

[531] Zuerst in K findet sich die 'Aṭīya-Episode C X 18'+x – 23'+x=VAT 5600+, II 45–49. Erst in A (VIII 24 f), wo die 'Aṭīya-Episode in die 'Ammuladdin-Episode einbezogen wird, ist 'Aṭīya die Frau "Uwaite's". Daß die Episode in B fehlt, zeigt, daß sie nichts mit 'Ammuladdin zu tun hat; daß sie in C steht, der noch nichts von "Uwaite'"/Yuhaiṯi' weiß, zeigt, daß sie auch mit ihm nichts zu tun haben kann. 'Aṭīya war eine Stammesführerin, die zwischen 648 und 647 das Pech hatte, den Assyrern in die Hände zu fallen. Über ihre Beziehungen zu Qedar oder zu Šumu'il zu spekulieren, ist angesichts der Quellenlage müßig.

vorgeschaltet ist, wobei die Einheitlichkeit des Berichts dadurch zustande kommt, daß der Verfasser Yauṯa' (mit dem schon C sein Araber-Kapitel redaktionell klammerte) mit Yuhaiṯi', dem Gegner von "644", in der Kompositfigur "Uwaite'" zusammenwirft[532]. VAT 5600+ verbindet auch als erster den "Aufstand" des Yauṯa' mit dem Aufstand des Šamaššumukin[533] und konstruiert eine – unhistorische[534] – Vorgeschichte, durch die der erste "Aufstand" des Yauṯa' gar zu seinem zweiten wird. Prisma A schließlich fügt "Uwaite'" und Šamaššumukin in den älteren Bestand ein, wo es nur geht, und erfindet eine Reihe von weiteren Verknüpfungen, Vorgeschichten und Erfolgen[535]. A schafft aus einer Reihe von isolierten Episoden tatsächlich so etwas wie eine durchgehende, mit Begründungen, Rückblicken und Querverweisen[536] arbeitende Geschichtserzählung. Seine

[532] Zum Datum s.o. Anm. 519. Der Name Yuhaiṯi' (keilschriftlich ^{m}*Ú-a-a-te-'* e.g. VAT 5600+, IV 2) kommt primär Yuhaiṯi' b. Birdād, König von Qedar, Arabien und Šumu'il zu (s.o. Anm. 28). Indem der Redaktor von VAT 5600+ die Graphie *ú-a-a-te-'* auf Yauṯa' b. Ḥaza'il überträgt (keilschriftlich *ia -ú-te-'*, vgl. auch Anm. 6), kann er die "abgebrochene" Geschichte des Yauṯa' noch ein beträchtliches Stück über C hinausführen. Der Krieg von "644" galt Yuhaiṯi' b. Birdād, vgl. VAT 5600+, IV 2 f, wo er fest in der Erzählung verankert ist. Bei C, der Yuhaiṯi' noch nicht kennt, heißt Yauṯa' auch noch ^{m}*Ia-u-ta-'* X 29'+x; 32'+x. Um die Verbindung mit Yauṯa'-Uwaite' herzustellen, fehlt VAT 5600+, III 33 bei der Eröffnung des Feldzuges gegen Yuhaiṯi' der Vatersname. Motiviert wird der Feldzug (redaktionell) mit dem "Hilfsersuchen" des Yauṯa'/Uwaite' an Natnu, das seinerseits eine Erfindung des C ist (s.o.).
[533] VAT 5600+, I 39–44; der Rückblick auf Elam Z. 39 hilft zur groben zeitlichen Einordnung der Geschehnisse, die in VAT 5600+ zum erstenmal berichtet werden. Die Verbindung des Yauṯa'-Aufstandes mit Šamaššumukin hat schon M. WEIPPERT, WO 7, 70 f, als redaktionell und damit unhistorisch erkannt.
[534] VAT 5600+, I 3–19; zur Unhaltbarkeit vgl. Anm. 453 und u.m. Anm. 540 bis 542.
[535] In das "Bündnis" des Uwaite' mit Šamaššumukin werden A VII 97–99 gleich Abyaṯa' und 'Ayām, die Gegner des zweiten Teils des Feldzuges von "644", einbezogen. In der Tat tauchen ja beide in VAT 5600+ ganz unmotiviert auf. 'Aṭīya wird mit 'Ammuladdin und als seine Frau mit Uwaite' verknüpft (A VIII 15–29; N.B.: Wenn wir nicht wüßten, daß die 'Aṭīya-Episode einmal selbständig war, gäbe uns der Bericht von A keinen Anlaß zu einer literarkritischen Operation!). Zwischen die 'Aṭīya- und Natnu-Episode (so noch die Reihenfolge in VAT 5600+) wird eine Niederlage der "Hilfstruppen" eingeschoben, die Abyaṯa' und 'Ayām nach VII 97–99 Šamaššumukin zuführen mußten. Im Anschluß an diese Niederlage wird Abyaṯa' zum "König von Arabien" eingesetzt, nur um sich alsbald mit den Nebaioth zu verbünden und Uwaite' die nebaiothäischen Truppen zuzuführen, die ihm der Nebaioth-König Natnu eben verweigert hat (VIII 94 f)! Dann bringt A im wesentlichen unverändert das Sondergut von VAT 5600+, den Bericht über den Feldzug von "644", den er mit dem Bericht vom Ende des ersten arabischen Feldzuges (VAT 5600+, I 54–II 22=A IX 42–74) wirkungsvoll abschließt (zur Gefangennahme des "Uwaite" A VIII 1–14; IX 90–114 s.u. m. Anm. 560). Alle Elemente, die die einzelnen Episoden miteinander verknüpfen, beruhen auf Kombination und Spekulation des Redaktors. Wo er über neue Nachrichten verfügte (A VIII 1–14, dazu u. Anm. 560 und A X 1–5, dazu Anm. 559), hat er sie *en bloc* an nicht immer einsichtiger Stelle (A VIII 1–14) und ohne Ausgleich ihrer Widersprüche zum Gang der Erzählung eingebaut.

literarisch-historiographische Leistung ist sehr hoch einzuschätzen – nur mit der historischen Wirklichkeit hat diese Historiographie nichts mehr gemein[537]. Als Quellen für die Araberkämpfe Assurbanipals kommen also (neben den spärlichen Briefen[538]) für die Ereignisse vor 649 nur B, für die Ereignisse von "644" VAT 5600+ in Betracht[539].

Yauṯa' b. Ḥaza'il war seinem Vater mit assyrischer Billigung auf dem Thron von Qedar und Arabien gefolgt[540]. Bei innerarabischen Auseinandersetzungen verlor er seine Götter und seine Herrschaft an einen gewissen Wahb, doch griffen die Assyrer auf seiner Seite ein, besiegten Wahb, nahmen ihn gefangen[541] und gaben Yauṯa' seine Götter zurück:

> "Yauṯa', der Sohn des Ḥaza'il, 94) Königs[542] von Qedar, meines Vasallen, 95) bezüglich seiner Götter ging er mich an und 96) bat meine Majestät. 97) Den Eid der großen Götter ließ ich ihn aussprechen und 98) gab ihm 'Attaršamain zurück.

[536] Nicht von ungefähr wählt H. CANCIK, Grundzüge der hethitischen und alttestamentlichen Geschichtsschreibung (ADPV [4]; Wiesbaden 1976), 49 f den Araberbericht des Prisma A als Paradebeispiel assyrischer Historiographie, unterschätzt aber ihre Leistung (weil der betrachtete Ausschnitt zu klein gewählt und ihm die redaktionskritische Studie WEIPPERTS offensichtlich unbekannt geblieben ist).
[537] Die Entwicklung von B nach A ist ein literarischer Prozeß, in den nur ein Minimum an neuem Material (die 'Aṭīya-, Yuhaiṯi'- und Abyaṯa'/'Ayām-Episoden) einging und der sich im wesentlichen aus sich selber speiste. Eine so wichtige Quelle wie ABL 1117 und damit die Verbindung Natnus zu Šamaššumukin bleibt völlig unberücksichtigt (vgl. Anm. 518). Dafür gibt sich A die größte Mühe, Uwaite' und Abyaṯa' mit Šamaššumukin zu verbinden, die mit ihm gewiß nichts zu tun hatten (s.o. Anm. 533).
[538] Zu ABL 260 und 1117 s.o.; ABL 811 (l. Vs. 7 ^{lú}*Qi-dar-ra-a-a*, cf. I. EPH'AL, JAOS 94 [1974], 112 Anm. 28) ist zu zerstört, als daß sich mit ihm etwas anfangen ließe. ABL 350 scheint ein Bericht aus dem Yauṯa'-Krieg zu sein, vgl. Rs. 4–7 mit B VIII 23–30. Er bestätigt so die Zuverlässigkeit von Prisma B, das aufgrund von zeitgenössischen Dokumenten verfaßt worden zu sein scheint, fügt dessen Bericht aber sachlich nichts hinzu.
[539] Die É.MAŠ.MAŠ-Inschrift enthält nur zu Natnu beachtenswertes Sondergut (s.o. S. 95), in der Yauṯa'-Yuhaiṯi'-Frage ist sie von A abhängig (s.u. Anm. 561), so auch K 3405/3087 (ed. M. COGAN, Imperialism [Anm. 9], 16–18), K 2664 + 3090 V 1–13 (s.u. Anm. 559). K 4687 (Th. BAUER, Inschriftenwerk, II [Anm. 4], 64) folgt in der Reihenfolge der Episoden, die es in Kurzfassung bringt, der Tradition von B bis VAT 5600+, hat aber schon die Namensform "Uwaite'" – wie VAT 5600+.
[540] Ash. Nin. A IV 19 f (^{m}*Ia-ta-'*, Var. ^{m}*Ia-'-lu/ú*); Mnm. B 14 ff (^{m}*Ia-u-ti-'* Z. 14.17; ^{m}*Ia-[u-]te-'* Z. 16).
[541] Ash. Mnm. B 16–19 (nur hier Z. 18 die Notiz, daß Wahb's Götter erbeutet wurden); Frt. B Rs. 7–11 (hier erscheint Yauṯa' als ^{m}*Ia-ta-a;* man sieht, die Assyrer hatten wirklich ihre Schwierigkeiten mit diesem barbarischen Namen!); Nin. A IV 23–31. Der Usurpationsversuch des Wahb erfolgte zwischen 676 und 673, cf. I. EPH'AL, Arabs (Anm. 393), 44.
[542] *šar* ^{kur}*Qa-ad-ri* kann sich syntaktisch sowohl auf Yauṯa' wie auf Ḥaza'il beziehen; *epeš ardūti =ya* gilt wohl Ḥaza'il, denn die Vasallität des Yauṯa' soll ja gerade erneuert werden. Zum Namen s.o. Anm. 26.

99) Später verstieß er gegen den Vertrag mit mir, VIII 1) sah (meine) Güte nicht an und schüttelte das Joch meiner Herrschaft ab. 2) Er hielt seine Füße davon ab, sich nach meinem Wohl zu erkundigen und 3) hielt seine Geschenke zurück. 4) Die Einwohner von Arabien brachte er mit sich zum Aufstand, und 5) sie plünderten wiederholt Syrien.
6) Meine Truppen, die inmitten seines Landes stationiert waren, 7) sandte ich hinter ihm her. 8) Sie bewirkten seine Niederlage. Die Einwohner von Arabien, 9) die immer sich erhoben hatten, streckten sie mit der Waffe nieder. 10) Die "Steppenhäuser", die Zelte, ihre Wohnungen, 11) zündeten sie an, übergaben sie dem Feuer. 12) Rindvieh, Kleinvieh, Esel, Kamele, 13) Menschen erbeuteten sie ohne Zahl. 14) Das Gebiet meines Landes insgesamt, in seinem ganzen Umfang, 15) füllten sie beständig in seiner ganzen Ausdehnung. 16) Kamele verteilte ich wie Kleinvieh, 17) teilte sie unter den Bewohnern von Assyrien auf. 18) Inmitten meines Landes 19) kaufte man im Markttor 18) Kamele für einen, ja einen halben Silberscheqel. 20) Die Wirtin für eine Portion, der Brauer für einen Krug, 21) der Gärtner für einen Bund erhielten wiederholt 22) Kamele und Menschen.
23) Yauṯaʿ mit dem Rest der Araber, die vor meinen Waffen 24) geflohen waren, warf der starke Erra nieder. 25) Not brach unter ihnen aus, und 26) sie aßen gegen ihren Hunger das Fleisch ihrer Kinder. 27) Die Flüche, die immer in ihrem Vertrag geschrieben standen, 28) legten ihm 27) genau so 28) Aššur, Sin, Šamaš, Bel, Nabu, 29) Ištar von Ninive (und) Ištar von Arbela, die 30) großen 29) Götter, 30) meine Herren, auf. Yauṯaʿ widerfuhr Unglück, und 31) er floh allein."[543]

Wir wissen nicht, ob er seine Tribute nicht mehr bezahlen konnte oder nicht mehr bezahlen wollte und ob er seine "Untertanen" dazu anhielt, Raubzüge nach Syrien zu unternehmen, oder ob er sie einfach nicht daran hindern konnte[544]. Nach seiner vernichtenden Niederlage verschwindet er jedenfalls spurlos[545].

Ein anderer "König von Qedar", ʿAmmuladdin[546], der ebenfalls *ġazawāt* nach Syrien unternommen hatte, wurde vom König von Moab[547] besiegt und gefangengenommen[548].

Ein dritter Qedrener, Abyaṯaʿ b. Śahrī[549], knüpfte nach dem Verschwinden des Yauṯaʿ Beziehungen zu Assyrien an und wurde von Assurbanipal zum "König von

[543] B VII 93 – VIII 31; zur Übersetzung cf. M. WEIPPERT, WO 7, 81 f.
[544] Vgl. u. Anm. 553. Es ist auch keineswegs klar, ob die Nebaioth, die "644" in der Palmyrene kämpften (s.o. III 2 m. Anm. 519), dies mit oder ohne Zustimmung ihres "Königs" taten.
[545] Damit haben sich die Redaktoren von C bis A nicht zufrieden gegeben, und noch M. WEIPPERT, WO 7, 60 nimmt die abschließende Gefangennahme des "Uwaite'" aus Prisma A für bare Münze (vgl. dazu Anm. 560).
[546] Thamudisch *'mld*, cf. ZDPV 98 (1982), 170 f Nr. 1 m. Anm. 5 und 7.
[547] Namens Kamōš-ḫaltā(?); zu ihm M. WEIPPERT, RLA V (1980), 328.
[548] B VIII 39–50; = C X 10'–17'. . .; K 4459, Rs. 1'–8'. In den Paralleltexten VAT 5600+, II 34–44; K 4687 Rs. 5; A VIII 15–29 schreibt sich Assurbanipal den Sieg selber zu. AAA 20, 87 Z. 114 (WO 7, 57 Anm. 69) sind es wieder Assurbanipals "Truppen", die ʿAmmuladdin gefangennehmen – ein weiteres Indiz, daß sich AAA 20 bemüht, zwischen den älteren und jüngeren Quellen redaktionell auszugleichen.
[549] Vgl. zum Namen Anm. 27.

Arabien" ernannt[550]. Der Vasallitätsvertrag, der ihm ausgestellt wurde und der sich an den Stamm Qedar, nicht an die Koalition Šumu'il richtet[551], ist bruchstückhaft erhalten[552]. Abyaṯaʿ konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Man hat den Eindruck, daß die Assyrer mit den Verhältnissen in der arabischen Wüste so wenig zurechtkamen wie später die Byzantiner oder die Osmanen, und daß sie von ihren arabischen "Vasallenkönigen" eine Loyalität erwarteten, die diese ihren "Untertanen" gegenüber niemals durchsetzen konnten. Eine typische Konfrontation imperialen Herrschaftsanspruchs und beduinischen Freiheitsbewußtseins berichtet aṭ-Ṭabarī: als der byzantinische Klientelkönig Ḥāriṯ b. Māriya von ʿAbd al-ʿUzzā b. Imru'ulqais vom Stamme *Kalb* die Auslieferung eines Missetäters verlangt, erwidert dieser: "es sind freie Leute; ich habe keinen Vorzug vor ihnen durch Abstammung oder Leistungen"[553].

Um 644 unternahmen die Assyrer eine großangelegte Strafexpedition quer durch die Palmyrene nach Damaskus und dann in den *Haurān*[554]. Es scheint, als habe inzwischen Yuhaiṯiʿ b. Birdād, ein Verwandter des Hauses Ḥaza'il[555], den Stämmebund Šumu'il wiederbelebt; jedenfalls leisten ihm nicht nur Qedrener, sondern auch Nebaioth Gefolgschaft[556], und auch der "Vasallenkönig" Abyaṯaʿ

[550] B VIII 32–38; vgl. zum redaktionellen Ort und seinen chronologischen Konsequenzen o. S. 97.
[551] Man hat den Eindruck, als sei der Stämmebund zwischenzeitlich zerbrochen, um erst von Yuhaiṯiʿ b. Birdād wiederbelebt zu werden. Yušammiʿ – wenn dies einer der Namen des Stämmebundes war (vgl. Anm. 40) – taucht erst "644", Šumu'il bei Assurbanipal noch später auf, vgl. Anm. 4.
[552] Ed. K. DELLER – S. PARPOLA, Ein Vertrag Assurbanipals mit dem arabischen Stamm Qedar, Or NS 37 (1968), 464–466.
[553] Th. NÖLDEKE, Geschichte der Perser und Araber (Anm. 105), 81; Text: Ṭabarī, *Ta'rīḫ* (DE GOEJE), I, 851 f. Vgl. auch C. NIEBUHR, Beschreibung von Arabien (Kopenhagen 1772=Graz 1969), 380: "Der große Schech muß sie also mehr wie seine Bundesgenossen, als wie seine Unterthanen ansehen. Wenn sie gar nicht mit seiner Regierung zufrieden, und gleichwohl außer Stande sind ihn abzusetzen, so treiben sie ihr Vieh zu einem andern Stamm, der gemeiniglich froh ist seine Parthey verstärken zu können. Es muß sich aber auch ein jeglicher kleiner Schech bestreben seine Familie wohl zu regieren, weil diese ihn sonst gleichfalls absetzen oder verlassen würde." Cf. noch H. GAUBE, ZDPV 95 (1979), 194.
[554] VAT 5600+, III 15 – IV 34 + A IX 29–41; deutsche Übersetzung: M. WEIPPERT, WO 7, 84 f; 45 f (vgl. aber zu **ahl ʿAttaršamain* Anm. 41). Die Einleitung III 12–14, die den Feldzug gegen Yuhaiṯiʿ mit Yauṯaʿ/Uwaite' verknüpft, ist redaktionell, s.o. m. Anm. 534. A VIII 79 – IX 28 ist eine – bis auf Kleinigkeiten und einen redaktionellen Zusatz VIII 94 f – wörtliche Übernahme von VAT 5600+, so daß dessen verlorener Schluß ohne Bedenken aus A ergänzt werden kann. Erst mit A IX 42 ff (=VAT 5600+, I 54 ff und Parallelen!) liegt wieder ein redaktioneller Einschnitt vor.
[555] Yuhaiṯiʿ b. Ḥaza'il ist nach A VIII 2 ein Neffe des Yuhaiṯiʿ b. Birdād; diese Angabe des Sondergutes von A ist unverdächtig, da Yuhaiṯiʿ b. Birdād in A keine redaktionellen Funktionen hat (zur Variante "Onkel" cf. M. WEIPPERT, WO 7, 42 Anm. 14; 59 Anm. 73).
[556] Vgl. o.m. Anm. 519; Anm. 544; auch M. WEIPPERT, WO 7, 68 (A VIII 48 f.69–72 ist allerdings redaktionell, s.o. Anm. 535).

steht an seiner Seite. Er wird von den Assyrern im *Haurān* bekämpft, während die Operationen gegen Yuhaiṯi' in der Gegend um Palmyra stattfanden[557], ohne daß ein Motiv für diese Aktionen mitgeteilt wird[558]. Doch fallen weder Yuhaiṯi' noch Abyaṯa' den Assyrern in die Hände[559]. Die Hoffnung, mit Hilfe von Vasallenkönigen Arabien regieren zu können, hatten sie wohl mittlerweile aufgegeben: als Yuhaiṯi' b. Ḥaza'il nach dem Feldzug von 644 – wie vor ihm Abyaṯa' – als Thronprätendent zu den Assyrern kommt, wird er nicht etwa gekrönt, sondern gefangengenommen und stellvertretend für seine beiden "Namensvettern" mißhandelt[560]. Dadurch, daß A von seinem Unglück exzessiven redaktionellen

[557] Vgl. zum Schauplatz der Kämpfe gegen Yuhaiṯi' WEIPPERT, WO 7, 63–64; Ḫurarīna (A VIII 107) könnte im Namen des *Ǧebel el-Ḫarrār* bzw. der *Qal'at al-Ḥurri* (cf. A. MUSIL, Palmyrena [AGS OES 4; New York 1928=1978], 86 f; ebd. Anm. 22 auch Beachtenswertes zu Yarki) erhalten sein. Zum Schauplatz der Kämpfe gegen Abyaṯa' und seinen Bruder (*Leǧā*) cf. WEIPPERT, a.a.O., 65 f; Enzikarme (A IX 30) kann m.E. ohne weiteres ein aram. *'(y)n zy krm'* "Weinbergsquelle" wiedergeben, wenn die Schreibung nicht auf Gehör, sondern auf einer aramäischen Vorlage beruht (zu ebd. 66 Anm. 101).

[558] Mit dem Entschluß, "Uwaite'" (=Yauṯa' + Yuhaiṯi') zur Leitfigur seines Araberkrieges zu machen, hat sich der Redaktor von VAT 5600+ der Möglichkeit beraubt, den Abfall des "Königs" Abyaṯa' wirkungsvoll zu stilisieren. Wir können aus dem unvermittelten Auftauchen des Abyaṯa' auf seiten der Gegner der Assyrer nur den gleichen Schluß ziehen, den dann auch der Redaktor von Prisma A gezogen hat: "König" Abyaṯa' agierte "644" als Alliierter, wenn nicht Unterführer, des Yuhaiṯi'.

[559] Zwar will Assurbanipal nach VAT 5600+, IV 22–24=A IX 19–21 sowohl Abyaṯa' wie 'Ayām gefangengenommen haben. Nach A X 1–5 hat er jedoch nur 'Ayām gefangen, der als Truppenführer seines Bruders auftrat (das ist mit der Angabe ^{lú}*a'lu ša* ^{m}*Abiyate'* 19) *mār* ^{m}*Te'ri* 20) ^{lú}*Qidrayya akšud* VAT 5600+ IV 18–20=A IX 16–17 ohne weiteres vereinbar), und grausam hingerichtet. Die Einfügung des Abyaṯa' in die Notiz von der Gefangennahme seines Bruders ist als Korrektur der Wirklichkeit zum höheren Ruhm des Gottes Assur leicht verständlich. Eine Redaktionsstufe jünger als A ist K 2664 + 3090 V 1–13 (ed. R. BORGER, Or NS 26 [1957], 1 f): nach V 8–13 werden hier beide hingerichtet. – Zum Namen des Bruders des Abyaṯa' (^{m}*A-a-mu* und ^{m}*A-a-am-mu*) vgl. sabäisch *'ymn* (Cognomen, e.g. CIS IV 303,2 u.ö.), kl.-arab. *Aiman,* and *'ym* (Ja 2194 y; sabäisch oder thamudisch, ed. A. JAMME, RSO 45 [1970], 110). Die akkadische Vokalisation, auf dieses Konsonantengerüst projiziert, ergäbe *'Ay(y)ām,* und diese Namensform ist, da belegt, wahrscheinlicher als die Rekonstruktion **Ayya-'Ammu* (WEIPPERT, WO 7, 41 Anm. 10), da mir altarabische Namen mit **ayya-* nicht bekannt sind.

[560] A VIII 1–14; M. WEIPPERT hat gerade diese, wie X 1–5 (s.o.) wegen ihrer fehlenden Verknüpfung mit dem "roten Faden" der Erzählung glaubhafte Mitteilung aus dem Sondergut von A für redaktionell gehalten (WO 7, 56 f). Tatsächlich kann es sich hier nicht um Yauṯa' b. Ḥaza'il handeln, der sich ja gerade nicht "selbst in die Königsherrschaft von Arabien eingesetzt hatte" (A VIII 3 f nach WO 7, 42), sondern es muß noch einen Yuhaiṯi' b. Ḥaza'il gegeben haben, der erfolglos gegen seinen Onkel Yuhaiṯi' b. Birdād zu intrigieren versucht hat. Die Übertragung der Gefangennahme des "Uwaite'" vom Schluß der Erzählung in deren Mitte (dies scheint WEIPPERT, a.a.O., anzunehmen) entbehrt der redaktionstechnischen Logik.

Gebrauch macht, kommt der Verfasser zu einem befriedigenden moralischen Abschluß seiner arabischen Erzählung[561].

4. *Geschichte der Qedar in persischer und hellenistischer Zeit*

Wir finden die Qedar-Araber der assyrischen Quellen entlang der ganzen Ostgrenze Syriens von Edom bis Palmyra[562]. Königinnen von Qedar und Arabien vertraten ihre Interessen schon Ende des 8. Jahrhunderts in Südpalästina; doch können dort andere Mitglieder des Stämmebundes Šumu'il betroffen gewesen sein[563]. Von Syrien aus hat auch Nebukadnezar 599/98 noch einmal einen Feldzug gegen die Qedar geführt[564]. Für Jeremia sind sie die Bewohner des Ostens schlechthin[565]. Ende des 7., Mitte des 6. Jahrhunderts scheint es in Nordarabien

[561] A IX 95–102 gelingt es Assurbanipal, mit Hilfe seiner sämtlichen Götter "Uwaite'" zu ergreifen, nachdem dieser freiwillig zu ihm gekommen ist! Sein Schicksal, das darauf IX 103 bis 114 geschildert wird, ist tatsächlich das des Yuhaiṯi' b. Ḥaza'il (s.o. Anm. 560), das hier wiederholt wird, damit die hauptsächlich durch die Kompositfigur des "Uwaite'" gestaltete arabische Erzählung einen mit den Weltordnungsvorstellungen der Assyrer leidlich verträglichen Abschluß bekommt. A VIII 13 f=IX 110 f; VIII 8 f=IX 112 f: auch diese Umstellung (Steigerung!) spricht für Abhängigkeit der Passage IX 103–114 von VIII 1–14. Also "Uwaite'$_1$"=Yauṯa' b. Ḥaza'il + Yuhaiṯi' b. Birdād (VAT 5600+); "Uwaite'$_2$"=Yauṯa' b. Ḥaza'il + Yuhaiṯi' b. Birdād + Yuhaiṯi' b. Ḥaza'il (A). Hätte Assurbanipal wirklich den "Oberspitzbuben" Yauṯa'/Uwaite' gefangen, bliebe unverständlich, warum er ihn so vergleichsweise "milde" behandelt hat. "Uwaite'$_2$" hat sich auch in K 3405/3087 Rs. 3–12 (ed. M. COGAN, a.a.O. [Anm. 9]) und AAA 20, 86 Z. 113.119 (hier wieder – künstlich – aufgespalten in Yauṯa' und Yuhaiṯi', s.o. Anm. 5) niedergeschlagen.

[562] A VII 108–114 gibt eine Liste von Orten, an denen Zusammenstöße mit Yauṯa' stattgefunden haben sollen (B hat als Ziel seiner Einfälle nur "Syrien", ^{kur}*Amurru*^{ki} VIII 5). Diese Ortsliste reicht von Mittelsyrien (^{uru}*Ḫa-ú-ri-(i-)na* Z. 111: *Ḥawwārīn*) bis Edom (^{uru}*Ú-du-me* Z. 109; ^{uru}*Sa-'-ar-ri* Z. 112: Seïr), cf. M. WEIPPERT, WO 7, 61 f. Der Bezug auf Yauṯa' (und damit Qedar?) dieser Liste ist wohl unhistorisch (cf. M. Weippert, a.a.O., 63), aber qedrenische Aktivitäten zwischen Palmyra (VAT 5600+, III 31 – IV 10), Damaskus (ebd. IV 11 ff) und Moab (B VIII 39–50) sind gesichert.

[563] S.o. I 1 m. Anm. 15; II 3.3 m. Anm. 322.

[564] Chronik 5, Rs. 9–10 bei A.K. GRAYSON, Chronicles (Anm. 389); als Gegner wird dort zwar nur ^{kur}*A-ra-bi* genannt, doch sind diese Araber durch Jer. 49, 28–33 als Qedrener zu identifizieren, cf. W.J. DUMBRELL, BASOR 203 (1971), 39 f; ders., Jeremiah 49,29–33. An Oracle Against a Proud Desert Power, AJBA 1,5 (1972), 99–109. – Zum Grundbestand des Spruches gehört vielleicht nur V. 30, während 28 f.31–33 diesen kurzen Spruch – eine Warnung an die "Steppenbewohner" – mit Jer. 25,23 f ausgleichen (dort soll Jeremia *gegen* "alle Könige Arabiens" weissagen!). Doch geht aus V. 28, auch wenn er redaktionell ist, hervor, daß sich Nebukadnezars Arabienfeldzug gegen die Qedar richtete.

[565] Jer. 2,10 (aus der Anfangszeit des Propheten) stehen sie im antithetischen Parallelismus zu den Kittäern als den Bewohnern des fernen Westens; die gleiche Figur Jes. 42,10 f und Jes. 60,5–9 (dort wird der Osten allerdings differenzierter dargestellt).

– abgesehen vom ostarabischen Buz/Bāzu – nur die Stadtherrschaften Dedan und Tema gegeben zu haben – und eben die Qedar, auf deren Unterstützung auch Temäer angewiesen waren, die, nach Babylonien deportiert, in ihre Heimat fliehen wollten[566]. Aber Anfang des 5. Jahrhunderts sucht Ez. 27,21 die Qedrener an der Weihrauchstraße zwischen Dedan und Nagrān[567]. Von daher wird es verständlich, daß sich einige Qedrener in Südarabien niedergelassen haben, wohin sie im Zuge von Handelsoperationen gekommen sein mögen[568]. In Nordwestarabien scheint auch die – nicht datierbare, aber späte – redaktionelle Einheit Jes. 21,13–17 die Qedar zu suchen, wenn sie nach einem Spruch über Tema und Dedan (13–15, Poesie) auf diesen Stamm zu sprechen kommt (16 f; Prosa). Man kann dem Spruch entnehmen, daß die Qedar zu irgendeiner Zeit ihren Nachbarn bogenschießenderweise lästig fielen, nicht mehr. Mitte des 5. Jh. beherrscht ein Qedar-*Šēḫ*, Gušam b. Šahr, den ganzen Süden Palästinas und den nördlichen *Ḥeǧāz*[569].

566 Vgl. Jer. 25,23 f und UET IV 167 (dazu o. II 3.8 m. Anm. 393).

567 Der prosaische Einschub Ez. 27,12–24 in das "Klagelied auf die Prunkbarke Tyrus" stammt nach H.P. RÜGER, Tyrusorakel (Anm. 510), 122 f, aus dem 5. Jh. v.Chr. (nach 484/82; anders, doch nicht stichhaltig, W. ZIMMERLI, BK 13/2 [²1979], 659 f: Juda V. 17 kann ohne weiteres die Landschaft oder die persische Provinz Yehud bezeichnen, die nach N. AVIGAD, Bullae and Seals from a Post-Exilic Judean Archive [Qedem 4; Jerusalem 1976], 33–35 [cf. aber auch S. MCEVENUE, CBQ 43 (1981), 358–364, bes. 361 Anm. 22!] schon seit 538 bestand). Der Liste liegt ein System von Handelsstraßen zugrunde (RÜGER, a.a.O., 108–117), V. 20–22 die Weihrauchstraße: Dedan (20) – Qedar und (andere) Araber (21) – Saba und *Ra'mā* (*rgmt*/Nagrān, cf. W.W. MÜLLER, ThQ 149 [1969], 365 Anm. 103). – Die Handelsgüter sind wohl gegenüber den Ortsnamen sekundär; im Falle der Qedar dürften sie aus Jes. 60,7 stammen.

568 CIS IV 493 und 495 sind zwei Personendedikationen eines Ḥaywᵐ b. ʻAmmyadaʻ b. QDRⁿ. Die zweite Filiation gibt eher die Stammeszugehörigkeit an als den Großvater; cf. zu *bn* vor Stammesnamen im Altsüdarabischen A.F.L. BEESTON, Raydān 1 (1978), 13. Problematisch bleibt die Endung *-n*: wurden im Sabäischen fremde Eigennamen – wie gelegentlich im Althocharabischen: *al-Yahūd, ar-Rūm, as-Samaw'al* (auch spätsabäisch *mlk rmn* CIS IV 541,89 "König von Rom" [freundlicher Hinweis von Prof. Dr. W.W. MÜLLER, brieflich]) mit dem Artikel versehen, oder liegt eine Bildung analog zu *ḥbs₂n* "Abessinier" Umm Lailā 1,5 (cf. NESE 3, 160) vor? W.W. MÜLLER denkt jedoch bei CIH IV 493/495 wie bei *b'ṯtr [b]n qdr*ᵐ Gl. 1521,3 f (ed. M. HÖFNER, SÖAW 238,3 [Wien 1961], 21) an einen südarabischen Stamm und erinnert an *Qudār* bei al-Hamdānī, *Iklīl* X 5,8. Chronologisch gehören die beiden Inschriften in den Anfang des 5. Jh. v.Chr. (cf. H. VON WISSMANN, ANRW II, 9/1 [1976], 351 ff; 361) und fügten sich gut zu den übrigen Belegen für den altnordarabischen Stamm. Sicher handelt es sich um einen Qedrener bei *'l'z qdryn* b[*n*] *mḏwd* "Il'azz der Qedrener vom Stamm Miḏwad" in einem noch immer unveröffentlichten sabäischen Graffito (cf. G. RYCKMANS, RSO 32 [1957], 561); zu Unterstämmen der Qedar s.u. Anm. 579, zum Eigennamen vgl. liḥyanisch und safaitisch *'z(')l*.

569 *gšm b-'rby* Neh. 2,19; 6,1.2; *gšmw* 6,6. Zum Machtbereich dieses Gušam in Palästina cf. A. ALT, Judas Nachbarn (Anm. 300), [338–345] 343 ff.

Daß sich sein Einfluß tief nach Arabien erstreckte, geht aus der frühen liḥyanischen Inschrift JS 349 = Caskel 55[570] hervor: *nrn:bn:ḥḏrw:tqṭ:b-'ym:gšm:bn:šhr:w-'bd:fḥt:ddn:b-r'* [*y* . . . "Nūrān b. Ḥāḏir hat sich aufgeschrieben in den Tagen des Gušam b. Šahr und des ʻAbd, Statthalters von Dedan, unter der Regie[rung des PN, Königs von Liḥyān]." Ein Statthalter in Dedan, der den aramäischen Titel *peḥā* (gibt arab. *fḥt*) führte, ist nur in persischer Zeit vorstellbar, darum dürfen wir den Gušam dieser Inschrift ohne Bedenken mit dem "Gašmu" Nehemias identifizieren[571].

Gušam ist, obwohl weder Statthalter von Dedan[572] noch König von Liḥyān[573] in Nordarabien prominent genug, um bei el-*Ḥiǧr* in einer Datierung genannt zu werden. Auf diesen Gušam sind vielleicht auch die beiden safaitischen Inschriften WH 3792 a und c zu beziehen: *snt ḥrb gšm 'l ṯmd* bzw. . . *gšm ṯmd* "im Jahr, als Gušam gegen (den Stamm) Ṯamūd Krieg führte" (wenn es sich hier nicht um einen südsafaitischen Stamm handelt). Gušam wäre dann so bedeutend gewesen, daß Beduinen Südsyriens ein Jahr nach einem Krieg benannten, den er im nördlichen *Ḥeǧāz* führte.

Weniger sicher als seine Identifikation mit dem Gušam der lih. Inschrift JS 349, aber immer noch wahrscheinlich ist die Gleichsetzung von Nehemias "Gašmu" mit dem Vater des Qain b. Gušam, König(s) von Qedar, der um 400 v.Chr. der han-'Ilāt auf dem späteren *Tell el-Masḫūṭa* eine Silberschale weihte[574]. Es muß damals im *Wādī Ṭumīlāt*, dem späteren Gau Arabia, bereits eine arabische Niederlassung mit einem Tempel der han-'Ilāt gegeben haben. Die Möglichkeit, daß nomadisierende Araber ihre Gaben einem ägyptischen Tempel darbrachten, dessen Herrin sie mit ihrer Göttin identifizierten, scheidet aus. Denn eine der Weihgaben stammt von einem Ägypter, *ḥrbk bn psry*[575], der han-'Ilāt ausdrücklich als *'lht* "Göttin" bezeichnet. Eine weitere kommt von einem Spender, der noch den arabischen Vatersnamen ʻAbd ʻAmr, aber schon den ägyptischen Eigennamen *ṣḥ'* trägt[576]: *Tell el-Masḫūṭa* ist die "arabische Stadt Patumos" Herodots (II, 158).

Herodot III, 4,3 kennt auf der Sinaihalbinsel *den* König der Araber (τὸν 'Αραβίων βασιλέα) und bestätigt so die herausragende Stellung des Gušam, den er bei der Formulierung dieser Stelle wohl vor Augen hatte. Doch geht A. LEMAIRE zu weit, wenn er aufgrund seiner Lesung des Räucherkästchens vom *Tell ed-Duwēr lbnt 'y/š bn mḥ/ly hmlk* "Autel à encens de Iyâs fils de Maḥlai le roi" diesen Iyās zum Großvater des Gušam macht[577]. Die Stammeszugehörigkeit des Iyās steht nicht fest, und auch die *šuyūḫ* anderer Stämme als der Qedar mögen sich im Aramäischen den Königstitel zugelegt haben. Auch ist die Stellung eines *šaiḫ al-mašāyiḫ* keineswegs erblich[578]. Wie

570 Cf. W. CASKEL, Lihyan (Anm. 227), 101.

571 So schon F.V. WINNETT, A Study of the Lihyanite and Thamudic Inscriptions (University of Toronto Studies, Oriental Series 3; Toronto 1937), 50 f; die Datierung von CASKEL, a.a.O., ist abwegig. Die aus dem Reichsaramäischen übernommene Konvention, (arabische) Namen gelegentlich mit *-w* zu schreiben, findet sich gerade in den ältesten altnordarab. Inschriften, vgl. Anm. 368.

572 Syntaktisch ausgeschlossen ist die Auffassung von W.J. DUMBRELL, BASOR 203, 43 Anm. 39.

573 Am Ende der Inschrift ist **bi-ra'*[*y* PN *malik liḥyān* zu ergänzen wie JS 85=CASKEL 29,3 u.ö.

574 Vgl. zu den Fundstücken, ihren Inschriften und ihrer Datierung zuletzt W.J. DUMBRELL, The Tell el-Maskhuta Bowls (Anm. 231), 33–38.

575 Cf. DUMBRELL, a.a.O., 37; cf. zu den Namen I. RABINOWITZ, JNES 18 (1959), 155; zu *ḥrbk* vgl. aber eher *gmn.f-ḥr-b3k*, cf. H. RANKE, Personennamen, I (Anm. 139), 351 Nr. 26; II (o.J.), 394 und die *p3-šrj-(n-)*GN-Namen ebd. I, 118 f.

576 Cf. DUMBRELL, a.a.O., 35; zum Namen *ṣḥ'/ḏd-ḥr*: R. DEGEN, NESE 1 (1972), 28.

577 A. LEMAIRE, Un nouveau roi arabe de Qedar dans l'inscription de l'autel à encens de Lakish, RB 81 (1974), [63–72] 71.

578 Vgl. die Liste der Anführer der Konföderation Šumu'il o. I 1 und Anm. 553.

mächtig einer dieser Qedar-Könige war, hing von seiner Persönlichkeit ab, mit der er die Loyalität seiner Sippe, seines Unterstammes, seines Stammes und der vielen anderen Stämme seines "Herrschaftsgebietes" erwarb und erhielt. Nichts wäre falscher als die Vorstellung, daß Mitte des 5. Jahrhunderts das Herrschaftsgebiet des Gušam von Qedrenern förmlich überschwemmt gewesen wäre.

Der große Stamm Qedar zerfiel in Unterstämme und Sippen, die gegebenenfalls auch selbständig operierten[579]. Die historische Wahrscheinlichkeit spricht m.E. dafür, daß die Nabaṭ ein solcher Unterstamm waren, bevor sie ihr eigenes Reich gründeten. Wir finden sie in einem Gebiet, in das zuvor Qedrener eindrangen, und auf dem Höhepunkt ihrer Macht kontrollieren sie ungefähr jenes Territorium, das zuvor Streifgebiet der Qedar war[580]. Doch gibt es auch entsprechende Hinweise in einigen Texten.

In den "Hierodulenlisten von Ma'īn" aus dem 3. Jahrhundert v.Chr. sind wohl alle Handelspartner der Minäer vertreten, vor allem die Anlieger der Weihrauchstraße: Yaṯrib (*al-Madīna*), Dedan, die Liḥyān, Gaza, Ägypten, Moab, Ammon, Sidon, Griechenland[581] – nur die Nabatäer nicht, die im 3. Jahrhundert schon fest in Petra etabliert waren und gerade das Nordende der Weihrauchstraße kontrollierten[582]. Dafür stellen die Qedar nicht weniger als drei Hierodulen. Damit stehen sie an fünfter Stelle der Häufigkeitsliste, nach Gaza, Dedan und Ägypten (und dem noch immer unbekannten *tmlḫ*), aber vor Qataban, Yaṯrib, Ausan, Hadramaut und allen anderen[583]. Wenn die Nabatäer Qedrener waren, löst sich die Unstimmigkeit[584].

579 Vgl. *'Ammuladdin šar* ^{kur}*Qa-ad-ri* B VIII 39 neben *Yauṯa' mār Ḥaza'il šar* ^{kur}*Qa-ad-ri* ebd. VII 93 f; die Qedrener des Yuhaiṯi' b. Birdād "und (andere) Qedrener" VAT 5600+, IV 4 und die *a'lu ša* ^{m}*Abyaṭa' mār* ^{m}*Šabrī* ^{lú}*Qidrayya* ebd. IV 18–20; vgl. noch den qedrenischen Unterstamm *mḏwd* (o. Anm. 568) und vielleicht *mšk* (wenn nicht in *mš'* zu ändern) Ps. 120,5 (vgl. Anm. 363).

580 Vgl. die Kartenskizze bei H.P. ROSCHINSKI, Geschichte der Nabatäer, BoJ 180 (1980), 129–154 nach S. 130 und dazu 144 f. Im Norden traten die "Ṣafā'iten" die Nachfolge der Qedar an, cf. zu deren Streifgebiet Vf., Südsafaitisch (Anm. 254), § 3.2.

581 Cf. die Übersicht bei K. MLAKER, Hierodulenlisten (Anm. 257), 43 f; zur zeitlichen Einordnung der Texte H. VON WISSMANN, ANRW II, 9/1 (1976), 410 f; zum Institut der Personendedikation in Altsüdarabien M. HÖFNER, WM I/1, 522 (zu den *bnt 'l* cf. jetzt aber A.F.L. BEESTON, CIAS I, 221 f).

582 Nach Diodor III, 42,5 (nach Agatharchides von Knidos, der seinerseits auf Quellen aus dem 3. Jh. v.Chr. basiert) bringen Minäer und Gerrhäer ihren Weihrauch nach Petra. Vgl. zum archäologischen Befund o. Anm. 505.

583 Die Namen der qedrenischen Hierodulen: *'ḫlhy* "LHY ist (mein) Bruder Gl. 951=1275,3=M 392 B 34; *'ḫ* kommt sonst in der altarabischen Namengebung kaum vor – ein Indiz aramäischen Einflusses auf die Qedar/Nabaṭ im 3. Jh.? Zu LHY vgl. o. S. 47 f. – *'rbyt* "(Die) Araberin" Gl. 996=1281,3=M 393 C 38. – *ġny* Ġanī oder Ġunay, auch saf. und tham. (und kl.-arab.), aber sonst masculin, Gl. 1285,4=M 392 C 51.

584 Cf. schon W. CASKEL, Arabien, in: H. BENGTSON ed., Fischer Weltgeschichte Bd. 5 (Frankfurt 1965=^{9}1977), [377–386] 378 m. Anm. 140.

Cant. 1,5 nennt nebeneinander Qedar und **Šalmā:* "Schwarz bin ich, aber schön, ihr von Jerusalem / wie Qedars Zelte, wie die Decken Salmas schwarz."[585] *šlmw* war ein Stamm im Süden des Nabatäerreiches und wird in der rabbinischen Literatur öfter neben den Nabatäern genannt[586]. Man sollte, um den geographischen Horizont der Lieder im Hohenliede nicht zu überspannen, annehmen, daß die Qedar nördlich der Salamier zu suchen sein sollten. Sind diese Qedar noch nicht Nabatäer, bliebe rätselhaft, warum die fernen (und sonst erst später belegten) Salamier früher im Alten Testament auftauchen als diese.

Bemerkenswerte, aber schwer interpretierbare Nachrichten über die Herkunft der Nabatäer überliefert der ältere Plinius. Nach Nat. hist. VI 28 (32), 157 *Nabataeis Thimaneos iunxerunt veteres* "verbanden die Alten die Nabatäer mit den Themanern"; darauf folgt eine Auflistung von Stämmen und Orten, die zu Plinius eigener Zeit südlich an die Nabatäer grenzten, zum Teil aber, wie etwa Duma, zu deren Machtbereich gehörten. Drückt das *iunxerunt* Verwandtschaft oder gar Identität aus, wären die Nabatäer aus der Gegend von *Taimā'*[587] eingewandert; dann wäre es nicht sehr wahrscheinlich, daß sie Qedrener waren. Drückt es aber geographische Nachbarschaft aus, könnte ein Zustand gemeint sein wie zur Zeit Jeremias: in Nordarabien gab es die Stadtherrschaften Dedan und Tema – und eben die Qedar nördlich von und zwischen ihnen, und die Notiz bezöge sich auf den Zeitpunkt, an dem Tema als nordarabische Vormacht, die es wohl im 5./4. Jahrhundert v.Chr. war, durch die Qedar-Nabaṭ abgelöst zu werden im Begriffe stand[588]. Nach Nat. hist. V 11 (12), 65 grenzten die *Cedrei* im Süden, die

585 **MT** Salomo; die Lesung – denn von einer Konjektur kann man, da der Konsonantenbestand unberührt bleiben kann (*šlmh* für *šlm'* ist akzeptabel), nicht sprechen – stammt von J. WELLHAUSEN, Prolegomena zur Geschichte Israels (Berlin ^{2}1883), 227 Anm. 1. *šlmh* Cant. 1,5 kann über *šlm'* (Ersatz des "arabischen" *-w* durch "aramäisches" *-'* wie öfters im Araboaramäischen) auf *šlmw* zurückgehen, oder ursprüngliches *šlmw* wurde Šalōmō gelesen und dem in der Orthographie angepaßt.

586 **T**^{O} gibt Gen. 15,19; Num. 24,21 f "Keniter" mit *šalmā'ā* wieder (**T**^{J} *šlmy'*); jer. Šeb. VI 1 fol. 36 b, 60 f Qeni, Qenizzi, Qadmoni (Gen. 15,19) mit *'rby' šlmy' nbty'* "Arabien, Salamäa, Nabatäa" (Text, Übersetzung und Parallelen bei S. KRAUSS, Monumenta Talmudica V/1 [Wien etc. 1914=Darmstadt 1972], 7 Nr. 13. Dies sind die Σαλάμιοι Steph. Byz. (MEINEKE) 550 und die Σαλμηνοί ebd. 551 (nach Glaucus). Nabatäisch *šlmw* (Belege bei J. CANTINEAU, Le Nabatéen, II [Anm. 253], 151 s.v.), dazu die Nisbe *šlmy'* in einer Inschrift aus *Suwēdā*, ed. J.T. MILIK, Syria 35 (1958), 231; safaitisch *'l slm* CIS V 4646 und die Nisbe *h-slmy* LP 72; die *Salmani* Plin. nat. hist. VI 26 (30), 118 sowie Σάλμα Ptol. geog. VI 7,39 gehören ihrer Lage nach nicht hierher.

587 Weniger wahrscheinlich vermutet A. MUSIL, Northern Ḥeǧâz (Anm. 526), 311, daß hier die edomitische Landschaft Teman gemeint sei; vgl. die Belege zur Nisbe zu *Taimā'* o S. 80. Natürlich kann es sich bei den *Timanei* des Plinius um die Βυθημανεῖς des Agatharchides handeln (zu ihnen o. Anm. 411).

588 Vgl. o.m. Anm. 566, zum Rückgang der Bedeutung von Tema vom 4. Jh. v.Chr. an o. Anm. 394, zum Verhältnis von Tema zu Qedar/Šumu'il o. S. 88.

Canchlei (= ?) im Osten an die Araber der Sinaihalbinsel und an beide wiederum die Nabatäer. Nach Gen. 21,21 sind in den Süden der Sinaihalbinsel abgedrängte Qedrener denkbar – wahrscheinlicher sind aber die Relationsangaben auf die Stämme untereinander zu beziehen, und die *Cedrei* grenzen im Süden an die Nabatäer. Plinius beschriebe dann den Zeitpunkt, zu dem sich die Sippe Nabaṭ im Norden gerade aus dem Verband der Qedar gelöst hätte – wenn nicht sowieso eine Dublette vorliegt: Plinius hätte – wie öfter[589] – nicht erkannt, daß *Cedrei* und *Nabataei* identisch waren.

Dann könnte das Targum zu Ez. 27,21 eine historische Erinnerung bewahrt haben, wenn es zur Stelle Qedar mit *Nḇaṭ* wiedergibt. Man muß freilich bedenken, daß das Prophetentargum Qedar durchgängig (mit der einzigen Ausnahme Jer. 49,28) mit *'Arḇā'ē* "übersetzt" – eine Möglichkeit, die hier verbaut war, da schon *'rb* im Text stand. Vielleicht hat der Targumist nur aus einer Liste der Söhne Ismaels wie Tg. Chr. 1,29–31; T^J Gen. 25,13–15 (auch dort erscheint Qedar als *'raḇ*) den nächstgelegenen Namen eingesetzt.

Schließlich erscheint in Jes. 42,11 – einem Vers, der in seiner ersten Hälfte die Qedar behandelt – *yšby sl'* "Felsenbewohner" in der Septuaginta und Vulgata als "Einwohner von Petra"[590].

5. Die Nabatäer

Ab wann finden wir die qedrenische Sippe Nabaṭ in ihrem späteren Streif-, Siedlungs- und Herrschaftsgebiet mit der "Hauptstadt" Petra? Ich denke, seit dem Ende des 6. Jahrhunderts. Was den Targumisten recht war, sollte den späteren biblischen Schriftstellern schon billig gewesen sein: einen überlieferten, aber inhaltslos gewordenen Namen – denn was wußte man schon von den Nabayāt in der Gegend von *Taimā'* – mit einer gegenwärtigen Größe aufzufüllen; Anklang

[589] Cf. A. DIHLE, ANRW II, 9/2 (1978), 561 f: die Liḥyān erscheinen als *Lichieni* und *Laeanitae*, die Qatabaner als *Catapani* und *Gebanitae* (nach – u.a. – A.F.L. BEESTON, Pliny's Gebbanitae, PSAS 2 [1972], 4–8, die minäische Sippe *gb'n;* dies mag die "Etymologie" des Namens sein, seine "Anwendung" bei Plinius läßt aber keinen Zweifel daran, daß er Qatabān darunter versteht, cf. H. VON WISSMANN, ANRW II, 9/1, 414 f).

[590] Der Text Jes. 42,10–12 (dazu K. ELLIGER, BK 11/1 [1978], 241 bis 252) nennt Insel-, Steppen- und Bergbewohner als Repräsentanten der "Enden der Erde" V. 10. Qedar wird dabei der Steppe zugewiesen. Septuaginta und Vulgata können, wie das Targum, bei Qedar einfach an Araber schlechthin gedacht haben, und die prominentesten "Gebirgsaraber" waren im Umkreis der Septuaginta nun einmal die Nabatäer. *h-sl'* = Petra geht von 2.(4.) Kön. 14,7 aus; historisch dürfte es sich beim dortigen Felsen um *es-Sal'* bei *Buṣēra* handeln, beschrieben von M. LINDNER, in: ders. ed., Petra und das Königreich der Nabatäer (München ³1980), 258–271.

genügte. So sind die biblischen Nebaioth – außer in der alten Liste Gen. 25,13–15* – wohl schon überall die Nabatäer. Bei "Tritojesaja" wäre das Verhältnis Qedar-Nebaioth dann genau demjenigen Midians zu Epha gleich[591]. Darum läßt sich auch unter diesem neuen Gesichtspunkt nicht mit Sicherheit sagen, ob schon P^g Nebaioth zum Erstgeborenen Ismaels gemacht hat. Da jedoch die Qedrener im 5. Jahrhundert noch ein größeres Gebiet kontrollierten als die Nabatäer im 3. Jahrhundert, spricht einiges dafür, daß es erst ein Bearbeiter des 4. Jahrhunderts oder später gewesen ist. Aber P^g hat Nebaioth wohl schon – wegen der räumlichen Nähe – an die Spitze der Liste gesetzt. Auch die "Schwester Nebaioths" Gen. 28,9; 36,3 läßt sich leicht als Glosse aus dem Text herauslösen[592].

Die Nabatäer sind eingewandert im Zuge der "ismaelitischen" Wanderung im 6. Jahrhundert, die zum erstenmal Araber in größerer Anzahl nach Ost- und Südpalästina brachte[593]. Sie verdanken ihren Aufstieg der Erfindung des *šadād*-Sattels, der es ihnen erlaubte, die Handelsstraßen in ihrem Einflußgebiet zu kontrollieren[594]. Da sie bereits 312 über beträchtlichen Reichtum verfügen und die Kunde davon sich schon herumgesprochen hatte[595], müssen sie mit dieser Kontrolle spätestens im 4. Jahrhundert begonnen haben. Die Nabatäer waren wohl mit die ersten Beduinen. Sie scheinen auch schon das typische schwarze Zelt der rezenten Kamelnomaden besessen zu haben; die protobeduinischen Qedar der assyrischen Reliefs hausten noch in Hütten[596]. Nicht nur technologisch, sondern auch sprachlich bildeten sie die progressive Gruppe der Nordaraber in der zweiten

[591] Vgl. o. Anm. 523.

[592] Gen. 36,3 ist ohnehin sekundär (vgl. Anm. 509); Gen. 28,9 ist der Status von Esaus dritter Frau mit "Tochter Ismaels" zur Genüge beschrieben, cf. B. DIEBNER – H. SCHULT, Ehen (Anm. 104), 5 Nr. 9.

[593] Vgl. Anm. 45; II 3.4; II 5 m. Anm. 502 bis 504.

[594] Cf. zu den Folgen der Erfindung des *šadād*-Sattels R.W. BULLIET, Camel (Anm. 182), 94–99, zum *šadād*-Sattel bei den Nabatäern ebd. 91 f mit 92 fig. 41; vgl. auch die bekannten nabatäischen Kamelstatuetten, e.g. M. LINDNER, Petra (Anm. 590), 43 Abb. 2. Aus *Ḥimṣ* stammt ein Gefäß in Form eines liegenden Kamels mit dem charakteristischen Sattel aus dem 1. Jh. v.Chr. (ed. K. KOHLMEYER – E. STROMMENGER, Land des Baal [Mainz 1982], 226 Nr. 215), und ein ähnliches Gefäß aus *Ǧeraš* (J.H. ILIFFE, QDAP 11 [1945], pl. VI: 88) könnte auf hellenistische Vorbilder zurückgehen (ebd. 3).

[595] Vgl. o. Anm. 505.

[596] Cf. A. ALT, Zelte und Hütten (Anm. 285); zu den schwarzen Zelten der Qedar-Nabatäer vgl. Cant. 1,5 (Anm. 585). Cf. zur Vergesellschaftung des "Schwarzen Zeltes" mit dem den *šadād*-Sattel besitzenden Beduinentum W. DOSTAL, Die Beduinen in Südarabien (Anm. 105), 139 f (die ass. Reliefs hat er allerdings mißverstanden, cf. A. ALT, op.cit.). Die Ablösung des protobeduinischen Rundzeltes (mit Lederbedeckung?) durch das beduinische Langzelt aus Ziegenhaarmatten war im 6./7. Jh. n.Chr. noch nicht abgeschlossen, cf. E. HAEUPTNER, Koranische Hinweise auf die materielle Kultur der alten Araber (Diss. phil. Tübingen 1966), 22 f.

Hälfte des 1. Jahrtausends. Denn im arabischen Substrat des später von ihnen geschriebenen Aramäisch lautet der Artikel bereits ***'al-* wie im Althocharabischen, und so hat ihn als erster Herodot im 5. Jahrhundert bei Arabern der Sinaihalbinsel aufgenommen[597]. Dagegen haben die altnordarabischen Inschriften noch den Artikel **ha(n)-*, so auch die nicht-nabatäischen Qedar[598].

Ihr Gott war Dusares (Δουσάρης, *dwšr', *Ḏū Šarā*), "Der von Šarā". Zwar führen mehrere Örtlichkeiten den Namen *aš-Šarā*[599], aber am nächsten liegt es doch, in Dusares den Gott des früher *Śa'īr*, jetzt *aš-Šarā* genannten Gebirges von Edom[600] zu sehen[601]. Dusares trägt dionysische Züge, so daß in ihm wohl Ruḍā aufgegangen ist, den Herodot mit Dionysos gleichsetzt[602]. Auch Allāt, die zweite Gottheit der Araber Herodots, steht bei den Nabatäern an prominenter Stelle, teils neben Dusares[603], aber auch allein[604]. Doch scheint sich hinter dem Cognomen Dusares nicht nur der (mitgebrachte) Ruḍā zu verbergen, sondern

597 Im Gottesnamen 'Αλιλάτ III, 8,3; also gab es im Machtbereich des Qedreners Guśam (s.o. S. 105 f) schon "Nabatäer", wie wir es (o.m. Anm. 593) postuliert haben. **'al-* lautet der Artikel auch im Sinaithamudischen, cf. ZDPV 98 (1982), 173.

598 Im Gottesnamen *hn'lt*, der Qain b. Guśam eine Silberschale weihte. – Natürlich handelt es sich bei **han-* und *'al-* nicht um zwei verschiedene, sondern um den gleichen Artikel. Die Lautübergänge /h/ zu /'/ und /n/ zu /l/ fallen nicht aus dem Rahmen dessen, was in diesem Raum zu dieser Zeit sprachgeschichtlich geschieht.

599 Cf. J. WELLHAUSEN, Reste (Anm. 34), 51; die Liste ließe sich vermehren.

600 Nicht etymologisch, aber semantisch sind die beiden Landschaftsnamen äquivalent: *śe'īr* bezeichnet den bewaldeten Gebirgsabfall nach dessen "behaartem" Aussehen, cf. M. WEIPPERT, Edom (Anm. 45), 391, und zum Begriff *šarā* gehören "Wasser und Bäume und Wildnis" (WELLHAUSEN, a.a.O.).

601 Cf. J. CANTINEAU, Le Nabatéen, II (Anm. 253), 22 f; H.P. ROSCHINSKI, Geschichte (Anm. 580), 135. – A.F.L. BEESTON, JSS 13 (1968), 254 möchte Dusares von **ḏū š-šary* "Der von der Koloquinte" ableiten; doch kenne ich für einen "Koloquintengott" keine anderen Beispiele, und schon Stephan von Byzanz spricht für die lokale Deutung, wenn nach ihm (237 MEINEKE) Δουσάρη σκόπελος καὶ κορυφὴ ὑψηλοτάτη 'Αραβίας ist.

602 Herodot III, 8,3; vgl. o. II 4 m. Anm. 465 und 466: Ruḍā kommt unter seinem Eigennamen bei den Nabatäern nicht vor.

603 So in *Ḫirbet et-Tannūr* (dazu u. Anm. 606). CIS II 198,3 f werden (u.a.) Dusares und Allāt, CIS II 206,8; 217,8; 224,12 (alle aus *el-Ḥiǧr*) Dusares und Manāt angerufen. Manāt scheint – wie al-'Uzzā, die es von Anfang an war (vgl. die nächste Anm.) – im Laufe der Zeit eine Erscheinung der Allāt geworden zu sein. Später hat al-'Uzzā ihre beiden "Konkurrentinnen" überflügelt, und Allāt und Manāt galten nun als ihre Erscheinungen bzw. "Töchter", cf. T. FAHD, Le panthéon (Anm. 448), 118 f. Dieser Vorgang setzt aber die Identifikation von Allāt und Manāt voraus und bestätigt den Zusammenhang der Allāt mit der Venus.

604 So im Tempel vom *Wādī Ramm*, cf. F. ZAYADINE, Die Götter der Nabatäer, in: M. LINDNER ed., Petra (Anm. 590), 108–117, 114. Bei der Quelle *aš-Šallāla* befinden sich zwei Betyle nebeneinander, die al-Kutbā und al-'Uzzā repräsentieren (ebd. 112 Abb. 4). Dadurch wird auch al-Kutbā als eine Gestalt der Allāt identifiziert.

auch der vorgefundene Qōs. Beiden ist der Adler heilig[605], und wir finden Qōs-Anrufungen im Dusares-Heiligtum von *Ḫirbet et-Tannūr*[606]. Sein Name bestätigt seinen Charakter als Ortsgottheit. Atargatis und Allāt, Dusares und Qōs waren für die Nabatäer nicht jeweils zwei Götter, sondern zwei Namen (und zwei Darstellungsweisen)[607] für den gleichen Gott – wobei zu bedenken ist, daß die Nabatäer des 6. bis 3. Jahrhunderts (der Beduinenstamm) nicht einfach identisch sind mit den Nabatäern des 1. Jahrhunderts v. und n.Chr. (der ganz heterogenen Bevölkerung des Nabatäerreiches); wie sich die einen zu den anderen im Lauf der Zeiten verhielten, bliebe zu klären.

Interessanter noch als seine materielle Hinterlassenschaft ist die Frage, wie das Nabatäerreich eigentlich funktioniert hat. Dusares war der Staatsgott[608] und der Gott der regierenden Dynastie[609]. Vorbehaltlich weiterer Klärungen und Präzisierungen läßt sich vielleicht sagen: auch dieser Staat war ein Stämmebund, den hauptsächlich die Loyalität der "Untertanen" gegenüber den Staatsgöttern und der Herrscherfamilie zusammenhielt und der im Prinzip jederzeit offen war für weitere Stämme, Städte und bäuerlich besiedelte Landschaften. Ob und wie sich die Regierungsweise der Nabatäerkönige gegenüber ihren städtisch-bäuerlichen Untertanen von der gegenüber ihren arabisch-beduinischen unterschied, ist eine der wichtigsten Fragen, die hier offenbleiben. Jedenfalls war der Aufstieg der Nabatäer "a gradual one, without drama, without disasters, without any 'gap'"[610]. So still wie ihr Aufstieg war der Untergang ihres Staates[611]. Das Leben seiner Götter, seiner Städte und Stämme ging weiter.

605 Zu Dusares cf. M. HÖFNER, WM I/1, 434; H. GAUBE, Ḫirbet el-Beiḍa (BTS 16; Beirut 1974), 115–117 m. Tf. XIV, 2; zu Qōs J.T. MILIK, Syria 35 (1958), 235–237 m. Tf. XIX a.

606 Cf. N. GLUECK, Deities and Dolphins (London 1966), 195–209 und dazu u. Anm. 608; J.T. MILIK, Syria 35, 237.

607 Diesen nabatäischen Synkretismus hat Ph.C. HAMMOND, Ein nabatäisches Weiherelief aus Petra, BoJ 180 (1980), 265–269, nicht erkannt. Natürlich ist die "Göttin des Ḥayyān" Atargatis, der HAMMOND – zu Recht – den Tempel zuschreibt, in dem das Relief gefunden wurde (die Inschrift ist vollständig); aber der Steinblock mit groben Andeutungen eines Gesichtes gehört ebenso natürlich zur arabischen Tradition der Nabatäer und repräsentiert Allāt, vgl. etwa die Betyle von *'Ain eš-Šallāla* (*Wādī Ramm*, o. Anm. 604).

608 Besonders als Dusares von Gaia (*el-Ǧī', Wādī Mūsā*): ihm waren Tempel der nabatäischen Garnisonen in Duma (cf. R. SAVIGNAC – J. STARCKY, RB 64 [1957], 196–215) und *'Abda* (cf. A. NEGEV, IEJ 13 [1963], 113–117) geweiht. In dieser Funktion wird er Zeus gleichgesetzt, cf. F. ZAYADINE, Götter (Anm. 604), 111.

609 Dusares wird *'lh mr'n'* "Gott unseres Herren" genannt in den Inschriften CIS II 208,6; 209,8; 211,6 u.ö. (alle aus *Madā'in Ṣāliḥ*).

610 J.R. BARTLETT, PEQ 111 (1979), 66.

611 Cf. G.W. BOWERSOCK, The Annexation and Initial Garrison of Arabia, ZPE 5 (1970), 37–47, bes. 37–39.

Nachwort

"Ismael" war kein "Nomadenstamm" im Süden Palästinas gegen Ende des 2. Jahrtausends v.Chr. Die Ismaeliter verehrten keinen "El Roi" und hatten in Beer Lahai Roi kein Zentralheiligtum.

"Ismael" war eine protobeduinische Konföderation, die ganz Nordarabien von der *Nefūd* bis zu den Rändern des fruchtbaren Halbmonds umfaßte. Die Ismaeliter hatten in Duma (*Dūmat al-Ǧandal, el-Ǧōf*) ihr politisches und kultisches Zentrum. Der Stämmebund ist sicher nachweisbar für die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts v.Chr.; es ist wahrscheinlich, daß er Ende des 8. Jahrhunderts schon bestand. Spätestens im 6. Jahrhundert dürfte er sich im Zusammenhang mit der ersten arabischen Wanderung aufgelöst haben, als Araber in größerer Anzahl ins Ostjordanland und nach Südpalästina vordrangen und sich dort festsetzen.

Dieses Bild von der Geschichte Ismaels basiert auf dem Versuch, möglichst alle Quellen – neben dem Alten Testament die assyrischen Königsinschriften, die altnordarabische Epigraphik sowie die Angaben der antiken Historiker und Geographen – im gleichen Maße zu berücksichtigen. Daneben durften Geographie, Archäologie, Ethnologie und Geschichte Arabiens durch die Zeiten nicht unberücksichtigt bleiben; denn wer die Geschichte einer Zeit rekonstruieren will, für die nur spärliches, fragmentarisches und oft schwer verständliches Quellenmaterial zur Verfügung steht, kann, um die Linien auszuziehen, nicht auf die Analogie zu besser bezeugten Geschehnissen im gleichen Raum unter ähnlichen Bedingungen verzichten.

Noch so kritische Analyse literarischer Quellen kann die Abwesenheit authentischer Dokumente niemals ersetzen. Die Dokumente sind vorhanden; daß sie in unserem Fall zum größten Teil aus Scherben bestehen, von denen die wenigsten beschriftet sind, und aus flüchtigen Graffiti, die selten mehr als den Namen ihres Verfassers enthalten, macht die Arbeit schwer, aber nicht unmöglich.

Abkürzungsverzeichnis

a) *Quellen*

Die Abkürzungen für akkadische Quellen folgen R. BORGER, Handbuch der Keilschriftliteratur, II (Berlin etc. 1975), XI–XXXII. Zusätzlich werden verwendet:

Asb. A	=	Assurbanipal Prisma A (cf. zuletzt M. WEIPPERT, WO 7 [1973], 40–48).
B	=	Prisma B nach A.C. PIEPKORN, Historical Prism Inscriptions of Ashurbanipal, I (AS 5; Chicago 1933), 80–87
C	=	Prisma C nach M. WEIPPERT, Edom (Diss. ev. theol. und Habil.-Schrift [masch.] Tübingen 1971), 136–161.
AAA 20	=	die É.MAŠ.MAŠ-Inschrift nach R.C. THOMPSON, The Inscription of Ashurbanipal from the Temple of Ishtar, AAA 20 (1933), 80–113, pl. 80–97.
VAT 5600+	=	Gottesbrief an Assur nach M. WEIPPERT, WO 7, 75–81.
Ash.	=	R. BORGER, Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien (AfO.B 9; Graz 1956), unter Benutzung seiner Siglen.
Sg.Ann	=	A.G. LIE, The Inscriptions of Sargon II, King of Assyria, I (Paris 1929).
Snh.	=	D.D. LUCKENBILL, The Annals of Sennacherib (OIP 2; Chicago 1924)
Tgl.Ann.	=	Tiglatpileser III., Annalen nach P. ROST, Die Keilschrifttexte Tiglat-Pilesers III. (Leipzig 1893), Tf. I–XXIV
K 3571	=	Tiglatpilesers "Thontafelinschrift" (ROST) nach WEIPPERT, Edom, 63–71.
Kl.In(schr).	=	"Kleine Inschrift I" (ROST) nach WEIPPERT, Edom, 489–491.
ND 400	=	Weippert, Edom, 497–498.
ND 4301+	=	Weippert, Edom, 499–506.

Bei Assurbanipal- und Tiglatpileser-Texten entfällt das Kürzel für den Königsnamen, wenn dieser aus dem Kontext hervorgeht.

Die Siglen für altnordarabische (und minäische) Inschriften folgen A. VAN DEN BRANDEN, Les inscriptions thamoudéennes (BMus 25; Louvain 1950). Zusätzlich oder abweichend werden verwendet:

JS	=	Inschriften bei A.M. JAUSSEN – R. SAVIGNAC, Mission archéologique en Arabie, I (Paris 1909), Pl. XXXI–XXXIV; II (1914), Pl. CXL–CLII.
Hu	=	Kopien bei Ch. HUBER, Journal d'un voyage en Arabie (1882–1884), (Paris 1891); mit Komma: Seite und Nummer in Hubers Tagebuch; ohne Komma: Nummer nach der Zählung A. VAN DEN BRANDENS.
LP	=	E. LITTMANN, Safaïtic Inscriptions (Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–1905 and 1909, IV C; Leiden 1943).
M	=	G. GARBINI, Iscrizioni sudarabiche, I: Iscrizioni minee (Ricerche 10; Neapel 1974).
Ph	=	Kopien H.St.J.B. PHILBYS bei A. VAN DEN BRANDEN, Les textes thamoudéens de Philby, I (BMus 39; Louvain 1956); II (BMus 41; 1956).

WH	=	F.V. WINNETT – G.L. HARDING, Inscriptions from Fifty Safaitic Cairns (NMES 9; Toronto 1978).
WiTay	=	taimā'-thamudische Inschriften bei F.V. WINNETT – W.L. REED, Ancient Records from North Arabia (NMES 6; Toronto 1970).
WiTh	=	sonstige thamudische Inschriften ebd.

b) Zeitschriften und Reihen

Die Abkürzungen für Zeitschriften und Reihen folgen S. SCHWERTNER, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (Berlin etc. 1974); zusätzlich oder abweichend werden verwendet:

AGS OES	=	American Geographical Society, Oriental Explorations and Studies
AJBA	=	The Australian Journal of Biblical Archaeology
ANRW	=	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (Berlin etc.)
ASOR DS	=	American Schools of Oriental Research, Dissertation Series
ATS	=	Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament
BN	=	Biblische Notizen
BTAVO	=	Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients
BTS	=	Beiruter Texte und Studien
CIAS	=	Corpus des inscriptions et antiquités sud-arabes
DBAT	=	Dielheimer Blätter zum Alten Testament
fzb	=	Forschung zur Bibel
JRGS	=	Journal of the Royal Geographic Society
JS(schr)HRZ	=	Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit
JSOT	=	Journal for the Study of the Old Testament
JSS	=	JSSt
NESE	=	Neue Ephemeris für semitische Epigraphik
PSAS	=	Proceedings of the Seminar for Arabian Studies
RES	=	Répertoire d'épigraphie sémitique
SBL.MS	=	Society of Biblical Literature, Monograph Series
StSem	=	SS
TA	=	Tel Aviv

c) Sonstige

b.	=	Filiation
GN	=	Gottesname
K.	=	*Kitāb*
KF	=	Kurzform
NS	=	Nominalsatz
S.	=	Satz (nur, wenn die Gefahr der Verwechslung mit einem Versteil besteht)

Register

1. Stellen

a) Akkadische Texte

b) Altes Testament

c) Qumrān-Literatur

d) Kanaanäische und aramäische Inschriften

Ostraka und Kleininschriften

Siegel

e) Syrische Literatur

f) Altnord- und -südarabische Epigraphik

g) Arabische Literatur

h) Griechische und lateinische Literatur

2. Wörter

a) Altägyptisch

b) Kanaanäisch und Aramäisch

c) Altsüd- und -nordarabisch

3. Namen

a) Götter

b) Herrscher

c) Länder und Völker

d) Berge, Städte, Täler

e) Stämme

4. Sachen

a) Sprachen und Literaturen

b) Geschichte, Gesellschaft, Realien, Religion

5. Autoren

Nachträge

Als diese "Studien" entstanden, lagen an Monographien zur Geschichte Nordarabiens im 1. Jahrtausend v. Chr. die Dissertation von T. WEISS-ROSMARIN (1932) und einzelne Beiträge in den nicht immer einschlägigen Bänden von F. ALTHEIM und R. STIEHL vor (Anm. 63). Während des Druckes erschien I. EPH^{c}AL, Arabs (Anm. 393), der nun WEISS-ROSMARIN als Einführung in die keilschriftlichen Quellen zur Geschichte der Araber ersetzt. Da auch dieses Buch durch Register erschlossen ist, erübrigt sich eine eingehende Auseinandersetzung. Wo unsere Auffassungen abweichen, findet sich eine explizite oder implizite Begründung bereits S. 1-113. Die Interaktion der Araber mit dem römischen und spätrömischen Reich, aus der viel über deren Interaktion mit den Assyrern zu lernen ist (S. 101 m. Anm. 553), behandeln M. SARTRE (1982) und, im kleineren Maßstab, G. W. BOWERSOCK (1983). Die byzantinisch-arabischen Beziehungen hat I. SHAHĪD in einem Umfang zu behandeln begonnen (1984a; b), der erwarten läßt, daß ihm kein noch so abgelegener und indirekter Beleg entgehen wird. Die ersten Anfänge einer spezifisch "arabisch" zu nennenden Geschichte habe ich in "Midian" darzustellen versucht.

Konzeptionell und materiell haben die Arbeiten von N. P. LEMCHE (1985), R. B. COOTE und K. W. WHITELAM (1987) und I. FINKELSTEIN (1988) die Geschichte Palästinas und damit auch die seiner Nachbarländer auf eine neue Basis gestellt: seit RANKE und DROYSEN ist es für den Historiker der Neuzeit selbstverständlich, seine Darstellung nicht auf den Selbstdarstellungen der Protagonisten aufzubauen, sondern auf den von ihnen im Zuge des Geschichte-Machens produzierten Dokumenten. Daß dieser Weg auch dem Althistoriker und Palästinakundler offensteht, haben die genannten erwiesen. Darstellungen, die sich immer noch auf die mehr oder weniger kritische Rekapitulation der Inhalte antiker Historiographie beschränken, tradieren Geschichten, aber konstituieren keine Geschichtsschreibung. Soweit Geschichte Wissenschaft sein kann, basiert sie auf der Formulierung möglichst unaufwendiger Hypothesen und der Konstruktion von Verfahren, diese zu testen. Die Interpretation der Quellen ist dem jeweiligen theoretischen Rahmen nachgeordnet: nur wer Fragen stellt, bekommt auch Antworten, und ohne die linguistische Kompetenz des Forschers, die immer ein theoretisches Apriori darstellt, wären die alten Schriftzeugnisse ebenso "stumm" wie die Scherben.

Kontinuität und Diskontinuität der vorislamischen arabischen Geschichte werden deutlich, wenn wir nach Epochengrenzen fragen. Aufgrund von Reittechnik, Kampfesweise und Art der Herdenhaltung läßt sich die Geschichte der vorislamischen Araber einteilen in eine prä-beduinische (3. und 2. Jahrtausend v. Chr.), proto-beduinische (10. -6. Jh. v. Chr.), frühbeduinische (5. Jh. v. Chr. - 3. Jh. n. Chr.) und schließlich vollbeduinische Periode (S. 22f; 40f; 95f; Midian, 9-12). In den vorgeschlagenen Epochengrenzen koinzidieren die politische Geschichte Arabiens und die seiner Einbindung in das jeweilige Weltwirtschaftssystem mit der Sprach- und Sozialgeschichte.

In der prä-beduinischen Periode war Arabien ein unbeachtetes Randgebiet des Alten Orients. Im 3. und 2. Jahrtausend erfolgte die Besiedlung West- und Ostarabiens durch Semiten. Das Südsemitische trennte sich vom Westsemitischen (PSAS 18 [1988], 39-49). Spätestens im Zuge des 2. Jahrtausends kam es in Ost-, Süd- und Westarabien zu oasenbäuerlicher und/oder transhumanter Kamelzucht: die Kamelzüchter blieben in den seßhaften Gesellschaften verankert (Midian, 9f). Die erste Zivilisation auf nordarabischem Boden, Midian, entstand als Randkultur der spätbronzezeitlichen Weltwirtschaft. Sie scheint im Zuge des Niedergangs der bronzezeitlichen Ökumene einen kurzen Aufschwung genommen zu haben, um dann mit dem Anbruch der Eisenzeit umso spurloser unterzugehen (Midian, 4-33; SHAJ 3 [1987], 85f; P. J. PARR 1988a). Von der Sprache oder den Sprachen Nordwestarabiens im 2. Jahrtausend v. Chr. läßt sich nicht mehr sagen, als daß sie westsemitisch waren (Midian, 64-96) - aller Wahrscheinlichkeit nach ein den von Syrien-Palästina ausgehenden zentralsemitischen Innovationen gegenüber konservatives Westsemitisch.

In der mit der Wende zum 1. Jahrtausend v. Chr. einsetzenden proto-beduinischen Periode beginnen die Kamelzüchter, eigene Stämme zu bilden und die Wüstengebiete Innernordarabiens zu erschließen. Der Prozeß setzt mit den 400 amalekitischen Kamelreitern 1 Sam. 30,17 ein und führt über die 1000 Kamele des Arabers *Gundab in der Schlacht von Qarqar (853 v. Chr.) zu den zehntausenden von Kamelen, die von den Assyrerkönigen von Tiglatpileser III. bis Assurbanipal erbeutet worden sein wollen. Spätestens Ende des 8. Jahrhunderts hat sich mit der Großherdenhaltung die beduinische tribale Klassengesellschaft herausgebildet (W. DOSTAL 1985, 341-366). Die Entstehung politischer Herrschaften auf tribaler Basis wurde durch die Einbeziehung Arabiens in das Weltwirtschaftssystem der Eisenzeit ermöglicht, wie es sich seit dem 11. Jahrhundert v. Chr. rekonstituierte und der Ausdehnung des von ihm erfaßten geographischen Bereichs wie des Volumens der ökonomischen Aktionen und Interaktionen nach sein spätbronzezeitliches Antezedent bald hinter sich lassen sollte. Die Fahne folgt dem Handel: der gesteigerten Wirtschaftskraft entsprechen immer weiträumigere und organisatorisch effizientere Imperien. Aus der Perspektive der unterworfenen Peripherie gesehen, gehen das assyrische, neubabylonische und persische Reich nahezu nahtlos ineinander über. Der zivilisatorischen Expansion der Mittelmeerwelt nach Arabien, die sich im Aufkommen von Karawanenhandel und Karawanenstädten (wie Duma und Taimāʾ) ausdrückt, folgt die militärische: von Assurbanipal bis Nabonid dringen mesopotamische Truppenkontingente immer tiefer in Arabien ein (Abb. 1; P. BRIANT 1982, 113-179; P. PARR 1988b). Im 5. Jahrhundert kann Nordarabien als persische Provinz gelten (P. HÖGEMANN 1985, 12-17). Im Zuge des gleichen Prozesses bilden sich zwischen dem 8. und dem 5. Jahrhundert v. Chr. die altsüdarabischen Staaten in ökonomischer Abhängigkeit von der Mittelmeerwelt (PSAS 19 [1989], im Druck).

Linguistisch sind gegen Ende der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends arabische Eigennamen in assyrischer Transkription greifbar, die sich teils in die klassisch-arabische, ja noch neuarabische Namengebung fortsetzen (wie *Gundab), teils jene doppelte Beziehung zum Südsemitischen wie zum Zentralsemitischen zeigen, wie sie für die arabische Sprache charakteristisch ist (Midian, 64-77; 86). Hinzu kommen kurze und grammatisch recht unergiebige Inschriften wie RES 3934 (s. u. zu Anm. 471). Noch vor der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. muß die Karawanenstadt Taimāʾ die Schrift von den

Sabäern übernommen haben (H. V. WISSMANN, ANRW II 9/1 [Anm. 13], 355 m. Anm. 89). Jetzt von Proto-Arabern zu sprechen berechtigt weiterhin, daß in dieser Zeit "Araber" als Fremdbezeichnung der kamelnomadischen Bewohner Nordarabiens auftaucht, 853 v. Chr. im Assyrischen (*Arubu*, gen. *Aribi*), Anfang des 7. Jahrhunderts v. Chr. im Sabäischen (*ʿrbm* RES 3945,17; damals bestand eine sabäische Kolonie in Dedan, die als solche in den altsabäischen Inschriften nicht genannt wird), Ende des 7. Jahrhunderts in Palästina (Jer. 3,2; 25,24), sämtlich von arabisch *ʿarab* "Nomade" (in diesem Sinn bis heute gebräuchlich) entlehnt.

Um 400 v. Chr. brach die persische Verwaltung in Arabien (das nun das ehemalige Edom einschloß) zusammen. Unter dem wirtschaftlichen und politischen Einfluß der Minäer, seit dem 3. Jh. v. Chr. auch der Seleukiden und Ptolemäer, bildeten sich eine Reihe von Vasallenstaaten und Stämme, unter denen endlich die Nabatäer, Nachkommen der Qedrener, die Führung übernehmen sollten, bis sie schließlich (seit der Mitte des 1. Jh. v. Chr.) das Territorium der ehemaligen Ismaeliter kontrollierten. Doch lag das Zentrum ihres Stammesstaates sehr viel weiter im Westen, in den Bergen Edoms. Darin sowie in der größeren Stabilität ihrer politischen Organisation und der Höhe ihrer zivilisatorischen Leistungen spiegelt sich die zunehmende Abhängigkeit dieser Nachfahren der Ismaeliter vom römischen Reich und seiner Zivilisation im Vergleich zur Abhängigkeit ihrer Vorfahren vom Assyrerreich im gleichen Maße wie dieses dem Imperium Romanun an organisatorischer Effizienz nachstand. Die nabatäische "Staatenbildung" vollzog sich seit 63 v. Chr. als indirekte Herrschaft der Römer über Nordarabien. Mit der Angliederung der Provincia Arabia an das Imperium 104 n. Chr. kam die nabatäische Staatenbildung recht eigentlich zum Abschluß (ZDPV 104 [1988], 176). Den Römern gelang, worin die Assyrer im 7. Jh. v. Chr. ganz und die Achämeniden im 5. Jh. v. Chr. halb scheiterten: die Einbindung Arabiens in die Zivilisation. In den beiden folgenden Jahrhunderten standen die Militärposten des Imperiums an den Grenzen der "Ismaelitene" (SARTRE 1982, 18-42; BOWERSOCK 1983, 95-99). Mit der "Reichskrise" der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. gab Rom Arabien auf, dem einmal mehr überlassen blieb, seine Anarchie selbst zu regulieren (ZDMG 134 [1984], 219-225; DaM 3 [1988], 77-82).

Die Periode von ca. 500 v. Chr. bis etwa 300 n. Chr. ist die Zeit der Frühbeduinen, wie sie von Nabatäern und Safaiten exemplifiziert werden (Anm. 254; S. 95f). Aus diesem Zeitraum liegen in Gestalt der (verschiedenen) thamudischen Sprachen, des Safaitischen und des (fast ausschließlich in Eigennamen greifbaren) Arabischen der Nabatäer die ersten zahlenmäßig, wenn auch nicht inhaltlich umfangreichen arabischen Schriftzeugnisse vor. Linguistisch heben sich die altnordarabischen Sprachen (mit dem Artikel *haC-* < *han* (Hasaitisch, Dedanisch, Lihyanisch, "Thamudisch", Safaitisch) vom Altarabischen der Nabatäer (mit dem Artikel *ʾal-*) ab (Midian, 70 Anm. 334). Aufgrund der politisch wie ökonomisch dominierenden Position der Nabatäer auf der arabischen Halbinsel ging aus der Sprache der Nabatäer schließlich das Frühhocharabische der Inschriften des 4. bis 6. Jh. n. Chr. und mittelbar die arabische Hochsprache der Gegenwart hervor.

Mit der "Reichskrise" des 3. Jh. n. Chr. zerfielen die Stämme, die in den nabatäischen und altnordarabischen Inschriften genannt werden. Sie verschwinden aus den Quellen und aus der Erinnerung der Araber. Stämme, die sich an der Peripherie der

südarabischen Staaten gebildet hatten, werden bei der nun einsetzenden Entstehung eines gesamtarabischen Nationalbewußtseins dominant. Die "vorarabischen Araber" sind vergessen, die Thamud werden als sagenhaftes Volk der Vorzeit zu den Erbauern der nabatäischen Felsfassaden von Hegra (Sure 15,80-84; 7,73-74), *nabaṭ* ist in der arabischen Tradition nur noch ein Schimpfwort für Aramäisch sprechende Bauern. Mit dieser Restrukturierung des sozialen und politischen Systems Nordarabiens endet die Geschichte der Ismaeliter, als deren Erbe Nabatäer und Safaiten noch angesprochen werden können. Geht die beduinische Klassengesellschaft mit Großherdenhaltung bis in die proto-beduinische Phase zurück, der *šadād*-Sattel und der Kamelreiter-Krieger in die frühbeduinische, so scheiden in der voll-beduinischen Phase (zumindest in der Theorie) Kleinviehzüchter und Oasenbauern aus den Stämmen der Kamelzüchter aus und werden in eigene politische Organisationen, eigene Stämme verwiesen, die den Kamelnomaden tributpflichtig sind. In Tracht wie Ethos rezipieren die Kamelreiter-Aristokraten persisch-feudale Vorstellungen und Verhaltensweisen (DOSTAL 1979).

Erst in dieser Phase wird *ᶜarab* zum Ethnonym, mit dem sich nun die Angehörigen der verschiedenen Stämme selbst bezeichnen, während es in früheren Phasen keinen über den Stamm hinausgehenden, allen Arabern gemeinsamen Bezugsrahmen gab. In der Inschrift von *an-Namāra*, in der sich Imruʾulqais b. ᶜAmr als erster "König aller Araber" nennt (RCEA 1), liegt zugleich der erste Beleg für das Frühhocharabische vor, eine arabische Koine, die zusammen mit der Dichtersprache des 4. bis 6. Jh. n. Chr. (der Sprache einer "mündliche" Kultur, die sich in bewußter Ablehnung der "Schriftlichkeit" des Altnordarabischen konstituierte) zum "Klassisch-Arabischen" werden sollte.

Im 6. Jh. n. Chr. errichten Byzanz wie die Sasaniden erneut indirekte Herrschaften in Arabien, und im 7. bis 8. Jh. wird Arabien erneut zum direkt verwalteten Randgebiet eines Imperiums, dessen Zentrum in Syrien lag, nun freilich von Arabern, Städtern aus dem Ḥiǧāz, regiert, den Umayyaden, mit denen sich das Zentrum arabischer Herrschaftsbildungen weiter nach Westen verlagerte: vom Duma der Ismaeliter über das nabatäische Gaia und Petra zum umayyadischen Damaskus und Jerusalem.

*

3 BM 118901 auch AOB 131 = ANEP 58:187; Abb. 2. - **A. 16** Nach ^{uru}*Ḫa-at-te-e-a* fehlt ^{lú}*I-di-ba-ʾil-a-a*; Tgl. Ann. 213-228 parr. ist neuediert bei EPHᶜAL, Arabs (Anm. 393), 33-36. Zur **Weihrauchstraße**, die durch diesen Text zum erstenmal belegt ist, und den antiken Weihrauchhandel cf. zuletzt W. W. MÜLLER, Phoenix 33 (1987), 30-54. Gegen K. NIELSEN (1986), 22; 113 Anm. 135, die mit der Existenz der Weihrauchstraße schon in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends rechnet (so auch PARR 1988a, 84), ist darauf hinzuweisen, daß vor dem 8. Jh. v. Chr. keinerlei terminologische Indizien für den direkten Kontakt mit Südarabien (Entlehnung von altsüdarabisch **libān* "Weihrauch") existieren, cf. Midian, 28-31. - **A. 19** Sinai-nabatäisch *ʾkplʾ*. - **6 A. 23** Noch ᶜAmmyiṯaᶜ ABL 260 Rs. 3 und ᶜAmm-la-yiṯaᶜ CT 53, 289 Rs. 8, ᶜAmmīlṯaᶜ b. ᶜĀmir ABL 414 Rs. 7; ND 2381,4; CT 53, 10,9; CT 53, 199,10 . - **A. 25** Zu Hazaʾel von Damaskus W. RÖLLIG, MDAIA 103 (1988), 62-75, bes. 71-75. - **A. 26** Durch CT 53, 289 ist nunmehr klar, daß auch Yauṯaᶜ supratribale Bedeutung zukommt, denn es heißt dort (Rs. 8f), daß ein Naphisäer und ein Mas'äer wiederholt mit dem "Feind", doch wohl Yauṯaᶜ (verschrieben in *Waiṯaᶜ Z. 10), kooperiert hätten (BN 20 [1983], 34-36). - **7 A. 34** Cf. noch M. HÖFNER (HÖFNER und SOLA SOLE 1961: 13-16) und W. W. MÜLLER (in V. WISSMANN 1982: 154 Anm. 161). - **A. 39** In *ᶜqn* Gen. 36,27 = *yᶜqn* 1 Chr. 1,42 muß kein Schreibfehler vorliegen; bei rezenten arabischen Stammesnamen konkurrieren verschiedene Pluralschemata: *es-Sebūṯ* = *Banū Sebṯ* OPPENHEIM II (Anm. 193), 341 Anm. 3; *Banū ᶜAṭīye* = *el-ᶜAṭāwene* = *Maᶜᶜāze* (ebd. 336) = *el-ᶜAṭyat* (ebd. 340f Anm. 1), bzw. Bildungen von verschiedenen Basen: *Banū ᶜUqba* = *el-Mesāleme* (ebd. 334 Anm. 5) und schon *al-Ġadarah* = *al-Ġadarāt* = *Ġiᶜṭimah* Huḏail (WELLHAUSEN) 158 Einleitung und V. 1. - **A. 40/41** "Išammeʾ" läßt sich als **Yusāmiᶜ* viel problemloser mit *mšmᶜ/*Musāmiᶜ* (von *Samaᶜ(ʾ)īl denominierter III. Stamm) verbinden denn als Langimperfekt "Er hört dauernd" mit Samaᶜ(ʾ)īl "Gott hat gehört"; Midian, 70 Anm. 332. Streiche Erhörung in Anm. 40 (vgl. S. 7). - A. 41 Lies hier und an allen anderen Vorkommen ʾAmīr - A. 42 "Ishmael" **and** "Arab(s)".

10 m. A. 45 Edom Die "Arabisierung Edoms" hat sich mit einer geringen Phasenverschiebung analog zur "Arabisierung der Araber" vollzogen (BN 45 [1988], 65f). Proto-Araber sind im edomitischen Bereich seit dem 13. Jh. v. Chr. nachzuweisen (Midian, 55f; 77). Der seit dem Ende des 8. Jh. belegte edomitische Staatsgott *Qaus* kommt aus dem Prä-Arabischen (VOIGT 1988, 64), seine Namensform zeigt jedoch, daß die Staatssprache Edoms eine kanaanäische Sprache war (UF 16 [1984], 93-95), wie jetzt auch aus einem edomitischen Ostrakon (BN 45, 78f) hervorgeht. Im 7. und 6. Jh. nahm Edom eine den späteren Nabatäern vergleichbare Position am Nordende der Weihrauchstraße ein und mag eine Art Suprematie über Teile Nordwestarabiens ausgeübt haben (BN 40 [1987], 21f; BN 45, 73f; 76f). In Gen. 36 kann die Liste der "Könige, bevor ein König über Israel regierte" V. 31-39 älter sein als das 7. Jh. v. Chr., bezieht sich dann aber nicht auf Edom, sondern auf Aram (A. LEMAIRE, BN 43 [1988], 14-18). - **12 A. 50 Syrien/Assyrien** Zum griechischen Sprachgebrauch vom 7. bis 4. Jh. HÖGEMANN (1985), 30-32; im Demotischen heißt das Aramäische "assyrische Schrift" (P. FREI 1984, 15 m. Anm. 21). Die Beschränkung des achämenidischen *Aṯurā* auf das west-euphratische Gebiet, also unter Ausschluß des assyrischen Stammlandes, nahm vom assyrischen Restreich nach 612 ihren Ausgang; das minäische *ʾʾšr* entspricht diesen *Aṯurā*, also Syrien. Die herodotischen "Satrapien" entstammen der griechischen geographischen Systematik und bezeichnen keine Verwaltungsgliederung des Perserreiches, cf. P. CALMEYER, Transeuphratène 2/3, im Druck. - **12** Entsprechend der Abstammung von Jitra/Jeter, dem 'Israeliten' (2 Sam. 17,25) kommandiert sein Sohn Amasa in 1 Kön. 2,5 das israelische, in 1 Kön. 2,32 das judäische Heer. - **13 m. A. 55 Yitro** Midian, 87f. - **14 Amalekiter** Midian, 10 m. Anm. 59; 93f (allerdings zu Gen. 36,12. 16 jetzt BN 45, 74f).
14 m. A. 65 Salomo und die Negeb-"Festungen" Das "Großreich Salomos" (und damit auch Salomos Handelspolitik) ist eine späte literarische Fiktion (G. GARBINI 1988, 27-32; 38-44); Salomo war allenfalls ein Stadt- und Stammesfürst in wirtschaftlicher (und wohl auch politischer) Abhängigkeit von Phönizien (H. DONNER 1984, 218f; 224f). Bei den Anlagen im Negeb-Hochland handelt es sich, soweit sie schon ins 11. und 10. Jh. zu datieren sind (Z. HERZOG, BASOR 250 [1983], 41-49), um die Architektur einer loka-

len, teilnomadischen (Midian, 31 m. Anm. 162; 112 m. Anm. 507) Bevölkerung (ZDPV 102 [1986], 175), also gerade nicht um die architektonische Manifestation eines Staates (gegen H. WEIPPERT 1988, 480-484). An Festungen verbleiben nur Arad (seit dem 10. Jh. v. Chr. ?), *Kuntillat ʿAǧrūd* (850-750 v. Chr. und eine von Phöniziern und Israeliten, nicht Judäern, getragene Anlage: H. WEIPPERT 1988, 618; 625f), die Installationen bei der *ʿĒn el-Qdērāt* (8. -6. Jh. v. Chr. ; ebd. 617f), und einige Gründungen des 7. Jh. v. Chr. (ebd. 615f). - **15f Josephs-Novelle** Midian, 27f, zur Datierung bes. Anm. 138. - **16** Zu sabäisch *ḏrw* noch V. WISSMANN (1982), 350 m. Anm. 296. - **Staatshandel** M. ELAT, JESHO 30 (1987), 233-254.

17 m. A. 71 und 73 Mündlichkeit Midian, Anm. 199; Anm. 204; 132f; Anm. 582; und die eingehende empirische Widerlegung "formgeschichtlicher" Grundannahmen durch P. G. KILPATRICK (1988); zur Problematisierung des Traditions-Begriffes: Midian, 160 m. Anm. 678 und E. HOBSBAWM - T. RANGER (1983); zum Umgang mit mündlicher Tradition, wo sie wirklich vorliegt und nicht nur (unverifizierbar) postuliert wird: J. VANSINA (1985); P. P. HAVLICE (1985). - **18f** Die Vermutung, Gen. 21 sei von P abhängig, basiert nicht nur auf GRŠ D in 21,10 (N. LOHFINK, Philosophie und Theologie 64 [1989], 256), sondern hauptsächlich darauf, daß Gen 21 ein Problem löst, das erst die Vereinigung von J und P geschaffen hat (S. 19). Es bleibt allerdings der Widerspruch zwischen 21,14ff und 17,25 P (H. C. SCHMITT, BN 34 [1986], 97 Anm. 67), den mit der Verwendung einer "conventional type scene" in 21,14-20 zu erklären in die bedenkliche Nähe harmonistischer Exegese führen würde; cf. aber T. L. THOMPSON (1987), 95f zum Zusammenhang von Gen. 15 - 21 einschließlich Gen. 17. Zur Abhängigkeit des "E"-Textes von J weiter S. E. MCEVENUE, ZAW 96 (1984), 315-332, bes. 330; SCHMITT, BN 34, 96-98. - **22 Kompositbogen** In Ägypten von den Hyksos eingeführt nach W. DECKER, LÄ I (1975), 843. - **23 A. 95** BARNETT, Sculptures, Pl. XXXII: Abb. 3. - **A. 98** Zu MORITZ ist H. GRESSMANN, ThLZ 42(1917),155f zu beachten. - **23f A. 100** Zu den **Muʾnäern** (< arab. *Maʿn*) WO 16 (1985), 114f; zum ägyptischen **Gau Arabia** Midian, 101f m. Anm. 462; HÖGEMANN (1985), 22-26; eine **sinai-thamudische** Inschrift aus Midian: ZDMG 135 (1985), 17 Anm. 8 (Krugaufschrift oder Ostrakon); nach R. WENNING (1987), 183 ist die Steinschale STERN-NAVEH, IEJ 24, 79-83 eher dem 2. /1. Jh. v. Chr. zuzuweisen, womit der hohe Ansatz des "Sinai-Thamudischen" entfällt. Vgl. zu Hagar und Ägypten noch die Susa-Liste Darius I., Nr. 18-20 (u. zu S. 53f). - **A. 103 Pharan** Eine Abbildung des *Tell el-Mḫārit* von Süden: B. ROTHENBERG, PEQ 102 (1970), Pl. XI; zum Befund in hellenistisch-römischer Zeit WENNING (1987), 195; zu Gaza und den Arabern auf der Sinaihalbinsel im 4.Jh. v. Chr. BN 30 (1985), 19-28. - **A. 105** Amm. Marc. 14,4,4: die **Frau** überreicht Lanze und Zelt, zwei Herrschaftssymbole (Midian, 163f m. Anm. 694f); ʿAmr b. Kulṯūm 23,55: ZNW 74 (1983), 146 m. Anm. 9; vom perserzeitlichen, von Arabern belegten Friedhof am *Tell el-Mazār* kommt ein Schwert aus einem Frauengrab, BN 25 (1984), 23 m. Anm. 6, und ein Frauensiegel, BN 25, 24f (streiche ebd. 26 m. Anm. 22 nach GM 100 [1987], 45f); eine Stammesführerin auf einer "philisto-arabischen" Münze: BN 30, 25-27 m. Anm. 20; cf. zu dieser Münzprägung noch KRAAY (1976), 292f; L. MILDENBERG (1979), 183-186; S. 25, 2. Zeile: ". . . Mutter mitangegeben".

25-35 Gen. 16 THOMPSON (1987), 87-91. - **30 A. 121** ". . . Verb HRY". - **31 A. 125** Statt *gābʾat* lies *gābəʾat*. - **33f** Zur Intention von Gen. 16* und seinem Bezug zu Gen. 12,10-20 noch W. BERG, BN 19 (1982), 7-14; 21 (1983), 7-15. - **34f** Es ist nicht undenkbar, daß erst der Anfang des 7. Jh. v. Chr. schreibende "Jehovist" der "Verfasser der Grundschicht des Pentateuch" war.

35f Anfänge der hebräischen Literatur Geht man vom epigraphischen Befund aus (Ostraka, Siegel), dann hat es eine größere Klasse von "Literaten", d. h. von (zum Teil berufsmäßig) Schreib- und Lesekundigen, in Israel seit dem 9. Jh. v. Chr. und in Juda seit dem 8. Jh. v. Chr. gegeben (A. R. MILLARD 1985; K. A. D. SMELIK 1987, 9; 22-24). Zwar geht die Alphabetschrift wohl bis ins 18. Jh. v. Chr. zurück, doch betragen in Palästina die Schriftfunde aus dem 8. und 7. Jh. v. Chr. das zehnfache derjenigen aus dem 18. bis 9. Jh. v. Chr. Eine Schrift, und sei sie so "einfach" wie die Alphabetschrift, macht alleine noch nicht, daß Bücher geschrieben werden. Literaturproduktion, d. h. das Verfertigen von Schriftstücken, die nicht Wirtschaft, Kult und Verwaltung (einschließlich des "Schulbetriebs") dienten, ist für Israel seit dem 8. Jh. v. Chr. indirekt bezeugt: einmal durch die ihrem Horizont nach israelitische Grundschicht des Richterbuches, das sog. "Retterbuch" (W. RICHTER), das angesichts der assyrischen Oberherrschaft, also kurz vor dem Untergang des Staates, ein historisches Paradigma zur Bewältigung der Situation bereitzustellen versuchte; weiter durch die Grundschicht des Hosea-Buches, derselben politischen Lage entsprossen (gegen **A. 147** und JEREMIAS 1983, 18f); sodann durch die "Bileam"-Inschrift vom *Tell Dēr ʿAllā* (H. und M. WEIPPERT, ZDPV 98 [1982], 77-103; SMELIK 1987, 75-83), die sprachlich und sachlich auf israelitischen Lokaltraditionen Gileads beruht (ZDPV 101 [1985], 189-191; H. WEIPPERT 1988, 626f) und sich durch die Überschrift *spr* in Z. 1 als ein auf Verputz übertragenes Buch zu erkennen gibt. Bemerkenswert ist hier die Form der "Publikation"; erst in Elephantine finden wir Bücher, die der Eigentümer nicht für seine Berufsausübung brauchte, in Privatbesitz (Aḥiqar, Bisutun). Die Skepsis gegenüber der Historizität von Jer. 36 (**A. 149**) ist nach dem epigraphischen Befund unangebracht: N. LOHFINK, ZAW 90 (1978), 323-331; 333; 335-342; SMELIK (1987), 133f). Auch sprachlich ist mit dem Einsatz der biblischen, d. h. judäischen oder judäisch bearbeiteten israelitischen Literatur nicht vor, aber auch nicht nach der Wende von 8. zum 7. Jh. v. Chr. zu rechnen: Z. ZEVIT, BASOR 260 (1985), 79. Hiskianisch datiert den "Jahwisten" bereits A. JEPSEN (1978), 68f. - **37** Analog dienen jemenitische Märchen der Unterhaltung in der Oberschicht: U. MARZOLPH, Der Islam 61 (1984), 383, und prinzipiell handelt es sich bei "Volksliteratur" um einen Sachverhalt der Rezeption, nicht der Produktion: W. RÖSLER (1980), 95-101 m. Anm. 170; zum Bildungshintergrund der (vorexilischen) biblischen Autoren noch BN 40 (1987), 16-18. Die frühnachexilische Priesterschrift (Anm. 294) setzt eine ältere, eben die "jehuwistische", Pentateucherzählung voraus: N. LOHFINK (1988), 8f. - **A. 167 Rentenkapitalismus** Cf. weiter E. WIRTH (1973); X. DE PLANHOL, (1975), 56-69; O. LORETZ, UF 7 (1975), 271f; C. H. J. DE GEUS, ZDPV 98 (1982), 54-57. - **38 A. 170 Ismael** Weitere epigraphische Belege stützen die Vermutung vom "Modenamen des 6. Jahrhunderts": R. LAWTON, Biblica 65 (1984), 340; A. LEMAIRE, EI 18 (1985), 28* Nr. 1; AVIGAD (1986), 136 s. v. (10 Belege, die sich auf bis zu 9 Personen beziehen; DE GEUS, BiOr 45 [1988], 426); *ysmʿl* auch nordminäisch, Ja 2288 = PSAS 13 (1983), 1 Z. 3. - **39 A. 171 Hagar** Vgl. zur Verbindung von **hagar* "Stadt" und *hağara* "emigrieren" das südarabische *hiğra*-Verhältnis einer Stadt zum umwohnenden Stamm: E. NIEWÖHNER-EBERHARD (1985), 7f; DOSTAL (1985), 366. Dem etymologischen Ver-

such von K. BUTZ (1983), 118 kann ich nicht folgen. - **40-45 Beduinen und Nomaden** Das Datum 400 v. Chr. für das Aufkommen des **šaddād**-Sattels (Anm. 182; HÖGEMANN 1985, 37-39) ist auch ikonographisch zu erhärten, BN 30 (1985), 22-24 (die Münze BMC Palestine XIX 25 hat ein Gegenstück in Paris, Bibl. Nat. de Luynes 2894, worauf mich freundlicherweise L. MILDENBERG und M. C. A. MACDONALD hingewiesen haben). Hingegen hat E. FRENCH, PEQ 120 [1988], 64-67, die den Sattel bis ins 7. Jh. hinaufdatieren will, die Konstruktion mißverstanden. Zur Evolution des Beduinentums Midian, 9-15. W. und F. LANCASTER, PSAS 18 (1988), 51-62 arbeiten wesentliche Momente des "Beduine-Seins" als Ideologie heraus (wobei das von ihnen beschriebene Selbstverständnis allerdings das des "Tribalismus" ist, wie er auch in seßhaften und außer-arabischen Gesellschaften anzutreffen ist, und damit kein beduinisches Spezifikum), übersehen aber bei ihrer Kritik am Beduinen-Konzept von CASKEL und DOSTAL, daß es sich bei letzteren um ein (m. E. bewährtes) historisches Konstrukt handelt, nicht um Aussagen über Bevölkerungsgruppen des gegenwärtigen Orients, die in historischer Perspektive keine Beduinen mehr sind und deren Selbstverständnis für die theoretische Begriffsbildung irrelevant ist. Gegen die Überinterpretation der Sattel-Technologie wendet sich M. C. A. MACDONALD, ZDPV 106 (1990), im Druck. Die Diskussion zum **Nomadentum** wird, schon wegen des terminologischen Chaos, nachgerade unübersehbar. Es empfiehlt sich, bei dessen Analyse zwischen dem Aspekt der Lebensweise (Seßhaftigkeit vs. Nichtseßhaftikeit), der Produktionsweise (Ackerbau vs. Viehzucht) und der sozialen Organisation (Bande, Familie, Teilfamilie vs. Stamm) zu unterscheiden. Wanderhirten-Stämme sind im Vorderen Orient nicht vor den Proto-Beduinen (wobei diese noch Kleinviehzüchter in ihren Reihen hatten: S. 53 Anm. 254; 95f; Midian, 165f m. Anm. 704; ADAJ 27 [1983], 592f; ZDMG. S 6 [1985], 129-131) belegt, wobei die "Ideologie der beduinischen Autonomie" schon bei den Nabatäern im 4. Jh. v. Chr. (Diodor XIX 97,4) und bei den Rechabitern im späten 7. Jh. (Jer. 35,6-10: ein frühes Indiz für die "Beduinisierung" der Kleinviehzüchter und nicht-seßhaften Bauern durch proto-beduinischen Kulturkontakt?) begegnet. Für die "Nomaden" des 4. bis 2. Jahrtausends ist entweder "Teilnomadentum" anzusetzen (d. h. ein Teil der Bevölkerung eines Stammes, einer Stadt oder eines Dorfes betreibt ganzjährig ambulante Viehzucht, hat politisch aber die Sphäre der Seßhaften nicht verlassen - ökonomisch setzt Viehzucht in Monokultur ohnedies die Entwicklung einer urbanen Gesellschaft mit Marktwirtschaft voraus), oder lediglich Transhumanz (d. h., ein Teil der Bevölkerung eines Dorfes oder einer Stadt verbringt einen Teil des Jahres bei den Herden oder auf den Feldern in Zelten, kehrt dann aber in ihre Häuser zurück). Beide Modelle sind seit dem Chalkolithikum anwendbar: T. E. LEVY, World Archaeology 15 (1983), 15-36. Soweit sich ganze Bevölkerungen "nomadisierten", betrieben sie sowohl Ackerbau wie Viehzucht, so etwa die Amoriter, bei denen Sinuhe zu Gast war (Biblica 69 [1988], 163f), oder die Mari-"Nomaden", deren Großstämmebildung eine Antwort auf den mesopotamischen Imperialismus war: G. BUCCELLATI, BASOR 270 (1988), 43-61; zu Syrien S. HELMS, Levant 21 (1989), 141-168. Nur als "Ziehbauern" konnten sie ökonomische Unabhängigkeit von den Seßhaften realisieren, wobei das Ziehbauerntum auf den Zusammenbruch der Dorfkultur des akeramischen Neolithikums um 6000 v. Chr. zurückgeht (A. BETTS, ADAJ 31 [1987], 121-128 gegen **42**). Die Nomaden des 6. bis 2. Jahrtausends v. Chr. waren entweder nicht in Stämmen organisiert, oder sie waren

keine reinen Viehzüchter. Insofern Stämmebildung seit dem Aufkommen des Staates im 3. Jahrtausend v. Chr. immer reaktiv zu sein scheint (B. PRICE 1978), liegt hier ein weiterer Aspekt der Unvergleichbarkeit von Mari und Palästina im 2. Jahrtausend vor (**42**; E. OTTO, BN 23 [1984], 79f): die palästinischen Kleinstaaten induzierten keine Stämmebildung in ihrem ziehbäuerlichen/lokalnomadischem Umland (**44 A. 197**; äg. *mhwt* heißt nur "Sippe" und nie "Stamm": W. FISCHER-ELFERT 1986, 168). Daß die *Š3św* auch Ackerbau betrieben, geht u. a. aus Gen. 18, 1-8 hervor; "Lokalnomade" entspricht arab. *ahl/ᶜarab ad-dīra*, vgl. zur Beschreibung des Typs (dort allerdings als "beduinisch" mißverstanden aufgrund des S. 40 Anm. 182 und S. 41 Anm. 185 angesprochenen ideologischen Sachverhalts) E. B. BANNING - I. KÖHLER-ROLLEFSON, ZDPV 102 (1986), 152-170. Die wohl klarste Darstellung nomadischer Lebensformen im palästinischen Bereich ist immer noch MUSIL, Arabia Petraea III (Anm. 283), 22f, dessen Begriff "Halbfellachen" (oben "Ziehbauern") dem unschärferen "Halbnomaden" vorzuziehen ist; eine gute Materialsammlung zu nomadischen Lebensformen LEMCHE (1985), 84-163; zu nichtseßhaftem Ackerbau auf dörflicher Basis B. MERSHEN-E. A. KNAUF, ZDPV 104 (1988), 128-145.

45f Beer Lahai Roi Cf. zur Ableitung des angeblichen "Gottesnamen" aus dem literarischen Kontext schon J. VAN SETERS, Biblica 61 (1980), 225f. - **46 A. 212** Die Gleichung Kades = Petra setzt schon Gen. 14,7 (4. /3. Jh. v. Chr) voraus; *w=yšwbw* führt dorthin zurück, gleichgültig, ob man El Paran mit Elath (wahrscheinlicher) oder mit *Naqb Ištār* identifiziert; Proto- oder Früh-Beduinen meint "Amalek" schon Gen. 36,12. 16 (BN 45, 74f) und Ps. 83,8 (S. 11), hier also die Nabatäer. Cf. noch G. I. DAVIES (1979), 17f. - **47 A. 216** Noch M. WEIPPERT, ZDPV 98 (1982), 93 Anm. 79. - **47f Luḥai** Der Gott liegt wohl auch im edessenischen *nḥy* (SEGAL 1970, 23 Anm. 4; 58) vor; entweder ist <l> zu <n> verlesen - cf. R. DEGEN, NESE 2 (1974), 106-108 - oder der Name unterlag dem im Ostaramäischen häufigen Übergang /l/ > /n/. Zu ᶜAmr b. Luḥhai, der nach dem *Kitāb al-aṣnām* und verwandten Traditionen die "Götzenbilder" in Arabien eingeführt hat, befindet sich eine Arbeit des Vf. in Vorbereitung. - **A. 218** LEMCHE (1985), 99 m. Anm. 61. - **48 m. A. 226** Im hasaitischen *lḥyhn* dient <h> wohl der Andeutung eines /ā/, womit sich ein weiterer Beleg für *Liḥyān ergibt: E. A. KNAUF- M. AJRAMI - S. MAʾANI - S. SAEED, Newsletter of the Institute of Archaeology and Anthropology, Yarmouk University, 1986/2, 18.

52 Nordjordanien in der Perserzeit Von einer "nahezu völligen Verödung" kann man nicht mehr reden, sondern nur von einem starken Siedlungsrückgang (BN 25, 26), wobei epigraphisch und ikonographisch Araber unter den Siedlern des 5. bis 3. Jh. v. Chr. in *Muġayyir* bei Irbid (unveröffentlicht), am *Tell el-Mazār* (BN 25, 22-26), im mittleren Ostjordanland für *Māᶜīn* (WO 16 [1985], 119-122) und *Kerak* (ZAW 97 [1985], 251f Anm. 31 und 40) belegt sind. Auch die "ammonitischen" Rundtürme, die ein System zur Verteidigung des Gebirgsabfalls nach Osten bilden (!), gehen nach Architektur wie assoziierten Kleinfunden in das 5. Jh. v. Chr. zurück (J. A. SAUER, BASOR 263 [1986], 18) und bezeugen indirekt die beduinische Okkupation des transjordanischen Plateaus, indem sie den persischen Anteil an Ammon (nach U. HÜBNER, mündlich, eine Sub-Provinz von Samaria) gegen dieses schützen. Arabische Stämme im perserzeitlichen Transjordanien waren wohl auch die sonst rätselhaften Zamzummim (Dt. 2,20; "Zuzim" Gen. 14,5, *zwmzmyʾ* 1QGenAp XXI 29; vgl. arab. *zamzama* "grum-

meln" [Donner], "plätschern" [Quelle]) und Emim (Gen. 14,5; Dt. 2,10f; vgl. sabäisch *ᵓym*^{m} HARDING, Index [Anm. 16], 89). - **A. 251** RB 91 (1984), 584; WO 16 (1985), 119-121. - **A. 252** Vgl. 1. Makk. 5,25 (M. NIEMANN, WO 17 [1986], 179). - **A. 253** Bei männlichem *hgr* liegt wohl *Hāgir "illustris" vor, bei weiblichem *Hagar "Stadt" oder dessen Etymon, cf. BUTZ (1983), 118. Gegen die Echtheit von RES 367 hat sich überzeugend wieder G. GARBINI, AION 39 (1979), 325 ausgesprochen. - **53f Ostarabien** Über Ostarabien vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis zum 1. Jahrtausend n. Chr. ist seit 1981 mehr publiziert worden, als hier aufgeführt werden könnte. Zu den Beziehungen Mesopotamiens mit dem arabisch-persischen Golf: W. HEIMPEL, ZA 77 (1987), 22-91; D. T. POTTS (1983); J. -F. SALLES, BASOR 271 (1988), 80. Statt ^{lú}*A-ga-rum* "Herrn von Hagar" ist mit BUTZ (1983), 117 *šá A-ga-rum* "des (sc. Gottes!) von Hagar" zu lesen; der Gott "Inzak von Hagar" erscheint auf einer Reihe von ungefähr gleichzeitigen Siegeln und Steatitgefäßen von Failakā (J. J. GLASSNER 1984, Nr. 3, 6, 32; zum Gott S. 48f und KH. NASHEF, Akkadica 38 [1984], 1-33). Als "Diener des Inzak von Hagar" identifiziert sich auch der Besitzer des Siegels GLASSNER Nr. 6; cf. außer der allgemeinen Literatur zur "Theokratie" in Häuptlingstümern und frühen Staaten (E. R. SERVICE 1975, 294-297; 303-307) den *ᶜbd ᶜtršmyn* (Anm. 445), die Priesterköniginnen von Duma (Anm. 19 bis 25) und zu Südarabien A. F. L. BEESTON, JESHO 15 (1972), 264-268; PSAS 7 (1977), 5-10. Zum Namen des *Rīmum*, "Wildstier", versagt BUTZ (1983), 117 Anm. 5 sich der naheliegendsten Deutung (mit einer für die Namensgebung auf dem ostarabischen Festland [!] irrelevanten Argumentation); als Personenname akkadisch (bis ins 1. Jahrtausend) und ugaritisch belegt (GRÖNDAHL [Anm. 55], 178 *ruᵓmu*; amoritisch nur *rīm* + GN: GELB 1980, 633), safaitisch (LP 914 *r<ᵓ>m*) und kl. -arab. *Ruᵓaim* "Gazelle" (NÖLDEKE 1904, 84; ebd. 83 zu arabischen Stier-Namen). Zu den Beziehungen von Dilmun, dem Fundort des frühesten Belegs für Hagar, zum gegenüberliegenden Festland D. T. POTTS, PSAS 16 (1986), 169-174; SALLES, BASOR 271, 81. Die Stadt **Hagar** hat POTTS, PSAS 14 (1984), 87-91 überzeugend mit Gerrha gleichgesetzt ("Gerrha" entstand durch fehlerhafte Segmentierung analog *Skender, al-Iskandar* < *Aléxandros*; *Rīḥā, ar-Rīḥā* < *Yarīḥō*, cf. ähnlich schon W. W. MÜLLER in v. WISSMANN 1982, 29 Anm. 21a) und mit dem Tell von *Ṯāğ* identifiziert. Einen achämenidischen Beleg für Hagar = Ostarabien stellt nach der Haartracht der begleitenden Figur, die sich von achämenidischen Darstellungen der Bewohner Nordarabiens (BN 22 [1983], 31f m. Anm. 10; Abb. 3) unterscheidet (s. auch u. zu Anm. 611: die Kleidung des Hagariters hat Parallelen in arabischen Würdenträgern in Persepolis, wie das Hasaitische auch eine altnordarabische Sprache ist), auch die hieroglyphische Inschrift *hgrw* aus Susa dar (J. YOYOTTE, JA 260 [1972], 256 5b. 19; M. ROAF, Cahiers du Délégation archéologique francaise en Iran 4 [1974], [73-159] 135), die BRIANT (1982), 169 und M. GÖRG, BN 33 (1986), 18 m. Anm. 9 und 10 im Gefolge von ROAF mit Nordarabien verbinden. Zwar erscheint Hagar in dieser hieroglyphischen Länderliste Darius I zwischen "18. Assur", also Syrien, und "20. Kemi", Ägypten. Diese Einordnung lokalisiert die Hagariter jedoch nicht auf der Sinaihalbinsel, sondern hier wurde die Selbstbezeichnung einer arabischen Ethnie, des ostarabischen und den Persern nächstliegenden Hagar, generalisiert, so wie die Griechen alsbald den Namen der ihnen von der Mittelmeerküste her vertrauten Araber auf alle Bewohner der Halbinsel und damit auch die Altsüdaraber übertragen sollten. Diese Übertragung lag für den Kompilator der

Susá umso näher, als dort die Fremdbezeichnung Ostarabiens: Makā, ebenfalls erscheint, und zwar zwischen Nubien und Indien, hier also, wenn der Seeweg zugrundeliegt, Südarabien und Äthiopien gleichermaßen umfassend. Sprachlich und kulturell standen sich in der Perserzeit Nord- und Ostarabien einerseits, Südarabien andrerseits gegenüber. Die Einordnung von Makā steht in der Tradition des geographischen geprägten Paares "Makan und Meluḫḫa", das im 3. Jahrtausend v. Chr. ᶜUmān und das Industal bezeichnete, während im Neuassyrischen Meluḫḫa sich auf Nubien bezog, dem darum in dieser Liste Makā folgt. Ob eine der Susa-Liste vergleichbare geographische Liste, etwa auf Aramäisch, dem Verfasser von Gen. 21,20-21 vorlag? - **A. 260** Die "Chronik von Arbela" ist ohne Quellenwert, cf. E. KETTENHOFEN (1982), 24 Anm. 18; zur Kirchengeschichte von Hagar (5. -9. Jh. n. Chr.): J. BEAUCAMP-C. ROBIN in POTTS (1983), 171-196. - **A. 261** U. THILO (1958), 51f. - **55 m. A. 265 Dedan** In Dedan unterhielten die Sabäer im 7. Jh. v. Chr. wahrscheinlich eine Handelskolonie (Anm. 298; H. P. RÜGER, Tyrusorakel [Anm. 510], 86-91), der Anfang des 6. Jh. eine edomitische folgte (Jer. 49,8; Ez. 25,13; Thr. 4,21; cf. BN 22, 27f; BN 45, 73). Von 552 bis 542 unter der Herrschaft Nabonids (S. 74f), war die Stadt um 450 Sitz eines persischen Statthalters (JS lih. 349; S. 105). Mit dem Zusammenbruch der persischen Verwaltung in Nordarabien und, damit ursächlich verbunden, der Ablösung der Sabäer als Herren der Weihrauchstraße durch die Minäer um 400 v. Chr. trat Dedan an die Stelle Taimāᵓs als Nordarabiens Handelszentrum (S. 77). Im 3. Jh. v. Chr. erscheinen sowohl der Stamm Lihyan (mit seinem Stammeskönigtum direkt durch JS lih. 349, indirekt durch TA 20 seit dem 5. /4. Jh. bezeugt: Midian, 82f m. Anm. 387 und 389) als auch die Stadt Dedan in den minäischen "Hierodulenlisten" (S. 106). Der "König von Dedan", den die dedanische Inschrift JS lih. 138 erwähnt (W. W. MÜLLER, TUAT II 4 [1988], 625), wird vor 552 v. Chr. anzusetzen sein, da der Eroberung Dedans durch Nabonid eine persische Statthalterschaft (JS lih. 349), unter minäischer Vorherrschaft das lihyanische Königtum folgten. Man beachte aber, daß die minäischen Listen Dedan und Lihyan als je eigene Größen aufführen, und daß in Arabien eine auswärtige wirtschaftliche oder politische Suprematsmacht die einheimischen politischen Strukturen eher benutzt als außer Kraft setzt. Zu Zentrum und Peripherie in der dedanischen Politie: G. BAWDEN, *Aṭlāl* 3 (1979), 63-72. - **A. 267 Buz** Als *bz* auch Sfire I (KAI 222) B 9 belegt (E. LIPINSKI, BASOR 264 [1986], 85; zu seinem Nachbarn Qadē (ᶜUmān) K. KESSLER in POTTS (1983), 150 m. Anm. 33; D. T. POTTS, Journal of Oman Studies 8 (1985), 81-95. ^{uru}*Ga-ᵓu-a-ni* Ash. Nin. A IV 64 kann mit *Kauána* Ptol. geog. VI 7,14 (*Gāwān, jetzt *ᶜAin Ğāwān*?) gleichgesetzt werden, zur Lage N. GROOM, PSAS 16 (1986), 74; zur Archäologie R. L. BOWEN (1950). Die Hauptstadt des Padē, Königs von Qadē, *Iz-ki-e* (Asb. AAA 20, 87 Z. 132; POTTS, RA 79 [1985], 75f), hat P. COSTA, PSAS 18 (1988), 15-23, mit *Sarūğ* bei *Izki* identifiziert. Die Eisenzeit ist in ᶜUmān archäologisch mittlerweile gut belegt, cf. nur G. WEISGERBER, Der Anschnitt 33 (1981), 174-263; P. BOUCHARLAT et al., PSAS 11 (1981), 74-83; P. BOUCHARLAT-P. LOMBARD, PSAS 13 (1983), 3-17.

56f Vierfache Schichtung von Gen. 17 nimmt P. WEIMAR, ZAW 100 (1988), 22-60 an. - **58 A. 275:** Gegen RENDTORFF noch P. WEIMAR, BN 23 (1984), 82-87; LOHFINK (1988), 8; und der Sache (nicht der Terminologie) nach E. BLUM (1988) - was gewonnen ist, wenn Je "K^{D}" und P "K^{P}" heißt und sich sonst gegenüber dem WELLHAUSEN-

schen Pentateuchmodell eigentlich nichts ändert, ist nicht recht einzusehen. Die Gattung der "historischen Monographie mit annalistischer Einleitung" liegt im weiteren Umkreis von P vor in der Šulgi-Chronik W. 22289 vom 15. August 251 v. Chr. (H. HUNGER 1976, 19f; 123). - **59 A. 278** Die Charaktierisierung der Völkerwelt in Gen. 10* verrät achämenidischen Einfluß, vgl. Bisutun 14 und cf. K. KOCH (1984), 60-62; 103-109. - **A. 282** Lies ḤẒR und ḤḎR. Die arabischen *ḥsrym* sind wohl von den hebräischen "Gehöften" zu trennen und mit "(befestigten) Lagern" zu übersetzen, wie sie etwa die Ituräer hatten (BN 25 [1984], 19-21 zu *Tell Ḥīra* im Libanon] oder Laḫmiden und Ġassāniden (syrisch *ḥērtā* > arabisch *ḥīra*, Appellativ: NÖLDEKE, Perser [Anm. 105], 25 Anm. 1; A. F. L. BEESTON, EI² III [1979], 462). Wie aramäisch *ḥuṭrā* "Hürde" als Name einer ummauerten Metropole (Hatra) zeigt, ist auch diese Bedeutung von ḤẒR abzuleiten, obwohl syrisch *ḥērtā* (< **hiʾrtā* < **ḥʿirtā* durch Dissimilation des zweiten Laryngals) formal auf ḤḎR zurückgeht. Doch ist deswegen nicht mit HAMP, ThWAT III, 142 eine "Proto-Pseudo-Wurzel" *ḥ-ṣ/ḏ/ẓ-r* anzusetzen, sondern auf den auch schon in vorislamisch-arabischen Dialekten belegten Zusammenfall von /ẓ/ und /ḏ/ hinzuweisen, cf. ZDMG 134 (1984), 221 Anm. 16 zu Ox 58. Cf. zu sekundären Wurzelangleichungen noch VOIGT (1988), 81-86. - **60 und A. 287** *ṣīre* "Pferch aus Steinen um das Zelt" auch bei den *Ṣulūt* im *Haurān*, J. G. WETZSTEIN (1860), 29 (zur Möglichkeit eines kanaanäischen - neben dem vielfach belegten aramäischen - Substrats im syrischen Arabisch BN 21 [1983], 47 m. Anm. 25). Zur Etymologie von *zīrat*: sabäisch *zwr* "Felsen" und/oder "Fundament", als Verb: "einschließen, belagern" (BEESTON et al. 1982, 173), während *ṬWR (*mṭwr* wohl Eigenname) zu streichen ist (ebd. 88). Syrisch *ṭyārā* "Pferch, Herde" gibt Gen. 25,16 hebr. *ṭīrā* wieder, aber Ri. 6,2 *məṣād* "Bergfeste" - vgl. das zu *ḥsr/ḥīrah* (Anm. 282) Bemerkte. - **A. 283** ". . . Stoßtrupps". - **A. 284** noch C. P. HAASE, DaM 1 (1983), 72 m. Anm. 16 bis 19 (und zum Übergang vom "Chalkolithikum" zur "Eisenzeit" in Arabien PSAS 18 [1988], 43f; 47f), und vgl. zu den eisenzeitlichen "Steinkreisen" in Edom FINKELSTEIN (1988), 238-247; 146 fig. 42. - **61, 63** Lies im Seitentitel "Priesterschrift". - **61 A. 294** Cf. noch E. ZENGER (1982), 43f. Das vorgeschlagene Datum für P^g wird durch das Material von FREI (1984) [cf. auch J. BLENKINSOPP, JBL 106 (1987), 409-421] erhärtet: die Anweisung der Kosten für den Tempelbau aus der persischen Staatskasse setzte voraus, daß man jüdischerseits eine "Verfassung" vorlegte, die von den Persern zu genehmigen war. Diese Argumentation, der sich auch BLUM (1988) anschließt, führt aber unweigerlich zur Annahme von P als einer selbständigen Schrift. - **63 A. 300** To 29 entsprechen Ez. 25, 4; 10; Aischyl. Pers. 52-55 (ZDPV 102 [1986], 182); cf. zu Arabern im Ostjordanland seit dem 6. Jh. v. Chr. S. 52 (mit der Beschränkung des achämenidischen "Ammon" auf ʿAmmān und den Gebirgsabfall im Nachtrag) und für die 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. schon das arabische Adstrat im Ammonitischen und Moabitischen (Midian, 93 m. Anm. 425 und 426; UF 19 [1987], 91-94). In den "Hierodulenlisten" des 4. /3. Jh. v. Chr. (S. 106) erscheint neben Moab auch *ʿmn*, ʿAmmān/Philadelphia (M 392 A 29; die Frau trägt einen kanaanäischen oder aramäischen Namen, *ʿdnt*). - **64** Die Ausdehnung des beduinischen Territoriums Gen. 25,18 entspricht - bis auf die ägyptische Ostwüste, die hier noch ausgeklammert ist - bereits Amm. Marc. XIV 4,3. - **A. 309** P. WARD (1983); DOUGHTY: 1936; die Bedeutung von *Ḥāʾil/Arre* als Handelsknotenpunkt im (5. Jh. v.

Chr. bis) 1. Jh. n. Chr. belegt Plin. nat. hist. VI 32,157 *Arreni oppido in quod negotiatio omnis convenit*.

65 Nebaioth Eine Reise von Saqqāra in die Gegend von Taimāʾ im Jahr 446/445 v. Chr. erwähnt möglicherweise der freilich sehr fragmentarische Saqqāra-Papyrus J. B. SEGAL (1983) Nr. 29 (S. 48f). II 6 lassen sich "Araber", II 7 und 8 ein Personen-, Stammes- oder Ortsnamen *nbyh* ausmachen, den der Herausgeber (S. 49 Anm. 11) und R. ZADOK, WO 16 (1985), 174f mit den Nebaioth verbinden, wogegen keine philologischen Bedenken bestehen. Beim "Jahr 19" II 9 handelt es sich wahrscheinlich um das 19. Jahr Artaxerxes I. (SEGAL, 4). Eine Reise von Ägypten zu den Nebaioth in der Umgebung von Taimāʾ wird zu diesem Zeitpunkt nichts Ungewöhnliches gewesen sein (S. 79 Anm. 421). - **66 m. A. 315** Vgl. o. zu Anm. 39 und noch *ham-Mənūḥōt* (< **Manāḥāt*) 1 Chr. 2,52 neben *ham-Mānaḥtī* (< **Manāḥtī*) 1 Chr. 2,54. - **66 Qedar** Eine qedrenische Weihgabe oder Abgabe in Taimāʾ (5. /4. Jh. v. Chr. ; vgl. noch Jer. 25,23f [S. 74] und UET IV 167 [S. 75f]) bezeichnet die Krugaufschrift *1 ḥmr qdr* TA 28 (A. LIVINGSTONE, *Aṭlāl* 7 [1983], 108) "1 Wein. Qedar"; andere Interpretationen der graphisch mehrdeutigen Inschrift sind nach Gattung und Formular unwahrscheinlich. - **A. 343** A. BLUNT (1881), 111-126. - **A. 348** LINDSAY hat recht, s. u. zu S. 73 m. Anm. 391. - **70** Zum nabatäischen **Duma** (und Umgebung) WENNING (1987), 114-116. Zum Aufenthalt des Imruʾulqais b. Ḥuǧr in Duma (frühes 6. Jh. n. Chr.) CASKEL, *Ǧamhara* (Anm. 36), II, 356a; bei dem von Ibn -Kalbī, *Aṣnām* (Anm. 460), 35, 6-9 beschriebenen Bild des "Götzen" Wadd von Duma handelt es sich, wie ich an anderer Stelle auszuführen hoffe, um die Ikone eines byzantinischen Reiterheiligen, wie sie sich im 6. Jh. n. Chr. gerade bei den christlichen Arabern (als Nachfolger der bekannten nabatäischen und palmyrenischen "Reitergötter") besonderer Beliebtheit erfreuten. Die Ruwalā nannte schon A. MUSIL, Anzeiger ÖAW. PH (1909), 4 (des Separatums) "Nachfolger und Erben der alten Beduinenfürsten der Ġassān und Kalb". - **A. 352** BOWERSOCK, JRS 63, 139 jetzt BOWERSOCK (1983), 98 Anm. 26 und Pl. 14; hinzu kommt ein Meilenstein aus *al-Azraq* mit der Entfernungsangabe *a Bamata Dumata mp CCVIII*: D. KENNEDY-H. I. MCADAM, ZPE 60 (1985), 100-104 Nr. 3. - **A. 353** Eusebius, Syrische Theophanie II, Lxii: auch Laudes Const. 238f. - **A. 354** Ibn Saʿd, *Ṭabaqāt* I 2, 37 = Wāqidī, *Maġāzī* (JONES) III 1031, 1f. - **71f Massaʾ** EPHʿAL (1982), 96 m. Anm. 322 liest ^{kur}*Ma-sa(!)-ʾ* in ABL 414, Rs. 13 (cf. aber S. PARPOLA 1987, 139 Anm. 4), wobei aus dem Kontext dieses zwischen 732 und 705 v. Chr. verfaßten Briefes hervorgeht, daß sich Mas' in unbestimmter, aber wahrscheinlich großer Entfernung von der *Biqāʿ* befindet; eine *ġazwa* der Massäer in den Libanon kann man aus der Stelle nicht unbedingt ableiten. In CT 53, 289 (BN 20, 34-36) ist ein Mas'äer mit dem Naphisäer ʿAmmla-yiṯaʿ und dem "König" von Samaʿīl Yauṯaʿ vergesellschaftet. - **72 A. 363 Ps. 120** Die Interpretation des Psalms als Klagelied eines Angehörigen der jüdischen Diaspora in Nordarabien, deren Anfänge wohl in die Zeit Nabonids zurückgehen (Midian, 57 m. Anm. 285), hat wohl die Aufnahme dieses individuellen Klageliedes unter die "Wallfahrtspsalmen" bedingt; dennoch ist zweifelhaft, ob die Interpretation zutrifft, V. 2f und 6f sich demnach auf Akkulturationsprobleme des Exulanten beziehen. Vielleicht liegt hier lediglich der literarische Topos der *Arabia deserta* und der Blutrünstigkeit ihrer Bewohner vor (vgl. später Cicero über die Ituräer, Philippica II, 8 [19]; 44 [112]; XIII 8 [18] [W. SCHOTTROFF, ZDPV 98 (1982), 146f]; Amm. Marc. XIV 4,1), deren angebo-

rener Bosheit der Dichter die seiner Zeitgenossen im nachexilischen Jerusalem gleichstellt. - **A. 366** Vgl. zur beduinischen Abstinenz noch Amm. Marc. XIV 4,6, die man nach WETZSTEIN (1860), 26f Anm. als "antikolonialistisches Ressentiment" gegenüber der höheren Kultur interpretieren kann. Wenn die Produktion mas'äischer "Weisheit" in Prov. 31,1-9; 30,1-4 sich an 1 Kön. 5,10 anschließt, hat sie diesen Text mißverstanden, den dort heißt "Ägypten und die Söhne des Ostens" doch wohl: "die ganze Welt", die Ostleute sind die Orientalen, die Bewohner des asiatischen Teils des Perserreiches. Man kann erwägen, ob ein Mißverständnis dieser "Orientalen" im Sinne von "Sarazenen" zur Produktion arabischer Weisheit geführt hat (Prov. 30,1ff; 31,1ff; s. o. S. 72f), bestärkt von einem Mißverständnis der "edomitischen Weisheit" (Jer. 49,7; Obad. 8), die ursprünglich metallurgisches *knowhow* bezeichnete (BN 45, 74; SHAJ 3 [1987], 87), aber vom Bearbeiter der Hiob-Septuaginta bis zur Gegenwart Anlaß war, über edomitische Weisheitsbücher zu spekulieren. **Šaiʿ al-Qaum** Der "Karawanengeleiter" ist bereits dargestellt auf der philisto-arabischen Münze BMC Palestine XIX 25 Rs. und ihrem Pariser Duplikat (BN 30, 24; Midian, 13 Abb. 2:3) aus dem Anfang des 4. Jh. v. Chr. Während auf dieser "proto-nabatäischen Münze" die Göttlichkeit des Kamelreiters durch den Räucherständer ausgedrückt ist, erscheint der gleiche Gott in gleicher Haltung post-nabatäisch in Bostra auf einer Münze Elagabals (A. KINDLER 1983, 117 Nr. 34), wo er trotz schwer deutbarer Legende (ThEO K ANI = *theòs anikētos? theòs kaì nikátōr?*) mit Dusares geglichen wird. Das Epitheton "Karawanengeleiter" bezöge sich dann vom 4. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr. auf den Ruḍā-Aspekt des Dusares (vgl. S. 110f, und zu diesem Gott als Kamelreiterkrieger S. 85 Anm. 464). Šaiʿ al-Qaum ist also nichts weiter als der "beduinische" Aspekt dieses sonst "dionysisch" vorgestellten Gottes; er reflektiert die Mehrschichtigkeit der arabischen Randkulturen der antiken Welt, und die verschiedenen Akkulturationsgrade ihrer Angehörigen bis hin zur Akkulturationsverweigerung. - **73 m. A. 368 Aramäisch-altnordarabische Diglossie** Unter den Taimāʾ-aramäischen Inschriften befindet sich wenigstens eine aramäisch-thamudische Bilingue. Auch die Stämme *ʿmrt*, *slm* und *rwḥ* haben sowohl nabatäische wie safaitische Inschriften hinterlassen, während von Nabatäern griechische, palmyrenische und safaitische Inschriften bekannt sind: RB 91 (1984), 584; FS GHUL (1989), 56f. Das südsafaitische Alphabet von *Ḫirbet es-Samrāʾ* folgt für die ersten 22 Buchstaben der phönizisch/aramäischen Anordnung: Levant 17 (1985), 204-206; zur Diglossie im südsafaitischen Bereich W. J. JOBLING, AfO 30 (1983/84), 270. Aramäisch war vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr. die internationale Verkehrssprache in Arabien und unter Arabern, weil eine arabische Standard-Sprache noch fehlte: Vf. in LINDNER (1986), 76f. - **74-80 Taimāʾ** Zu den altorientalischen Kaufleuten als Staatsagenten (**74 m. A. 382**): S. 16 und Nachtrag. - Daß **Nabonid** Edom auf dem Marsch nach Arabien eingezogen hat, daß demnach Nabonids Arabien-Aufenthalt 553-543 v. Chr. zu datieren ist und seine Marschroute der Weihrauchstraße folgte (**A. 383; 75 m. A. 391 und 392**), ist in der Tat wahrscheinlicher; cf. jetzt A. P. BEAULIEU (1985),260-265. So sehr Edoms Wohlstand im 7. Jh. v. Chr. auf seiner Kontrolle über den Ausgang des arabischen Handels zum Mittelmeer beruhte, so sehr hatte der Verlust dieser Kontrolle infolge des Eingreifens Nabonids den sofortigen und unaufhaltbaren Niedergang Edoms zur Folge (BN 45, 72-76). Unter Nabonids möglichen Motiven gewinnt damit die ökonomische Spekulation an Wahrscheinlichkeit, die freilich eine Fehlkalkulation war: denn das arabische

Handelsvolumen konnte wohl der Oberschicht in den Randstaaten, indem sie die Gewinne abschöpfte, Luxus erlauben, aber niemals das babylonische Staatsdefizit decken. Mit K. GALLING (1963) und LINDSAY, PEQ 108, 32-39 ist (gegen Anm. 383) damit zu rechnen, daß Jes. 21,11-15; Jer. 49,8. 22; Ez. 25,13 Nabonids Edom-und Arabien-Feldzug reflektieren. Ein Marschweg Dedan-Taimāʾ macht routenmäßig (Wasserversorgung, traditionelle Karawanenwege) Sinn; die Reihenfolge seiner Eroberungen im "Strophengedicht" (Anm. 392) widerspricht dem nicht, denn sie ist offenbar weder geographisch noch chronologisch sinnvoll; Taimāʾ steht als Residenz voran. - Vgl. zu UET IV 167 (**75**) TA 28 (s. o. zu S. 66). - **76 A. 394** Die sabäische Kooperation mit Taimāʾ geht bis in die Anfänge der sabäischen Präsenz in Nordarabien zurück. Nach den noch unveröffentlichten "Annalen von Sūḫu" hat am Anfang der zweiten Hälfte des 8. Jh. ein assyrischer Provinzgouverneur eine Karawane der Temäer und Sabäer am Euphrat abgefangen (cf. den Hinweis von J. BLACK in A. NORTHEDGE et al. 1988, 47). Vorort Nordarabiens wurde unter den Minäern das benachbarte Dedan, während die Perser mit der arabischen Hauptstadt Taimāʾ (und der administrativen Eingliederung Edoms in Arabien) Nabonids Territorialordnung bewahrten (dazu demnächst Vf. in Transeuphratène, Heft 3). Taimāʾ war demnach Sitz des Satrapen, den X. Cyr. VIII 6,7 erwähnt (HÖGEMANN 1985, 16f). Die Unterordnung Taimāʾs unter Dedan im 3. Jahrhundert v. Chr. ist dem einzigen minäischen Beleg für den Ort zu entnehmen: *tymy ddnyn* nennt M 393, 3 als Herkunftsort einer (dedanischen, freigeborenen: *ḥrt bn*<*n*> *ddn* Z. 3f) Ehefrau (namens *gny*), das ist *Taymāy Dadanīyān "das dedanische Taimāʾ"; *-āy* statt *-āʾ* ist die sprachgeschichtlich ursprünglichere Form, s. u. zu 85 m. Anm. 462, hier aber angesichts von Taimāʾ-Thamudisch *tmʾ* (Anm. 431) wohl ein minäischer Hyperurbanismus; vgl. aber *Te-e-me* Snh. 113, VII 96 (Anm. 1). - **A. 402** Cf. zu *šgʾdhd* RES 2688 BN 21, 39; F. BRON, Syria 62 (1985), 341. - **77 m. A. 407** HÖGEMANN (1985), 17; 23. - **A. 408** Die Inschriften T(aimāʾ) A(ramäisch) 20-28 (TA 1-19 bei DEGEN, NESE 2) sind bequem (freilich in einer philologisch wie historisch unzulänglichen Bearbeitung) zugänglich bei K. BEYER-A. LIVINGSTONE, ZDMG 137 (1987), 285-296. Eine Neubearbeitung durch M. WEIPPERT, Vf. et al. ist in Vorbereitung. - **A. 409** WENNING (1987), 116f ("älteste Stadt der Region" - ?); cf. zu den Salam/*šlmw* aber 107 m. Anm. 586; C. EDENS - G. BAWDEN, JESHO 32 (1988), 69-72. Ein "Königreich" Liḥyān steht im 5. /4. Jh. v. Chr. in Dependenz zu Taimāʾ (TA 20); das nördliche Liḥyān bei *el-ʿUlā* wird von diesem Text freilich nur indirekt für das 5. Jh. v. Chr. vorausgesetzt (noch nicht erkannt in Midian, 83 Anm. 389), da er sich auf die "oberen", d. h. südlichen Liḥyān bei *Yaṯrib/al-Madīna* bezieht. - **78**: Im Sommer 1181 (S. RUNCIMAN 1952/1978, II, 431) oder Frühjahr 1182 (J. PRAWER 1980, 482) stieß Reynald v. Chatillon, dessen Herrschaft nach Umfang und Funktion dabei war, für das Königreich Jerusalem in die Rolle einzutreten, die das Nabatäerreich für das Imperium Romanum gespielt hatte, bis Taimāʾ vor. 1910 war die Stadt für kurze Zeit türkisch: MUSIL, Anzeiger ÖAW. PH (1910), 8; 13. - **Zur Archäologie von Taimāʾ** Die zuvor für "midianitisch" gehaltene Keramik im Bereich der Stadt (**A. 415**) weisen G. BAWDEN-C. EDENS, Levant 20 (1988), 197-213 dem 6. /5. Jahrhundert v. Chr. zu, also der Blütezeit der Stadt, und ordnen sie somit chronologisch zwischen den Keramikproduktionen von Midian (13. /12. Jh. v. Chr.) und Dedan (4. /3. Jh. v. Chr. ; doch cf. PARR 1988a, 77) ein (dies., JESHO 32, 54-57 erwähnen spärliche midianitische Ware; cf. zur Kritik der

Datierungen BAWDENs PARR 1988a, 76-81). Es scheint, als folge seit der ausgehenden Bronzezeit das Zentrum der Produktion bemalter Keramik in Arabien den Verlagerungen des politischen Zentrums. Die archäologische Aufnahme von BAWDEN et al. (A. **417**) wurde von A. LIVINGSTONE et al., *Aṭlāl* 7 (1983), 102-116 weitergeführt; hoffentlich stellt ABU-DURUK (1986) nicht die letzte Publikation archäologischen Materials aus der Stadt dar. Man muß sich das Taimāˀ des 6. /5. Jh. v. Chr. als Siedlung vom Typ der "westarabischen Stadt" (Die Welt des Islams 27 [1987], 158-159) vorstellen: von Gärten umgebene Gehöft-Konglomerate wurden von einer gemeinsamen Außen-Mauer umschlossen (*Aṭlāl* 4, Pl. 61B; EDENS-BAWDEN, JESHO 32, 52-54). Diese Mauer, die in weithin ansteht (ALTHEIM-STIEHL, Christentum [Anm. 379], II, 373-375) ist keine Stadtmauer im mesopotamisch-syrisch-griechischen Sinn. Die L-förmige Gestalt der Stadt (Abb. 4; *Aṭlāl* 4, Pl. 60) deutet an, daß ein Siedlungskern in ihrer Südecke - geomorphologisch ein kleiner *tell* und architektonisch bereits mehrphasig gewachsen (*Aṭlāl* 4, Pl. 61A) - nach Nordwesten und Nordosten expandiert ist. In der Nordwestecke der Stadt ist ein Kultbau, *Qaṣr al-Ḥamrāˀ*, durch die Ikonographie der in ihm gefundenen Reliefs (s. u.) wie durch Paläographie und Inhalt seiner aramäischen Dedikationsinschrift (TA 20) sicher in die persische Zeit (2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr.) datiert. Dieser Befund legt nahe, daß dann auch die ihn miteinschließende Oasenmauer nicht älter ist; zwingend ist diese Annahme freilich nicht, denn große unbebaute Areale im Stadtinnern und damit die Möglichkeit "interner Expansion" definieren den Typ der "westarabischen Stadt". Die Zuweisung von Mauer, Palästen und Tempeln an Nabonid durch BAWDEN und ABU-DURUK (der die Flügelsonne auf den Reliefs von Taimāˀ zutreffend als die achämenidische Ausprägung dieses internationalen altorientalischen Symbols erkannt hat [1986, 60]) entspringt dem verständlichen, aber irrationalen Wunsch des Archäologen, von ihm erschlossenes Neuland nach Möglichkeit der bekannten historischen Überlieferung zuzuordnen. Zwar wird Bautätigkeit Nabonids in Taimāˀ im "Schmähgedicht" II 28f erwähnt, aber daß er tatsächlich etwas dem "Palast von Babylon" (Z. 29) vergleichbares errichtet hat, kann man diesem polemischen Rückblick auf Nabonids Regierung schwerlich glauben (BN 21, 37f; 22, 26 Anm. 6). Zwar wurde durch Nabonid Taimāˀ der Hauptort Nordarabiens, doch kamen die Konsequenzen seiner Territorialordnung sicher erst unter den stabilen Verhältnissen des Achämenidenreiches zum Tragen. Taimāˀ fehlt in Ez. 27,12-25, vor 552 v. Chr. kompiliert [BN 45, 74]; stattdessen nennt V. 20 das - sabäische oder edomitische? - Dedan). Nach einer von G. BAWDEN, *Aṭlāl* 5 (1981), 149-151 vorgelegten C-14 Probe aus dem *Qaṣr al-Ḥamrāˀ* war der Tempel mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% zwischen 875 und 270 v. Chr. "im Betrieb" (EDENS-BAWDEN, JESHO 32, 61 Anm. 42) - die epigraphische und ikonographische Datierung ist genauer. Die veröffentlichte unbemalte Keramik aus dem Stadtgebiet (*Aṭlāl* 4, P. 66-67; ABU-DURUK 1986, 79-93) hat Parallelen in der perserzeitlichen Keramik Syriens, Palästinas und des Ostjordanlandes. - **78-80 Die Götter von Taimāˀ** Der reliefverzierte Kubus (Abb. 5), der kaum ein Altar war (sondern der *krsˀ* TA 20,5 = *mytb* TA 20,6 ?) *Aṭlāl* 4, Pl. 69 (A. **419**) ist ausführlich behandelt bei ABU-DURUK (1986), 57-61; S. DALLEY, PSAS 15 (1985), 27-33; dies., Iraq 48 (1986), 85-101. Ihrer Etymologie für den Namen des taimanischen Hauptgottes Ṣalm als Entlehnung von akkadisch *ṣalmu* "Flügelsonne" kann ich nicht folgen, obwohl zuzugeben ist, daß weder semitisch ṢLM "Bild" (sabäisch "männliches Bild") noch ara-

bisch ẒLM "Dunkelheit" (/ẓ/ erscheint taimāˀ-thamudisch als <ṣ>) bis jetzt zu überzeugenden Interpretationen geführt haben. Doch spricht gegen DALLEY die Darstellung von Ṣalm als bärtiger Gott mit Hörnern auf den Felsbildern (**79 m. A. 423**; bei dem vermeintlichen "Blitzbündel" oder "Donnerkeil" handelt es sich freilich in Taimāˀ wie in Südarabien um Blumenschmuck: DOSTAL 1983). Nur der Stier mit der Sonnen- oder eher Mond(!)-Scheibe zwischen den Hörnern kann auf den Reliefs mit Ṣalm verbunden werden; die Flügelsonne drückt nicht mehr als die Loyalität des lokalen Gottes, damit der arabischen Politie, zum Reichsgott aus; cf. Vf. in Transeuphratène 3, Anm. 49. Sollte auch die Flügelsonne Ṣalm repräsentieren, läge eine Angleichung an den persischen Reichsgott vor, und Ṣalms Tendenz zum Himmelsgott. Ein ähnlicher Versuch der religiösen Usurpation des Reichsgottes durch eine Randgruppe steht hinter Esras Titel Esr. 7,12. Neben Ṣalm von Maḥram (TA 1 = KAI 228,16) treten Ṣalm von Hagm (*al-Hağm*, eine Gründung der *ʿĀd*, also mit vorislamischen Ruinen, zwischen *Tabūk* und *Dūmat al-Ğandal*: Yāqūt, *Muʿğam* (Beirut) V, 393f; TA 1, Z. 10; 12; 17) und Ṣalm von *rb* (? = *Rubā* zwischen *Yaṯrib/ Medīna* und Mekka: Yāqūt III, 23; TA 20, Z. 4;6). Falls es sich bei Maḥram um einen Ortsnamen handelt, dann kam der erste (und oberste) der taimanischen Ṣalme aus der Gegend von *Ḥāˀil*, der Heimat der Nebaioth (S. 96 Anm. 594; vgl. *Maḥrama* Yāqūt V, 61). "Maḥram" bezeichnet jedoch eher das Hauptheiligtum von Taimāˀ, vgl. den theophoren Personennamen *Maḥram-manaʿ (*-manay?) TA 12 = DEGEN, NESE 2 (1974), 92f. Die Einführung dieser lokalen Götter, offenbar der Häupter der jeweiligen lokalen Panthea, in Taimāˀ drückt ein Abhängigkeitsverhältnis aus, bei dem die auswärtigen Götter wohl erst in Taimāˀ zu Gestalten des Ṣalm "ernannt" worden sind. Die anderen beiden Götter der Triade sind nur nach den Felsbildern als Sonnengöttin und junger (Stern-, Himmels-)Gott interpretierbar. "Aschera" (bislang in TA 1 gelesen) ist in Taimāˀ nicht belegt; wie TA 20, 7 erweist, ist *ˀšymˀ* zu lesen. Diese Gottheit ist sonst nur 2 Kön. 17,30, angeblich aus Hamath, belegt. Die "Ätiologie der Samaritaner" 2 Kön. 17,29-33 ist in ihrem historischen Gehalt mehr als zweifelhaft (M. COGAN, VT 38 [1988], 286-292). Für die Herkunft des/der Ašīmā in Samaria ist, wenn diese Gottheit dort wirklich einmal verehrt worden sein sollte, nicht an Hamath zu denken, sondern an Nordwestarabien; von dort deportierte Sargon II. 716 v. Chr. Araber, die er in Samaria ansiedelte (Midian, 85 m. Anm. 395; EPHʿAL, Arabs [Anm. 393], 106-108 irrt, wenn er die Bewohner des antiken Midian ausschließlich oder auch nur überwiegend für "Nomaden" hält). Von dieser Deportation nach Samaria weiß 2 Kön. 17,29-33 bezeichnenderweise nichts. Zum Namen läßt sich sabäisch *śym* "Schutzgottheit eines Stammes" (BEESTON et al. 1982, 136) vergleichen; das Wort ist fast bedeutungsgleich mit *śms* "Schutzgottheit einer Sippe oder Dynastie" (ebd. 133), welch letzteres wiederum mit dem Wort für "Sonne" homograph (und homophon?) ist. So läßt sich Ašīmā vielleicht weiterhin als Sonnengöttin ansprechen. Doch hat *šnglˀ* gewiß nichts mit Sin zu tun (gegen A. **427**), dessen Name im Taimāˀ-Aramäischen als **syn* (wenn aus Mesopotamien entlehnt) oder als **šyn* (wenn aus dem Altnordarabischen) erscheinen müßte. Damit entfällt LIPINSKIs (A. **427**) "Sin des Palastes". R. ZADOK, BiOr 33 (1976), 227f wies auf die Personennamen *Bur-ᵈSa-gi-li-e*, *-Sa-gal-e*, *-Sa-gi-il-e* hin, und MILLARD, JSS 21, 176 zog daraus den nicht abzuweisenden Schluß, daß *šnglˀ* nichts anderes ist als *Esa(n)gila*, der (hier vergöttlichte) Haupttempel Babylons (die Interpretation bleibt gültig, auch wenn *ˀšymˀ* nicht mehr

Ešarra sein kann). Damit drückt diese Gottheit (und nicht Ṣalm) die politischen Beziehungen aus, die durch Nabonid zwischen Taimāʾ und Babylonien hergestellt wurden und die in der abgelegenen arabischen Provinz die Zerstörung Babels durch Xerxes 482 v. Chr. überdauern konnten, umso mehr, als der "junge Gott" der Felsbilder keinerlei Ähnlichkeit mit einem Tempel hat, die Etymologie seines Namens im offiziellen Kult also erwartungsgemäß bedeutungslos für die persönliche Frömmigkeit der Taimaner war. - **80 m. A. 429 und 430** Cf. Midian, 91. - **80f Yeṭur und Naphis.** In K 5580 = CT 53, 289 erscheint Naphis ohne Yeṭur, aber zusammen mit Massaʾ im Kontext der Kämpfe Assurbanipals gegen Yauṯaʿ und ʿAmmuladdin (vor 648 v. Chr.): ^{m}*Am-le-ta Na-pi-šá-a-a [ú PN] (9) Maš-ʾ-a-a is-su-ḫu-ru-nu [. . . . .]* "ʿAmm-la-yiṯaʿ, der Naphisäer, [und PN,] (9) der Mas'äer, haben sich wiederholt (zum Feind?) gewandt" (Rs. 8f; BN 20, 35). Daß die Nephusiter/*npwsym* (so!) Esr. 2,50 = Neh. 7,52 etwas mit Naphis zu tun haben sollten (so R. ZADOK, ZAW 94 [1982], 296-298) ist angesichts des verschiedenen Vokals und Sibilantens unwahrscheinlich (BN 20, 34 Anm. 1); vgl. allerdings zur Darstellung von arabischem /s^1/ durch aramäisches /s/ in der Perserzeit die beiden Siegel vom *Tell el-Mazār* (BN 25, 24-26; die Transkription der arabischen Stämmenamen in CT 53, 289 ist babylonisch). - **80 A. 433** Cf. zu ABL 414 o. zu S. 71f. - Das Eindringen der Ituräer in die *Biqāʿ* scheint eine Folge der Eroberung ihres (galiläischen und) transjordanischen Territoriums durch Aristobul 104/103 v. Chr. (Jos. ant. XIII 11,3) gewesen zu sein. - **A. 435** Der "Ituräer-Krieg" CIS V 2209 bezieht sich weder auf den Konflikt zwischen Yeṭur (und anderen Früh-Beduinen) und jüdischen Siedlern im nördlichen Ostjordanland, der in das 4. /3. Jh. v. Chr. fallen mag und 1 Chr. 5, 10 (vgl. zur Haltlosigkeit der Datierung die Schreibung des Stammesnamens); 18-22 reflektiert ist, noch auf die Aktion Aristobuls, noch auf die Unterwerfung der Ituräer durch die Römer 64/63 v. Chr. (Jos. ant. XIV 3,2), noch auf die Polizeiaktionen Herodes d. Gr. in der Trachonitis nach 24/23 v. Chr. (Jos. ant. XV 10, 1-2; bell. I 20, 4), noch auf gelegentliche römische Unternehmungen gegen einzelne ituräische Gruppen oder Stützpunkte nach 20 v. Chr. (dem Ende des letzten ituräisch regierten Staatswesens im oder am Libanon (G. SCHMITT, ZDPV 98 [1982], 110-124), wie etwa in CIL III 6687 belegt (BN 25, 19), sondern auf eine für uns undatierbare *ġazwa* der Ituräer gegen einen anderen frühbeduinischen Stamm. Denn nur für die *ġazwa*, den beduinischen "Kamelraub auf Gegenseitigkeit", verwenden die safaitischen Inschriften den Begriff *ḥrb* (Belege: ZDMG 134 [1984], 220f Anm. 13 und 14; zur Institution L. E. SWEET, American Anthropologist 67 [1965], 1132-1150). Wie der Verbleib der Trachonitis bei Zenodorus bis 24/23 v. Chr. und die spätere Tetrarchie des Philippus (Lk. 3,1) zeigen, behielten die Ituräer ihren nordtransjordanischen Einzugsbereich bis zum Untergang des Stammes. Obwohl Ptolemaios (85-40 v. Chr.) einen griechischen "Thronnamen" annahm und Münzen mit griechischer Legende prägte, und obwohl sich wenigstens eine der literarisch und inschriftlich belegten Ituräerburgen, Nachfolger der qedrenischen *ḥsrym* (s. o. zu Anm. 282) und Vorgänger der späteren *ḥē(ʾ)rāṯā*, archäologisch nachweisen läßt (BN 25, 19-21), kann von einer Seßhaftwerdung der Ituräer keine Rede sein (Strabo XVI 2, 18). Wie die Nabatäer besiedelten sie ihren "Staat" nicht, sondern besaßen ihn lediglich. Wie Petra kein Verwaltungszentrum, sondern ein Zentralheiligtum war, so "regierte" Ptolemaios über seinen Stamm nicht als König, sondern repräsentierte ihn als Priester (W. SCHOTTROFF, ZDPV 98, 138f). Erst ihre Eingliederung in die römische Armee pazifizierte diese Frühbeduinen, indem sie ihrer Militanz ein anderes Betätigungsfeld zuwies (SCHOTTROFF, ZDPV 98, 145-152; P. A. HOLDER 1980, 232; F. DABROVA, ZPE 63 [1986], 221-231). Die Personennamen der Ituräer in römischen Diensten beleuchten die Integration dieses arabischen Stammes in die syrisch-hellenistische Welt. Arabisch sind *Taim (*Thaemus*, Ala I Augusta Ituraeorum, CIL XVI 57; safaitisch neben *tm* auch *h-tm*); *Ḥurrat (*Horati*, Vater des ebengenannten); *Suhaim (*Soaimos/Soaemus*; Jos. ant. XV 6,5 u. ö.); *Ṣamūt (*Samuti*, Vater des folgenden); *Mulaik (*Molaecus*, Cohors III sagittariorum Syrorum; SCHOTTROFF, ZDPV 98, 127 und Tf. 3B); *Mannay/Maʿn (*Mennaios*, Jos. ant. XIII 15,2 u. ö.); *Naʿl (*Nal*, Sohn des *Taim); arabisch oder kanaanäisch (haben sich den Ituräern im Libanon vor-arabische Lokalnomaden angegliedert?) ist *Rāʿībaʿl/Raʿābaʿl (*Regebali*, Vater des folgenden); aramäisch sind *Barʿat(t)ē (*Bargathes*, Ala I Aug. Itur., CIL III 4371); *Brīkb(ʿ)ēl (*Bricbelus*, sein Bruder); d. h. acht arabischen oder arabo-kanaanäischen Namen stehen zwei aramäische gegenüber (Parallelen sowie eine Untersuchung derjenigen Träger semitischer Namen in Ituräer-Formationen des römischen Heeres, deren Stammeszugehörigkeit nicht zweifelsfrei feststeht: BN 21, 41-47). - **81** *Yaẓūr nabatäisch auch als Personenname, bezeichnenderweise nur im *Ḥaurān*, d. h. im ituräischen Einzugs- und Einflußgebiet; in griechischer Transkription ebenda *Iatouros* (CANTINEAU [Anm. 253], II, 103). Safaitisch *yẓr* hat zuerst F. V. WINNETT im Kommentar zu WH 3735 als arabisches Äquivalent von *yṭwr* erkannt; freilich kommen in dieser Inschrift die Ituräer nicht vor, wohl aber in Ox 58 (ZDMG 134, 221 Anm. 16). Seiner Orthographie nach kann damit der - aramäisch vermittelte - Name nicht vor dem 7. Jh. v. Chr. in die alttestamentliche Tradition eingegangen sein. Vgl. zur Etymologie sabäisch *ẓwr* "Fels" (davon *ṭīrōt*, s. o. zu S. 60), als Verb "belagern" (BEESTON et al. 1982, 173). "Die Bedränger" würde den militanten Charakter des Stammes reflektieren. - Die *bny qdm*, stammesmäßig unspezifizierte "Sarazenen", agieren in Ri. 6,3. 33; 7,12; 8,10 mit den Midianitern und sind infolgedessen nach Ri. 8,24 auch "Ismaeliter" (vgl. S. 13; S. 14 m. Anm. 66; Midian, 39 m. Anm. 193). Jer. 49,28 stehen sie im Parallelismus zu Qedar, Jes. 11,14 führt Jer. 2,10 und Jes. 42,10f fort, wo der beduinische Osten jeweils durch Qedar personifiziert ist; auch dürfte Jes. 11,14 wie Jes. 10,26 (Midian, 38 m. Anm. 192) die Schlußredaktion des Richterbuches voraussetzen. Bei den "Ostleuten" Ez. 25,4. 10 handelt es sich auch historisch um Ismaeliter/Qedrener, vgl. zu S. 63 Anm. 300. Hi. 1,3 ist "Ostleute" synonym mit "Arabern" (BN 22 [1983], 25-29). Analog nannten die Bauern des mittleren Ostjordanlandes um die Jahrhundertwende die Beduinen *ahālī š-šarq* oder *aš-šarqīya* (MUSIL, Arabia Petraea III [Anm. 283], 22), und dieser Sachverhalt liefert immer noch die wahrscheinlichste Etymologie für das antike und mittelalterliche Ethnonym *Sarakēnoi/ Saraceni* (die alternative Ableitung von M. O'CONNOR 1986 entfällt, wenn man mittel-aramäisch *sarqāyē* nicht als Lehnwort aus dem Griechischen, sondern aus dem vorklassisch-Arabischen (Midian, 75f) auffaßt und *šrkt tmwdw* der Ruwāfa-Inschrift (Z. 4) mit "Thiasos, Kultgenossenschaft" wiedergibt statt "Konföderation" - eine Bedeutung, die arabisch *šrkt* nicht hat [I. SHAHĪD 1984a, 138f]. Während diese Belege und Parallelen erklären, wie aus einem Appellativ für (Proto-, Früh-)Beduinen der zwölfte Stamm Ismaels wurde, haben die *bny qdm* 1 Kön. 5,10 und Gen. 29,1 ursprünglich nichts mit Arabern zutun. Die Gegend, in der Jakob nach der ältesten erschließbaren Schicht der Überlieferung vor sei-

nem Bruder Zuflucht suchte, war das Gebiet, das an das gileaditische Bergland (als Heimat des Jakob-Clans) unmittelbar östlich angrenzte und schon am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. von Aramäisch sprechenden Bauern und Hirten bewohnt gewesen sein mag (Gen. 31,47; cf. E. OTTO, BN 23 [1984], 76-78). Erst im Zuge der Pentateuchredaktion flieht Jakob nach Harran und damit in Territorium, das zur Zeit der Redaktion beduinisch dominiert war (R. ZADOK, ZDMG 131 [1981], 63f; 84; F. M. DONNER, Iraq 48 (1986), 1-14). Cf. zu 1 Kön. 5,10 o. zu Anm. 366.

84 A. 458: Zum Vers WELLHAUSEN, Reste 33: T. SEIDENSTICKER, ZDMG 136 (1986), 501f. - **85 Ruḍā** *Ruḍāwu und *Ruḍayu (**A. 462**) sind die vor-klassischen Formen von *Ruḍāʾu* und *Ruḍā*, die von BROCKELMANN angesetzten Tiefenphoneme des Arabischen (zum Begriff: R. M. VOIGT 1988, 11-23) sind im Altnordarabischen z. T. noch Oberflächenphoneme, ebenso im Altsüdarabischen: *ʾlmqh(w)* *Ilmaqhā/-āw "Gott der Fruchtbarkeit" (A. F. L. BEESTON, Raydān 5 (1988), 22f); *ṣnʿw Ṣanʿāʾu*; *tymy* M 393,3 *Taimāy. Zum Übergang *-áyu* > *-ā* VOIGT (1988), 29; 131; zu *-āyu/-āwu* > *-āʾu* ebd. 202f. Da das /ʾ/ (</w, y/) zur Wurzel gehört, war Ruḍāʾ ursprünglich geschlechtlich nicht festgelegt. Erst später scheint das *afʿal/fuʿlā*-Schema auf die Gestalt des Gottes Einfluß genommen zu haben; kommen daher *Arsa/ʾrṣw* neben der weiblichen *Ruḍā*? - **A. 464** *Arṣā auch auf dem Münzen von *er-Rabba*/Areopolis im 3. Jh. n. Chr., LA 34 (1984), 353-356, wo er in der Nachfolge des ebenfalls kriegerischen Kamōš bzw. Kamōš-ʿAštar steht. - **A. 466** Dusares, der zugleich den Hadad-artigen Qaus fortsetzt (S. 110f), greift von Ruḍā den Aspekt des Regen- und Fruchtbarkeitsgottes auf, während sein kriegerischer Aspekt bei den Nabatäern als Šaiʿ al-Qaum erscheint, s. o. zu Anm. 366. - **A. 467** Spekulationen über eine astrale Konnotation Ruḍāʾs sind müßig, Verbindungen zur Venus in Palmyra und bei den Safaiten mehr behauptet als nachgewiesen. Als kriegerischer Gott (Palmyra, Safaiten, Nabatäer) und Fruchtbarkeitsgott (Nabatäer) kann man ihn allenfalls in der Nachfolge ʿAṯtars sehen, wobei schon in Südarabien die Abgrenzung zwischen Sterngott und Mondgott Schwierigkeiten bereitet: beide haben z. T. die gleichen Symboltiere (Stier, Ibex) und die gleiche Funktion: es regnen zu lassen, d. h. sie haben untereinander die Funktionen des syrischen Wettergottes aufgeteilt (dessen Priorität in Südarabien lexikalisch durchscheint, Midian, 48 Anm. 239; cf. noch PSAS 18 [1988], 39-49). Ist die astrale Konnotation vieler südarabischer Götter schon nicht zweifelsfrei festzustellen, so ist sie in Altnordarabien vollends unverifizierbar, wo nicht, wie in Taimāʾ, eine entsprechende Ikonographie zuhilfe kommt (von der spätantiken Solarisierung ist hier abgesehen). Kritisch zur Annahme von Astralkulten in unmittelbar vorislamischer Zeit SEIDENSTICKER, ZDMG 186, 493-511 - wobei zu beachten ist, daß die einheimische Überlieferung zum arabischen Heidentum des 6. Jh. n. Chr. ohnehin nur noch "Schatten von Göttern" kennt, aus denen das poetische Subjekt der Dichtung herausgetreten ist, cf. G. MÜLLER (1981), 111-124. - **86 ʿAttar Qurumā** Vgl. die Orte *Qar(a)mā* in der Yamāma und *Qarmā* zwischen Mekka und dem Jemen, Yāqūt IV (Beirut), 329f. W. W. MÜLLER, ABADY 3 (1986), 101-107; FS GHUL, 94f denkt an den sabäischen Gott *Kurūm (*krwm*), einer ʿAṯtar-Gestalt und wie dieser Rezipient der "heiligen Jagd", also Regenspender. Dieser an sich sehr ansprechende Vorschlag erforderte freilich, *qu* als *ku*[13] (!) zu lesen, was neu-assyrisch/jungbabylonisch ausgeschlossen erscheint. Auch sind mir keine Belege für die Wiedergabe von altnordarabischem /k/ durch akkadisches /q/ bekannt. - **A. 471** Die

der Fundlage nach vor 604 v. Chr. zu datierende Inschrift RES 3934 kann man lesen *dnl yḏbḥ kdr l-śn* und übersetzen "Dānīl schlachtete Sīn ein Begrüßungsgeschenk (akkadisch *kadrū*)"; archaisch ist die Verwendung des Impf. KF als Präteritum (doch zieht G. GARBINI, AION 36 [1976], 165-174 das *y-* zum Eigennamen, liest also ein Pf.), progressiv ist die Entaffrizierung des /*ś*/, das hier babylonisches /s/ wiedergibt. - **A. 482** Der "Götze" Wadd, den Ibn al-Kalbī schildert, ist die Ikone eines byzantinischen Reiterheiligen, wie sie besonders - in der Nachfolge der Reiterkrieger-Götter wie Arṣū und Azizos - bei den christlichen Arabern beliebt waren (cf. die zu S. 47f angekündigte Arbeit). Zu den divergierenden Angaben der Stämme, die Šams verehrt haben sollen, SEIDENSTICKER, ZDMG 136, 504f; nach *K. al-aṣnām*, 6 und b. l-Kalbī, *Sīra* (WÜSTENFELD), 52 war Suwāʿ der Gott der Huḏail, während Huḏaliten *Dīwān Huḏail* 189,3 (WELLHAUSEN) bei Šams schwören (SEIDENSTICKER, ZDMG 136, 505 bestreitet dies, ohne anzugeben, was *qulnā: wa-šamsi* . . . dann heißen soll; die Fußnote WELLHAUSEN, Reste 60 Anm. 1, die SEIDENSTICKER, 503 nicht versteht, verweist auf den in der jüdischen und islamischen Überlieferung häufigen Fall der orthographischen Entstellung eines Götternamens hin; insgesamt liefert S. mehr Belege für "Schatten der Götter" in der vor- und frühislamischen Literatur, als er widerlegt). - **87 m. A. 483** Je länger eine Inschrift ist, desto mehr Götter werden genannt: ZDMG. S 6 (1985), 124-132. Zur Formel *ʾtm=n* weist F. V. WINNETT, JAOS 106 (1986), 239-244 die Phantastereien von A. JAMME, JAOS 88 (1968), 290-294 zurück. - **88 A. 484** Hu 691 a 6 (Journal, 500) werden Ruḍā und ein Stammes- oder Ortsgott angerufen: *h-rḍw w-gd gʾm ʾtm=n*.

89 Daß nun auch Napbis im Kontext der Araber-Kämpfe Assurbanipals belegt ist (CT 53, 289), falsifiziert nicht die readaktionsgeschichtlichen Folgerungen aus der Struktur der Ismaeliter-Liste Gen. 25,13-15, wohl aber den Versuch, daraus historische Schlüsse zu ziehen: es scheint, daß schon ihrer Grundschicht die Struktur des aktuellen Stämmebundes aus der ersten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. unbekannt war. - **90** Cf. zum Gleichgewicht zwischen Beduinen und Oasenbauern, das von den beteiligten Parteien jedoch kontinuierlich zerstört wurde, indem sie versuchten, es zu ihren Gunsten zu verändern, E. B. BANNING-I. KÖHLER-ROLLEFSON, ZDPV 102 (1986), 154. Ein offenbar stabiles System von "Städtern, Bauern und Nomaden" in Nordafrika: R. HERZOG, ZDMG 135 (1985), 411. Beim Austarieren des Gleichgewichts kommt in der Wüste weder dem *šadād*-Sattel noch der Einführung der Feuerwaffen die Bedeutung zu, die ich ihnen 1982 beigemessen habe; cf. BLUNT 1881, passim, und zur Rolle des *šadād*-Sattels demnächst M. C. A. MACDONALD, ZDPV 106 (1990). Die entscheidenden Faktoren bei der Herrschaftsbildung in "Beduinenstaaten" scheinen jeweils die weltwirtschaftliche Konstellation, eine korrespondierende geographische Lage, und das politische Geschick, das "Charisma" einzelner Familien und/oder Individuen gewesen zu sein; cf. BN 45, 73f; 76f; EDENS-BAWDEN, JESHO 32, 48-103. In der langen Reihe der "Beduinenstaaten", die mit den Ismaelitern des 8. /7. Jh. v. Chr. beginnt und mit der Šammar-Herrschaft von *Ḥāʾil* (so wie dem in den Anfängen steckengebliebenen Staatenbildungs-Versuch der Ruwalā) endet, treten dominierende Städte (Palmyra, Mekka) ebenso auf wie Stämme ohne urbanen Rückhalt, bei denen es sich dann allerdings um Vasallen des jeweiligen Imperiums handelt (die Qedrener des 5. Jh. v. Chr., die Nabatäer, die Ġassāniden; vgl. zu Petra als nicht-urbanen Herrschaftszentrum vorläufig

Vf. in LINDNER 1986, 79; 81; Midian, 21 Anm. 108). Feuerwaffen waren politisch nur in der Hand disziplinierter Truppen relevant (BRAUDEL 1972, I, 180f) - aber den Vorteil des taktischen Truppenkörpers hatten schon die römischen Legionen (vgl. Strabo XVI 4, 24 C 782; auch 4, 21 C 779). - **A 503** Vgl. Anm. 300; zwar kann auch in der Wüste Bevölkerungsüberdruck entstehen, doch ist die Zahl der beteiligten Personen minimal im Vergleich zur Bevölkerung urbaner Gesellschaften. Nicht ihrer Zahl, sondern allenfalls ihrer Militanz nach konnten Wüstenstämme politisch relevant werden - sobald sich diese Militanz entwickelt hatte (DE PLANHOL 1975, 16-18). - **A. 504** Iḥsān ᶜAbbās, *Šarḥ Dīwān Labīd* (Kuwait 1962), 269f Nr. 48 (*lam tubayyin. . .*); das "Übersetzungspräsenz" steht für gnomischen Aorist (der isoliert überlieferte Nasīb beschreibt ohnedies einen nicht-individuellen Sachverhalt). Präziser einzuordnen sind die Klagen über das nach den früh-islamischen Eroberungen entvölkerte Arabien *Dīwān Huḏail* (WELLHAUSEN) 168 = 204; E. WAGNER (1988), 13-15. **92-111 Nebaioth und Nabatäer** Weitergeführt: Vf. in LINDNER (1986), 74-86; FS GHUL (1989), 56-61. - **A. 506** EWALD hätte es schon wissen können, cf. Y. MESHORER (1975), 5-7; NÖLDEKE, Amalekiter (Anm. 42), 26 Anm. 1. - **A. 518** *nbytw*: Man darf, cf. Orientalia 55 (1986), 452-453. - **A. 521** . . . *N]a-ba-a-a-[ti*. - **95f** Die hier vertretene Interpretation von Jes. 60,7 (**S. 109**) wird gestützt von der Kaufurkunde, die in *Ṭawīlān* bei Petra gefunden wurde und in das Akzessionsjahr eines Dareios datiert ist (522/21, allenfalls noch 424/23 v. Chr.): ein in Ḥarrān ausgestellter Kaufvertrag über die Lieferung von Groß- und Kleinvieh; Name und Vatersname des Verkäufers sind edomitisch (S. DALLEY, Levant 16 [1984], 19-22; M. WEIPPERT, SHAJ 3 [1987], 102; BN 45, 75f). Vgl. zur Mischwirtschaft der Frühbeduinen Anm. 254; ADAJ 27 (1983), 592f; ZDMG. S 6 (1985), 129-131. - **99 m. A. 540 A. 551** Aufgrund von CT 53, 289 steht fest, daß auch Yauṯaᶜ "König" von Samaᶜīl" war. - **A. 547** "Kamāšḫaltā" repräsentiert moabitisches *Kamōš-ᶜašā: UF 19 (1987), 93. - **A. 559** Vgl. zu westsemitischen Namen mit dem Element *ᵓay(ya)-* immerhin *ᵓyndb* im Nimrūd-Ostrakon ND 6231, II 3 (B. BECKING, ZDPV 104 [1988], 65 mit unzulänglicher Dokumentation der linguistischen Problematik), altaramäisch *ᵓyᶜzr* (P. BORDREUIL - A. LEMAIRE, Semitica 29 [1979], 76, Siegel Nr. 9) und vielleicht punisch *ᵓybᶜl* (BENZ, StP 8 [Anm. 170], 265); fraglich ist die Analyse der biblisch überlieferten Namen *ᵓīzebel* und *ᵓīkābōd*, während *ᵓIyyōb* (< *ᵓAyyāb) und *ᵓĒhūd* (*afᶜūl* von YHD!) sicher nicht zu diesem Typ gehören. - **104 m. A. 567** Wegen des noch ungebrochenen Reichtums Edoms (V. 16) ist Ez. 27, 12-25 vor 552 v. Chr. zu datieren. - **Jes. 21,13-15** ist mit GALLING (1963) auf den Vormarsch Nabonids 553/2 v. Chr. zu beziehen; damit ergibt sich ein *terminus a quo* für die Qedar-Erweiterung V. 16f. - **104-105 Gušam b. Śahr** Die Existenz eines "Königreichs Liḥyān" ist für das 5. /frühe 4. Jh. v. Chr. indirekt bezeugt durch TA 20 (s. zu Anm. 409). Damit entfallen die letzten Einwände gegen die Gleichsetzung des Gušam b. Śahr von JS lih. 349 mit dem Gešem/Gašmu von Neh. 2,19; 6,1-6. Er ist nicht erwähnt in den safaitischen Inschriften WH 3792a und c. Zum einen haben die Safaiten wohl erst im Laufe des 4. /3. Jh. v. Chr. bei den Minäern in Dedan das Schreiben gelernt (cf. demnächst ZDPV 106 [1990]); sodann ist Subjekt eines safaitischen *ḥrb* immer ein Stamm (s. o. zu Anm. 435); schließlich ist der Stamm *gšm*, der eine *ġazwa* gegen die Ṯamūd im nördlichen Ḥiǧāz ausführte, in einer südsafaitischen (JS 696+695: *žšmw*; ADAJ 27 [1983], 587; 592; zur Phonologie des südsafaitischen /g/: R. M. VOIGT, ADAJ 28 [1984], 312-14) und einer

safaitischen Inschrift (CLARK 1980, Nr. 421) belegt. - **A. 576** Zu *ṣhᵓ* noch W. KORNFELD (1978), 94 (wo freilich *ḥrbk* und *psry* fehlen, und *gšmw* arg mißhandelt wird). - **A. 577** LEMAIRE (1987), 103 Anm. 18; Transeuphratène 1 (1989), 101f erneuert seine Position. - **A. 578** Vgl. bei den Nabatäern die Sukzession des Hāniᵓ/Aeneas/Aretas IV. und in neuerer Zeit die Geschichte der Familien Ibn Šaᶜlān und Ibn Rašīd; daß in einer *Šaiḫ*-Familie die Herrschaft über 5 Generationen vom Vater auf den Sohn (und nicht zwischenzeitlich auf Brüder, Onkel, Neffen oder Vettern) übergegangen sein soll, erscheint sehr unwahrscheinlich.

106 A. 579 Vgl. noch *kl nšyᵓy qdr* Ez. 27,21 und cf. EPHᶜAL, Arabs (Anm. 393), 226. - **A. 580** ADAJ 27 (1983), 589-593. - **Die "Hierodulenlisten" von Maᶜīn** Es handelt sich bei diesen Listen nicht um Dedikationen von Tempelsklavinnen, wie bislang angenommen, sondern nach einem einleuchtenden Vorschlag von M. A. GHUL (mündlich), auf dem mich im Dezember 1984 W. W. MÜLLER aufmerksam machte, um die Dokumentation von Ehen, die Minäer im Ausland eingegangen waren, im Heimatland (gewiß auch unter dem Aspekt der Legitimität etwaiger Nachkommen). Das Formular der Einträge *PN bn PN ḏ-FN ḏ-ᵓhl SN skrb w=ḫšr PN bn ON* ist zu übersetzen "PN b. PN von der Sippe FN, dem Stamm SN, hat zur Verwandten gemacht und den Brautpreis bezahlt für die PN aus ON". Vgl. zu *skrb* sabäisch *hkrb* "eine Braut mit der eigenen Familie vereinigen" (BEESTON et al. 1982, 79); zu *ḫšr* mehri und ḥarsūsi *xesōr*, ǧibbāli *xéser* "den Brautpreis bezahlen" (WO 16 [1985], 116 Anm. 15). Damit wird ein längerer Aufenthalt der minäischen Ehemänner an den Heimatorten ihrer Frauen nur wahrscheinlicher (zur Herkunftsstatistik H. v. WISSMANN, RE Suppl. 12, 957). Leider liefert das Datum der Zerstörung Gazas durch Alexander 332 v. Chr. keinen *terminus ante quem* für die Anwesenheit der Minäer in Gaza, da zumindest der Hafen in ptolemäischer Zeit seine Bedeutung behielt. - *tmlḥ*: In Ostarabien nach V. WISSMANN (1982), 28f (aber nicht = Gerrha, W. W. MÜLLER, ebd. Anm. 21a). - **A. 582** Aus Petra kommt ein minäisches Siegel, RES 3927 = M 376; vgl. noch das minäische Ostrakon vom *Tell Ǧemme* (G. VAN BEEK, Archaeology 36 [1983], 19), die bekannten minäischen Graffiti aus dem *Wādī Ramm*, und ein weiteres aus der *Ḥismā*: D. F. GRAF, ADAJ 27 (1983), 560-563. Auch 1 Chr. 4,39-41 dürfte sich auf nabatäisch-minäische Kooperation im 4. /3. Jh. v. Chr. beziehen: WO 16 (1985), 116f. - **107** Cf. zum 3. Jh. v. Chr. als wahrscheinlichstem Datum für die Komposition des Cant. (mit einigen, aber wahrscheinlich nicht vielen älteren Bestandteilen) H. P. MÜLLER, ZThK 73 (1976), 32 Anm. 44; 37-40; N. TROMP (1982), 85-100; O. KEELs stilistisches Argument für das 6. Jh. v. Chr. (KEEL 1986, 12-14) würde den Verfasser der Königsbücher zu einem Zeitgenossen Asarhaddons machen. KEEL verkennt m. E. den pluralistischen und kosmopolitischen Charakter des Hellenismus (Anth. Graec. VII 419, 5-8: ZDPV 104 [1988], 130), der unterhalb der griechischen "Prestigekultur" Nationalliteraturen nicht nur angeregt, sondern auch ihre gegenseitige Befruchtung (über das Medium des Griechischen und Aramäischen) gefördert hat. Freilich hat dieser Prozeß, wie etwa Aḥiqar und der Hiob-Roman zeigen (WO 19 [1988], im Druck), schon unter den Achämeniden begonnen. Vgl. zum "schwarzen Zelt" Anm. 596. - Cf. zu Plin. nat. hist. VI 28 (32), 157 noch BN 38/39 (1987), 45 (zu Gen. 36,31-39 aber BN 45, 76), zu Teman (**A. 587**) "Südland" als Fremdbezeichnung Edoms (Am. 1,12; Jer. 49,7. 20; Ez. 25, 13; Ob. 9), also weder einer edomitischen Landschaft noch Stadt, ZAW 97 (1985), 249 m. Anm. 23; BN 38/39, 44f. -

107 m. A. 586 Salma (*šlm*ʾ, "arabisch" punktiert) ist nach 1 Chr. 2,51 im nachexilischen Bethlehem vertreten, nach 1 Chr. 2,54 "Vater" der halben *gens* Manahath, die als Nachkomme von Sobal (Gen. 36,23; 1 Chr. 2,52) als idumäisch anzusprechen ist. - **107f** Für die "Canchlei" Plin. nat. hist. V 11 (12), 65 hat bereits B. MORITZ, ZAW 57 (1939), 149, einleuchtend **Cauchbei* vorgeschlagen, die den *Kauchabēnoi* Ptol. geog. V 18 (19), 2 entsprächen; zur relativen Lage dieses Stammes gegenüber *Agraioi*/Hagritern und *Chaulotaioi*/*ḥwlt* o. S. 53 Anm. 254; 64 m. Anm. 308. Der Stamm *kkb* (*Kōkab) hat nicht weniger als acht safaitische Inschriften hinterlassen (HARDING, Index [Anm. 16], 502 und ADAJ 23 [1976], 115: 35). - **A. 590** Selaᶜ/*es-Silᶜ*: BN 45, 71.

A. 593 BN 25 (1984), 22; WO 16 (1985), 119-122; BN 31 (1986), 83f. - **A. 594** Für die Kontrolle der Handelsstraßen dürfte die Gunst der geographischen Lage ausschlaggebender als die Reittechnik gewesen sein, cf. BN 45 (1988), 76f. Allerdings ist durch die Münzen BMC Palestine XIX 25; Bibl. Nat. de Luynes 2894 der *šadād*-Sattel für die "Proto-Nabatäer" auf der Sinaihalbinsel im 4. Jh. v. Chr. belegt, BN 30, 22-24; 27f. Cf. zu den nabatäischen Kamel-Statuetten jetzt I. PARLASCA in LINDNER (1986), 200-213. - **A. 596** Der neuerdings beliebte Versuch, das früheisenzeitliche Pfeilerhaus aus der Architektur des beduinischen Langzeltes abzuleiten (etwa WEIPPERT 1988, 393; FINKELSTEIN 1988, 244-250), scheitert an der Chronologie (denn der bisher älteste Beleg für diesen Zelttyp ist zur Zeit der nicht mit Sicherheit vor das 3. Jh. v. Chr. zu datierende Vers Cant. 1,5) sowie der Terminologie: die Spezifikation *bait šaᶜar* "(Ziegen-)Haar-Haus" des gemeinsemitischen *bait* deutet an, daß die architektonische Entlehnung seitens der Nomaden erfolgte (wie es mit "nomadischem" Kulturgut generell der Fall zu sein scheint: CASKEL, Gottheiten [Anm. 185], 104; Vf., Biblica 69 [1988], 164-166). Da den Rohstoff des "schwarzen Zeltes" Ziegen- und nicht Kamelhaar bildet, setzt sein Besitz durch Kamelnomaden voraus, daß diese mit Ziegenzüchtern zusammenleben, wie es bei den Früh-Beduinen der Fall gewesen zu sein scheint (S. 95f), oder daß die Kamelzüchter Kleinviehzüchter ausbeuten, wie es der voll-beduinischen Praxis der *ḫūwa* entspricht. Cf. zum "schwarzen Zelt" noch DE GEUS, Tribes (Anm. 185), 127; ders., ZDPV 104 (1988), 169. Cf. zum "roten" Rundzelt aus Leder (der *qubba*, offenbar eine genuin arabische Bildung!) bei den Früh- und Voll-Beduinen Num. 25,8 und Midian, 163f; J. HENNINGER (1989), 452f; S. HELMS, Levant 21, 163 Anm. 4. übersieht den Unterschied zwischen Zelten und Hütten, verbreitert aber die Materialbasis zur Abhängigkeit der nomadischen Kultur von den Errungenschaften der Seßhaften. - **110 m. A. 597 und 598** ʾ*al*- und *han*- nebeneinander auch im Hasaitischen; cf. zur Entwicklung des Artikels Midian, 70f m. Anm. 334; 82f; daß die nabatäische oder zumindest von den Nabatäern geteilte Innovation ʾ*al*- zum Artikel des Standardarabischen wurde, ist wohl dadurch bedingt, daß sich ein "intertribales Verkehrs-Arabisch" seit dem 3. Jh. v. Chr. in den und durch die nabatäischen Handelskolonien auszubilden begann, die ganz Arabien unter Einschluß des Südens und des Ostens umspannten (Vf. in LINDNER 1986, 74 m. Anm. 6 bis 8). Die beiden möglichen Belege für den Artikel ʾ*l*- im Sinaithamudischen (ZDPV 98, 172f: 2 und 3) sind nicht über jeden Zweifel erhaben, cf. BN 21, 42 Anm. 3; Biblica 69, 161 Anm. 30. - **A. 600** Das Nebeneinander von *aš-Šarā* und *aš-Šarāh* ist bedeutungslos. Bei den arabischen Geographen heißt der ganze Gebirgsabfall östlich des Grabenbruches "von Damaskus bis *al-Madīna*" *aš-Šarāh*: Yāqūt III (Beirut), 331f; daß sich dieser Name gerade im Gebiet zwischen *Wadi l-Ḥasā* und

Rās en-Naqb gehalten hat, weist zusammen mit dem Gottesnamen Dusares auf ehemaliges *-Šarā* hin, dessen Schreibung als *-Šarāh* einen Hyperurbanismus darstellt. Im Dialekt fallen beide Formen ohnedies zusammen, z. T. auch in der National-Lexikographie. - **A. 604 al-ᶜUzzā** *K. -aṣnām* 12,9 - 17,7; M. HÖFNER, WdM I, 475f; M. LINDNER, ZDPV 104 (1988), 84-91 (mit augenfälligen astralen Konnotationen); bei den Safaiten ist *h-ᶜzy* neben der nahezu allgegenwärtigen *(ʾ)lt* fast gar nicht belegt; sie wird möglicherweise angerufen Ghadaf iii (M. C. A. MACDONALD in HELMS 1981, 259f), ist als Göttin sonst auf den Personennamen *mrʾ(h)ᶜzy* beschränkt; *ᶜzt* (als Pseudokorrektur von **ᶜzy*) "Abendstern" Qurma 1 (ZDPV 102 [1986], 111 Anm. 5; Edition für ZDPV 106 [1990] vorgesehen). Cf. zu al-Kutbā Midian, 88 m. Anm. 406; 164 m. Anm. 696; 181. - **A. 605** Vgl. noch die "Adlernische" DALMAN 51e; die Inschrift MILIK, Syria 35, 235-237 jetzt IGLS XIII 9003. - **A. 611** BOWERSOCK (1983), 79-88. - Abgesehen von Territorium, Sprache, Göttern und der Kamelsattel-Technik belegen auch Tracht und Haartracht die Kontinuität zwischen den Nabatäern und den Qedrenern des 5. Jh. v. Chr. Während die Haartracht der Araber auf den assyrischen Reliefs das lange, nach hinten gekämmte und allenfalls von einem Tuch oder Band zurückgehaltene Haar der *Š3św* fortsetzt (BN 22, 33, Abb. 1 und 2; vgl. hier Abb. 3), ist es bei den Arabern der Persepolis-Reliefs, auf den philisto-arabischen Münzen und bei den Nabatäern zumindest über der Stirn, bisweilen auch im Nacken rund abgeschnitten (BN 22, 33, Abb. 3 bis 6; 30, 24-26, Abb. 2 bis 4), so auch auf einer Grabstele aus Taimāʾ (MASRY, Introduction [Anm. 358], 66; hier Abb. 6). Es handelt sich um die Haartracht, die Herodot III 8 religiös motiviert - nach der Münze BMC Palestine XIX 25 und den von K. PARLASCA in LINDNER (1986), 192-199 präsentierten Darstellungen von Göttern/Priestern zurecht - und Lev. 19,27 verbietet (cf. Biblica 69, 168 m. Anm. 50), während sie schon Jer. 9,25; 25,23; 49,32 voraussetzt. Die Frühbeduinen grenzen sich mit ihrer Haartracht damit klar gegen Proto- wie Vollbeduinen ab (zu diesen BN 22, 32 m. Anm. 15 und 16; Šamardal 16,11 und dazu T. SEIDENSTICKER 1983, 151; G. JACOB 1897, 137; A. MUSIL 1928, 116; E. MEYER 1970, 70; J. HENNINGER 1981, 302f; der Pony hat vereinzelt als Frauenfrisur überlebt: J. G. WETZSTEIN, ZDMG 22 [1868], 94 m. Anm. 18). Als frühbeduinisches "Leitfossil" ist die Haartracht kein nabatäisches Spezifikum, ordnet die Nabatäer aber dem frühbeduinischen Kulturhorizont zu; in dem Maße, wie Frühbeduinen nach dem Zerfall des Seleukidenreiches Lokalherrscher wurden, kann man die Haartracht "gemein-orientalisch" nennen (WENNING 1987, 300). Die Herkunft dieser Mode liegt außerhalb des beduinischen Bereichs: den ältesten datierbaren Beleg bildet m. W. die "Statue des Maᶜdīkarib" YM 262, inschriftlich Ende des 8. /Anfang des 7. Jh. v. Chr. datiert (W. W. MÜLLER auf dem 21. "Seminar for Arabian Studies", Durham 1987; zum Herrscher *ydᶜʾl byn* schon ders. in V. WISSMANN 1982, 232 Anm. 229b). Die gleiche "kreisförmige" Frisur trägt auch der Gott Ilmaqhā (CIAS I 363). Der "Kulturimport" dürfte die Beduinen über die Karawanenstädte Nordarabiens erreicht haben (vgl. den Beleg aus Taimāʾ, Abb. 6). - Hinsichtlich der Tracht waltet hingegen zwischen Proto-Beduinen und Frühbeduinen Kontinuität, die Zäsur liegt hier zwischen Früh- und Voll-Beduinen im 2. /3. Jh. n. Chr. Sowohl auf den assyrischen Reliefs (Abb. 3), den lihyanischen Königsstatuen (MASRY, Introduction, 65A; 67B), einem Relief aus Taimāʾ (EUTING 1885, 12; Abb. 7, vgl. zum Oberkörper Abb. 6) wie - nur literarisch bezeugt (Strabo XVI 4,26) - bei den Nabatäern findet sich das gleiche

Haupt-Textil: der Lendenschurz. Nur Priester (Taimā᾽: Abb. 5; Nabatäer: K. PARLASCA in LINDNER 1986, 194 Abb. 3 und 4; Emesa: ebd. 197 Abb. 11) und andere Würdenträger (etwa die arabischen Tributbringer der 20. Delegation in Persepolis: WALSER 1966, Tf. 76) haben kompliziertere Gewänder, bei denen aber immer noch die rechte Brust freibleibt. Unter parthischen und sasanidischem Einfluß kommt es dann bei den Voll-Beduinen zur bis heute anhaltenden Textilfülle (DOSTAL 1979; Midian, 13 Abb. 2:5). Daß der Lendenschurz bei den prä-beduinischen Mahra (HENNINGER 1989, 434-436) ebenso begegnet wie in Altsüdarabien (archaisch und in kultischem Kontext), kann wieder nicht überraschen, denn diese Tracht ist schon für die nicht-urbane Bevölkerung Syrien-Palästinas im Übergang vom 3. zum 2. Jahrtausend belegt (H. WEIPPERT 1988, 213 Abb. 3. 24, dann speziell für die *Š3św*: M. WEIPPERT, Biblica 55 [1974], 269 Abb. 1), aus der sowohl Süd- wie Nordaraber hervorgegangen sind (PSAS 18 [1988], 39-49). - Es gibt Indizien, daß die frühbeduinischen Nabatäer in ihrer Mehrzahl niemals seßhaft geworden sind (ZDPV 104 [1988], 176; FS GHUL 1989, 56-58). Lediglich ihre Stammesaristokratie erwarb nach einiger Zeit außer Kamelherden und Prunkgräbern auch Paläste, später Latifundien, gerierte sich - und regierte - aber immer noch nach beduinischem Stammes-Ethos (Strabo XVI 4, 21; 26). Die Staatenbildung der Nabatäer hat sich erst in wirtschaftlicher, dann politischer Abhängigkeit von den Mächten der Mittelmeerwelt vollzogen. Die Errichtung der *Provincia Arabia* 106 n. Chr. war ihr Abschluß.

Abgekürzt zitierte Literatur

Abu-Duruk, H. I. (1986) A Critical and Comparative Discussion of Certain Ancient Monuments (Part of the City Wall, Qasr ar-Radm, and Qasr al Hamra᾽) in the North Arabian City of Tayma᾽, in the Light of Evidence Furnished by Excavations. Diss. phil. Leeds 1981. Riyadh.

Avigad, N. (1986) Hebrew Bullae from the Time of Jeremiah. Remnants of a Burnt Archive. Jerusalem.

Beaulieu, A. P. (1985) The Reign of Nabonidus, King of Babylon. Diss. phil. Yale. (UMI DA 8612940). Ann Arbor.

Beeston, A. F. L. ; Ghul, M. A. ; Müller, W. W. ; und Ryckmans, J. (1982) Sabaic Dictionary/Dictionnaire sabeen/*Al-muᶜǧam as-saba᾽ī*. Louvain-la-Neuve und Beyrouth.

Blum, E. (1988) Studien zur Komposition des Pentateuch. Masch. Habil. -Schrift Heidelberg.

Blunt, A. I. (1881) A Pilgrimage to Nejd, the Cradle of the Arab Race. London = Hildesheim etc. 1983.

Bowen, R. L., Jr. (1950) The Early Arabian Necropolis of Ain Jawan. BASOR Suppl. 7-9. New Haven, Conn.

Bowersock, G. W. (1983) Roman Arabia. Cambridge, MA und London.

Briant, P. (1982) Etat et pasteurs au Moyen-Orient ancien. London und Paris.

Butz, K. (1983) Zwei kleine Inschriften zur Geschichte Dilmuns. Pp. 117-125 in D. T. Potts (1983).

Clark, V. A. (1980) A Study of New Safaitic Inscriptions from Jordan. Diss. phil. Melbourne (UMI 8314427). Ann Arbor.

Coote, R. B., und Whitelam, K. W. (1987) The Emergence of Ancient Israel in Historical Perspective (SWBA 5). Sheffield.

Davies, G. I. (1979) The Way of the Wilderness. Cambridge.

Donner, H. (1984) Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 1: Von den Anfängen bis zur Staatenbildungszeit. Göttingen.

Dostal, W. (1979) The Development of Bedouin Life in Arabia seen from Archaeological Material. Pp. 125-144 in A. H. Masry ed., Studies in the History of Arabia I 1. Ar-Riyadh.

- (1983) Some remarks on the ritual significance of the bull in pre-Islamic South Arabia. Pp. 196-213 in R. L. Bidwell-G. R. Smith ed., Arabian and Islamic Studies. Articles presented to R. B. Serjeant on the occasion of his retirement from the Sir Thomas Adam's Chair of Arabic at the University of Cambridge. London.

- (1985) Egalität und Klassengesellschaft in Südarabien. Anthropologische Untersuchungen zur sozialen Evolution (WBKL 20/1983). Horn - Wien.

Euting, J. (1885) Nabatäische Inschriften aus Arabien. Berlin.

Finkelstein, I. (1988) The Archaeology of the Israelite Settlement. Jerusalem.

Fischer-Elfert, H. -W. (1986) Die satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I. Übersetzung und Kommentar (ÄgAbh 44). Wiesbaden.

Frei, P. (1984) Zentralgewalt und Lokalautonomie im Achämenidenreich. Pp. 7-43 in: P. Frei - K. Koch, Reichsidee und Reichsorganisation im Perserreich (OBO 55). Freiburg/Schweiz und Göttingen.

Galling, K. (1963) Jesaja 21 im Lichte der neuen Nabonidtexte. Pp. 49-62 in Tradition und Situation (FS. A. Weiser). Göttingen.

Garbini, G. (1988) History and Ideology in Ancient Israel. New York.

Gelb, I. J., with the assistance of J. Bartels, S. -M. Vance, and R. M. Whiting (1980) Computer-Aided Analysis of Amorite (AS 21). Chicago.

FS Ghul = M. Ibrahim ed., Arabian Studies in Honour of Mahmud Ghul (Yarmouk University Publications, Institute of Archaeology and Anthropology Series, 2). Wiesbaden 1989.

Glassner, J. -J. (1984) Inscriptions cunéiformes de Failaka. Pp. 31-50 in J. -F. Salles ed., Failaka. Fouilles francaises 1983 (Travaux de la Maison de l᾽Orient 9). Paris.

Havlice, P. P. (1985) Oral History. A Reference Guide and Annotated Bibliography. Jefferson. N. C. und London.

Helms, S. W. (1981) Jawa. Lost City of the Black Desert. London.

Henninger, J. (1981) Arabica Sacra. Aufsätze zur Religionsgeschichte Arabiens und seiner Randgebiete (OBO 40). Freiburg/Schweiz und Göttingen.

- (1989) Arabica Varia. Aufsätze zur Kulturgeschichte Arabiens und seiner Randgebiete (OBO 90). Freiburg/Schweiz und Göttingen.

Höfner, Maria und Solá Solé, J. M. (1961) Sammlung Eduard Glaser II. Inschriften aus dem Gebiet zwischen Mārib und dem dem Ǧōf (SÖAW PH 238,3). Wien.

Högemann, P. (1985) Alexander der Grosse und Arabien (Zetemata 82). München: C. H. Beck.

Hobsbawm, E., und Ranger, T. ed. (1983) The Invention of Tradition. Cambridge.

Holder, P. A. (1980) Studies in the Auxilia of the Roman Army from Augustus to Trajan. Oxford.

Hunger, H. (1976) Spätbabylonische Texte aus Uruk, I. Berlin.

Jacob, G. (1897) Altarabisches Beduinenleben. Nach den Quellen geschildert. Studien in arabischen Dichtern, III. Berlin = Hildesheim 1967.

Jepsen, A. (1978) Der Herr ist Gott. Aufsätze zur Wissenschaft vom Alten Testament. Berlin (Ost).

Jeremias, J. (1983) Der Prophet Hosea (ATD 24/1). Göttingen.

Keel, O (1986) Das Hohelied (ZBK AT 18). Zürich.

Kettenhofen, E. (1982) Die römisch-persischen Kriege des 3. Jahrhunderts n. Chr. (BTAVO B 55). Wiesbaden.

Kindler, A. (1983) The Coinage of Bostra. Warminster.

Kirkpatrick, P. G. (1988) The Old Testament and Folklore Study (JSOT Suppl. 62). Sheffield.

Koch, K. (1984) Weltordnung und Reichsidee im alten Iran. Pp. 45-119 in: P. Frei - K. Koch, Reichsidee und Reichsorganisation im Perserreich (OBO 55). Freiburg/Schweiz und Göttingen.
Kornfeld, W. (1978) Onomastica Aramaica aus Agypten (SÖAW.PH 333). Wien.
Kraay, C. M. (1976) Archaic and Classical Greek Coins. London.
Lemaire, A. (1987) Lakish: archéologie, épigraphie et histoire. Pp. 99-118 in E. -M. Laperrousaz ed., Archéologie, art et histoire de la Palestine. Paris.
Lemche, N. P. (1985) Early Israel. Anthropological and Historical Studies on the Israelite Society before the Monarchy (SVT 37). Leiden.
Lindner, M. ed. (1986) Petra. Neue Ausgrabungen und Entdeckungen. München und Bad Windsheim.
Lohfink, N. (1988) Studien zum Pentateuch (SBA 4). Stuttgart.
Meshorer, Y. (1975) Nabataean Coins (Qedem 3). Jerusalem.
Meyer, E. (1970) Der historische Gehalt der Aiyām al-ᶜArab (SchrOSt 7). Wiesbaden.
Midian = E. A. Knauf, Midian. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. (ADPV). Wiesbaden 1988.
Millard, A. R. (1985) An Assessment of the Evidence for Writing in Ancient Israel. Pp. 301-312 in J. Aviram et al. ed., Biblical Archaeology Today. Jerusalem.
Mildenberg, L. (1979) Yehud: A Preliminary Study of the Provincial Coinage of Judaea. Pp. 183-196 in Essays in Honor of Margaret Thompson. Wetteren.
Müller, G. (1981) Ich bin Labid und das ist mein Ziel. Zum Problem der Selbstbehauptung in der altarabischen Qaside (Berliner Islamstudien 1). Wiesbaden.
Musil, A. (1928) Manners and Customs of the Rwala Bedouin. New York.
Nielsen, K. (1986) Incense in Ancient Israel (SVT 38). Leiden.
Niewöhner-Eberhard, E. (1985) Ṣaᶜda. Bauten und Bewohner in einer traditionellen islamischen Stadt (BTAVO B 64). Wiesbaden.
Nöldeke, Th. (1904) Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft. Straßburg.
Northedge, A. ; Bamber, A. ; und Roaf, M. (1988) Excavations at ᶜĀna (1981-1982): Excavations at ᶜAna: Qalᶜa Island (Iraq Archaeological Reports 1). Warminster.
O'Connor, M. (1986) The Etymology of *Saracen* in Aramaic and Pre-Islamic Arabic Contexts. Pp. 603-632 in Ph. Freeman und D. Kennedy ed., The Defense of the Roman and Byzantine East (BAR. S 297 I-II). Oxford.
Parpola, S. (1987) The Correspondence of Sargon II, Part I: Letters from Assyria and the West (State Archives of Assyria, I). Helsinki.
Parr, P. J. (1988a) Pottery of the Late Second Millennium B. C. from North West Arabia and its Historical Implications. Pp. 72-89 in D. T. Potts ed., Araby the Blest. Studies in Arabian Archaeology. Kopenhagen.
- (1988b) Aspects of the Archaeology of North-West Arabia in the First Millennium BC. Pp. 39-66 in T. Fahd ed., LᶜArabie préislamique et son environnement historique et culturel. Actes du Colloque de Strasbourg, 24-27 juin 1987. Leiden.
Planhol, X. de (1975) Kulturgeographische Grundlagen der islamischen Geschichte. Zürich und München.
Potts, D. T., ed. (1983) Dilmun. New Studies in the Archaeology and Early History of Bahrain (BBVO 2). Berlin.
Prawer, J. (1980) Crusader Institutions. Oxford.
Price, B. J. (1978) Secondary State Formation: An Explanatory Model. Pp. 161-186 in R. Cohen und E. R. Service ed., Origins of the State: The Anthropology of Political Evolution. Philadelphia.
Rösler, W. (1980) Dichter und Gruppe. Eine Untersuchung zu den Bedingungen und zur historischen Funktion früher griechischer Lyrik am Beispiel Alkaios. München.
Runciman, S. (1951-1954) A History of the Crusades, Vol. I - III. Cambridge = Harmondsworth 1965.

Sartre, M. (1982) Trois etudes sur lᵓArabie romaine et byzantine (Collection Latomus 178). Brüssel.
Segal, J. B. (1970) Edessa "The Blessed City". Oxford.
- (1983) Aramaic Texts from North Saqqara with some Fragments in Phoenician (Texts from Excavations, 6). London.
Seidensticker, T. (1983) Die Gedichte des Šamardal ibn Šarīk. Neuedition, Übersetzung, Kommentar. Wiesbaden.
Service, E. R. (1975) Origins of the State and Civilization. The Process of Cultural Evolution. New York.
Shahīd, I. (1984a) Rome and the Arabs. A Prolegomenon to the Study of Byzantium and the Arabs. Washington, D. C.
- (1984b) Byzantium and the Arabs in the Fourth Century. Washington, D. C.
Smelik, K. A. D. (1987) Historische Dokumente aus dem alten Israel (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1528). Göttingen.
Thilo, U. (1958) Die Ortsnamen in der altarabischen Poesie (SchrOSt 3). Wiesbaden.
Thompson, T. L. (1987) The Origin Traditions of Ancient Israel, I. The Literary Formation of Genesis and Exodus 1-23 (JSOT Suppl. 55). Sheffield.
Tromp, N. (1982) Mens is meervoud. Het Hooglied. Averbode.
Vansina, J. (1985) Oral Tradition as History. London und Nairobi.
Voigt, R. M. (1988) Die infirmen Verbaltypen des Arabischen und das Biradikalismus-Problem (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: Veröffentlichungen der Orientalischen Kommission, Bd. 39). Stuttgart.
Wagner, E. (1988) Grundzüge der klassischen arabischen Dichtung, II: Die arabische Dichtung in islamischer Zeit. Darmstadt.
Walser, G. (1966) Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis. Berlin.
Ward, P. (1983) Haᵓil. Oasis City of Saudi Arabia. Cambridge.
Weippert, H. (1988) Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie: Vorderasien II 1). München.
Weiss-Rosmarin, T. (1932) Aribi und Arabien in den Babylonisch-Assyrischen Quellen. Diss. phil. Würzburg.
Wenning, R. (1987) Die Nabatäer - Denkmäler und Geschichte (NTOA 3). Freiburg/Schweiz und Göttingen.
Wetzstein, J. G. (1860) Reisebericht über Hauran und die Trachonen nebst einem Anhange über die sabäischen Denkmäler in Ostsyrien. Berlin.
Wirth, E. (1973) Die Beziehungen der orientalisch-islamischen Stadt zum umgebenden Lande. Ein Beitrag zur Theorie des Rentenkapitalismus. Pp. 323-333 in E. Meynen ed., Geographie heute. Einheit und Vielfalt (FS E. Plewe). Wiesbaden.
v. Wissmann, H. (1982) Die Geschichte von Sabaᵓ II. Das Großreich der Sabäer bis zu seinem Ende im frühen 4. Jh. v. Chr., ed. W. W. Müller (SÖAW PH 402). Wien.
Zenger, E. (1982) Israel am Sinai. Analysen und Interpretationen zu Exodus 17-34. Altenberge.